Donnerstag, 7. August 1986 - D * * *

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 181 - 32.W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 150 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 600,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,20 hfl. Norwegen 8,50 nkr. Österreich 14 öS. Portugal 150 Esc. Schweden 8,00 skr. Schweiz 2,00 sfr. Spanien 170 Pts. Kanarische Inseln 185 Pts. Türkei 750 TL.

POLITIK

Asylbewerber: Im Juli haben in der Bundesrepublik fast 10 000 Menschen einen Asylantrag gestellt. Dies waren 2300 mehr als im Juni. Einen solchen Andrang in einem Monat gab es nach den Angaben des Innenministeriums seit 1980 nicht mehr. (S. 8)



„Leitlinie": Die Sozialdemokraten streben nach den Worten ihres Bundesgeschäftsführers Peter Glotz (Foto) zwar nach der absoluten Mehrheit bei der Bundestagswahl im Januar 1987, er könne allerdings nicht ausschließen, „daß es nicht klappt". (S. 8)

„Lokomotive"? Die USA erwarten von Bonn keine stärkeren finanzpolitischen Maßnahmen zur Belebung der Konjunktur. Allerdings müßten „Ungleichgewichte" in der Weltwirtschaft beseitigt werden, erklärte der amerikanische Botschafter Richard Burt.

Drogen: Moskau hat dem Drogenkonsum den Kampf angesagt. Mit öffentlichen Kampagnen und harten Urteilen. So wurde nach Angaben der Tageszeitung „Sowjetskaja Rossia" eine Krankenschwester wegen Drogenhandels zum Tode verurteilt. (S. 5)

ETA? Die Madrider Botschaften der Bundesrepublik, Großbritanniens und Italiens haben Drohbriefe erhalten, in denen Anschläge auf Diplomaten und in Spanien arbeitende Firmen angedroht werden. Ein Diplomat: „Wir müssen das sehr ernst nehmen." (S. 5)

Mizoram: Das indische Parlament hat das bisherige Unions-Territorium Mizoram zum gleichberechtigten Unionsstaat erklärt. Seit 20 Jahren hatte dort eine Befreiungsfront für die politische Eigenständigkeit gekämpft.

Abkommen: Die Sowjetunion und Rumänien haben ein Abkommen über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit für die Zeit bis 1990 abgeschlossen. Moskau wird künftig für die rumänische Basisindustrie „technischen Beistand" leisten.

Abgelehnt: Warschau verweigert dem Schriftsteller Lothar Herbst den Reisepaß für eine ärztliche Behandlung in einer Lübecker Augenklinik. Herbst, gegen den ein Verfahren wegen der Verbreitung von Untergrundliteratur läuft, droht zu erblinden.

Rassismus: Israels Parlament hat ein Gesetz gegen Rassismus verabschiedet. Religiöse Gruppen setzten durch, daß Bibelstellen, in denen die Juden als auserwähltes Volk bezeichnet werden, nicht als Diskriminierung von Nichtjuden angesehen werden dürfen.

Warnung: Malta hat Libyen nach Angaben von Ministerpräsident Bonnici unmittelbar vor dem US-Angriff am 15. April gewarnt. Die maltesische Luftabwehr entdeckte seinerzeit Flugzeuge auf ihren Radarschirmen, ohne sie allerdings identifizieren zu können.

WIRTSCHAFT

Öl: Die Einigung der Opec-Länder, ihre Produktion vom 1. September an zu drosseln, hat den Markt für Mineralölprodukte belebt. Vor allem Benzin erfuhr einen weiteren Auftrieb. Der heftige Wettbewerb in der Bundesrepublik hat bisher Preiserhöhungen verhindert. Doch offenbar steht der Abschied vom Benzinpreis unter einer Mark bevor. (S. 9)

Börse: Die deutschen Aktienmärkte schlossen gestern uneinheitlich. Das Geschehen am Rentenmarkt hat sich beruhigt. WELT-Aktienindex 158,82 (255,32). BHF-Rentenindex 107,294 (107,298). BHF-Performance-Index 106,325 (106,300). Dollarmittelkurs 2,0828 (2,0983) Mark. Goldpreis je Feinunze 362,40 (358,50) Dollar.

Aktienindex der WELT
31.12.1964=100
260
250
240
24. 25. 28. 29. 30. 31. 1. 4. 5. 6.
Juli/August 86
DIE WELT

KULTUR

Sehnsüchte: „Abel mit der Mundharmonika" (Foto) war eines seiner bekanntesten Bücher. Manfred Hausmann, jetzt im Alter von 87 Jahren gestorben, ließ in seinem Werk die Sehnsucht nach gültigen Ordnungen wie die selbst erfahrene Wiederbegegnung mit der Bibel widerspiegeln. Er durchwanderte Deutschland und unternahm weite Reisen. (S. 17)



Arrangeure: Unzählig sind die Beispiele bearbeiteter Vorlagen bis hin zu Johann Sebastian Bach. Die Arrangeure wollen nicht länger als Komponisten zweiter Wahl gelten. Die Definition: Das Arrangement ist „eine nach musikalischer Vorlagen tonsetzerisch geschaffene Arbeit und als persönliche geistige Schöpfung urheberrechtlich geschützt". (S. 17)

SPORT

Tennis: Boris Becker steht in der zweiten Runde des Turniers von Stratton Mountain. Er besiegte den Amerikaner Shultz 6:4, 7:6. John McEnroe feierte nach sieben Monaten Pause Comeback. (S. 6)

Leichtathletik: Claudia Losch, Olympiasiegerin im Kugelstoßen, hat mit 20,88 m die zweitbeste Weite in ihrer Laufbahn erreicht. Dennoch gibt es um sie und ihren Trainer im Verband Ärger. (S. 6)

AUS ALLER WELT

Synagoge: Der Ostteil Berlins fügt Stein auf Stein die preußische Vergangenheit der alten Reichshauptstadt zusammen – unter sozialistischen Vorzeichen. Jetzt beschloß das Politbüro der SED, Deutschlands ehemals größte Synagoge originalgetreu wieder zu errichten. In maurischem Stil, Raum für 3000 Gläubige bietend, so, wie vor 120 Jahren von König Wilhelm I. eingeweiht. (S. 18)

Schäden: Die Hitze läßt nach, das Ausmaß der Schäden aber wird immer deutlicher. Amerikas Süden ist von der Hitzewelle schwer getroffen worden. Die Böden vertrockneten (Foto), Vieh mußte notgeschlachtet werden. Allein die Verluste der Landwirtschaft werden derzeit auf 2,5 Milliarden Dollar geschätzt. (S. 18)





Südafrikas Nachbarn drohen der Regierung in London

Pretoria nennt Sanktionsbeschluß des Commonwealth „hysterische Hetzjagd"

-ni/DW. **Johannesburg**

Die Weigerung der britischen Premierministerin Thatcher, die von mehreren Commonwealth-Staaten beschlossenen Sanktionen gegen Pretoria mitzutragen, droht sich nun gegen London selbst zu wenden.

Die sogenannten Frontstaaten im südlichen Afrika haben nach Angaben aus Diplomatenkreisen die Einberufung einer Gipfelkonferenz beschlossen, auf der über Vergeltungsmaßnahmen gegen Großbritannien beraten werden soll. Erwogen werden Maßnahmen gegen die Interessen Londons in Angola, Botswana, Moçambique, Tansania, Sambia und Zimbabwe.

Die südafrikanische Regierung hat den Sanktionsbeschluß des Commonwealth mit Verständnislosigkeit aufgenommen und Gegenmaßnahmen angekündigt. Außenminister Roelof Botha erklärte auf einer Pressekonferenz in Pretoria, die Regierung werde mit Handelshemmnissen für die Nachbarstaaten antworten.

Es sei an strengere Grenzkontrollen, Importlizenzen und eine Abgabe für aller Güter gedacht, die Südafrika passieren.

Der Außenminister bezeichnete die beschlossenen Sanktionen gegen sein Land als „hysterische Hetzjagd" und beschuldigte die Länder des Commonwealth, nach einem „geheimen Zeitplan" für die Zukunft Südafrikas vorzugehen. Anders seien die jeweiligen Reaktionen auf Reform-Schritte Südafrikas nicht zu erklären. „Je mehr Reformen wir einleiten, desto unerbittlicher werden wir gestraft", sagte Botha. „Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß es ganz gleichgültig ist, welche Reformen wir einleiten. Es ist im Grunde egal, was wir tun – es sei denn, wir beugten uns denen, die zur Gewalt aufrufen."

Botha betonte, seine Regierung habe sich zu dem Reformkurs verpflichtet, doch lasse sie sich diesen Weg nicht von ausländischen Kräften vorschreiben, weder von der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) noch vom Commonwealth, dessen Mitglieder teilweise „tyrannische Regierungen" hätten.

Die USA wollen ihr Vorgehen gegen Südafrika offenbar nicht mit den Commonwealth-Staaten koordinieren. Dies schließen Beobachter aus den Äußerungen des Sprechers des amerikanischen Außenministeriums, Charles Redman, zu dem Sanktionsbeschluß von London. „Wir wollen weiterhin mit den führenden Industrienationen zusammenarbeiten, um eine gemeinsame Haltung zu erreichen", sagte Redman.

Handelspartner

Die Republik Südafrika ist der wichtigste Handelspartner für die deutsche Wirtschaft auf dem afrikanischen Kontinent. Vor allem im Rohstoffhandel haben die Südafrikaner eine führende Stellung. So waren sie 1985 wichtigster Lieferant bei Mangan, Chrom und Kobalt. Auch als Abnehmerland hat Südafrika für den deutschen Export die größte Bedeutung auf dem Kontinent. Im vergangenen Jahr kaufte es Waren im Wert von rund fünf Milliarden Mark.

Seite 10: Rohstofflieferant

DER KOMMENTAR

Menschliche Tragödie

FRITZ WIRTH

Wenn jemand eine Reise tut, schaut er nach, ob genug Benzin im Tank ist. Für einen technischen Laien ist dies das Minimum an Aufmerksamkeit, das er beispielsweise seinem Auto zuteil werden lassen kann. Wenn der Mensch jedoch die komplizierteste Maschine der Welt baut, um damit ins All zu fliegen und dann vergißt, ihr genug Treibstoff mit zu geben, bekommt das, was wir heute so anspruchsvoll mit dem Kürzel „High Tech" versehen, chaplineske Züge, Stoff für eine Neuinszenierung von „Modern times".

Nur um Haaresbreite, so erfahren wir nun, entging die Raumfähre „Columbia" am 6. Januar dieses Jahres, drei Wochen vor der „Challenger"-Katastrophe, einer so banalen möglichen Katastrophenursache. 31 Sekunden vor dem Start wurde das Treibstoffdefizit entdeckt und Schlimmeres verhütet.

Diese jüngste Enthüllung, wie auch die Katastrophen-Analyse von „Challenger" zeigen: in diesen hochkomplizierten technischen Operationen ist der Mensch zum schwächsten und unzuverlässigsten Glied geworden. Man hat in den vergangenen Monaten in Cape Canaveral das technologische System dieser Raumfähren in die Einzelteile zerlegt. Man hat – abgesehen von einigen Topmanagern – jene, die das System bedienen, bisher von dieser Überprüfung ausgeschlossen. Diese Männer, so wird nun gesagt, waren physisch überfordert und übermüdet. Sie waren es auch psychisch, denn sie waren übermüdet vom Erfolg. Hier war nach Dutzenden gelungener Operationen das technische Abenteuer zur Routine geworden.

Die Nasa war zum Symbol menschlichen Fortschritts geworden. Die Demontage dieses Symbols wird von Tag zu Tag schmerzhafter. Ebenso werden es die Erinnerungen an die „Challenger". Denn je mehr Einzelheiten über System und Arbeitsweise dieses Unternehmens bekannt werden, desto deutlicher wird es, daß die Katastrophe vermeidbar war. Es fällt schwer, es nur als ein Versagen von „High Tech" zu begreifen. Es ist menschliche Tragödie, sowohl für die Opfer im All als auch für jene am Boden.

Auch ‚Columbia' stand vor Katastrophe

„Challenger"-Kommission: Zu wenig Treibstoff / War Übermüdung des Personals die Ursache?

FRITZ WIRTH, **Washington**

Nur 22 Tage vor der Explosion von „Challenger" ist die amerikanische Raumfähre „Columbia" einem Unglück im Weltall entgangen. „Columbia" war versehentlich mit zu wenig flüssigem Treibstoff aufgeladen worden. Der Fehler wurde 31 Sekunden vor dem Start entdeckt. Der Start wurde gestoppt.

Das geht einem zusätzlichen Untersuchungsbericht der Rogers-Kommission hervor, die in den vergangenen Monaten die Ursache der Challenger-Katastrophe untersucht hat. Die Folgen dieses Fehlers wären vermutlich nicht so katastrophal gewesen wie beim folgenden Challenger-Unglück. Die Raumfähre „Columbia" hätte wahrscheinlich nicht ihre vorgesehene Umlaufbahn erreicht und entweder in Dakar im Senegal oder in Kalifornien notlanden müssen. An Bord der „Columbia" hatte sich seinerzeit der demokratische Abgeordnete im Repräsentantenhaus, Bill Nelson, befunden.

Der Bericht macht für den Mangel an Treibstoff in der Rakete „menschliches Versagen" des zuständigen Ingenieurs beim Auftanken verantwortlich, der versehentlich einen falschen Knopf bediente. Ursachen dieses Versagens sei jedoch Überarbeitung und Übermüdung gewesen. Der Mann habe bereits drei Nachtschichten von je zwölf Stunden Dauer hinter sich gehabt und sei am fraglichen Tag bereits elf Stunden im Dienst gewesen.

Der Bericht stellt ferner fest, daß die Überbeanspruchung des Personals sowohl in Cape Canaveral wie auch in jenen Betrieben, die die Antriebsaggregate für die Raumfähren bauten, chronische Formen angenommen hatte. Zahlreiche Ingenieure hätten im Januar dieses Jahres, dem Monat, in dem auch die Challenger-Fähre explodierte, bis zu 95 Wochenstunden gearbeitet. Die Männer, die in der Nacht vor dem Challenger-Unglück die umstrittene Entscheidung zum Start der Fähre fällten, hätten vor dieser Entscheidung nur ein Minimum an Schlaf gehabt.

Die gestern veröffentlichten Dokumente der Rogers-Kommission enthalten außerdem Fotos, aus denen hervorgeht, daß die Flugkabine der Challenger-Fähre die Explosion im All intakt überstand und erst beim Aufprall auf dem Wasser zerstört wurde. Die Kommission schließt nicht aus, daß die sieben Astronauten in dieser Kapsel die Katastrophe bis zu diesem Aufprall auf dem Wasser lebend überstanden haben.

Inzwischen kämpft der neue Nasa-Chef James Fletcher einen verzweifelten Kampf um die Zukunft seiner Behörde. In einer Anhörung vor dem Senat erklärte er, daß das vorgesehene Budget von 7,7 Milliarden Dollar für sein Raumfahrtprogramm absolut unzureichend sei. Zugleich forderte er, die verunglückte Fähre durch einen Neubau zu ersetzen. Ohne diese vierte Fähre sei der bis 1994 geplante Bau einer Weltraumstation nicht möglich. Die endgültige Entscheidung über den Bau einer vierten Raumfähre wird in den nächsten Tagen durch Präsident Reagan fallen.

Knappes Votum für SDI-Budget

DW. **Washington**

Der US-Senat hat mit nur einer Stimme Mehrheit eine weitere Kürzung der Mittel für die Strategische Verteidigungs-Initiative für eine Raketenabwehr im Weltraum (SDI) auf 3,56 beziehungsweise 3,24 Milliarden Dollar für 1987 abgelehnt. US-Präsident Ronald Reagan hatte 5,3 Milliarden Dollar beantragt; dieser Betrag war im Militärausschuß des Senats auf 3,9 Milliarden Dollar reduziert worden. Das Repräsentantenhaus will in dieser Woche über eine weitere Kürzung der SDI-Gelder abstimmen.

Pastoren-Protest in Brokdorf

DW. **Brokdorf**

Rund 100 Kernkraftgegner haben gestern morgen ungeachtet einer Mahnung des nordelbischen evangelischen Bischofs Ulrich Wilckens mit einer Sitzblockade vor dem Atomkraftwerk Brokdorf begonnen. Aufgerufen zu der Aktion hatte unter anderem eine Gruppe evangelischer Pastoren und Laien der Nordelbischen Kirche unter dem Namen „Solidarische Kirche". Ihr Sprecher, der Hamburger Pastor Hans-Jürgen Benedict, wurde mehrmals von der Polizei weggetragen.

Kreml-Kritik an Reaktorarbeiten

DW. **Moskau**

Der sowjetischen Führung geht die Versiegelung des zerstörten vierten Reaktorblocks in Tschernobyl nicht schnell genug voran. In der Moskauer Parteizeitung „Prawda" wurde kritisiert, daß es an Zement mangele und die Arbeiten an den Mauern, die den Meiler umschließen sollen, zu langsame Fortschritte machten. Bevor der vierte Reaktor nicht eingeschlossen sei, könnten auch der erste und der zweite Block den Betrieb nicht wiederaufnehmen.

Fahndung nach Lkw am Saarufer

DW. **Saarbrücken**

Im Zusammenhang mit dem Fischsterben in der Saar werden Zeugen gesucht, die am 25. Juli einen Lastwagen im Mündungsbereich der Prims in die Saar bis hinab zur Staustufe Rehlingen beim Abladen von Fässern beobachtet haben. Es scheinen Hinweise vorzuliegen, daß das Zyanidabwasser auf diese Weise in den Fluß gelangt ist. Gesucht werden auch Unternehmen, die Zyanid-Abfälle zur Entsorgung abgegeben haben.

Seiten 2 und 8: Weitere Beiträge

Barzel warnt: In Moskau keine Wende

Auf Distanz zu Bonner Einschätzungen der Genscher-Mission / Beitrag für die WELT

lor, **Bonn**

Der ehemalige Bundestagspräsident und frühere CDU-Vorsitzende Rainer Barzel „sieht keine prinzipielle Wende der Moskauer Westpolitik". Damit tritt er der Einschätzung des stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Rühe, entgegen, der kürzlich erklärt hatte, mit dem Abkommen über technologisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit habe die sowjetische Führung „die Normalisierung" ihres Verhältnisses zur Bundesregierung vollzogen und die Politik der „Selbstfesselung" aufgegeben. In einem Beitrag für die „WELT" schreibt Barzel: „Die Weltmächte bemühen sich um Fortschritte in der Abrüstung, klammern aber die Spannungsursachen aus. In Berlin ist von weltpolitischem Tauwetter nichts zu spüren."

Die Asylanten-Frage und das Bemühen, aus der Demarkationslinie in Berlin eine völkerrechtliche Grenze zu machen, stünden ebenso wie Vorgänge im internationalen Sportverkehr zum Beweis für diese Beurteilung. Barzel: „Ich sehe keine prinzipielle Wende der Moskauer Westpolitik. Im Verlauf der Visite unseres Außenministers wurde das deutlich." Nun „rede" man von einer „neuen deutschen Politik", sich zwischen den Blöcken anzusiedeln. Barzel: „Ich warne davor. Wir würden zwischen allen Stühlen landen. Bismarck hatte es mit Rußland zu tun, wir mit der Sowjetunion."

Es gehe um die Zusammengehörigkeit mit Berlin – „nicht um die Beteiligung von Personen oder Potentialen". „Basis der Ostverträge war und ist: beide Seiten anerkennen auch solche Realitäten, die sie nicht mögen", führt Barzel in dem WELT-Beitrag ferner aus: „Ohne die Sicherung der Zusammengehörigkeit zwischen Berlin und dem übrigen Bundesgebiet hätte es keine Ostverträge gegeben." Diese Zusammengehörigkeit finde auch in der Bundespräsenz in Berlin sowie in der Außenvertretung Berlins ihren Ausdruck, erinnert Barzel, der unter Kohl auch Minister für innerdeutsche Beziehungen war. „So gesehen kann von Moskauer Nachgeben hinsichtlich des Technologievertrages nicht gesprochen werden."

SEITE 4:
Wer nicht handelt

Die westliche Ost-Politik gerate auf die abschüssige Bahn, „wenn sie Entspannung allein auf militärische Abrüstung einengt". Nach dem Harmel-Bericht der NATO bedeute Entspannung, die grundlegenden politischen Fragen zu lösen. „Seit die westliche Ost-Politik hierzu schweigt, redet die östliche West-Politik von der Lösung politischer Fragen als Basis der Entspannung – Lösung in ihrem Sinne." „Die Moskauer" drängten auf „zunehmendes Bonner Wohlverhalten im Sinne ihrer politischen Forderungen und auf entsprechenden Bonner Einfluß im Bündnis". So passiere das Gegenteil von dem, was das Bündnis als richtig erkannt habe. „Die Moskauer haben den Spieß umgedreht."

936-Mark-Gesetz wird erweitert

DW. **Bonn**

Das Bundeskabinett hat einen Gesetzentwurf zur Erweiterung des 936-Mark-Gesetzes verabschiedet. Der Lohnsteuerfreibetrag soll von 300 auf 500 Mark erhöht werden. Die Einkommensgrenzen für Sparzulagen werden nicht verändert. Erstmals soll auch die indirekte außerbetriebliche Beteiligung an nicht börsennotierten Unternehmen über Kapitalanlagegesellschaften ermöglicht werden. Der Staat verliert dadurch im ersten Jahr rund 70 Millionen Mark an Steuern.

Die Flucht war „getürkt"

AP, **Berlin**

Der 48jährige Ostberliner Heinz Braun hat gestern vor der Berliner Kriminalpolizei gestanden, daß er die „sensationelle Flucht" von Ost nach West vor einer Woche in einer Sowjetuniform frei erfunden habe. Justizsprecher Volker Kähne sagte, Braun habe während seiner Vernehmung am Vormittag „den ganzen Schwindel" zugegeben. Als Motiv habe er angegeben, auf den 25. Jahrestag des Baus der Berliner Mauer aufmerksam machen zu wollen.

Der Lehrling soll Karriere machen

HANS BAUMANN, **Essen**

Mit großer zeitlicher Verzögerung folgt nun die Ausbildung von Lehrlingen in der Bundesrepublik Deutschland der dritten industriellen Revolution. Eine neue Ausbildungsordnung, um die in den mit Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Lehrern paritätisch besetzten Ausschüssen seit 1969 gerungen wird, soll im Herbst 1987 in Kraft treten.

Diese neue Ordnung bündelt die bisher 42 Berufe der gewerblichen Wirtschaft zu sechs neuen Ausbildungsberufen mit nur noch 16 Fachrichtungen. Das Angebot an die Jugendlichen wird damit breiter, aber auch anspruchsvoller. Der künftige Industriemechaniker zum Beispiel vereint die bisherigen Sprengel der Bauschlosser, Blechschlosser, Maschinenschlosser und Betriebsschlosser. Eine Perspektive macht deutlich, wohin die neue Ausbildungsordnung zielt: Metallberufe ohne Elektronik sind morgen nicht mehr denkbar – der deutsche Lehrling wird darum angehalten, Karriere zu machen.

Um die Berufsleiter nach oben so offen wie möglich zu halten, wird es ab 1987 keine in sich geschlossenen Ausbildungsstufen mehr geben. Hinzu kommt, daß die Lehrzeit generell von drei Jahren auf dreieinhalb Jahre ausgeweitet wird.

Dennoch können den Lehrlingen damit noch lange nicht mehr Ausbildungsstufen angeboten werden. Durch gesetzliche und tarifvertragliche Regelungen wurde die betriebliche Ausbildung der Jugendlichen bisher immer weiter reduziert. Standen dafür 1950 bei dreijähriger Lehre noch 6000 Stunden zur Verfügung, so sind es durch Arbeitszeitverkürzung, längeren Urlaub und Vergrößerung des schulischen Angebotes heute weniger als 4000. Die vorgesehene Verlängerung der Lehrzeit auf dreieinhalb Jahre kann hier nur für einen geringen Ausgleich sorgen.

Mit der Anwendung der neuen Ausbildungsverordnung dürfte die Diskussion um die berufliche Bildung der Jugend nicht verstummen. Noch bis Anfang der neunziger Jahre drückt der „Geburtenberg" auf den Arbeitsmarkt. Dabei ist abzusehen, daß die dritte industrielle Revolution den Arbeitsmarkt auf Trab hält, weil nichts so sehr gefragt sein wird, wie ein hohes Maß an Qualifikation.

Der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Essen, Rolf Speckmann, hat diesen Qualifikationswandel in Zahlen gefaßt: 1980 kamen im Revier auf einen Abiturienten zwei Hauptschüler, 1986 stehen einem Abiturienten 0,8 Hauptschüler gegenüber. Dieses Verhältis verbessert sich voraussichtlich im Sinne einer kräftig zunehmenden Qualifikation bis 1988 auf 1 : 0,67. Die Bildungsexplosion in einer anderen Zahl: Heute studieren 1,2 Millionen Jugendliche, 1,7 Millionen stehen in einer betrieblichen Ausbildung. 1990 aber werden 1,5 Millionen studieren und nur noch 900 000 in den Betrieben geschult.

Die Sowjets steigern ihre Ausgaben für die Rüstung

Kreml setzt verstärkt Technologie aus dem Westen ein

C. GRAF BROCKDORFF, **Brüssel**

Nach jüngsten Analysen westlicher Experten sind die ohnehin hohen sowjetischen Militärausgaben im vergangenen Jahr noch einmal drastisch gestiegen. Informierte westliche Stellen in Brüssel berichteten, es müsse jetzt davon ausgegangen werden, daß Moskau 1985 zum ersten Mal 17 Prozent des Bruttosozialprodukts für seine Streitkräfte ausgegeben habe. Das wäre nahezu das dreifache der amerikanischen Aufwendungen, die 6,5 Prozent ausmachen.

Nach westlichen Schätzungen lagen die sowjetischen Militärausgaben bis dahin bei 12 bis 14 Prozent des Bruttosozialprodukts. Der neue Schub bei den Aufwendungen für die sowjetische Rüstung habe 1982 begonnen und halte an. Seit 1982 sei der sowjetische Verteidigungshaushalt Jahr für Jahr gewachsen. Die durchschnittliche Steigerungsrate – berechnet nach dem Zeitraum der vergangenen 15 Jahre – liege bei 8,5 Prozent.

In die Analyse nicht einbezogen waren sowjetische Ausgaben für die umfangreiche Zivilverteidigung, die nach Ansicht von NATO-Experten eine strategische Dimension besitzt, sowie Aufwendungen für den Unterhalt von Militärpersonal nach dessen Ausscheiden aus dem Dienst.

Ein wesentlicher Teil der sowjetischen Rüstungsausgaben sei der qualitativen Verbesserung von Waffensystemen zugeflossen. Auffallend ist nach einer anderen Analyse westlicher „Intelligence"-Experten, daß immer mehr sowjetische Waffensysteme von modernster westlicher Technologie profitierten. Nach dieser Darstellung untersuchten die Sowjets selbst harmlos erscheinende westliche Technologie auf ihre militärische Verwendbarkeit. Gegenwärtig sei die Sowjetunion bemüht, für schätzungsweise 5000 militärische Forschungs- und Entwicklungsvorhaben Technologie legal oder illegal aus dem Westen zu beschaffen. Schwerpunkte des sowjetischen Ausspähens seien die USA, Großbritannien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Japan, Schweden, die Schweiz, Südafrika und Spanien. (SAD)

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Lächerliches

Von Hans-Jürgen Mahnke

George Shultz, der amerikanische Außenminister, hat recht: Die Sowjets können sich vor Lachen schütteln, daß sie US-Getreide zu einem Preis erhalten, von dem die Hausfrau in New York oder Washington nur träumen kann. Und wenn Moskaus Einkäufer noch etwas warten, wird die EG ihnen Weizen noch billiger liefern. Rindfleisch und Butter gibt es aus West-Europas Kühlhäusern ohnehin schon zu Traumpreisen.

Die Amerikaner lassen ihren BICEPs spielen. Mit diesem Exportförderungsprogramm jagen sie den Europäern Märkte ab, die diese dank ihrer gewaltigen Ausfuhr-Subventionen in den vergangenen Jahren erobert haben. Und die EG wird nachziehen, obwohl sie damit im großen Stil angefangen hat.

Totales Chaos nennt ein deutscher Händler die Situation auf den Märkten. Denn die Regierungen mit ihren Subventionen bestimmen, wie sich die Warenströme entwickeln. Dabei legen die Europäer auf die Tonne Weizen rund achtmal soviel drauf wie die Amerikaner. Seit längerer Zeit sind die Exporterstattungen der EG höher als das, was beim Export in Drittländern erzielt wird. Und wegen der hohen Überschüsse in den westlichen Industriestaaten bestimmen letztlich die Käufer, ob und zu welchen Bedingungen es zu einem Abschluß kommt.

Ein Ende des Subventionswettlaufs ist nicht in Sicht. Bei den Vorbereitungen für eine neue Liberalisierungsrunde im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) konnte sich die EG jetzt nicht zur Unterstützung eines Vorschlages durchringen, in dem lediglich ein Überdenken der Exportsubventionen angeregt wurde. Die Franzosen, die sich einige Verbündete gesucht hatten, blockierten die EG. Sie wollen Agrarprodukte exportieren, koste es, was es wolle, obwohl die Gemeinschaft inzwischen wegen ihrer Politik von fast allen Staaten – außer dem Ostblock – angeklagt wird und die privaten Händler wegen der Unkalkulierbarkeit der Regierungsentscheidungen leiden.

Man könnte sich über den Unsinn des staatlichen Interventionismus mokieren, der sich zudem immer stärker ausbreitet. Aber die Zeche bleibt beim Steuerzahler hängen, und die ist nicht zum Lachen.

Leinens Serie

Von Dankwart Guratzsch

Wenn der saarländische Landtag morgen zu einer Sondersitzung zusammentritt, um die skandalösen Fehlentscheidungen und Versäumnisse in Zusammenhang mit der größten Umweltkatastrophe an der Saar zu klären, dann wird er nicht umhinkönnen, auch die Rolle des saarländischen Ministerpräsidenten Lafontaine zu untersuchen. Die erste und *bisher einzige Äußerung des Regierungschefs zu den Fehlern* seines Umweltministers Leinen legt nämlich die Vermutung nahe, daß auch er nicht gewillt ist, in der Umweltpolitik dieses Bundeslandes endlich reinen Tisch zu machen.

„Das Fischsterben wäre niemals aufzuhalten gewesen, nachdem das schnell wirkende Atemgift Zyanid erst einmal im Fluß war", erklärte der Ministerpräsident. Aber wann war es im Fluß? Die Wahrheit ist, daß die Leinen unterstellten Behörden zwei volle Tage lang nicht nur „wertvolle Zeit verspielten" (Lafontaine), sondern überhaupt kein Interesse zeigten, die Art und Menge des Giftes festzustellen, die Gefährdung von Menschen zu prüfen, die Herkunft der tödlichen Chemikalie zu ermitteln und die Quelle zu verstopfen. So soll das Gift noch mehrere Tage in die Saar gelangt sein. Ein solches Defizit an Umweltverantwortung ist nicht einfach durch Vergrößerung des Behördenapparates auszugleichen.

Lafontaine hat angekündigt, er werde Leinen erst nach einer „Serie" von Fehlentscheidungen entlassen. Entweder wollte er damit verschlüsselt bereits das politische Todesurteil für den Minister aussprechen, oder er hat in den letzten Tagen keine Zeitung gelesen. Denn genau diese „Serie" wird der Untersuchungsausschuß vor aller Welt dokumentieren: Das jüngste und größte Fischsterben ist nicht das erste in Leinens Amtszeit, und auch die anderen blieben unaufgeklärt. „In der Saar schwimmen immer tote Fische", wurde bei Behörden und Umweltverbänden zum geflügelten Wort.

Der Fisch beginnt am Kopf zu stinken – das alte Sprichwort beweist an der Saar in diesen Tagen seine makabre, doppelsinnige Aktualität. Die dringend notwendige politische Hygiene gebietet, daß sich die Politiker nicht die Maßstäbe jenes „Hygiene-Instituts" zu eigen machen, das die Verwischung der Spuren jener Fischskandale zu verantworten hat.

Des Bürgers Sicherheit

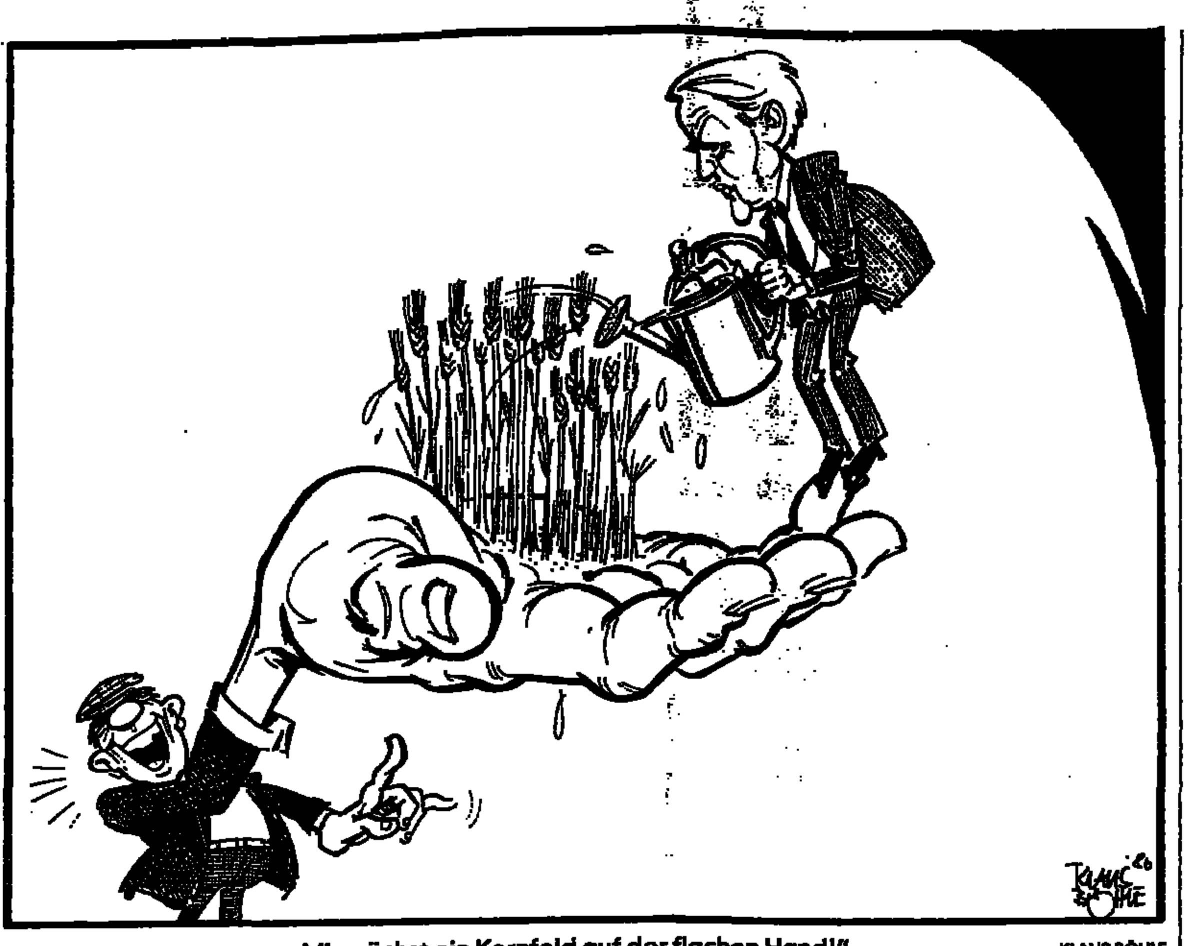
Von Uwe Bahnsen

Meinungsumfragen in Bund und Ländern attestieren den Sozialdemokraten immer wieder, daß die Bürger die innere Sicherheit bei der SPD nicht so gut aufgehoben glauben wie bei den Christdemokraten. In Hamburg hat der Senat soeben ein höchst instruktives Exempel dafür abgeliefert, daß diese Einschätzung nicht unbegründet ist.

Es war schon schlimm genug, daß der Fall des Berufskillers Werner Pinzner klaffende Defizite im Justiz- und Sicherheitsapparat der Hansestadt offengelegt hat – die Bezeichnung Skandal ist dafür durchaus angemessen. Kaum anders zu charakterisieren ist aber die politische Nonchalance, mit der die sozialdemokratische Landesregierung diesen Fall bislang behandelt hat – durch schlichte Nichtbefassung. Es mag ja sein, daß die Spitzengenossen um Dohnanyi glauben, der Fall Pinzner werde sich politisch durch Aussitzen bewältigen lassen. Aber auf die Vergeßlichkeit der Wähler zu spekulieren kann sich als ein schwerer Fehler herausstellen.

Anzunehmen ist eher, daß diese Wähler sich erinnern werden – und zwar an die internen Turbulenzen, in die Dohnanyis Senat geriet, als die Polizei am 8. Juni durch die Bildung des „Hamburger Kessels" Chaoten darin hinderte, marodierend durch die Stadt zu ziehen, wobei die Polizei auch friedliche Demonstranten für mehrere Stunden ihrer Bewegungsfreiheit beraubte. Da dauerten Krisen- und Sondersitzungen bis in die Nächte, und schließlich entschuldigte sich der Senat öffentlich bei den Kernkraftgegnern, die in den Kessel geraten, dabei allerdings nicht zu Schaden gekommen waren.

Der Fall Pinzner aber, das von einem Berufskiller im Sicherheitstrakt des Polizeipräsidiums wahrscheinlich unter Kokaineinfluß angerichtete Blutbad, dem auch ein Staatsanwalt zum Opfer fiel – dieser beispiellose Vorgang erschien am Dienstag nicht einmal auf der „sommerlichen Tagesordnung" des Senats. Er wurde infolgedessen auch nicht behandelt. „Zu gegebener Zeit", so ließ Dohnanyi erklären, werde er seine Konsequenzen ziehen. Deutlicher kann ein Politiker nicht sagen, was er vom berechtigten Sicherheitsbedürfnis des Bürgers hält.



„Mir wächst ein Kornfeld auf der flachen Hand!" KLAUS BÖHLE

Kollegen, Zensuren erteilend

Von Henning Frank

Ist die Parteispendenentscheidung des Bundesverfassungsgerichts ein Fehlurteil? Grünen-Anwalt Otto Schily, aber auch sozialdemokratische Politiker wie der finanzpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Dieter Spöri, versuchen das der Öffentlichkeit zu suggerieren. Abgesehen davon, daß sie dabei von einem großen Teil der veröffentlichten Meinung unterstützt werden, berufen sie sich in erster Linie auf zwei Mitglieder des Staatsgerichtshofsenats des Karlsruher Zwillingsgerichts. Der Freiburger Verfassungsrechtler Ernst-Wolfgang Böckenförde und der frühere niedersächsische Kultusminister Ernst-Gottfried Mahrenholz haben in ihrem der Entscheidung beigefügten Sondervotum diese Urteilsschelte nämlich *schon vorweggenommen.*

Die beiden Verfassungsrichter haben sich nicht damit begnügt, darin ihre abweichende Meinung zum Parteispendenurteil zu begründen. Sie erteilen vielmehr ihren sechs Senatskollegen regelrechte Zensuren. Böckenförde und Mahrenholz, die beide der SPD angehören, schreiben ihnen ins Stammbuch, daß die in der Entscheidung für die steuerliche Abzugsfähigkeit von Parteispenden festgelegte Obergrenze von 100 000 D-Mark außerhalb jeder Rechtfertigungsmöglichkeit liege. Außerdem merkten sie kritisch an, daß das von der Senatsmehrheit gefällte Urteil angeblich den Weg zu einer steuerbegünstigten Millionenspende an politische Parteien eröffne.

So hart waren bisher nur die verstorbene Bundesverfassungsrichterin Wiltraud Rupp von Brünneck und ihr Kollege Helmut Simon in ihrem Sondervotum zur Paragraph-218-Entscheidung im Jahre 1975 mit den fünf Richtern des Grundrechtssenats ins Gericht gegangen. Es war allerdings nicht nur die Härte dieser ersten Urteilsschelte in einem Sondervotum des Bundesverfassungsgerichts, die das damalige Mitglied des Ersten Senats, Karl Haager, davon abhielt, sich ihr anzuschließen, obwohl er – wie Frau Rupp von Brünneck und Helmut Simon – gegen die Entscheidung der Senatsmehrheit gestimmt hatte. Mit anderen Richtern des Bundesverfassungsgerichts hatte er sich Ende der sechziger Jahre gegen die vor allem vom Deutschen Juristentag empfohlene Bekanntgabe der abweichenden Meinung der überstimmten Gerichtsmitglieder ausgesprochen.

Karl Haager und die anderen Gegner des Sondervotums sahen sich in ihrer Haltung durch die Praxis des schließlich Ende 1970 eingeführten Sondervotums bestätigt. Die Erwartungen, die an sie geknüpft worden waren, wurden nicht erfüllt. Durch die Sondervoten wurde weder ein „wesentlicher Beitrag zur Fortentwicklung des Verfassungsrechts" geleistet noch die „Autorität des Bundesverfassungsgerichts und seiner Entscheidungen" gestärkt. Auch die „Qualität der Entscheidungen" wurde durch die Sondervoten nicht gefördert. Im Gegenteil: Eine der großen Richterpersönlichkeiten des Bundesverfassungsgerichts, Professor Hans-Joachim Faller, stellte bei seiner Verabschiedung im Juli 1983 fest, daß die Möglichkeit, ihre Meinungen unabhängig vom Senat äußern zu können, manche Richter verleite, den Prozeß der Entscheidungsfindung zu früh abzubrechen: „Wird die Chance, Andersmeinende doch noch überzeugen zu können, nicht voll wahrgenommen, so kann dies der Entscheidungsfindung abträglich sein."

Auch wenn die Mitglieder des 1. Senats, dem Faller fast zwölf Jahre angehörte, bisher von der Möglichkeit des Sondervotums weitaus



Sondervotum statt Überzeugungsarbeit? Professor Hans-Joachim Faller FOTO: SVEN SIMON

sparsamer Gebrauch gemacht haben als ihre Kollegen vom Zweiten Senat, so hatte er trotzdem Grund genug zur Warnung. Denn es waren zwei seiner Senatskollegen, die durch ihre Sondervoten alles andere als einen Beitrag zur Wiederherstellung des Rechtsfriedens leisteten. Wiltraud Rupp von Brünneck und Helmut Simon heizten durch die Veröffentlichung ihrer abweichenden Meinung zum Paragraph-218-Urteil und anderen Entscheidungen sogar die Diskussion im politischen Bereich noch an.

Diesem Beispiel folgte im Zweiten Senat vor allem Martin Hirsch, der in den siebziger Jahren zu fast allen politisch brisanten Entscheidungen des Staatsgerichtshofsenats kritische Anmerkungen gemacht hat. Diese aber wurden nicht selten als Aufforderung zur Mißachtung von Verfassungsgerichtsurteilen verstanden. Zwar ist kein Verfassungsrichter vor einem solchen Mißbrauch eines Sondervotums gefeit; die abweichenden Meinungen von Martin Hirsch eignen sich aber sowohl in ihrer Form als auch in ihrer Zahl dazu besonders. Auch viele Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Verfassungsgericht liegt er mit einundzwanzig Sondervoten noch immer einsam an der Spitze, gefolgt von dem früheren Vizepräsidenten Walter Seuffert, der bis 1975 Vorsitzender des Zweiten Senats war und „lediglich" sechzehnmal abweichende Meinungen veröffentlichte.

Im Gegensatz zu ihm haben sich die anderen Vorsitzenden der Senate die Mahnung ihres Richterkollegen Hans Faller zu Herzen genommen, von Sondervoten nur in Ausnahmefällen Gebrauch zu machen. Während Expräsident Ernst Benda und sein Amtsnachfolger Wolfgang Zeitler nur ein einziges Mal eine abweichende Meinung veröffentlicht haben, hat der derzeitige Vizepräsident und künftige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Professor Roman Herzog, bisher überhaupt darauf verzichtet. Nach den spektakulären Sondervoten des neuen Gespanns Böckenförde-Mahrenholz in den letzten Monaten besteht allerdings wenig Hoffnung, daß die Enthaltsamkeit Herzogs im Bundesverfassungsgericht Schule macht.

IM GESPRÄCH Olusegun Obasanjo

Der schwarze Kandidat

Von Volker S. Stahr

Ende des Jahres läuft die Amtszeit des UNO-Generalsekretärs Pérez de Cuéllar ab. Nach den Europäern Lie, Hammarskjöld und Waldheim, dem Asiaten U Thant und dem Lateinamerikaner Pérez soll ein Afrikaner Generalsekretär werden. An Kandidaten mangelt es den Afrikanern nicht; aber auch nicht an Vorbehalten. Die Frankophonen wollen keine Anglophonen – und umgekehrt. Die Christen aus dem Süden sähen ungern einen Moslem aus dem Norden – und umgekehrt.

Die besten Chancen hat im Augenblick Olusegun Obasanjo (49), der von 1976 bis 1979 Präsident von Nigeria war und das Land nach Jahren der Militärherrschaft in die Demokratie zurückführte. Daß der gewählte Präsident Shagari 1983 wieder durch einen Putsch gestürzt wurde, ging wohl mehr auf das Machtstreben der Generäle denn auf Mängel in der Demokratie zurück. Obasanjo hatte mit dem neuerlichen Umsturz nichts zu tun: Er zog bereits 1979 die Uniform aus und sich als Farmer aufs Land zurück. Er wollte seinen vom Ölboom der siebziger Jahre verwöhnten Landsleuten zeigen, daß die Zukunft Nigerias in Landwirtschaft und Selbstversorgung liege.

Schon bevor er 1976 Nachfolger des ermordeten Staatschefs Muhammad wurde, hatte sich der „ewig lächelnde" Obasanjo einen guten Namen als Mitglied verschiedener Militärregierungen gemacht. Als Bauminister (1975) und Vizepräsident (1975/76) galt er als Wortführer im Kampf gegen die Korruption. Allein in seiner Zeit als Vizepräsident wurden mehr als zehntausend Staatsbedienstete entlassen. Immer wieder beschwor Obasanjo die „innere Kraft" Afrikas zur Selbsthilfe und griff sowohl östliche als auch westliche Einflußnahmen scharf an – von Angola bis Südafrika.

Für ihn spricht auch, daß er ein Land im Herzen Afrikas repräsentiert, das zugleich das volkreichste



Nächster UNO-Generalsekretär? Obasanjo FOTO: JORDAN / STUDIO X

des Kontinents ist. Gegen ihn spricht: Er beherrscht kein Französisch, verfügt über keinerlei Erfahrung in den Wandelgängen der UNO und ist zudem ein ehemaliger General. Obasanjo, ein Yoruba aus dem Westen Nigerias, ging bereits von der Schulbank weg in die damals noch von Briten geführte Armee. Auch seine Offiziersausbildung erhielt er in England.

Nach der Unabhängigkeit stieg er in der nigerianischen Armee rasch auf, vorwiegend in technischen Abteilungen. In weiteren Kursen in England und Indien ließ er sich zum Ingenieur ausbilden. Bekannt wurde sein Name im Biafra-Krieg, wo er als Kommandeur die Kapitulation der letzten Separatisteneinheiten entgegennahm. Danach leitete er bis 1975 das Ingenieurcorps der Armee.

Seit 1979 lebte Obasanjo als Privatmann. Erst jüngst trat er als Ko-Vorsitzender der Commonwealth-Kommission zu Südafrika wieder auf die Bühne. Er traf sowohl mit Präsident Botha als auch mit Nelson Mandela zusammen. Obasanjo tritt für einen friedlichen Wandel im südlichen Afrika ein – eine zentrale Aufgabe für den nächsten UNO-Generalsekretär.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Frankfurter Rundschau

Sie findet einen Vergleich für Jo Leinen:

Was den öffentlich desavouierten Jo Leinen angeht, so sollte der überlegen, ob er nicht schon längst der Watschenmann geworden ist – für Oskar Lafontaine. Nicht umsonst gibt es an der Saar das geflügelte Wort vom Mistwagen, der vor der Braut herfahren muß, damit die Mücken nicht auf sie fliegen.

Trierischer Volksfreund

Er meint zum US-Dollar:

Der „Dollar-Krieg", mit dem die Amerikaner in jüngster Zeit die „widerspenstigen" Handelspartner in Übersee zu überziehen trachten, ist in jeder Hinsicht ein untauglicher Versuch, die eigenen hausgemachten Probleme zu Lasten anderer lösen zu wollen.

Aachener Volkszeitung

Sie schreibt zur „Schlesier-Partei":

Während der deutschen Sommertheaterwochen betreten die seltsamsten Akteure die politische Bühne, deklamieren seltene Gedanken, ernten Pfiffe oder Applaus. (Vor)gestern war es der „Schlesier". Das halboffizielle Blättchen der Landsmannschaft Schlesien regte eine neue Partei der national gesinnten Deutschen an; die Heimatvertriebenen werden aufgerufen, „Rebellen und Revolutionäre" der Wiedervereinigung Deutschlands zu sein, und Herbert Hupka, der bisher keine Kandidatur für die Bundestagswahl 1987 bei der CDU gefunden hat, soll sein Lebenswerk mit dem Vorsitz dieser neuen Partei krönen. Hupka sollte einen Teufel tun, wenn er nicht sein beachtliches Lebenswerk zugrunde richten will.

Mannheimer MORGEN

Er kommentiert den Wahltermin in Rheinland-Pfalz:

Ministerpräsident Vogel hat dem strikten Verlangen der FDP nachgegeben, weil er sich dem verfassungsrechtlichen Risiko einer Doppelwahl nicht aussetzen und den Landtagswahlkampf nicht mit einer Verfassungsklage belasten wollte. Außerdem muß die CDU in Rheinland-Pfalz einkalkulieren, daß sie im Mai nächsten Jahres ihre absolute Mehrheit verlieren und dann auf einen liberalen Koalitionspartner angewiesen sein könnte. Die FDP rechnet ihrerseits sich aus, bei der getrennten Landtagswahl um so leichter Stimmen aus dem CDU-Lager für sich zu gewinnen, je deutlicher sich ein Verlust der absoluten CDU-Mehrheit abzeichnet.

Kieler Nachrichten

Sie schreiben zur Werftenkrise:

Der regierungsamtlich zum Werftenkoordinator bestellte Landesbank-Chef Gerd Lausen sieht maximal für sechs der zwölf Schiffbaubetriebe eine Überlebenschance. Und auch das nur, wenn Bund und Land sich schleunigst zu einer Rettungstat aus öffentlichen Geldern durchringen. Das ist bis heute nicht geschehen. Bund und Küstenländer, Unternehmen und Branchenverband schieben den Schwarzen Peter, wer welches Konzept zu realisieren und wer – wenn überhaupt – die finanziellen Mittel dafür bereitzustellen hat, mit Ausdauer hin und her. Dabei verrinnt die Zeit.

Sanktionen kämen einige Sanktionäre teuer

Wer würde eine Luftbrücke finanzieren? / Von Reiner Gatermann

Niemand könne mit Gewißheit sagen, ob gegen Südafrika verhängte Sanktionen tatsächlich in dem Apartheid-Staat die gewünschte Wende bringe, und zwar ohne größere Gewalt und totalen Umsturz. Es sei jedoch moralische *Pflicht, Pretoria unter Druck zu* setzen. Dieser wiederum könne eben nur über wirtschaftliche Auflagen erfolgen. „Umfassende und verbindliche" Sanktionen könnten den Prozeß der Umwandlung aller Wahrscheinlichkeit nach verkürzen und somit die – mögliche – Gewaltanwendung auf eine relativ kurze Phase beschränken.

So sieht Malcolm Fraser die Lage. Der frühere konservative australische Ex-Premier ist Vize-Präsident der „Eminent Persons Group" des Commonwealth, die nach einer Südafrika-Lösung suchen sollte, ihre Mission jedoch als gescheitert betrachten mußte und daraus den Schluß zog, daß nur noch harte Boykotts helfen können. Nun folgte die Mini-Commonwealth-Konferenz in London, mit Ausnahme der Britin Margaret Thatcher, dieser Vorstellung und beschloß elf Maßnahmen.

Commonwealth-Generalsekretär Ramphal soll das Programm der gesamten Völkerfamilie bekanntmachen und „die Maßnahmen koordinieren". Aber Common*wealth-Beschlüsse sind für dessen* Mitglieder keineswegs bindend, und selbst die Unterzeichner des Londoner Kommuniqués, die Regierungschefs von Australien, den Bahamas, Kanada, Indien, Sambia und Zimbabwe (sowie Großbritannien, das sich dem Boykott-Programm nicht anschließt), haben sich ein Schlupfloch gelassen. Ramphal soll nicht nur koordinieren, sondern „notwendige Korrekturen identifizieren, die aufgrund der Auswirkungen der Maßnahmen auf Commonwealth-Länder erforderlich" werden.

Diese dürfte es schon bald bei den Frontstaaten geben, die wirtschaftlich entweder vom Güteraustausch mit Südafrika oder dessen Transportnetz abhängig sind. Drei Frontstaaten, Botswana, Lesotho und Swaziland, sämtlich Commonwealth-Mitglieder, sind strikte Gegner von Sanktionen. Schon versuchen britische Fluggesellschaften, sich erweiterte Landerechte für Botswanas Hauptstadt Gaborone zu sichern. Sie liegt nur 250 Kilometer von Johannesburg entfernt.

Überhaupt zeigte sich schon vor dem London-Beschluß, daß starke Kräfte hinter den Kulissen dabei sind, eine eventuelle Boykott-Front zu durchlöchern. Mehrere britische Unternehmen berichteten von hauptsächlich osteuropäischen Kontakten, die Dienste als Zwischenhändler offerierten. Ähnliches wird aus einigen fernöstlichen Ländern erwartet.

Die „Sanktionäre" an den Grenzen Südafrikas behaupten, sie seien bereit, für ihre schwarzen Brüder und Schwestern in Südafrika Leiden auf sich zu nehmen. Sie fügen allerdings schnell hinzu, daß sie auf Unterstützung angewiesen sein werden und für ihre Boykott-Verluste kompensiert werden müßten. Zustimmung fanden sie beim neuseeländischen Premier Lange, ebenfalls ein „Sanktionär", der sogar meinte, eine Luftbrücke, ähnlich der Berliner, werde nötig sein.

Offiziell „enttäuscht" und sichtlich wütend verließ Zimbabwes Regierungschef Robert Mugabe London. Er hatte nicht nur mit ei*ner Unterstützung der Gewalt in* Südafrika gedroht, sondern will sich nun auch überlegen, wie er britische Interessen in seinem Land in Mitleidenschaft ziehen kann. Aber weder er noch sein nördlicher Nachbar, Sambias Präsident Kaunda, drohten noch mit einem Austritt aus dem Commonwealth. Daran denkt offenbar auch Indiens Radschiv Gandhi nicht mehr. Er hob statt dessen die moralische Standfestigkeit der sechs hervor, womit er zu verstehen geben wollte, daß der siebte Konferenzteilnehmer, Frau Thatcher, es nicht so genau mit der Moral nehme, sondern sich allein von wirtschaftlichen Interessen leiten lasse.

Es bleibt natürlich wieder einmal die Frage, ob die britische Premierministerin diplomatisch geschickt verfuhr. Frau Thatcher hat auch mit ihren geringen Zugeständnissen ihr Glaubensbekenntnis als „Anti-Sanktionistin" gebrochen; aus Konferenzkreisen war zu hören, daß einem ersten auch ein zweiter Schritt folgen könnte.

Nun hat ihn die Britin nie völlig *ausgeschlossen, obwohl sie* Verhandlungen immer noch höher als „Strafen" einstuft. Sie begibt sich jetzt jedoch ernsthaft in die Gefahr der totalen Isolation. Anhänger wie Gegner äußern hinter vorgehaltener Hand die Befürchtung, daß Präsident Reagan vom Kongreß zum Einschwenken auf die Sanktions-Linie gezwungen werden könnte und daß ähnliches in der EG geschieht. Dann könnte Frau Thatcher allein dastehen oder müßte eine Kehrtwende vornehmen, die ihr politisch sehr gefährlich werden könnte. Zunächst allerdings muß sich zeigen, wie ernst Sambia und Simbabwe ihre eigenen Beschlüsse nehmen – Botha hat ja bereits seine Gegenmaßnahmen angekündigt. Und bis zur Einrichtung von Luftbrücken um des Prinzips willen ist der Weg weit.

Immer lauter wird der Ruf nach einem „Gurkha-Land“

Die indische Regierung steht vor einem neuen Problem, das ein Erbe der britischen Kolonialzeit ist: Die Gurkhas aus den Bergen Nepals, die als Soldaten der Briten berühmt wurden und sich im Norden Indiens ansiedelten, verlangen mit wachsender Militanz ein autonomes Territorium.

Von PETER DIENEMANN

Bis vor kurzem war Darjeeling ein beliebter Ausflugsort mit erfrischendem Klima und wunderbarer Aussicht auf die Berge des indischen Himalaya. Bislang stritt man sich dort nur darum, ob Darjeeling wirklich König unter den indischen Ferienzielen ist. Doch dann kam Subash Gheising, Präsident – manche sagen auch Diktator – der „Gurkha Nationalen Befreiungsfront“ (GNLF). Und seit Mai dieses Jahres bleiben die Ausflügler aus dem brütend heißen nordindischen *Flachland* aus.

Unruben, Demonstrationen und Straßenschlachten, angeführt von Subash Gheising, erinnern in Darjeeling an die Anfänge jener Krise, die *separatistische Sikhs im indischen* Punjab 1981 entflammt hatten und die bis heute andauert. Kürzlich mußte die Distriktregierung Darjeelings zusammen mit der Staatsregierung von West-Bengalen die indische Armee um Hilfe bitten, nachdem die Polizei mit dem randalierenden nepalesischen Mob nicht mehr fertigwerden konnte.

Ausgerechnet jene von den Engländern seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts als unbedingt gehorsam und tapfer hochgeschätzten Gurkha-Soldaten (über eine Ausnahme von dieser Regel ist weiter unten zu lesen), die auf dem indischen Subkontinent und im übrigen Asien kämpften und zuletzt im Falklandkrieg von sich reden machten, revoltieren jetzt als Zivilisten gegen die Staatsmacht, die ein Teil von ihnen auch heute noch in der indischen Armee repräsentiert. Sie fordern einen eigenen Staat, „Gurkha-Land“.

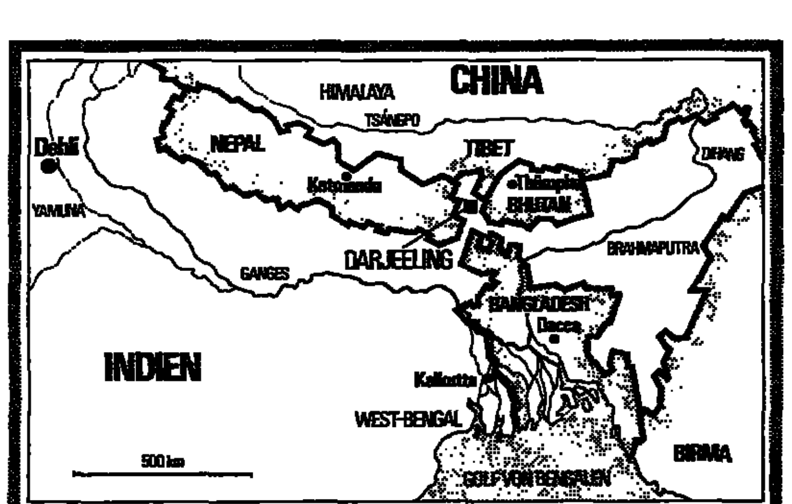
Einer von ihnen ist Man Bahadur Rai, ein pensionierter Angehöriger des indischen Verwaltungsdienstes. Jetzt lebt er in Darjeeling und meint: „Wenn ich nach 34 Jahren Dienst für mein Land von jedem einfachen Polizeikonstabler belästigt werden kann und ihm meine Staatsbürgerschaft nachweisen muß, ist es nicht mehr wert, in diesem Land zu leben.“ So wie Bahadur (der Tapfere) denken viele jener drei Millionen Nepalesen, die in den Nordost-Staaten Indiens um Assam leben, vor allem aber die Hunderttausende von Gurkhas, die sich vornehmlich in Darjeeling angesiedelt haben.

Und die erinnern sich jetzt wieder daran, wie ihre Vorfahren vom damaligen Regenten des Königreiches Nepal aus ihren Dörfern in den Bergen West-Nepals als Grenzsicherungs-Truppe gegen die englischen Kolonialherren ins damals nepalesische Darjeeling geschickt wurden. Dort angesiedelt, blieben sie auch, nachdem Darjeeling in einem Tauschgeschäft an Britisch-Indien abgetreten wurde.

„Und seitdem“, meint Gurkha Ram Bahadur Kathri, „fühlen wir uns auch als Inder.“ Vor allem nachdem zwischen Indien und dem nördlichen Nachbarland Nepal 1950 ein Vertrag abgeschlossen wurde, der unter anderem den Bürgern beider Länder garantiert, im jeweiligen Nachbarland Grundeigentum zu besitzen, Handel zu treiben und sich frei bewegen zu dürfen. „Damit ist es jetzt vorbei“, schimpft Kathri. Denn die Regierung Assams hat mit Neu Delhi vereinbart, daß die eingewanderten Nepalesen Assam verlassen müssen.

Die Unzufriedenheit der Nepalesen – die ersten 7000 wurden über die indische Grenze zwangsweise nach Hause geschickt – macht sich Subash Gheising, Ex-Corporal einer Gurkha-Einheit, für seine Sache zunutze. Schon Mitte der 70er Jahre hatte er seine „Befreiungsfront“ gegründet, die bisher aber von niemandem in Indien ernstgenommen wurde.

Erst als Gheising vom 12. bis 14. Mai in Darjeeling 30 000 unzufriedene Nepalesen zu einer Großdemonstration sammeln konnte, wachten indische Zentralregierung und die Regierung *West-Bengalens auf. Denn* Zehntausende fordern jetzt zusammen mit dem Ex-Corporal: „Wir wollen ein eigenes Land haben, mit unserer eigenen Sprache, als Bürger Indiens.“ „Gurkha-Land“ soll ein Unionsterritorium werden, das der indischen Zentralregierung untersteht und mit den „verhaßten“ Bengalen nichts mehr zu tun haben soll.



Ein Gurkha-Soldat mit traditionellem Kukri-Messer; Darjeeling, die neue Heimat vieler Gurkhas FOTO: UPI

Das Schweigen der Kompanie

Daß die Gurkhas rechte Haudegen sind, haben sie auf weniger rühmliche Weise erst kürzlich wieder *unter Beweis gestellt. Eine ganze* Kompanie der berühmten Gurkha-Infanterie wurde gefeuert: 111 Mann erhielten die Entlassungs-Papiere, weil das „Vertrauen zum Offizierscorps unrettbar zerrüttet“ ist.

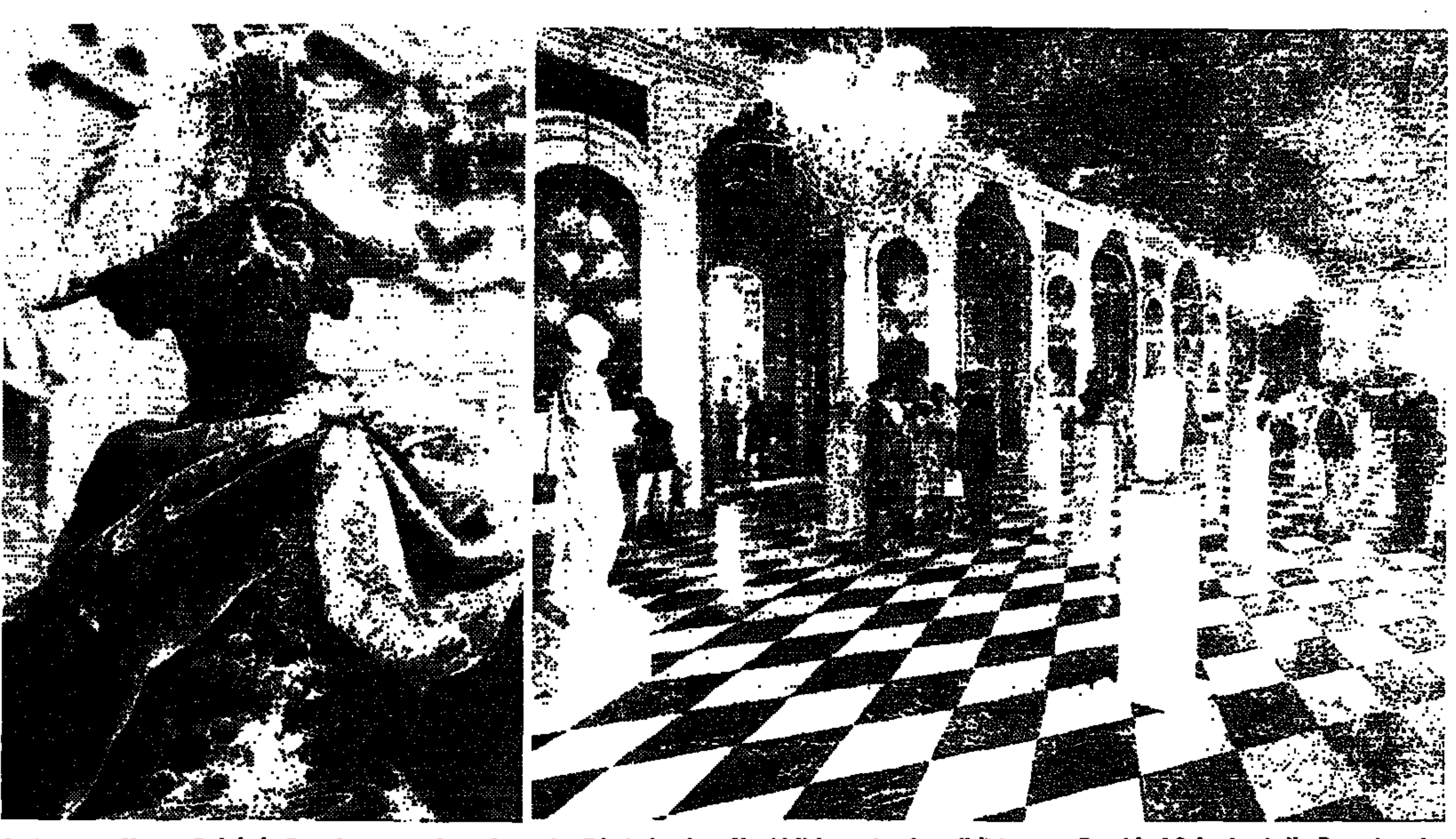
Was war geschehen? Das in Hongkong stationierte Erste Bataillon der „7th Duke of Edinburgh's Own Gurkha Rifles“ (Ehrenoberst: Prinz Philip) *übte gemeinsam mit dem* 21. amerikanischen Infanterie-Bataillon auf Hawaii fünf Wochen lang den Dschungelkrieg. Von Südsee-Romantik keine Spur: Bei aller Genügsamkeit beschwerten sich die zähen Himalaya-Tommies schon bald über zu hohe Kantinenpreise bei zu geringer Übersee-Zulage, unschmackhafte Verpflegung und arrogante Vorgesetzte.

Bei der Manöver-Abschiedsparty im Mai kam es dann zum großen Knall. Ein paar vom Mai-Tai-Schnaps beflügelte Soldaten ließen die Fäuste fliegen. Kompaniechef Corin Pearce und ein subalterner Offizier landeten mit angeknacksten Rippen und Nasenbeinen im Lazarett. Es folgte ein Riesentheater: Militärpolizei begann mit der hochnotpeinlichen Suche nach den im Kameradenkreis untergetauchten Schlägern. Doch noch zwei Monate nach der offiziell als „Disziplinverletzung schwerster Art“ gewerteten Prügelei hielten alle 111 anwesenden Mannschaftsdienstgrade den Mund und ihre Reihen fest geschlossen.

Und ebenso geschlossen müssen sie nun (mit einer im verknoteten Army-Jargon „nicht unehrenhaft“ genannten Entlassung im Brotbeutel, freilich auch unter Verlust ihrer Pensionsansprüche) in Kompaniestärke heimmarschieren – was wohl noch ein parlamentarisches Nachspiel im einstigen Mutterland haben wird. Es gibt nämlich bereits Abgeordnete, die den vom Londoner Verteidigungsministerium abgesegneten Hinauswurf als „beschämend und unangemessen“ bezeichnen.

Und dies dürfte wohl auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Freiwilligen aus den entlegenen Bergdörfern des Himalaya bei den Briten einen legendären Ruf haben. Die kleinwüchsigen, dunkelhäutigen Männer (augenblicklich dienen 8000 in der Army) waren stets hoch geschätzt wegen ihrer großen Härte, Ausdauer und Loyalität. Letztere erwies sich nun als zweischneidig. Denn unbedingt loyal sind die Krieger vom „Dach der Welt“ nicht nur gegenüber dem Dienstherrn, sondern auch und vor allem untereinander.

JOCHEN ZWIKIRSCH



Im Hof des Neuen Palais in Potsdam empfängt der „Alte Fritz“ (in einer Nachbildung des Standbildes von Gottfried Schadow) die Besucher der Ausstellung, die im Innern unter anderem Friedrichs Sammlung antiker Statuen noch bis Mitte Oktober bewundern können. FOTOS: JÜRGENS

„Und alles nur für Herrn Friedrich“

Vor dem Neuen Palais im Park von Sanssouci in Potsdam sind seit zwei Wochen Schlangen wartender Menschen zu beobachten. Was sie lockt, ist die erste große Friedrich-Ausstellung in der „DDR“. Anlaß ist der 200. Todestag des „Alten Fritz“.

Von HOLGER LINDNER

Wie? Zu Friedrich dem Großen, zu dem wollen Sie? Na, da fahren ja jetzt ganze Karawanen hin“, wundert sich der „DDR“-Zöllner. Nicht mehr „F Zwo“, wie bislang das barsche Kürzel für den König im Umgangsjargon der Funktionäre lautete, gilt. „Friedrich der Große“, sagt der Mann an der Grenze.

Wagen über Wagen säumen das märkische Blaubasalt-Pflaster zum Neuen Palais. Links Limousinen mit Heidelberger, Gießener oder Berliner Kennzeichen, dazwischen „Trabbis“, tschechische Gäste. Zwei Millionen Touristen durchqueren allsommer*lich die Gärten der Hohenzollern. Die* halbe „DDR“ scheint unterwegs zu sein. Auf dem Weg zum Alten Fritz.

Nach dem alten Sinnspruch „Preuße zu sein, ist eine Ehre, aber kein Vergnügen“ haben die Ausstellungs-Götter vor dem Eintritt den Schweiß von mindestens einer Wartestunde gesetzt. „Friedrich II. und die Kunst“ – die staatlichen Schlösser und Gärten als Veranstalter haben ihr Thema neutral und charmant unpolitisch gewählt. Dem Jüngling von Rheinsberg, dem kunstsinnigen Mäzen, dem Flötisten auf dem schwarzelfenbeinernen Instrument, das unter Glasplatten schimmert, gilt die Huld.

In praller Sonne oder in kurzen Regenschauern verharren die, die dem „Alten von Sanssouci“ und seiner Zeit nähertreten möchten. „Nun *machen die auch noch zu*“, klagt ein Ehepaar aus dem Mecklenburgischen leise. „Mittagspause 12.45 bis 13.15 Uhr“ steht auf einem Pappschildchen an der Eingangstür. Das Entrée befindet sich im Ehrenhof. Die Jahrzehnte haben die Sandstein-Figuren an der Fassade geschwärzt. Mancher Satyr verlor den Kopf, die alten Gaslaternen aus der Zeit Wilhelms II. funzeln nicht mehr.

Ein Völkchen, so bunt wie die Heerhaufen des Schlachten-Genies Friedrich, harrt im staubigen Hof aus. *Sowjetische Touristen, die ständig* „Neues Palais“ auf Deutsch üben, holländische Meisjes mit ihren Eltern. Mutter soll die Postleitzahl sagen, weil das Warten dazu genutzt wird, Postkarten im Stehen zu schreiben.

Dann rückt und rührt es sich vorn wieder. Der ältere Zerberus an der Kassentür, mit Baskenmütze und prüfendem *Blick, läßt wieder einen* Schwung Besucher ein. Vier, fünf – es kann nur tröpfeln, weil die Statiker um den Bau fürchten, den sein Bauherr nach dem Schlesischen Krieg selbst eine „Fanfaronade“ (Prahlerei) nannte. „Und außerdem sind nur 350 Filzpantoffeln da“, nennt eine Aufsichtsperson den tiefsten Grund für das lange Warten auf die „fêtes galantes“, die auf den Gemälden zu bewundern sind. Auf Friedrichs unschätzbare Sammlung antiker Köpfe, Statuen, behelmter Krieger.

Viel Athen und wenig Sparta auf *dem Boden der Mark Brandenburg,* der „Streusandbüchse des Heiligen Römischen Reiches teutscher Nation“. Eine stille, in sich gekehrte Schar von Besuchern. Zum erstenmal erleben sie komprimierte Geschichte im Hause des Herrschers – Friedrichs Wohnung, die „Blaue Kammer“ und anderes Interieur war seit 40 Jahren nicht zugänglich. „Und alles nur für Herrn Friedrich, nur für Herrn Friedrich“, lächelt ein älterer Herr vom Personal angesichts der endlosen Besucherkette fassungslos.

Es fehlt nicht an nadelspitzen, fast unmerklichen politischen Keckheiten in der Ausstellung: Sie läßt nicht nur im wesentlichen die Sonnenseiten in Friedrichs widersprüchlichem Gemüt schimmern, sondern sie läßt den Rundgang mit *der Trauerdekoration für den toten* Herrscher im Potsdamer Stadtschloß beginnen. Schwarz-silberne Tressen, dunkler Samt – nur Dekoration, denn die Ruine dieses Stadtschlosses ließ die SED in den fünfziger Jahren sprengen.

Den Anlaß für die Besinnung auf das Phänomen Friedrich bietet der „DDR“ dessen 200. Todestag am 17. August. Die, die da kommen, scheinen nach Historie zu dürsten: „Also, ick hab ja noch allet vom ollen Ziethen und so in der Schule gelernt. Aber heute“, sinniert ein Rentner inmitten der Pracht der Spiegel, Lorbeerbäume, Original-Dekorationen. Nichts Dämonisches stürzt die Gäste in Zweifel. Auch der Feldherr bleibt weitgehend ausgeblendet – eine eigenhändige Zahlenkolonne seiner Armeen *fällt allenfalls auf.*

Zwei museumspädagogische Gags gereichen jedem anderen Museum zur Ehre: Fachleute zimmerten die „Tafelrunde von Sanssouci“ nach. *Wer mag, darf Platz nehmen.* Frage an den Nachbarn: „Hatte er nun was gegen Frauen oder nicht?“ Nein, er weiß es auch nicht.

Im Musikzimmer quinquiliert es in zarten *Tönen aus einer Lautsprecher*box – Musik aus friderizianischer Zeit, ein schier endloses Tonband. Unter Glas schimmert die Partitur einer „Sonata par il Flauto Traverso“ aus der Feder „di Federico“.

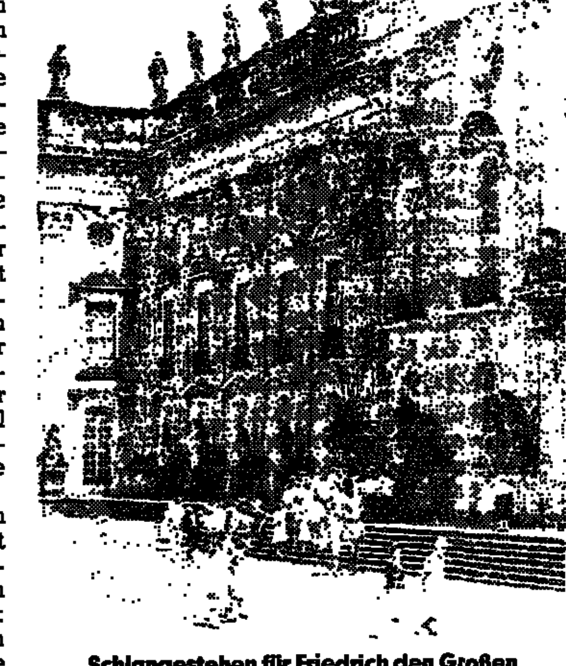
Weshalb der Freund der Wind- und Wortspiele, der Sottisen und der schönen Kunst sich bis 1980 nicht mehr in Ost-Berlin als Denkmal von Christian Daniel Rauch dem Volk präsentieren durfte, wird im Neuen Palais keineswegs mehr antipreußisch erklärt. Im „zerstörten Berlin“ der Nachkriegszeit sei dies eben nicht möglich gewesen. Sehr einfach, aber falsch.

Die Souvenirkunst im Andenkenlädchen in der Schloßfront hält mit dem Weltniveau der Ausstellung nicht mit. Ein Poster mit Schlachtengetümmel, der Alte Fritz zu Pferde, ist ausverkauft. Als Gips-Kopf mit Dreispitz kostet der König 30 Mark. Nur an der Grenze, und gegen acht D-Mark, hält man neue, versilberte Fünfmark-Stücke mit Potsdamer Motiven feil. Im Schloß-Café kostet der Eisbecher „à la maison“ 3,85 Mark, Schwarzwälder Kirschtorte 1,25 Mark. Statt ohrschmeichelnder Ro*koko-Weisen schallt sozialistisch*-deutsche Schlager-Produktion durch den Raum. „Es regnet in Döbeln“, schmalzt ein Sänger. Gut hätte der Hausherr den Stilbruch wohl nicht empfunden.

Am 16. August, dem Vorabend des Todestages, beginnt der Fern-Wettkampf zwischen Potsdam und dem westlichen Berlin um die bessere Ausstellung. Bundespräsident Richard von Weizsäcker eröffnet an diesem Tag mit einer großen Rede über Preußen und was es an politischen Lehren bereit hält, das Pendant zu Potsdam.

Draußen, im Sand des Palais-Vorfelds, hält – sehr grünspanig – das berühmte Friedrich-Standbild von Schadow Hof. Am Morgen nach der Eröffnung der Ausstellung lag ein Blumenangebinde zu seinen Füßen. Mit einem Zettelchen, verwaschene Schrift.

Ein Gruß an die Geschichte, wo die Geschichte grüßen läßt.



Schlangestehen für Friedrich den Großen

Schüler Tür an Tür mit Marine

UWE BAHNSEN, Hamburg

Hamburg wird endgültig Standort für die multinationale Projektorganisation „Fregatte 90". Diese Entscheidung der zuständigen NATO-Gremien, um deren Abänderung sich bis zuletzt vor allem die spanische Regierung bemühte, ist für die Hansestadt zwar mit rund 460 zusätzlichen Arbeitsplätzen verbunden; zugleich hat sich die Landesregierung, die in dieser Angelegenheit zuletzt unter beträchtlichen Zeitdruck geraten war, jedoch in eine delikate politische Situation manövriert.

Der Senat hat der mit der vorbereitenden Planung des Projekts beauftragten Marinetechnik GmbH (MTG), die seit einigen Jahren in Hamburg als Konstruktionsbüro tätig ist, die wegen sinkender Schülerzahlen spätestens im Herbst des kommenden Jahres auslaufende Gesamtschule im Vorort Rahlstedt als künftiges Domizil angeboten. Bis zur Schließung dieser Schule sollen aber noch fünf Gesamtschulklassen dort unterrichtet werden. Für diese Übergangszeit werden also Gesamtschullehrer, die den Erfordernissen der Wehrtechnik bekanntlich nicht unbedingt nahestehen und in diesem Sinne auch ihre Schüler unterrichten, mit Marineplanern und Fregattenkonstrukteuren sozusagen unter einem Dach tätig sein müssen. Der zum linken SPD-Flügel der Hansestadt zählende Schulsenator Professor Joist Grolle, der bislang noch bei jeder Gelegenheit seine tiefe Aversion gegen die Bundeswehr öffentlich kundgetan hat, (dem Verteidigungsminister Manfred Wörner hat er sogar empfohlen, als Folge des Rückgangs an Wehrpflichtigen kurzerhand Kasernen zu schließen), hat der Senatsofferte an die MTG zähneknirschend zustimmen müssen. Denn auch Grolle will nicht politisch vertreten, daß ein Schulkomplex mit einem Neubauwert von 25 bis 30 Millionen Mark, modernen Anlagen und vergleichsweise hohen Instandhaltungskosten leer steht.

Zunächst hatten die Rathausregenten überlegt, ob die Universtität mit den Bereichen Meereskunde, Geophysik und Meteorologie in der auslaufenden Gesamtschule untergebracht werden könne. Doch diese Lösung stieß auf den Widerstand des Bonner Forschungsministeriums: Die in Rahlstedt zur Verfügung stehende Freifläche sei zu klein, und angestrebt werde eine Konzentrierung der in diesem Bereich tätigen wissenschaftlichen Institutionen in dem westlichen Standort Bahrenfeld. Das Projekt „Fregatte 90" kam der Senatsriege um die beiden Bürgermeister Klaus von Dohnanyi und Alfons Pawelczyk vor diesem Hintergrund gerade recht. Die Landesregierung sah nicht nur die Chance, einen kostenträchtigen Leerstand zu verhindern, sondern überdies die notleidenden Stadtfinanzen durch eine jährliche Mieteinnahme zwischen einer und zwei Millionen Mark aufzubessern.

Da mit diesem Projekt überdies die Gründung eines nationalen Trägerunternehmens mit den Gesellschaftern Blohm + Voss, Bremer Vulkan, HDW, AEG und Siemens verbunden sein wird, hofft der Senat der Hansestadt auch auf eine bessere Auslastung der Werften in Hamburg. Schulsenator Joist Grolle präpariert sich unterdessen auf die Einlösung eines Versprechens, das er den Gesamtschuleltern gegeben hat: Ihren Kindern soll „eine pädagogisch angemessene Situation" garantiert werden. Auch sei „sicherzustellen, daß der Turnhallen-Komplex der Schule wie der Öffentlichkeit weiter zur Verfügung steht".

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

WELT-Beitrag von Rainer Barzel / Keine „Wende" in Moskaus West-Politik

Wer nicht handelt, wird behandelt

Von RAINER BARZEL

Deutschlandpolitik muß die weltpolitische Lage einrechnen und auf diese einwirken. In Deutschland und vor allem in Berlin, der, wenn es nach uns ginge, deutschen Hauptstadt, kann man immer wie an einem Puls fühlen, wie es international steht.

Für den Augenblick läßt sich folgendes erkennen:

1. Die Weltmächte bemühen sich um Fortschritte in der Abrüstung, klammern aber die Spannungsursachen aus. In Berlin ist von weltpolitischem Tauwetter nichts zu spüren. Die Asylanten-Frage zum Beispiel und das östliche Bemühen, aus der Demarkationslinie in Berlin eine völkerrechtliche Grenze zu machen sowie Vorgänge im internationalen Sportverkehr stehen zum Beweis für diese Beurteilung.

2. Ich sehe keine prinzipielle Wende der Moskauer Westpolitik. Im Verlauf der Visite unseres Außenministers wurde das deutlich.

3. Nun redet man von einer neuen deutschen Politik, sich mehr zwischen den Blöcken anzusiedeln. Ich warne davor. Wir würden zwischen allen Stühlen landen! Bismarck hatte es mit Rußland zu tun, wir mit der Sowjetunion. Das Deutsche Reich konnte aus eigener Kraft Sicherheit und Wohlfahrt für Deutschland bewirken. Die Bundesrepublik Deutschland kann das nicht: Wir haben weder Atomwaffen, noch haben wir Sitz und Stimme im Weltsicherheitsrat der Vereinten Nationen, noch militärische Kräfte zum Einsatz anders als zur Verteidigung im Bündnis. Unsere Souveränität ist begrenzt. So stehen wir aus guten Gründen mit beiden Füßen fest im Westen und reichen nach Osten die Hand. *Nur so bleiben Frieden* und Freiheit, wie die Chance zur Selbstbestimmung aller Deutschen.

4. Wer wegen der drängenden Probleme der Asylsuchenden den Status Berlins oder das Grundgesetz auf den Prüfstand stellen will, gibt Steine statt Brot und opfert Lebensrechte für ein Linsengericht, das kaum für den Tag satt macht.

5. Es kann nicht unsere Politik sein, der DDR gegenüber vertragsbrüchig zu werden. Auch mit dieser Einstellung sind wir – wie die konkrete Erfahrung lehrt und beweist – gegen Willkür der DDR nicht machtlos. Zum Beispiel: Die DDR ist mit Recht prestigebedürftig. Bald tagt in New York die Vollversammlung der Vereinten Nationen. Die DDR dürfte bereit sein, vieles neu zu bedenken und manches konkret zu ändern, wenn sie zwingend befürchten müßte, vor dem Forum der Welt mit diesem Thema von vielen weltöffentlich befragt und so peinlich bloßgestellt zu werden.

6. „Aus Berlin darf kein drittes Deutschland werden." – Wir müssen diese Zusammengehörigkeit festigen. Von diesen beiden westlichen Prinzipien her sind alle Texte zu werten, welche westöstliche Vorhaben mit Einschluß des freien Berlin betreffen. Es geht um die Zusammengehörigkeit mit Berlin, – nicht um die Beteiligung von Personen oder Potentialen. Basis der Ostverträge war und ist: *beide Seiten anerkennen* auch solche Realitäten, die sie nicht mögen. Ohne die Sicherung der Zusammengehörigkeit zwischen Berlin und dem übrigen Bundesgebiet hätte es keine Ostverträge gegeben. Diese Zusammengehörigkeit findet auch in der Bundespräsenz in Berlin sowie in der Außenvertretung Berlins ihren Ausdruck. So gesehen kann von Moskauer Nachgeben hinsichtlich des Technologievertrages nicht gesprochen werden.



Der CDU-Politiker Barzel: Nicht zwischen den Stühlen landen. FOTO: LOTHAR KUCHARZ

7. Die Aufgabe der Deutschlandpolitik ist im „Brief zur deutschen Einheit", einem Bestandteil des Vertragswerkes mit der Sowjetunion, festgelegt. Dieser Brief ist kein Rechtsvorbehalt, sondern eine Handlungsmaxime. Da heißt es: Unser politisches Ziel ist, „auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, *in dem das deutsche* Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt". Hinwirken! Abwarten genügt nicht. Auch im Deutschlandvertrag mit den Westmächten verpflichten wir uns, mit diesen „zusammenzuwirken", um dieses politische Ziel zu erreichen. – Die Verantwortlichen sind verpflichtet, über dieses zielgerechte Wirken öffentlich Rechenschaft zu geben.

8. Die westliche Ost-Politik gerät auf die abschüssige Bahn, wenn sie Entspannung allein auf militärische Abrüstung einengt. Nach dem Harmel-Bericht der NATO heißt Entspannung: die grundlegenden politischen Fragen lösen. Waffen gehen ja nicht von alleine los. Ihre Verminderung allein schafft weder Frieden noch Entspannung.

Seit die westliche Ost-Politik hierzu schweigt, redet die östliche West-Politik von der Lösung politischer Fragen als Basis der Entspannung – Lösung in ihrem Sinne. Honecker-Besuch also nur bei veränderter politischer Haltung Bonns. Die Moskauer drängen auf zunehmendes Bonner Wohlverhalten im Sinne ihrer politischen Forderungen und auf entsprechenden Bonner Einfluß im Bündnis.

So passiert das Gegenteil von dem, was das Bündnis als richtig erkannt hat. Die Moskauer haben den Spieß umgedreht. Es ist Zeit, das zu ändern und die Initiative zur Entspannung zurückzugewinnen.

Deutschlandpolitik als europäische Friedenspolitik ist ein wesentlicher Teil davon. Wer nicht handelt, wird behandelt.

Verschärfter Ruf in Bonn nach Leinens Rücktritt

Fischsterben in der Saar hat es schon öfter gegeben

DANKWART GURATZSCH, Bonn

Der Druck auf die Entlassung des saarländischen Umweltministers Jo Leinen (SPD) hat sich gestern verstärkt. Nachdem der saarländische Ministerpräsident Lafontaine (SPD) „Fehlentscheidungen" Leinens im Zusammenhang mit dem größten Umweltskandal an der Saar eingeräumt hatte, forderten gestern CDU und CSU in Bonn den SPD-Vorsitzenden Willy Brandt und Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel auf, die Entlassung des Ministers zu veranlassen. Lafontaine selbst wollte eine solche Maßnahme davon abhängig machen, daß sich Leinen erst eine „Serie" von Fehlern zuschulden kommen lassen müsse.

Nach den Worten des umweltpolitischen Sprechers der Unionsfraktionen, Paul Laufs, müsse unter diesen Umständen mit „weiteren derartigen Katastrophen im Saarland" durch „stümperhaftes Vorgehen" des Umweltministers gerechnet werden. Der Unionssprecher bezog sich damit offensichtlich auf verschiedene Presseberichte, nach denen es in der Amtszeit Leinens bereits wiederholt zu Fischsterben in der Saar gekommen sei, die allerdings sämtlich bis heute ebenfalls nicht aufgeklärt worden sein sollen.

Der Sprecher des Umweltministeriums, Lattwein, bestätigte gegenüber der WELT, Fischsterben in der Saar seien „nicht unüblich". „Drei- bis viermal im Jahr" würden tote Fische kilo- und auch zentnerweise aus dem Fluß geborgen. Ergebnisse von Laboruntersuchungen über die Ursachen lägen dem Ministerium indessen nicht vor.

In dem der Fachaufsicht des Umweltministeriums unterstellten und mit den Untersuchungen beauftragten *Hygiene-Institut meinte Abteilungsleiter* Stemka, er sei „nicht befugt, Einzelheiten bekanntzugeben, so lange die Fälle von der Staatsanwaltschaft nicht geklärt" seien. Stemkas Mitarbeiter, Biologierat Schmidt, ergänzte dazu, es lägen durchaus Untersuchungsergebnisse vor, aber es gehe „in die Politik des Umweltministeriums hinein, sie auch zu veröffentlichen."

Auch Schmidt nannte gegenüber der WELT Fischsterben in der Saar „etwas ganz Alltägliches". Es sei auch „kein Geheimnis", daß sie zum Teil auf die „hohe Gesamtbelastung" des Flusses durch industrielle Abwässer, zum Beispiel durch Ammonium, zurückgeführt werden *müßten*. Alle maßgebenden Dienststellen hätten davon Kenntnis.

Der rheinland-pfälzische Umweltminister Klaus Töpfer (CDU) hat den Vorwurf des saarländischen Ministerpräsidenten Lafontaine zurückgewiesen, er habe mit seiner Kritik an Leinen die Beziehungen zwischen den Nachbarländern belastet. Vielmehr sei Lafontaines Schelte am Umweltminister des Saarlandes weitaus härter ausgefallen. Wie Töpfer in Mainz erklärte, solle Lafontaines „unsachliche Polemik" offenbar dazu dienen, einen Nebenkriegsschauplatz zu eröffnen. Damit werde aber „der nüchternen, sachlichen Bestandsaufnahme am allerwenigsten gedient".

Der saarländische Landtag wird sich morgen auf einer Sondersitzung mit den politischen Konsequenzen aus dem Fischsterben befassen. CDU und FDP haben einen Mißtrauensantrag gegen Leinen angekündigt.

Engelhard plant Maßnahmen gegen Vorverurteilungen

dpa, Bonn

Der Schutz von Beschuldigten und Angeklagten vor den Gefahren einer öffentlichen Vorverurteilung muß nach Ansicht von Bundesjustizminister Engelhard (FDP) verbessert werden. Engelhard schlug gestern den Ländern eine Reihe von verwaltungsinternen Maßnahmen vor. Diese sehen im wesentlichen vor, durch Änderungen der Richtlinien für das Strafverfahren die Staatsanwaltschaften dazu anzuhalten, daß über Einzelheiten der Anklage die Öffentlichkeit erst dann unterrichtet werden darf, wenn zuvor dem Beschuldigten die Anklage zugestellt ist. Weiter wird vorgeschlagen, daß bei Verfahren gegen Abgeordnete noch vor der Öffentlichkeit zunächst das Parlament und der Betroffene selbst über die vorgesehene Immunitätsaufhebung unterrichtet werden. Gesetzesänderungen lehnt der Bundsjustizminister dagegen ab. Nach seiner Auffassung eigne sich eine Verschärfung strafrechtlicher Vorschriften nach dem Muster des im englischen Recht geltenden „Contempt of Court" (Mißachtung des Gerichts) nicht für das deutsche Rechtssystem. Dies gelte auch für die Einführung eines gesetzlichen Verfolgungsverbots (Verfahrenseinstellung) im Fall einer öffentlichen Vorverurteilung.

Bereits Ende Juli hatte das Saarland neue Presse-Richtlinien für die Justiz des Landes in Kraft gesetzt. Mit ihnen werden von Gerichtsverfahren betroffene Bürger künftig besser vor einer öffentlichen Vorverurteilung geschützt.

Fraktions-Vize Rühe spricht SPD die Fähigkeit zur Entspannung ab

Eine CDU-Analyse zur Sicherheitspolitik mit Blick auf den Nürnberger Parteitag

DIETHART GOOS, Bonn

In ihrer Außen- und Sicherheitspolitik ist die SPD „weder bündnis- noch entspannungsfähig". Zu diesem Ergebnis kommt eine Anlayse, die der Vorsitzende des Bundesfachausschusses Außen- und Deutschlandpolitik der CDU, Fraktionsvize Volker Rühe, gestern im Hinblick auf den Nürnberger SPD-Parteitag Ende des Monats vorlegte. Rühe sagte, im Ergebnis ihrer Politik seien die Sozialdemokraten auch „regierungsunfähig". Denn es sei keine Bundesregierung vorstellbar, die eine gegen die NATO gerichtete Politik nach SPD-Muster betreiben könnte. „Zwischen den Koalitionsparteien und der SPD liegen hier Welten", sagte Rühe.

Vermittlerrolle schädlich

Der immer wieder gestartete Versuch von führenden Sozialdemokraten, eine Vermittlerrolle zwischen Ost und West zu übernehmen, sei eindeutig schädlich. Die Bundesrepublik Deutschland sei Mitglied des westlichen Bündnisses und könne daher kein Vermittler zwischen Ost und West sein. „Nur eine unzweideutige Westpolitik sichert unserem Land den größtmöglichen Einfluß für eine erfolgreiche Politik des Dialogs zwischen Ost und West".

Seine kritische Einschätzung der SPD-Politik stützt Rühe in seiner Analyse mit dem Hinweis, in den letzten vier Jahren hätten sich die Sozialdemokraten allen wichtigen Verteidigungsanstrengungen im Bündnis verweigert. Stattdessen befürworte die SPD eine Verringerung des Personalbestandes der Bundeswehr. Zugleich spreche sie von der Notwendigkeit, bei NATO und Warschauer Pakt nichtangriffsfähige Strukturen zu schaffen.

Voraussetzung für eine Verbesserung der Ost-West-Beziehungen ist nach Darstellung Rühes die gegenseitige Berechenbarkeit. Doch gerade das fehle bei der SPD. Mit ihrer „Verweigerungs- und Anti-NATO-Politik" sei sie weder für West noch Ost berechenbar. Daran änderten auch nichts Versuche, wie die vom stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Ehmke, „sich als blinder Passagier an Bord unseres erfolgreichen Regierungsschiffes zu schleichen, wenn es um unsere Abrüstungsvorschläge geht.".

Immer stärker würden die Sozialdemokraten dazu neigen, wie Rühe in seiner Analyse feststellt, den Dialog mit dem Osten als Alternative zu den notwendigen Verteidigungsanstrengungen zu suchen. Wörtlich erklärt der außenpolitische CDU-Experte: „Mit Begriffen wie der Sicherheitspartnerschaft mit dem Osten wird das Bild einer Idylle projiziert, die die grundsätzlich bestehenden Unterschiede zwischen Ost und West verwischt und dabei vernebelt, warum und mit wem vor wem Sicherheit geschaffen werden muß."

Im Unterschied zu einer selbstbewußten Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten, wie sie die Koalition verstehe, würden die USA immer wieder von maßgeblichen SPD-Politikern regelrecht angerempelt. Rühe nannte als Beispiele Äußerungen wie die von Bahr, man hätte mehr Sorge vor unserem wichtigsten Verbündeten als vor der Sowjetunion, oder Äußerungen im Entwurf für das neue SPD-Grundsatzprogramm, worin die USA des Strebens nach Überlegenheit und der Rücksichtslosigkeit gegenüber europäischen Interessen bezichtigt würden.

Union ist einig

Rühe betonte, wie schon Anfang der Woche CDU-Generalsekretär Geißler, die Einigkeit der Koalitionsregierung in Grundfragen der Außenpolitik. Im Hinblick auf Kritik aus Reihen der CSU besonders an Außenminister Genscher und der jüngsten Forderung des bayerischen Ministerpräsidenten und CSU-Vorsitzenden Strauß, Genscher nach der Wahl als Außenminister abzulösen, appellierte der stellvertretendende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende an die Regierungsparteien, solche Diskusssionen zu unterlassen und sich auf den politischen Gegner zu konzentrieren. Zu Personalien der Bundesregierung wollte sich Rühe nicht äußern. Entscheidungen über die einzelnen Positionen im Kabinett würden erst nach der Bundestagswahl getroffen. Rühe sagte aber auch: „Unser außenpolitischer Kurs in dieser Bundesregierung ist so erfolgreich, daß überhaupt keine Veranlassung besteht, davon abzurücken."

Berlin hat seine „innere Ruhe wiedergefunden"

hrk. Berlin

Die innere Ordnung in Berlin hat sich offenbar auf Dauer stabilisiert und ist grundsätzlich nicht mehr gefährdet. Zu diesem Schluß kommen – vier Jahre nach den schweren Ausschreitungen anläßlich des Reagan-Besuchs – die Sicherheitsbehörden der Stadt.

So verliefen sämtliche 384 Aufzüge unter freiem Himmel friedlich, die im ersten Halbjahr 1986 von der Polizei registriert wurden. Lediglich nach drei Veranstaltungen kam es anschließend zu Ausschreitungen. Nach einer Übersicht von Innensenator Wilhelm Kewenig nahmen damit erstmals seit 1983, jeweils auf das erste Halbjahr bezogen, alle Demonstrationen ein gewaltloses Ende.

Der Innensenator meinte zu der positiven Entwicklung: „Die neuesten Statistiken belegen, daß Berlin seine *innere Ruhe und Ordnung dauerhaft* wiedergefunden und bewahrt hat. Dies muß jeden mit Genugtuung erfüllen, dem diese Stadt am Herzen liegt, die in besonderem Maße auf inneren Frieden und Stabilität angewiesen ist."

Er begrüße es daher, „daß die große Zahl friedfertiger Demonstranten sich nicht von einer kleinen Zahl gewalttätiger Chaoten zu Aktivitäten verführen läßt, die rechtswidrig sind und die Demonstrationsziele in Mißkredit bringen." Der Senat werde auch weiterhin „allen Versuchen, das Demonstrationsrecht zu mißbrauchen und den Ruf Berlins zu schädigen, mit allem Nachdruck entgegentreten."

„Rigoroser Stil" bei Grünen gegen Abtreibungsgegner

T.E. Marburg

In der Diskussion um die umstrittene „Abtreibungsklinik" von Pro Familia in Gießen haben jetzt fünf Grüne aus Marburg in einem Brief an den hessischen Sozialminister Armin Clauss (SPD) appelliert, die dafür vorgesehenen staatlichen Zuschüsse nicht herauszugeben. Die Autoren schrieben zur Begründung: „Abtreibung bedeutet nicht, wie oft behauptet wird, die Entfernung von ‚Schwangerschaftsgewebe' oder eines ‚Zellklumpens', sie bedeutet vielmehr die Tötung eines in allen seinen Anlagen fertigen menschlichen Wesens."

Heinrich Rautenhaus, Gründungsmitglied der Grünen im Kreis Marburg-Biedenkopf und Initiator des Briefes, geht in diesem Zusammenhang auch hart mit seinen Parteifreunden ins Gericht. Seiner Ansicht nach gibt es bei den Grünen, besonders in der „ökologischen Fraktion", mehr Abtreibungsgegner, als man gemeinhin vermute. Diese meldeten sich jedoch kaum noch zu Wort, weil sie sich „die Parteiversammlungen mit dem rigorosen Diskussionsstil der Feministinnen nicht zumuten" wollten. Da blieben viele lieber weg, als „sich in diese Fast-Folter hineinzubegeben". Rautenhaus vermutet, daß es deshalb „auf Bundesebene zu den jetzt herrschenden Mehrheitsverhältnissen in der Frage des Paragraphen 218 gekommen ist".

Bei den Marburger Grünen hat der Brief der fünf Abtreibungsgegner Empörung ausgelöst.

RTL Plus liegt im Berliner Kabel vor dem ZDF / SAT 1 sucht den Einstieg in München

Mehr Konsum mit Kabel

da. Bonn

Die Bewohner in den verkabelten Haushalten von Berlin sehen länger RTL Plus als ZDF. Das ist das erstaunlichste Ergebnis einer Untersuchung der Berliner Projektgesellschaft für Kabelkommunikation, die zwei Wochen lang im Mai in 500 Haushalten mit 1211 Bewohnern Tagebücher führen ließen. In Berlin sind mit 242 000 mehr als ein Viertel aller Haushalte verkabelt, jedoch haben bisher erst 68 Prozent dieser Haushalte Fernsehgeräte, mit denen alle Programme empfangen werden können.

Die Zuschauer gaben an, daß sie täglich 27 Minuten ARD, 24 Minuten RTL Plus, 23 Minuten ZDF und 14 Minuten lang SAT 1 sehen (alle Angaben sind Durchschnittswerte). Es folgen die deutsche und die englische Musicbox mit je 4, das dritte Programm von SFB und NDR mit 3, Sky Channel mit 2 und 3SAT und ARD-Eins Plus mit je einer Minute pro Zuschauer pro Tag. An Sonn- und Feiertagen ist das ZDF das beliebteste Programm vor ARD und RTL Plus; an Samstagen ist SAT 1 beliebter als RTL Plus.

Die anderen Programme, die diese Haushalte empfangen können, haben durchschnittliche Sehlängen pro Zuschauer und Tag von unter zwei Minuten: die beiden „DDR"-Programme, der ZDF-Musikkanal, BR III und WDR III; der Offene Kanal, auf dem jeder senden kann, was er will (solange keine Gesetze verletzt werden), und der Mischkanal mit verschiedenen Anbietern. Letzterer dürfte jedoch häufiger gesehen werden, als es in dieser Studie deutlich wird. Denn er bringt türkische Sendungen; an der Erhebung waren jedoch nur deutsche Haushalte beteiligt. Die Untersuchung beschränkte sich auf die Zeit von 15 bis 1 Uhr nachts.

29 Prozent gaben an, daß sie mehr fernsehen als vor der Verkabelung, 15 Prozent kreuzten an, daß es weniger geworden sei. Je mehr Leute zu einem Haushalt gehören, um so mehr hat der Fernsehkonsum durch das Kabel zugenommen. Zwei Drittel waren der Ansicht, daß sie jetzt „bewußter" das Programm auswählen, was auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß aus den kleineren Kanälen einzelne Sendungen herausgepickt werden.

Die beiden Musicbox-Kanäle, die ausschließlich Videoclips zeigen, und die vergleichbaren Sendungen des Sky Channels wurden in 40 Prozent der Haushalte auch außerhalb der Erhebungszeit gesehen, vor allem zwischen 12 und 15 Uhr. Nach 19 Uhr geht die Sehbeteiligung bei diesen Kanälen jedoch rapide herunter.

Run auf die Frequenzen

fac. Bonn

Der Vertrag ist perfekt: Das private Fernsehprogramm SAT 1 und der Münchner lokale Fernsehanbieter „TV Weiß-Blau" haben sich für eine „koordinierte Nutzung" der lokalen Fernsehfrequenz in der bayerischen Landeshauptstadt entschieden. Zustimmen müssen allerdings noch die zuständigen Instanzen des Freistaates. Mit einem Votum wird für Anfang September gerechnet. Um die Frequenz bemüht sich allerdings noch RTL Plus, das deutschsprachige Fernsehprogramm von Radio Luxemburg.

Das bayerische Medienerprobungs- und -entwicklungsgesetz (MEG) schreibt vor, daß auf der lokalen Frequenz ein Vollprogramm und ein lokales Programm geboten werden müssen. SAT 1 hat nun mit der Kooperation mit TV Weiß-Blau eine Konzeption, die diese Forderung erfüllt: SAT 1 bietet das Vollprogramm, TV Weiß-Blau das lokale Fenster.

120 Minuten sollen täglich dem lokalen Anbieter zustehen. Der Sender, der mehrheitlich Franz-Georg Strauß, dem Sohn des bayerischen Ministerpräsidenten, gehört, wird als aussichtsreichster Kandidat für die Zuteilung der lokalen Frequenz gehandelt. „Diese Karte ist damit gestochen", heißt es bei SAT 1.

Auch mit einem weiteren wichtigen lokalen Anbieter, der Mediengesellschaft bayerischer Tageszeitungsverleger, stünden die Verhandlungen über eine Kooperation in München unmittelbar vor dem Abschluß. SAT-1-Geschäftsführer Jürgen Doetz kündigte an, in den nächsten Wochen auch in anderen Bundesländern Kooperationsverträge mit lokalen Anbietern zu schließen.

Die privaten Fernsehanbieter versprechen sich von der Nutzung der terrestrischen Frequenzen eine schnelle Steigerung ihrer Reichweiten. Ein Drittel der eventuell verfügbaren drahtlosen Sendemöglichkeiten entfallen auf Nordrhein-Westfalen. Aus politischen Gründen dürfte im Lande des SPD-Kanzlerkandidaten Johannes Rau eine Bereitstellung dieser Frequenzen für Private so schnell nicht zu erwarten sein. Das rot-grüne Hessen sperrt sich grundsätzlich gegen Privatprogramme. Die Frage lautet allerdings: Ist nach der Bundestagswahl 1987 eine Auflockerung dieser starren Positionen möglich? Davon wird der Erfolg des privaten Rundfunks wesentlich abhängen. Mit einem einheitlichen Staatsvertrag der Länder wird nicht mehr gerechnet.

Junge Union befürchtet Schikanen der „DDR"

US-Botschafter Burt Gastredner der Jugendorganisation

DIETHART GOOS, Bonn

Die Teilnehmer einer Berlin-Sternfahrt der Jungen Union (JU) aus Anlaß des Mauerbaus vor 25 Jahren müssen mit Schikanen der „DDR"-Grenzkontrolleure rechnen. Wie der JU-Bundesvorsitzende Chistoph Böhr in einem WELT-Gespräch erklärte, seien Behinderungen oder gar Zurückweisungen wie schon bei ähnlichen Veranstaltungen der Jungen Union in früheren Jahren nicht auszuschließen. Die meisten der mindestens 3000 Teilnehmer reisen am Wochenende mit Bussen nach Berlin. Der Bundesvorstand habe die Landesverbände gebeten, Konfrontationen an den Kontrollpunkten zu meiden, sagte Böhr: „Es geht uns um die Veranstaltungen in Berlin mit möglichst vielen jungen Teilnehmern aus dem Bundesgebiet."

Das Berlin-Programm der Jungen Union im Gedenken an den 13. August 1961 erhält durch die Teilnahme von amerikanischen Spitzendiplomaten besonderes Gewicht. So wird der Gesandte John C. Kornblum, höchster Vertreter des State Department in Berlin, am Samstag um 9.30 Uhr mit Vertretern europäischer Jugendverbände und dem ehemaligen „DDR"-Schriftsteller Sigmar Faust über das Thema „Menschenrechte – Fundament einer europäischen Friedensordnung" diskutieren. Kornblum war an den Verhandlungen über das Berliner Vier-Mächte-Abkommen von 1971 beteiligt.

Nach einem Demonstrationszug durch die Berliner City versammeln sich die Mitglieder der Jungen Union am Samstagnachmittag um 15.30 Uhr auf dem Fehrbelliner Platz im Bezirk Wilmersdorf zur Abschlußkundgebung. Zu den Rednern gehören der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen sowie der Parlamentarische Staatssekretär im Bundeskanzleramt und langjährige Berliner CDU-Vorsitzende Peter Lorenz.

Als Höhepunkt der Kundgebung gilt schon jetzt die Rede des amerikanischen Botschafters in der Bundesrepublik, Richard Burt. Daß der einflußreiche US-Spitzendiplomat auf der Veranstaltung einer politischen Jugendorganisation zum Gedenken an den Mauerbau vor 25 Jahren spricht, ist in Bonn und Berlin vor dem Hintergrund neuer Annäherungsversuche zwischen Washington und Moskau mit besonderer Aufmerksamkeit registriert worden.

In einem Aufruf zum 13. August erklärte die Junge Union, auch nach einem Vierteljahrhundert bleibe die Mauer in Berlin das bösartigste Bauwerk auf der Welt. Zugleich wurden die Aufhebung des Schießbefehls, größere Freizügigkeit im innerdeutschen Reise- und Besuchsverkehr sowie Frieden und Freiheit für alle Deutschen gefordert.

Weitet ETA den Kampf auf Spaniens Verbündete aus?

Botschaft der Bundesrepublik nimmt Drohbriefe „sehr ernst"

ROLF GÖRTZ, Madrid

Die baskische Terrororganisation ETA bedroht jetzt offenbar auch die Bundesrepublik als einen „Verbündeten Spaniens". In Schreiben an die Botschaften der Bundesrepublik Deutschland, Italiens, Großbritanniens und Japans wird den Diplomaten „Strafe für die Zusammenarbeit mit der spanischen Regierung" angedroht. Die Drohung gilt gleichermaßen der diplomatischen Vertretung wie auch den in Spanien arbeitenden deutschen Wirtschaftsunternehmen. Ein Sprecher der Botschaft in Madrid erklärte dazu: „Wir müssen das sehr ernst nehmen".

Ein ähnliches Schreiben, das sich gegen den Tourismus als eine „wirtschaftliche Unterstützung Spaniens" richtete, hatte die ETA bereits im Mai an die deutsche Botschaft gerichtet. Tatsächlich kamen bei etwa einem Dutzend Bombenanschlägen gegen Hotels und Restaurants an der spanischen Mittelmeerküste zwei Personen zu Schaden; in den meisten Fällen gab es nur Sachschaden.

Die jüngste Terrorwelle der ETA, bei der allein in Madrid 17 Polizisten bei Bombenanschlägen ums Leben kamen, wurde durch die Auslieferungsanträge ausgelöst, die Madrid an die französische Regierung Chirac stellte. Nach der in den vergangenen 14 Tagen erfolgten Auslieferung von fünf Etarras, die von den südfranzösischen Baskenprovinzen aus Anschläge in Spanien vorbereiteten, kündigte der französische Außenminister weitere Auslieferungen an Spanien an.

451 Personen ermordet

Am Wochenende traf der französische Minister für Sicherheit, Robert Pandrau, zu Gesprächen mit dem spanischen Innenminister José Barrionuevo zusammen. Pandrau wurde auch von Ministerpräsident Felipe Gonzalez empfangen, der ihm seinen Dank für die Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terrorismus aussprach. „Mit der ETA gibt es kein Verhandeln", lehnte Gonzalez jeden Einlenkungsversuch der baskischen Landesregierung ab.

Der spanische Regierungschef erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß die ETA seit den ersten demokratischen Wahlen im Juni 1977 451 Personen ermordet hat, darunter 163 Angehörige der Guardia Civil, 64 Nationalpolizisten, 18 Kriminalbeamte, 52 Militärs und 17 Stadtpolizisten des Baskenlandes sowie 184 Zivilisten – einige von ihnen im Zuge einer Geiselnahme.

An die Adresse der nachgiebigen Politiker der total zerstrittenen bürgerlichen Nationalistenpartei des Baskenlandes gerichtet, sagte Gonzalez: „Sollen sie uns doch sagen, was sie angesichts der Erpressung durch den Terror der ETA anbieten wollen." In Madrid erregte es einiges Nachdenken, daß der Republikaner und erste Landesministerpräsident Kataloniens, Josep Tarradellas, – einst auf der Todesliste Francos – ganz offen die Erschießung der ETA-Terroristen zur Debatte stellte.

Unruhe in Frankreich

Aus Protest gegen die spanisch-französische Zusammenarbeit gingen in den vergangenen zwei Wochen im spanischen Baskenland 30 Privatwagen mit französischen Kennzeichen in Flammen auf. Auch die Verbrennung von mehreren Linienbussen zwischen den baskischen Städten San Sebastian und Renteria dient dem gleichen Protest.

Wütender Protest auch gegen die ETA und ihre Helfer. So wurde am Mittwoch in Madrid bekannt, daß in den letzten Tagen fünf Autos führender Mitglieder der anarcho-kommunistischen Baskenpartei „Herri Batasuna" im Baskenland ebenfalls verbrannt wurden. „Herri Batasuna" bekennt sich offen zu den Zielen der ETA – die Volksrepublik Baskenland – und gilt als der politische Arm der Terrororganisation.

In Südfrankreich protestierten französische Basken gegen die Haltung der Regierung Chirac im Kampf gegen die ETA. Schon vor zwei Wochen explodierte vor dem Bezirksgericht von Bayonne eine Bombe, gelegt von französischen Basken-Terroristen. Die Aktivität der Terroristen und ihrer Anhänger in Spanien und Frankreich sowie das Bemühen der eng mit der ETA verbundenen spanischen Basken-Partei „Herri Batasuna" läßt darauf schließen, daß die spanische Regierung zu Verhandlungen gezwungen werden soll.

Selbst der Chef der bürgerlichen Nationalisten-Partei PNV, Javier Arzallus, lamentierte öffentlich: „ETA will verhandeln – Madrid nicht." (SAD)

Drogen – Moskau schlägt Alarm

Zahl der Rauschgiftsüchtigen steigt / Aufklärungskampagne in den Medien / Harte Strafen

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau

„Ich weiß nicht, was ich tun soll. Und doch darf ich nicht länger schweigen, zu bitter ist die Not zuhause. Sie dauert bereits seit 14 Jahren an", schreibt eine verzweifelte Mutter aus Odessa. Sie hat zwei Söhne – und beide sind rauschgiftsüchtig.

Rauschgift in der Sowjetunion: ein Thema, das lange Zeit in der Presse weitgehend tabuisiert wurde, wird heute mit vermehrter Offenheit diskutiert. Immer häufiger erscheinen Artikel über dieses Problem. Angesichts der gefährlichen Neugierde, die vor allem junge Menschen der westlichen Drogenmode entgegenbrächten, sei es dringend notwendig, auch in der Sowjetunion „Alarm zu schlagen" und durch intensive Aufklärung sowie durch schärfere Kontrollen der Ausbreitung dieses Lasters einen eisernen Riegel vorzuschieben, schreibt die „Komsomolskaja Prawda". Zwar zählen die Behörden offiziell nur 3500 Rauschgiftsüchtige, doch diese Zahl ist zweifellos gefälscht. Die Sucht breitet sich aus, daran besteht kein Zweifel. Gefördert wird sie indirekt von der von Gorbatschow so drastisch angekurbelten Anti-Alkohol-Kampagne.

Lücken in der Erziehung

„Was zieht dich am Rauschgift an", fragte der Reporter der „Komsomolskaja Prawda" einen jungen Rauschgiftsüchtigen. Und dieser erklärte ihm: „Rauschgift ist dem Alkohol sehr ähnlich. Der Stoff vertreibt meine Sorgen, verwischt meine Probleme. Wenn ich verzweifelt bin, nehme ich eine kleine Dosis und fühle mich gleich wohl." Resignierend resümiert das Parteiblatt: Die Sorgen und Probleme werden kurzfristig gelöst – doch die Sucht bleibt. Die Ursache des neuerlich steigenden Drogenkonsums sieht das Blatt der Partei jugend in „den Lücken in der Erziehung und in der Nichtbereitschaft zum Kampf". – „Asoziale Elemente würden die Jugend verführen."

Jüngst wies die Moskauer Parteizeitung in einem großaufgemachten Artikel die Gesundheitsbehörden, aber auch die Justiz an, „konkrete Maßnahmen" auszuarbeiten und die Vorbeugung „von Grund auf zu verbessern". Die „Sowjetskaja Kultura" läßt den Direktor des Zentral-Wissenschaftlichen Instituts für Psychiatrie zu Wort kommen. Er bestätigt immerhin, daß in der Sowjetunion immer mehr junge Menschen zur Droge greifen, um den „Schwierigkeiten des Lebens auszuweichen". Und das, so setzt er bitter hinzu, obwohl hierzulande das ganze System doch auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Sowjetmenschen ausgerichtet sei, wo sich doch die Gesellschaft um das Wohl des einzelnen kümmere.

Anders als im Westen greifen die sowjetischen Süchtigen noch nicht nach harten Drogen wie Heroin, Kokain oder LSD, sondern schnüffeln und spritzen Haschisch und Marihuana, das in den Kaukasus-Republiken angebaut wird. So ist das Gebiet um Kuibischew, wo Kolchosen Mohn für die pharmazeutische Industrie des Landes anbauen, zur Pilgerstätte der sowjetischen Süchtigen geworden. Da liest man in der „Komsomolskaja Prawda": „Kaum fängt der Mohn an zu blühen, erscheinen in den Dörfern des Kuibischewskaja-Gebietes ‚Touristen'." Sie kommen mit Autos, kommen in Gruppen aus Orenburg, Orgol, Krasnodar, sogar aus baltischen Republiken. Aber nicht die Schönheit der Landschaft bezaubert diese Gäste, klagt das Parteiblatt, vielmehr finden die Kolchosbauern nach der Abfahrt „Spritzen und Nadeln".

Besonders in der Kaukasus-Republik Georgien ist nach den Worten des dortigen Parteichefs Patischwili der Rauschgiftmißbrauch zum gewaltigen Problem angeschwollen. Bereits sein Vorgänger, der derzeitige *Außenminister Eduard Schewardnadse*, wetterte gegen die dort herrschende Drogensucht, die nicht energisch bekämpft würde.

Zu wenig Heilanstalten

Daß man in der Sowjetunion rigoros gegen den Rauschgiftschmuggel vorgeht, zeigen jüngste Urteile gegen Rauschgifthändler in Taschkent. Hier standen Soldaten, die in Afghanistan eingesetzt waren und die auch nach ihrer Heimkehr dem Laster weiter frönten, vor Gericht. Sie wurden zu zehn Jahren Haft verurteilt. Beklagt wird, daß es in der Sowjetunion zu wenig Spezialabteilungen für Süchtige in den Krankenhäusern und in manchen Regionen überhaupt keine Heilanstalten gäbe.

Zweifellos wird das autoritär-zentralistische Sowjetregime die Drogenverbreitung leichter in den Griff bekommen, als die permissiven Gesellschaften des freien Westens. Dennoch, das Problem existiert auch hierzulande – und wer sich in Moskau auskennt, weiß, daß es einen Drogenuntergrund gibt.

„Es will einfach nicht in den Kopf", so die Moskauer „Komsomolze", „daß unsere Landsleute rauschgiftsüchtig werden können – herrschen doch hierzulande nicht jene Zustände wie im Westen, wo innere Leere, steigende Arbeitslosigkeit, Enttäuschung, *Einsamkeit und Verbrechen* die Menschen in die schwankende Welt der Illusionen stoßen – Folgen der scheinbaren Freiheit."

Erleichterung im Westen nach Wiederwahl Prems

Garant gegen den politischen Radikalismus in Thailand

E. GROEBEL, Bangkok

Mit der Order des Königs, General Prem Tinsulanonda erneut mit der Regierungsbildung zu beauftragen, ist das einwöchige Gerangel der aus der Wahl vom 27. Juli hervorgegangenen Parlamentsgruppierungen beendet. Prem, dessen Nominierung vom Parlament noch bestätigt werden muß, will sein fünftes Kabinett „so bald wie möglich" vorstellen, wie er vor Journalisten in Bangkok erklärte. Damit sind die zuletzt hektischen Bemühungen der künftigen Oppositionsparteien fehlgeschlagen, die Nominierung Prems durch Einigung auf einen mehrheitsfähigen Gegenkandidaten doch noch zu verhindern.

In Bangkok wird das gute persönliche Verhältnis des Königs zu Prem Tinsulanonda hervorgehoben, einer vertrauensvollen Beziehung gegenseitiger Wertschätzung, die sich in einer der in Thailand so wichtigen Gesten ablesen läßt: Nach der Überreichung des „Königlichen Dekrets" durch die Generalsekretärin des neu gewählten Parlaments wandte sich Prem mit einer Verneigung in Richtung des königlichen Palastes. Anschließend legte er das Dokument auf einem Altar gegenüber einem Porträt des Königs nieder und erwies der Flagge von Thailand und dem König eine militärische Ehrenbezeugung.

Sofort nach Bekanntwerden der Königlichen Order hat Bundeskanzler Kohl in einem Telegramm dem neuen Premierminister die Glückwünsche der Bundesrepublik Deutschland übermittelt. In Erinnerung an seinen Staatsbesuch im Mai dieses Jahres erneuerte Kohl seine Einladung zum Besuch der Bundesrepublik an Prem und fügte eine persönliche Einladung hinzu, sich im Anschluß an den Staatsbesuch noch einige Tage im Schwarzwald zu erholen.

Die fünfte Kabinettsbildung durch General Prem wird von ausländischen Beobachtern in Bangkok übereinstimmend als Ausdruck des politischen Willens von König und Parlamentsmehrheit bewertet, den eingeschlagenen Weg einer Schritt für Schritt stattfindenden weiteren Demokratisierung in diesem Land fortzusetzen. Kritischen Stimmen – vor allem aus dem Lager oppositioneller Studenten –, die einen Mangel darin sehen, daß Prem kein gewähltes Mitglied des Parlaments ist, muß angesichts des unbestreitbaren Vertrauens, das dieser Mann bei der Bevölkerung, beim Militär und beim König genießt, kein größeres Gewicht beigemessen werden.

Deutsche Wirtschaftskreise in Bangkok verbinden mit der erneuten Amtszeit Prems die Zuversicht in eine weitere günstige Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern. Horst B. Hilleken, Präsident der deutsch-thailändischen Handelskammer, hebt besonders hervor, daß durch das Wahlergebnis „jedem Abdriften in den politischen Radikalismus" eine Absage erteilt worden ist. Unter der neuen Regierung müßten die Bemühungen beider Seiten verstärkt werden. Investitionen deutscher Unternehmen in Thailand zu fördern.

Hilleken, als Manager eines deutschen Chemiekonzerns in Bangkok seit vielen Jahren kenntnisreicher Beobachter, lobte die in den vergangenen Jahren erfreulich gestiegene Repräsentanz deutscher Politiker in Thailand als wichtige Unterstützung der wirtschaftspolitischen Arbeit seiner Kammer und der deutschen Botschaft. Allerdings sei die deutsche Investitionsneigung im zukunftsträchtigen Markt Thailand nach wie vor zu schwach entwickelt.

Dieser „Mangel an Unternehmermut zum Risiko" war auch während des Besuchs von Bundeskanzler Kohl Gegenstand der Beratungen. Als erstes Ergebnis der damaligen Gespräche wird im Oktober eine aus ranghohen Beamten der jeweils zuständigen Ministerien bestehende Kommission in Bangkok zusammentreten, um über Maßnahmen für die auch von thailändischer Seite dringend gewünschte Verstärkung deutscher Investitionen in diesem Land zu beraten. Ziel ist der Abbau von Investitions- und Handelshemmnissen.

Shultz befürwortet nun Weizenverkäufe

rtr, Washington

US-Außenminister Shultz unterstützt nun die Entscheidung von Präsident Reagan, der Sowjetunion subventionierten Weizen zu verkaufen. Shultz hatte die Pläne offen kritisiert und den Verkauf als lächerlich bezeichnet. „Der Minister hat gesagt, was zu sagen war, der Präsident hat eine Entscheidung getroffen, und der Minister unterstützt sie", erklärte Shultz-Sprecher Redman.

IRA schüchtert irische Firmen ein

dpa, Belfast

Die IRA droht Firmen, die in Nordirland das Militär oder die Polizei beliefern, verstärkt mit Attentaten. Beschäftigte von Betrieben, die für die Sicherheitskräfte arbeiten würden, seien „legitime Ziele", heißt es in einem Brief der Organisation. Verschiedene Unternehmen haben sich daraufhin von Regierungsaufträgen zurückgezogen. Vier Angestellte von Baufirmen wurden bereits ermordet.

China besteht auf Raketenabbau

dpa, Peking

Die chinesische Regierung reagiert abwartend auf die Gorbatschow-Vorschläge gegenüber China. Peking besteht auf seinen Bedingungen für die Verbesserungen der Kontakte. Diese seien der Abbau von SS-20-Raketen in Fernost sowie die Beseitigung der Krisenpunkte Afghanistan und Kambodscha. Die angekündigte Reduzierung der Besatzungstruppen in Afghanistan sei ungenügend.

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Kaum noch Schlagzeilen

„Die Deutschen sind uns schon fast zu gemütlich geworden"; WELT-Serie vom 12. Juli

Offen gesagt, ich bin froh, daß wir aus den Schlagzeilen der Weltpresse heraus sind, sowohl unter der Überschrift „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen" wie auch unter dem Aspekt „Deutschland als permanenter Krisenherd" oder als „Stolperdraht für Ost-West-Krisen". Wenn es uns auch noch gelänge, Deutschland aus dem Schlaglicht „Hauptgefechtsfeld Terrorismus" herauszubringen, wären wir alle froh.

Die „Langweiligkeit", die David Binder konstatiert, gestattet uns als geteiltem Land in Kleinarbeit millimeterweise Klimaverbesserungen in dem am stärksten militarisierten Bereich unserer Welt zu betreiben und gleichzeitig mit ein wenig mehr Freizügigkeit für die Folgen von Mauer und Teilung zu mildern.

Als wichtigster Bündnispartner der USA auf dem europäischen Kontinent und als wichtigster Wirtschaftspartner in Europa ist Bonn Motor in drei Bereichen: der Einigung Europas, der Stärkung des atlantischen Zusammenhalts und der Verbesserung der Ost-West-Beziehungen.

Wer aber heute in Deutschland „in der Nacht an Deutschland denkt", kann alles andere als ruhig schlafen, aber er weiß, daß Alpträume, Schlaflosigkeit und *Aufgeregtheit* ebenso wenig wie Aktionismus geeignet sind, uns voranzubringen.

Recht hat David Binder, wenn er bemängelt, daß wir in der „Reklamewelt der USA" höchstens noch als Hersteller perfektionistischer Automobile vorkommen. Dabei ist mit einem sicherlich nicht immer rundlaufenden und gelegentlich sogar stotternden Motor nicht zuletzt durch deutsche Anstöße ein Europa entstanden, das Aufmerksamkeit auch in Amerika verdient. Die deutsch-französische Verständigung, der zusammenwachsende Markt für 320 Millionen Menschen, die möglich gewordene Stabilität Spaniens und Portugals. Leider lassen sich die erwähnten positiven Entwicklungen nach der Maxime „Mann beißt Hund" nur schwer in Schlagzeilen umsetzen.

Das amerikanische Gähnen angesichts Europas und Deutschlands, die inneramerikanische Diskussion über die eigene Rolle der USA, die Frustration vieler Amerikaner mit ihrer Weltführungsrolle, die sie gelegentlich als eine Art von „unfreiwilligen Römern" erscheinen läßt, sollten nicht vergessen machen, wie wichtig, ja entscheidend die Stabilität und Lebensfähigkeit des wichtigsten Bündnispartners auf dem europäischen Kontinent für das Überleben freiheitlicher Gesellschaften ist.



Walther Leisler Kiep

Walther Leisler Kiep
Vorsitzender der Atlantik-Brücke
Frankfurt

Gnade für Rudolf Heß?

Nach seinem Amtseid ist Herr Kohl der Kanzler aller Deutschen. Dann sollte er auch bedenken: Wären Rudolf Heß und seine Komplizen noch heute an der Macht, säße ich, falls ich überhaupt noch am Leben wäre, mit unzähligen anderen homosexuellen, jüdischen und sonstig „unwerten" Leidensgefährten im KZ. Solange Heß für die Millionen Opfer seines politischen Wirkens kein Wort des Bedauerns übrig hat, ist das Kriegsverbrecher-Gefängnis in Spandau der einzig richtige Aufenthaltsort für ihn.

Wolfgang Christiaens,
Düsseldorf 1

Die USA, Großbritannien und Frankreich, die stets für die Menschenrechte eintreten, werden gerade von den ehemaligen deutschen Frontsoldaten und Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges aufgefordert, endlich die Unmenschlichkeit an Rudolf Heß zu beenden durch die unverzügliche Freilassung des fast erblindeten Greises. Dann könnte auch die Sowjetunion nicht umhin, ihre gnadenlose Rache gegenüber Rudolf Heß aufzugeben.

Mit freundlichen Grüßen
Alois Glogger,
Augsburg

EKD und Politik

„EKD tritt zu gezielten Sanktionen"; WELT vom 21. Juli

Nicht erst seit heute mißt die EKD mit zweierlei Maß. Wer hat je ein Wort von Sanktionen gegen eine linke Regierung von Kuba bis DDR und UdSSR gehört?

Die Tatsache, daß man die Regierung nicht wählen kann, haben Schwarze Südafrikaner mit den Menschen in sozialistischen Staaten gemeinsam. Wo bleibt der Protest der EKD?

Dr. Wulf Rothenbächer,
Diez

*

Man kann der EKD nur raten: „Schuster bleib bei Deinem Leisten."

Max Kreutzfeldt,
Langballig

*

„Schnelleres Asyl-Verfahren"; WELT vom 23. Juli

Sehr geehrte Redaktion,

eine homogene „evangelische Kirche", etwa der römisch-katholischen vergleichbar, gibt es nicht. Die „EKD" setzt sich aus sehr unterschiedlichen „Konfessions-Kirchen" zusammen: Es gibt keine „EKD-Konfession".

Wir wollen als evangelisch-lutherische Christen nicht von einer dafür überhaupt nicht zuständigen kirchlichen Institution meinungspolitisch „gegängelt" werden.

Pastor Horst Runge,
Brügge/Holstein

Verliebt

„Fischer der Welt – Welt der Fische"; WELT vom 31. Juli

Der Artikel über die Ausstellung in Weinheim ist mit Fotos versehen, für die ich mich interessiere. Genauer gesagt, es sind nicht die Fotos an sich, sondern das darauf abgebildete Mädchen, in das ich mich verliebt habe.

Volker Aßmann,
Marburg

Wort des Tages

» Nicht die Politik, das heißt, nicht die Sorge um das Gemeinwohl verdirbt den Charakter, sondern ein verdorbener Charakter verdirbt die Politik. «

Julius Raab, österreichischer Politiker (1891–1964)

Schachtstandort

„Die Naturschutzverbände rügen Rau und rufen Wallmann"; WELT vom 18. Juli

Es wird von den Naturschutzverbänden BUND und WWF nicht verkannt, daß die nordrhein-westfälische Landesregierung Planungsgenehmigungen für ein industrielles Großprojekt zurückgezogen hat.

Trotzdem bleibt der Bau einer Schachtanlage der Ruhrkohle AG ein Verstoß gegen das Internationale Abkommen zum Schutz von Feuchtgebieten (Ramsar 1971).

Ein Wetterschacht mit einem Flächenbedarf von circa einem Hektar wäre als Alternative noch gerade akzeptabel, aber 25 Hektar für einen Seilfahrtschacht stellt einen drastischen Eingriff in dieses wertvolle Gebiet dar, denn über die von den Planern festgelegten Grenzen hinaus gehen Störungen von diesem Areal aus, so daß es für die darauf existentiell angewiesenen Vögel gänzlich unbrauchbar werden könnte.

Die Naturschutzverbände fordern die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen auf, die positiven Ansätze in ihrer Naturschutzpolitik endlich in die Tat umzusetzen.

Wolfgang Fremuth,
Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland (BUND)

*

In Ihrem Artikel sind Sie Informationen aufgesessen, die durch Entscheidungen in den letzten Monaten längst überholt sind. Die Landesregierung hat in einer großen Kraftanstrengung dafür Sorge getragen, daß das Ramsar-Gebiet Orsoyer Rheinbogen von nicht industriellen Großvorhaben zum Opfer fällt – im Gegenteil, es wird alles getan, um dieses Gebiet für die Natur zu erhalten.

Nach einem Beschluß des Landeskabinetts wird der Bereich Orsoy-Rheinberg nicht mehr als Gebiet für flächenintensive Großvorhaben im Landesentwicklungsplan VI vorgesehen. Mit der Entscheidung der Landesregierung zugunsten des Natur- und Artenschutzes im Orsoyer Rheinbogen ist der Abwägungsprozeß für die Planungen in diesem Raum abgeschlossen.

Wer kritisiert, daß dennoch in diesem Bereich ein Schachtstandort geplant ist, muß der Ehrlichkeit halber hinzufügen, daß dieser Schachtstandort eine Fläche von rund 20 Hektar in Anspruch nehmen wird, was im Vergleich zur gesamten Ramsar-Fläche Orsoyer Rheinbogen von mehr als 1000 Hektar zu tolerieren ist.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Buchow,
Ministerium für Umwelt,
Raumordnung und Landwirtschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

Personen

KIRCHE

Das 60. Jahr seines Wirkens als Priester vollendete der Bischof von Regensburg, **Rudolf Graber** – von 1962 bis 1981 Diözesanbischof von Regensburg und von 1981 bis 1982 Apostolischer Administrator des Bistums Regensburg. Der Bauernsohn aus Unterfranken wurde 1903 in Bayreuth geboren und diente der katholischen Kirche schon im Schüleralter als Ministrant. Er studierte in Eichstätt Philosophie und in Innsbruck Theologie. Bereits mit 23 Jahren wurde er zum Priester geweiht. In seinem Bemühen um die innere Erneuerung der Priester und Ordensleute gründete der Bischof schließlich das inzwischen über ganz Europa verbreitete Monatsheft „Directorium spirituale". Der Gedanke, mit diesem „Werkheft" den vielbeschäftigten Priestern zu helfen, hatte Bischof Rudolf Graber „nahezu 15 Jahre lang beschäftigt". Nicht zuletzt damit hat der Bischof sein erklärtes Ziel erreicht, eine neue Generation von Priestern heranzubilden.

UNIVERSITÄT

Professor Dr. **Eduard Zehnder** aus der Fakultät der Mathematik der Ruhr-Universität Bochum, hat einen Ruf auf die Lehrstühle für Mathematik an der University of California in Santa Cruz und an der University of Minnesota in Mineapolis (USA) erhalten. Für welchen Lehrstuhl er sich entscheiden wird, ist noch offen.

*

Dr. **Richard Pott**, Privatdozent am Institut für Geographie der Universität Münster hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geobotanik und Vegetationskunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München erhalten. Auch aus Niedersachsen erreichte ihn ein Ruf auf den Lehrstuhl für Geobotanik an der Universität Hannover.

VERNISSAGE

Unbeirrt hält ein Außenseiter der Kunst den verwirrend schnellen Filmen und Videostreifen unserer Tage seine schwebenden Bilder und Töne entgegen. Der Engländer **Brian Eno**, der im Grenzbereich von Musik und bildender Kunst arbeitet, stellte am Dienstag abend in Hamburg seine Video-Installation „Place Number 15" vor, die bis zum 31. August im Kulturzentrum Markthalle gezeigt wird. Die Ausstellung soll anschließend in Mailand zu sehen sein. In einem grabesdunklen Saal sind an schwarzen Wänden wenige blaßleuchtende Bilder angebracht, denen Monitore Farbe und Licht liefern. Es sind Kompositionen mit geometrischen Elementen auf pastellfarbenem Grund, die an Landschaften erinnern. Klaviertöne fallen regelmäßig wie Tropfen in die Stille, untermalt von einem stehenden Geigenton und dem Seufzen eines Saxophons; dabei verändern sich die Farben – scheinbar durch die Musik und die Betrachtung: von giftigem Grün zu Blutrot, über grelles Orange zu fahlem Blau.

WAHL

Die Akademie der Künste in Berlin hat die Ostberliner Schriftsteller **Heiner Müller** und **Günter de Bruyn** zu ordentlichen Mitgliedern der Abteilung Literatur gewählt. Auch der in Basel lebende Dramatiker **Rolf Hochhuth** ist neues Mitglied der Abteilung Literatur. Neues Mitglied



Heiner Müller (links) und Klaus Huber (rechts)

der Abteilung Bildende Kunst wurde der Bochumer Kunsthistoriker **Max Imdahl**. In die Abteilung Musik wurden die Komponisten **Hans-Jürgen von Bose** (München), **Klaus Huber** (Basel) und **Wolfgang Rihm** (Karlsruhe) gewählt. Der Abteilung darstellende Kunst werden künftig die Schauspieler **Bruno Ganz** (Berlin), **Helmut Griem** (München) und **Jutta Lampe** (Berlin) angehören. Alle Künstler haben ihre Wahl, die bereits auf der Frühjahrsmitgliederversammlung geschah, angenommen. Keine neuen Mitglieder wurden 1986 in den Abteilungen Baukunst und Film- und Medienkunst gewählt.

EHRUNGEN

Mit der höchsten päpstlichen Auszeichnung, die eine Frau erhalten kann, ist die ehemalige Vorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) Würzburg-Stadt, **Hedwig Hoch**, geehrt worden. Die 69jährige erhielt die Medaille „Pro Ecclesia et Pontifice" (Für Kirche und Papst) in einer Feierstunde von Weihbischof **Alfons Kempf**. Mit der Medaille wurde das persönliche Engagement und die „innere Zuwendung" von Frau Hoch in ihren ehrenamtlichen Aufgaben gewürdigt.

VERANSTALTUNG

Zu einem musikalischen Leckerbissen für Musikfreunde wird vom 20. August bis 1. September das fünfte „Festival Bahnhof Rolandseck". Initiator und zum fünften Mal Leiter des musikalischen Festivals, das in Zusammenarbeit mit der „Stiftung Bahnhof Rolandseck" durchgeführt wird, sind **Chaim Taub**, der Konzertmeister des israelischen Philharmonischen Orchesters, und der Hausherr in Rolandseck, **Johannes Wasmuth**. Zu den Kursen werden Meisterschüler aus der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Israel, Finnland und Mexiko erwartet. Als Lehrmeister treten Solisten des Chicago Sinfonieorchesters auf, die Pianisten **Easley Blackwood** und **Tamara Orlovsky**, **Albert Igolnikov**, **Nancy Park** und **Richard Ferrin** (Violine), **Arkady Orlovsky** (Violincello), **Joseph Guastafeste** (Kontrabaß), **Richard Graef** (Flöte), **Ray Still** (Oboe), **John Bruce Yeh** (Klarinette), **Willard Elliott** (Fagott), **Daniel Gingrich** (Horn) und **George Vosburgh** (Trompete). Öffentliche Konzerte, die in diesem Zeitraum durchgeführt werden, gehören inzwischen zu den begehrten sommerlichen Musikereignissen im rheinischen Raum.

GESTORBEN

David Cooper, einer der Väter der Anti-Psychiatrie, ist in Paris im Alter von 55 Jahren gestorben. Der in Südafrika geborene Cooper kämpfte in den sechziger Jahren zusammen mit dem Schotten **Ronald D. Laing** gegen die traditionelle Psychiatrie an. Beide Wissenschaftler lehnten den Begriff der Geisteskrankheit ab und betrachteten Psychosen als soziale Phänomene. Laing und Cooper übten in den sechziger Jahren starken Einfluß auf Intellektuelle und Jugendliche aus. Cooper gab der neuen Theorie den Namen „Anti-Psychiatrie". Die Unterbringung in Heilanstalten oder psychiatrischen Kliniken lehnten beide strikt ab. Cooper lebte seit zwölf Jahren in Paris. Mit Laing zusammen schrieb er unter anderem die Werke „Psychiatrie und Anti-Psychiatrie" (1967) und „Tod der Familie" (1977).

FUSSBALL

Prominente Klubs in Italien hart bestraft

DW. **Mailand**

Italiens Traditionsverein Lazio Rom steht vor dem Ruin. Nachdem der Klub bereits vor sechs Jahren zwangsweise in die zweite Liga versetzt wurde, muß er jetzt sogar in die dritte Liga absteigen. Lazio Rom ist am stärksten betroffen von den Urteilen, die das Sportgericht des italienischen Fußballverbandes gestern zum Abschluß des Prozesses im jüngsten Fußballskandal fällte.

Hart bestraft wurden außerdem der Erstligaklub FC Udinese und der Zweitligaverein Perugia, die ebenso wie Lazio Rom zwangsweise in die nächstuntere Spielklasse absteigen müssen. Außerdem wurde Lanerossi Vicenza der Aufstieg in die erste Liga verweigert. Insgesamt wurden 46 der 53 Angeklagten aus zwölf Profiklubs für ihre Verwicklung in den Skandal um manipulierte Spiele verurteilt. Nur sieben wurden freigesprochen: aus Mangel an Beweisen.

Die weitreichendsten Konsequenzen hat das Urteil für Lazio Rom. Der Sprecher der Aktienmehrheit des Vereins hat nach Bekanntwerden des Urteils die Auflösung des Vereins beantragt. Der Verein, der im Kampf gegen den lokalen Konkurrenten AS Rom in den letzten Jahren ohnehin schon weit ins Hintertreffen geraten war, hat nur noch wenig Überlebenschancen.

Aber auch für den FC Udinese, bei dem der Brasilianer Edinho spielt, beginnt jetzt eine Durststrecke. Udinese verlor neben dem Platz in der ersten Liga, den jetzt der FC Pisa einnehmen wird, auch wichtige Männer in der Vereinsführung. Manager Tito Corsi und der frühere Präsident Lamberto Mazza wurden für fünf Jahre gesperrt. Sie sind zwei von insgesamt drei Präsidenten, zwei Managern und vier Spielern, die mit Zeitstrafen von fünf Jahren belegt wurden. 38 weitere Spieler und Funktionäre erhielten Sperren zwischen einem Monat und drei Jahren. Nur zwei Beteiligte, Perugia-Manager Spartaco Ghino und der Spieler Giacomo Chinellato aus Cagliari, hatten ihre Schuld zugegeben. Alle anderen hatten bis zum Schluß geleugnet.

Das Sportgericht stützte seine Urteile jedoch auf Beweise in Form von mehreren hundert polizeilichen Tonbandmitschnitten, die an der Eindeutigkeit der Manipulation keinen Zweifel ließen. Außerdem war der neapolitanische Spielerhändler Armando Carbone als Zeuge aufgetreten.

Nach den Urteilen wurde in Italien bereits Kritik laut. So wurde Franco Janich, Manager in Bari, für ein Jahr gesperrt, der in der Beweisaufnahme viel verdächtigere Manager von Neapel, Italo Allodi, jedoch aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Kritiker vermuten, es handele sich dabei um ein Goodwill-Urteil, weil dem argentinischen Weltklassespieler Diego Maradona eine Saison in der zweiten Liga nicht zuzumuten gewesen wäre.

LEICHTATHLETIK / Aufregung um private Suche nach Sponsoren

Claudia Losch in Bestform, aber ihr Trainer fühlt sich schlecht behandelt

JÖRG STRATMANN, **Bonn**

Christian Gehrmann gibt sich reserviert. „Der Ärger und die Aufregung der letzten Tage" haben den sonst so gesprächigen Leichtathletik-Trainer wortkarg werden lassen. All dies, so sagt er, habe die gute Arbeit in seiner Gruppe beeinträchtigt und gut und gerne zwei Trainingstage gekostet. „Am liebsten", sagt Christian Gehrmann, „würde ich gar nichts mehr sagen."

Dabei hätte der 48jährige Landestrainer des Bayerischen Leichtathletik-Verbandes zur Zeit allen Grund, sich über die konstant prächtigen Leistungen seiner Musterschülerin, der Kugelstoß-Olympiasiegerin Claudia Losch, auszulassen. Immerhin erzielte die Fürtherin beim Sportfest in Ingelheim, ihrem letzten Wettkampf vor den Europameisterschaften Ende dieses Monats in Stuttgart, nacheinander 20,88, 20,71, 20,67, 20,66 und 20,58 Meter, verfehlte ihre persönliche Bestleistung nur um vier Zentimeter und bestätigte damit, daß sie neben Natalia Lissowskaja aus der UdSSR und Ines Müller aus der „DDR" zu den EM-Favoritinnen gehört.

Doch Christian Gehrmanns Stimmung ist verdorben. Nicht, weil Claudia Losch erneut knapp die 21-m-Marke verfehlte. Nein, der Trainer, vor drei Jahren als Bundestrainer entlassen, erfolgreich, aber auch umstritten wie kaum ein anderer, fühlt sich vom Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) wieder einmal schlecht und falsch behandelt. Die Reaktion auf eine kleine Werbeaktion in eigener Sache ist schuld. Per Kleinanzeige hatte Gehrmann vor einigen Wochen Sponsoren gesucht, die vor den Stuttgarter Titelkämpfen „meine Arbeit mit der Olympiasiegerin Claudia Losch... weiterführen können". Sein Schützling, so erläuterte Gehrmann, werde zwar finanziell unterstützt. Doch er wolle sich die Kosten ersetzen lassen, die „der Fürther Verein, der Deutsche Leichtathletik-Verband und die Sporthilfe nicht übernehmen".

„Außergewöhnlich, aber nicht außerrechtlich" nennt Gehrmann seine Maßnahme. Der DLV allerdings äußerte sofort erhebliche Bedenken. Auch Gerhard Klein, Geschäftsführer der Stiftung Deutsche Sporthilfe, wies auf die Schwierigkeiten hin, die Gehrmann bei seinem Vorgehen riskiert – „sowohl für Claudia Losch als auch mit seinem Arbeitgeber". Sogar der Start der Olympiasiegerin bei der EM sei gefährdet, wird befürchtet. Denn Athleten dürfen zwar ihre Leistungen und ihren guten Namen vermarkten, aber nur über eine Fördergesellschaft, die das Geld in der aktiven Zeit des Sportlers verwaltet. Auch der Trainer eines Athleten dürfe nicht in eigener Regie als Vermittler tätig werden. „Die Anzeige Gehrmanns", sagt Klein, „ist zumindest mißverständlich."

Christian Gehrmann versteht die ganze Aufregung nicht. Er habe den DLV vorher von seinem Plan informiert und wolle selbstverständlich die Spielregeln des Amateurstatuts einhalten. Darüber hinaus schweigt er und bereitet sich auf ein weiteres Trainingslager mit Claudia Losch und deren Klubkameradin Iris Plotzitzka auf Lanzarote vor. Fern ab von allen Verdächtigungen und allen lästigen Anfragen.

*

Einen Monat nach ihrem Weltrekord über 10 000 Meter unterstrich die Norwegerin Ingrid Kristiansen ihre Favoritenstellung für die EM in Stuttgart. Bei einem Meeting in Stockholm verbesserte die 30jährige in 14:37,33 Minuten die alte Bestleistung der Britin Zola Budd um 10,74 Sekunden.

Auf leisen Sohlen durchs Wattenmeer

Ölunfälle im Wattenmeer und Sumpfzonen können jetzt mit Hilfe eines Allzweck-Amphibienfahrzeuges bekämpft werden, das nicht nur fahren und schwimmen, sondern gleichzeitig auch Ölsperren auslegen, Öl aufnehmen und die Verunreinigungen im Flachwasser abschöpfen kann. Zur variablen Fortbewegung ist das acht Meter lange Vehikel mit einem Ketten- und Wasserstrahlantrieb ausgerüstet. Als Hauptantrieb dient ein luftgekühlter Achtzylinder-Dieselmotor, der es – mit einer Turboaufladung versehen – auf annähernd 300 PS Leistung bringt. Im Watt erreicht das Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 20 Stundenkilometern, im Wasser ist es etwa halb so schnell. Da das Gefährt wegen seiner geschlossenen, überbreiten Laufkette einen sehr niedrigen Bodendruck ausübt, wird das gefürchtete Einsinken und Festfahren im Schlickwatt vermieden. Der übergangslose Wechsel vom Fahren zum Schwimmen hat einen großen Vorteil: Die Ölaufnahme sowohl im Schlick als auch bei auflaufendem Wasser und in Flachwassergebieten kann ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. FOTO: KRUPP

FRANKREICH

Littbarski „sehr diskret"

DW. **Paris**

Die französische Sportzeitung „L'Equipe" suchte und fand immer neue Superlative. „Mini-Mundial", hieß es und: „Ganz Europa schaut auf uns" beim „glanzvollen Krieg der Fußball-Sterne". Nun hat die Meisterschaftssaison begonnen. Und das erste Ergebnis der weltweiten Star-Einkäufe französischer Klubs ist in der Statistik abzulesen: Zum ersten Spieltag kamen 200 000 Zuschauer, doppelt so viele wie im Durchschnitt der letzten Saison.

Die beiden deutschen Nationalspieler in Diensten französischer Klubs starteten mit unterschiedlichen Erfolgen. Pierre Littbarskis Racing Club Paris unterlag in Rennes 0:1 und „L'Equipe" bescheinigte dem ehemaligen Kölner eine „sehr diskrete" Spielweise. Gelobt wurde dagegen Karlheinz Förster nach dem 3:1-Sieg von Olympique Marseille (zwei Tore von Papin) über den AS Monaco (mit einem kämpferisch starken Sören Lerby): „Er gab Sicherheit und schenkte Marseille eine Premiere, wie sie schöner kaum sein konnte." Den einzigen Auswärtserfolg des ersten Spieltages schaffte Stade Brest (2:1 in Le Havre). In der Abwehr der Mannschaft stehen der argentinische Weltmeister José Brown und der Brasilianer Julio Cesar ...



STAND ● PUNKT

Matt dem Präsidenten

Es gibt Probleme im Schach, die sind sehr einfach zu lösen – mit dem Stimmzettel. Florencio Campomanes, Präsident des Weltverbandes, ein Mann, der die Figuren bewegt, wie es Moskaus Funktionäre und sein Freund Karpow wollen, hat die Schach-Olympiade nach Dubai vergeben. Dort wird Israels Mannschaft ausgesperrt. Nun denken einige Verbände daran, aus Protest nicht teilzunehmen. Eine fast logische Folge der Dummheit eines Präsidenten. Nur – Schach ist ja ein logisches Spiel – wäre der nächste Schritt noch viel einsichtiger: Der Weltschach stehen Wahlen im Weltverband an, da kann Campomanes die wirkungsvollere Quittung präsentiert werden. In diesem Sinne, hier sportlich durchaus nicht objektiv, ist Kasparow ein WM-Sieg über Karpow zu wünschen. Mit Karpows sinkendem Stern verringerte sich auch der Einfluß von Campomanes.

Nur noch eine Bemerkung zur Gewichtung des politischen Matts für Israel: Karpow ist der erste russische oder sowjetische Weltmeister, der nicht jüdischer Abstammung ist. que.

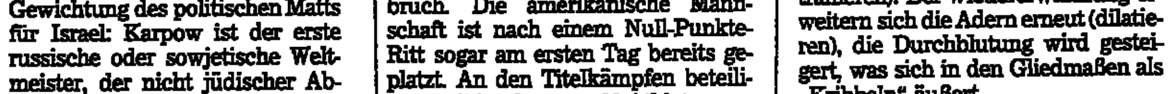
FÜNFKAMPF / WM

Schwacher Detlef Kreher

dpa, **Lucca**

Einen Dämpfer erhielten die Hoffnungen der deutschen Männer-Mannschaft bei den Weltmeisterschaften der Modernen Fünfkämpfer in Italien bereits am ersten Tag. Der Berliner Detlef Kreher (Berlin), deutscher Meister von 1985, erzielte beim Reiten nur 888 von 1100 möglichen Punkten. „Mein Ritt hat von hinten bis vorne nicht gestimmt", schimpfte der 25 Jahre alte Polizeibeamte nach seiner total verpatzten Vorstellung. Nach einer Verweigerung am fünften Hindernis kam der international erfahrenste Athlet im deutschen Team völlig aus dem Rhythmus.

Michael Scharf aus Bonn kam hingegen auf dem Sandplatz in Lucca viel besser mit dem schweren Parcours zurecht. Der WM-Neuling leistete sich lediglich zwei Abwürfe und rangierte mit 1036 Punkten auf dem dritten Platz nach dem ersten Durchgang hinter dem Mexikaner Macedo Hoyo (1100) und dem Australier Alexander Watson (1070). Von den Mitfavoriten erlitt der Sowjetrusse Wachtang Jagoraschwili (794) einen Einbruch. Die amerikanische Mannschaft ist nach einem Null-Punkte-Ritt sogar am ersten Tag bereits geplatzt. An den Titelkämpfen beteiligen sich bis Sonntag 69 Athleten aus 24 Ländern.



Ein Wärmebild von kalter Hand

Computergesteuerte Infrarot-Thermografie diagnostiziert Durchblutungsstörungen

Von RICHARD SCHWALBE

Mit einem neuen Untersuchungsverfahren sind Mediziner der Universität Mainz jetzt der Erkennung der sogenannten Weißfingerkrankheit (Vibrationsbedingtes Vasospastisches Syndrom) nähergekommen.

Hierbei handelt es sich um eine in der Bundesrepublik erst seit kurzem beachtete Berufskrankheit, von der besonders Waldarbeiter und Personen betroffen sind, die mit sehr schnell vibrierenden Geräten arbeiten. Der Gebrauch dieser Arbeitshilfsmittel führt bei den Betroffenen zur anfallsartigen Minderdurchblutung der Hände. Folge dieser Durchblutungsstörungen sind heftiges Stechen und eingeschränkte Beweglichkeit der Finger.

Ein jeder kennt einen vergleichbaren Schmerz nach einer Schneeballschlacht, wenn die ausgekühlten Hände bei Wärmezufuhr beginnen zu „brennen". Ursache dafür ist eine vorübergehend verminderte Durchblutung des Gewebes, da sich die Blutgefäße bei Kälte verengen (kontrahieren). Bei Wiedererwärmung erweitern sich die Adern erneut (dilatieren), die Durchblutung wird gesteigert, was sich in den Gliedmaßen als „Kribbeln" äußert.

Periodisches Auftreten

Ähnlich machen sich auch die periodisch, ohne äußeren Anlaß auftretenden Anfälle der Weißfingerkrankheit bemerkbar. Ihr Name leitet sich von der mit dem Blutmangel verbundenen weißen Verfärbung der betroffenen Fingerteile ab. Vom Beginn der Durchblutungsstörung bis zur völligen Schmerzfreiheit vergeht meistens bis zu einer Stunde, währenddessen die Finger kaum bewegt werden können.

Die neue Untersuchungsmethode aus dem Institut für Arbeits- und Sozialmedizin der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz macht sich zunutze, daß schlecht durchblutete Hautpartien kälter sind als solche mit ausreichender Blutversorgung. Diese Temperaturunterschiede lassen sich mit einer Infrarotkamera sichtbar machen. Unterschiedliche Temperaturbereiche sind dabei in verschiedenen Farben dargestellt (Infrarot-Thermografie).

Werden die Hände in kühles Wasser getaucht und anschließend in wärmere Luft gehalten, setzt die im Wasser verminderte Durchblutung allmählich wieder ein. In welchem Maß dabei die Erwärmung fortschreitet, ist genau zu verfolgen, indem man in kurzen Abständen mehrere Infrarotaufnahmen der Hände hintereinander anfertigt

Die von Prof. Heinrich Dupuis entwickelte Diagnoseanlage benutzt für die Aufnahmen eine elektronische Kamera. Die Wärmebilder der Hände werden in einer Datenverarbeitungsanlage gespeichert und aufbereitet. Das Untersuchungsergebnis wird in einer sogenannten Wiedererwärmungskurve dargestellt. Sie gibt an, wieviel Zeit bis zum Erreichen der normalen Hauttemperatur vergangen ist. Zeiträume über fünfzehn Minuten bedeuten eine Störung der Durchblutung.

Erprobt wurde das Verfahren in den letzten drei Jahren mit einer großen Zahl von Waldarbeitern. Dabei hat sich die Infrarot-Fotografie als eine zuverlässige Diagnosemethode erwiesen. Allerdings sind sich die Mediziner immer noch nicht über die Ursachen der Durchblutungsstörung einig.

Eine der vertretenen Theorien geht davon aus, daß die Vibrationen von Motorsägen und Schleifgeräten ein starkes Wachstum der Muskulatur in den Blutgefäßwänden bewirken. Das könnte den Durchmesser der Adern verringern, so daß das Blut einen höheren Widerstand überwinden muß, um in alle Handpartien vorzudringen. Auch eine vibrationsbedingte Schädigung der Nervenendstrukturen wird in Betracht gezogen.

Allmähliche Ausbreitung

Im langjährigen Verlauf der Krankheit sind zunächst nur kleine Handbereiche betroffen, die sich allmählich vergrößern und schließlich bis zum Absterben von Gewebe (Nekrose) führen können. Auffallend ist auch, daß die Anfälle meist in arbeitsfreien Intervallen auftreten, so nachts oder in der Freizeit.

Die Weißfingerkrankheit wird in der Bundesrepublik noch nicht sehr lange beachtet. Obgleich sie als Berufskrankheit anerkannt ist, schätzt man in Mainz die Zahl der registrierten Fälle auf weniger als 100. In Finnland dagegen wird davon ausgegangen, daß rund ein Drittel aller Waldarbeiter an dieser speziellen Durchblutungsstörung leidet.

Zur Vorbeugung der Weißfingerkrankheit dienen Arbeitsgeräte mit speziell dämpfenden Handgriffen. Hilfe bieten auch gepolsterte Handschuhe, die ein Auskühlen der Finger verhindern. Tritt die Weißfingerkrankheit trotzdem auf, bleibt den Betroffenen nur die Aufgabe des Berufs. Innerhalb von mehreren Jahren, so hat es die Erfahrung gezeigt, gehen dann die Folgen der verminderten Durchblutung langsam zurück.

SPORT-NACHRICHTEN

Großverdiener

Rom (sid) – Diego Maradona ist der Großverdiener im italienischen Fußball. Er verdient beim AC Neapel 2,5 Millionen Mark netto im Jahr – ohne Werbeeinnahmen. Das will die Fachzeitung „Tutto Sport" ermittelt haben. Hinter Maradona folgen nach Angaben des Blattes: Daniel Passarella (Inter Mailand/2,1 Millionen), Preben Elkjaer (Verona/1,4), Karl-Heinz Rummenigge (Inter Mailand/1,28), Michel Platini (Juventus Turin/1,2). Für Hans-Peter Briegel wird ein Jahresverdienst von 850 000 Mark angegeben.

Kritik am Fernsehvertrag

München (sid) – Uli Hoeneß, Manager des deutschen Fußball-Meisters FC Bayern München, hat in der Illustrierten „Bunte" den Fernsehvertrag der Bundesliga mit ARD und ZDF kritisiert. Statt der ausgehandelten 16 Millionen Mark forderte er zwischen 30 und 50 Millionen Mark. Außerdem befürwortete er eine Übertragung des „Spiels der Woche".

Renn im Finale

Zürich (sid) – Der Nürnberger Roland Renn erreichte bei den Steher-Weltmeisterschaften in der Schweiz den Final-Lauf der Radamateure.

Paz in Paris

Paris (sid) – Ruben Paz, Fußball-Nationalspieler aus Uruguay, hat beim französischen Erstliga-Klub Racing Club Paris einen Vier-Jahres-Vertrag unterschrieben. Der 26 Jahre alte Stürmer ist neben seinem Landsmann Enzo Franzescoli und dem ehemaligen Kölner Pierre Littbarski der dritte Ausländer.

Sieg am grünen Tisch

Paris (sid) – Die Rover-Fahrer Armin Hahne/Win Percey (Deutschland/Großbritannien) wurden beim Tourenwagen-EM-Lauf im österreichischen Zeltweg nachträglich auf Platz eins gesetzt. Die Sieger Siggi Müller und Pierre Dieudonne (Deutschland/Belgien) auf Ford Sierra Turbo wurden disqualifiziert, weil sie nicht handelsüblichen Kraftstoff verwendeten.

Mannschaftsarzt Steinbach

Homburg (sid) – Der ehemalige Weltklasse-Schwimmer Klaus Steinbach ist vom Fußball-Bundesliga-Klub FC Homburg als Mannschaftsarzt verpflichtet worden. Der 32jährige Orthopäde ist hauptberuflich am Hüttenkrankenhaus in Saarbrücken angestellt.

Sieg für Krug

Cedar Valley (dpa) – Der 49jährige Hochheimer Herbert Krug gewann zwei Rahmenprüfungen bei der Weltmeisterschaft der Dressurreiter in Cedar Valley bei Toronto. Auf dem international unbekannten Nachwuchspferd Floriano siegte er im St.-Georgs-Preis und in der Intermediaire I.

ZAHLEN

LEICHTATHLETIK

Internationales Sportfest in Ingelheim, Herren, 1500 m: 1. Allmandinger 3:44,33 Min. – 3000 m: 1. Noak 8:05,23. – Speer: 1. Tafelmeier (alle Deutschland) 82,90 m (DLV-Jahresbestweite). – Hochsprung: 1. Howard (USA) 2,24. – Stabhoch: 1. Kozakiewicz (Deutschland) 5,60. – Kugel: 1. Oldfield (USA) 20,42. – Frauen, 1500 m: 1. Michallek 4:12,11. – Hochsprung: 1. Grusel 1,86. – Kugel: 1. Losch (alle Deutschland) 20,88 m.

TENNIS

Turnier in Stratton Mountain, 1. Runde: Becker (Deutschland) – Shultz (USA) 6:4, 7:6, McEnroe (USA) – Ostoja (Jugoslawien) 7:5, 6:3, Connors – Korita 6:7, 6:3, 7:5, Mayotte – Hooperr (ale USA) 3:6, 7:5, 7:6, Lendl (CSSR) – Mansdorf (Israel) 6:2, 7:5. – **Turnier** in Kitzbühel, Herren, 1. Runde: Drewett (Australien) – Stepanek (Deutschland) 6:4, 6:1, Jaite (Argentinien) – Meinecke (Deutschland) 6:1, 6:1. – **Turnier** in Montreal, Damen, 1. Runde: Hanika (Deutschland) – Burgin (USA) 6:3, 1:6, 3:6. – 2. Runde: Pfaff (Deutschland) – Bassett (Kanada) 3:6, 6:1, 6:1.

FUSSBALL

Freundschaftsspiele: Avenir Beggen – Köln 0:6, Bochum – Everton 0:2, Spich – Leverkusen 0:11, Kirchhein – Frankfurt 0:8, Neuss – M'gladbach 0:7, St. Pauli – HSV 1:3.

TENNIS / Comeback nach sieben Monaten

McEnroe erfüllte seine Pflicht – Becker auch

dpa/sid, **Stratton Mountain**

Es waren Erfolge, kein Zweifel, die nackten Zahlen sind eindeutig. Aber es waren welche von der Art, die die Spieler selbst gerne „Arbeitssiege" nennen. Etwas langweilig also, reine Pflichterfüllung, nicht gerade attraktiv für die Zuschauer und auch nicht aussagekräftig für das, was noch kommen soll: Boris Becker gewann bei seinem ersten Auftritt vier Wochen nach seinem zweiten Wimbledon-Erfolg gegen den Amerikaner Bud Schultz, immerhin Nummer 43 der Weltrangliste, in 88 Minuten 6:4, 7:6. John McEnroe besiegte den Jugoslawen Marco Ostoja 7:5, 6:3. Das alles in der ersten Runde des Tennis-Turniers von Stratton Mountain (US-Bundesstaat Vermont), das mit 315 000 Dollar dotiert ist und für die Stars als Aufgalopp für die Meisterschaften der USA in Flushing Meadow gilt.

John McEnroe stand dabei mehr im Mittelpunkt als der 18 Jahre alte Deutsche, bei dessen Spiel sich die Zuschauerränge stetig lichteten. Der Amerikaner bestreitet sein erstes Turnier nach einer selbstverordneten, sieben Monate langen Pause vom Tennis. Inzwischen ist er auf Platz sieben der Weltrangliste abgerutscht, aber Vater eines zehn Wochen alten Sohnes und seit dem Wochenende mit Filmschauspielerin Tatum O'Neal verheiratet. Ein Mann auf dem Weg zurück an die Spitze der Weltrangliste? Sein Spiel sah noch nicht danach aus. Nach dem Spiel sagte McEnroe: „Ich wundere mich manchmal, wie mittelmäßig ich spielen kann. Nur mein Aufschlag kam einigermaßen."

Und weil denn sportlich noch nicht viel Bemerkenswertes über den ehemaligen Wimbledon-Sieger zu berichten ist, stand eben wieder einmal sein Temperament im Mittelpunkt der neugierigen Beobachter. Nett und freundlich sagte McEnroe: „Durch meine Familie sehe ich jetzt alles viel positiver. Ich hoffe, das merkt man auch auf dem Centre Court." Das, vergleichsweise unwichtige, Spiel gegen Ostoja als Maßstab genommen: Der wilde Junge von 27 Jahren scheint tatsächlich etwas ruhiger geworden zu sein. Doch so ganz wird wohl diese Aussage nicht stimmen. Am Tag zuvor hatte er beim Training mit Jimmy Connors einem Fotografen die Bälle um die Ohren geschossen und geschrien: „Wegen euch habe ich so lange Pause gemacht. Jetzt verfolgt ihr Ratten mich schon wieder." Ob Vater McEnroe wohl recht hat, wenn er sagt: „Seit John eine Familie hat, ist er ein neuer Mensch"?

Boris Becker, der vom Höhentraining in Crans Montana (Schweiz) direkt in die USA gereist war, wirkte noch etwas langsam und schwach in seinen Reaktionen. In seinen Gedanken aber ist er schon in der Zukunft – bei John McEnroe. Vorausgesetzt, beide gewinnen ihre nächsten Spiele, dann treffen sie am Samstag im Halbfinale aufeinander. Becker: „Ich freue mich sehr darauf. Denn erst wenn ich mich mit ihm gemessen habe, kann ich sagen, wie stark ich wirklich bin." Aber: Schon einmal wurde einem Spiel McEnroe gegen Becker entgegengefiebert, bei den Meisterschaften der USA von 1985. Doch bevor es dazu im Viertelfinale hätte kommen können, hatte der Schwede Joakim Nystroem Becker bereits ausgeschaltet. In offiziellen Turnieren haben sich Becker und McEnroe bisher erst einmal gegenübergestanden. Anfang 1985 gewann der Amerikaner in Mailand gegen den damals noch weitgehend unbekannten Deutschen.

Am ersten Tag des Turniers von Stratton Mountain ging wegen McEnroes Comeback fast unter, daß die anderen Weltklassespieler ebenfalls in die zweite Runde einzogen. Ivan Lendl besiegte Amos Mansdorf aus Israel 6:2, 7:5, Jimmy Connors bezwang seinen Landsmann Eric Korita 6:7, 6:3, 7:5. Ausgeschieden ist bereits Jimmy Arias (USA), die Nummer zehn der Setzliste, gegen Todd Witsken (USA) mit 3:6, 6:3, 6:7.

Weitläufige Suchaktion

Die Ortung von Flugzeugen und Schiffen wird verbessert

Von DIETER THIERBACH

Eine Palette von neuartigen Navigationsdiensten, die jetzt auch den Luftfahrt-Gesellschaften angeboten werden sollen, wurde auf der diesjährigen Tagung des Inmarsat-Rates in London vorgestellt.

Inmarsat (International Maritime Satellite Organisation) ist eine internationale Vereinigung, die von 46 Mitgliedsländern, unter anderem auch der Bundesrepublik Deutschland getragen wird. Der Verband betreibt ein weltweites System von Satelliten, mit deren Hilfe zur Zeit über 4500 Schiffe und küstennahe Einrichtungen mit Fernmeldediensten versorgt werden.

Die Schiffe können die Satelliten-Fernmeldeeinrichtungen mit dem von ihnen benutzten Navigationssystem verbinden, um so eigene Positionsmeldungen abzusetzen. Dieses geschieht automatisch. Neuerdings werden auch Systeme angeboten, die es den zuständigen Reedereien ermöglichen, ihr Schiff über Satellit aufzurufen, um dessen Position und Kurs zu ermitteln.

Im kommenden Jahr will die Organisation mit der Bereitstellung ähnlicher Dienste für Flugzeuge beginnen. Eine vollautomatische Überwachung würde es den Fluggesellschaften ermöglichen, die jeweilige Position eines Flugzeuges festzustellen – an welcher Stelle der Welt es sich auch befindet. Dies käme vor allem den Sicherheitsbestrebungen der Flug-Überwachungsbehörden entgegen. Vorausetzung für ein Funktionieren dieses Systems ist, daß bordeigenes Navigationssystem und Höhenmesser genau arbeiten.

Das ganze, so Inmarsat-Generaldirektor Olof Lundberg in London, würde das erste weltumspannende Echtzeit-System darstellen, auf dem man – wie bei einem Radarschirm – sämtliche in der Luft befindlichen Maschinen darstellen und ihre Bewegungen verfolgen kann. Im Laufe des kommenden Jahres wird Inmarsat außerdem ein Ortungsverfahren auf der Grundlage der Entfernungsmessung vorstellen. Zum Einsatz kommt hier ebenfalls das zur Organisation gehörende gestationäre Satellitenfunksystem.

Dieser neuartige Entfernungsmeßdienst würde es dann ermöglichen, die Position eines Teilnehmers – an Land, zu Wasser oder in Luft – zu bestimmen, indem man die Zeit mißt, die ein übermitteltes Signal braucht, um bei seiner ursprünglichen Funkstelle wieder empfangen zu werden. Zu diesem Zweck sind gleichzeitig mindestens zwei verschiedene Satellitenfunkstrecken, sowie Sende- und Empfangsanlage bei dem aufzuspürenden Objekt nötig. Aus der Differenz dieser „Satelliten-Kreuzpeilung" kann – rund um die Uhr – der aktuelle Aufenhaltsort ermittelt werden.

Bei einer anderen Forschungslinie, die ebenfalls in kommenden Jahr intensiv vorangetrieben werden soll, geht es um die Integration der Ortungsmöglichkeiten in die von Inmarsat neuentwickelten „Standard-C-Mikroterminals". Diese Geräte, die so klein sind, daß man sie in einer Hand halten kann, stellen ortsungebunden eine direkte Verbindung zu den Fernmelde-Satelliten her.

NOTIZEN

Linsen-Verpflanzung

Gießen (DW.) – In der Bundesrepublik werden jährlich etwa 90 000 Linsen zur Behandlung des Grauen Stars implantiert. Augenärzte aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Ungarn haben sich jetzt in Gießen zur „Deutschen Gesellschaft für Intraokularlinsen Implantation" zusammengeschlossen.

Umwelt-Simulation

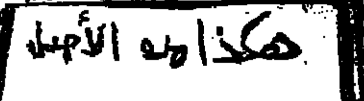
Hamburg (D. T.) – Im Rahmen des vom BMFT geförderten Komplexes „Bautenschutz" ist dem Institut für Allgemeine Botanik der Hamburger Universität eine neuartige Umweltsimulationskammer bewilligt worden. Die 750 000 Mark teure Zwei-Kammer-Apparatur soll es ermöglichen, biologische und chemische Prozesse getrennt, bzw. kombiniert ablaufen zu lassen.

Samstag auf der Wissenschafts-Seite

„Warum nicht einfach die Sonne anzapfen?" – Dieter Thierbach geht der Frage nach, ob die Solarenergie in absehbarer Zeit einen nennenswerten Beitrag zur Strom-Produktion leisten kann.

*

Die traditionellen europäischen Bauxitlager gehen langsam zu Ende. Arno Nöldechen berichtet über die Herausforderung an die Geologen, neue Lagerstätten zu finden.



Über 100mal in der Woche nach Amerika. Auf die deutsche Art.

Natürlich hört die deutsche Art nicht bei den frischen Brötchen auf. Auch Gründlichkeit und Zuverlässigkeit wird uns Deutschen gerne zugeschrieben. Wir tun alles, um diesem Ruf gerecht zu werden. Zum Beispiel mit einer modernen Flotte, intensiver Wartung oder unserem Service, bei dem Komfort, Bequemlichkeit und Pünktlichkeit großgeschrieben werden. Wie gut Sie bei Lufthansa aufgehoben sind, können Sie jederzeit erleben: nach Anchorage, Atlanta, Boston, Calgary, Chicago, Dallas, Houston, Los Angeles, Miami, Montreal, New York, Philadelphia, San Francisco, Toronto oder Vancouver. Unsere Flüge sind nonstop, einige mit einem Stop. Und immer mit modernsten 3- und 4strahligen Großraumflugzeugen. Insgesamt 100mal jede Woche ab Deutschland. Das bietet Ihnen keine andere Fluggesellschaft.



Buchung und Beratung in Ihrem Reisebüro mit Lufthansa Agentur.

Die Asyl-Frage wird zum Wahlkampfthema

FDP: Flüchtlinge aus dem Ostblock nicht automatisch aufnehmen

DW. Bonn

Beim Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Zirndorf sind im Juli 6577 Asylanträge für 9710 Personen eingegangen. Das ist die höchste Zahl in einem Monat seit 1980. Im Juni waren es noch 7340 Bewerber.

Die meisten Bewerber vom Juli kamen aus Iran (2339 Personen) und aus Libanon (1418), gefolgt von Staatenlosen (1024), vor allem Palästinensern. Weitere Herkunftsländer waren Ghana (768), die Türkei (489) und Indien (631). Die Zahl der Asylbewerber aus den Ostblockstaaten, vor allem aus Polen, stieg auf 1118 Personen. Ihr Anteil liegt damit bei 11,5 Prozent der Asylbewerber.

In Berlin wurden im Juli 4109 Anträge gegenüber 3416 im Juni gestellt. Insgesamt haben in diesem Jahr bisher 52 032 Ausländer einen Asylantrag gestellt, 36,7 Prozent davon in Berlin.

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann schrieb im CSU-Organ „Bayernkurier" zur Asylantenfrage: „Wir haben bisher, das muß man sarkastisch sagen, noch Glück gehabt, daß nur Hunderttausende, aber nicht Millionen kamen." Durch das Grundgesetz habe „jeder einzelne der fünf Milliarden Menschen auf der Welt ein verbrieftes Recht zumindest auf vorübergehenden Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland." Jeder, der einmal hier sei, könne durch geschicktes Verhalten seinen Aufenthalt auf Jahre und vielleicht auf Dauer verlängern.

„Dauerstörer in der FDP"

Zimmermann fordert nachdrücklich eine Änderung des Grundgesetzes, um des Asylantenzustroms Herr zu werden. Nach der Bundestagswahl im Januar 1987 will er einen Gesetzesvorbehalt zum Asylparagraphen des Grundgesetzes formulieren, um sicherzustellen, daß nur noch tatsächlich politisch Verfolgten Asyl gewährt wird.

Den stellvertretenden FDP-Vorsitzenden Gerhart Baum und den innenpolitischen Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Burkhard Hirsch, die zu den strikten Gegnern einer Grundgesetzänderung gehören, bezeichnete er als „Dauerstörer einer vernünftigen Koalitionslinie". Die FDP-Führung sei offenbar nicht in der Lage, die beiden in die Schranken zu weisen.

Beispielsweise liege ein vollständiger Gesetzentwurf zur Einführung eines neuen Ausländergesetzes seit zwei Jahren dem Innenministerium vor, habe aber aus koalitionspolitischen Gründen nicht behandelt werden können. Der SPD warf Zimmermann in der Asylfrage ein „destruktives Verhalten" vor.

Zimmermann kündigte an, die CSU werde das Asylantenproblem zum Thema der bevorstehenden Wahlkämpfe machen. Der Bürger habe bei der bayerischen Landtagswahl und bei der Bundestagswahl die Möglichkeit, „mit seiner Stimme auch über das Asylantenproblem zu entscheiden".

„Wie rechtsradikale Sekte"

Der bayerische SPD-Vorsitzende Rudolf Schöfberger hat mit massiven Angriffen auf Zimmermanns Ankündigung reagiert. „Die CSU spekuliert im Stil einer rechtsradikalen Sekte auf eine latente Ausländerfeindlichkeit. Schamlos und skrupellos schlachtet die Christenpartei das vielfach schwere Schicksal von Menschen, die ja nicht aus Jux und Tollerei ihre Heimat verlassen, für schnöden Stimmenfang aus," schrieb Schöfberger und fügte hinzu: „Ich nenne das Volksverhetzung."

Der Rechtsexperte der FDP-Bundestagsfraktion, Detlef Kleinert, hat sich dafür ausgesprochen, Flüchtlinge aus den Ostblockstaaten nicht mehr automatisch aufzunehmen. Nach einer Ländervereinbarung von 1966 wird Ostblockflüchtlingen grundsätzlich politische Verfolgung unterstellt. Dies widerspräche dem Rechtsgrundsatz, daß Asyl nur individuell gewährt werden kann. Im übrigen seien alle wesentlichen Fragen, die die Auslegung des Grundrechts auf Asyl beträfen, durch Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts geklärt. Deshalb lehne er eine Grundgesetzänderung ab.

Kleinert erinnerte an das Koalitionsgespräch vom 26. Juni, in dem Maßnahmen zur Verkürzung des Asylverfahrens beschlossen worden waren. Damals sei man sich mit dem CSU-Landesgruppenchef Waigel und Zimmermanns Staatssekretär Spranger einig gewesen, keine Grundgesetzänderung vorzunehmen.

Chirac kürzt mit der Vertrauensfrage die Debatte um Mediengesetze ab

Sozialisten und Kommunisten sehen „Hochburg" in Gefahr / Wer übernimmt Fernsehsender?

hw/DW. Paris

Der französische Premierminister Jacques Chirac hat die geplante Änderung der Mediengesetze mit der Vertrauensfrage verbunden, um ein weiteres Mal eine parlamentarische Debatte zu umgehen. Die oppositionellen Sozialisten haben bereits angekündigt, daß sie auf die Pläne der Regierung mit einem Mißtrauensantrag antworten wollen. Wichtigster Punkt der geplanten Änderungen ist die Privatisierung der staatlichen Fernsehanstalt TF 1.

Die Abstimmung im Parlament wird voraussichtlich am Wochenende stattfinden. Seit seiner Amtseinführung im März dieses Jahres hat Chirac bereits fünf Mal Gesetzesänderungen mit der Vertrauensfrage verbunden.

Linke besetzten Schaltstellen

Sozialisten und Kommunisten, unterstützt von den Gewerkschaften, sträuben sich mit Händen und Füssen gegen die Gesetzesvorlage, da das Fernsehen in Frankreich als eine der mächtigsten Hochburgen der Linken gilt. Nach der Regierungsübernahme der Linksparteien 1981 hatten diese das Fernsehen gründlich „gesäubert" und sämtliche Schaltstellen mit ihren eigenen Leuten besetzt.

Der derzeitige Präsident von TF 1, Herve Bourges, ein „Schützling" von Staatspräsident Mitterrand, trägt den Spitznamen „Mohammed", da er eine Zeitlang Berater des verstorbenen algerischen Staatspräsidenten Boumedienne war und sogar, zumindest vorübergehend, die algerische Staatsbürgerschaft angenommen hatte.

In der vergangenen Woche hatte die Regierung Chirac bereits eine andere „Bombe" hochgehen lassen, als sie die Anfang dieses Jahres kurz vor den Parlamentswahlen von der sozialistischen Regierung erteilten Konzessionen für die beiden privaten Fernsehstationen „La Cinq" (Die Fünf) und TV 6 widerrief.

Die Konzession für die „Cinq" hatte Präsident Mitterrand persönlich an ein Konsortium von zwei den Sozialisten nahestehenden französischen Industriellen, den Brüdern Seydoux, und dem italienischen „Fernsehkönig" Silvio Berlusconi erteilt. Die „Fünf" strahlt seither ein Programm von TV-Spielen und – meist amerikanischen – Serien aus. TV 6 war an die Werbefirma Bleustein-Blanchet gegangen und sendet ausschliesslich Rockmusik-Clips.

Wie schon vor der Vergabe der Konzessionen für das 5. und 6. Programm ist jetzt um das finanziell noch viel interessantere 1. Programm ein heftiges Gerangel unter den Interessenten im Gange.

Hochkommission erteilt den Zuschlag

Als Anwärter treten vor allem der Zeitungsmagnat Robert Hersant, Radio-Tele Luxemburg, die staatliche Werbeagentur Havas, das Medienimperium Hachette des Rüstungsindustriellen Jean-Luc Lagardere und natürlich wieder Berlusconi und seine französischen Partner auf.

Der Zuschlag wird von einer neu zu schaffenden „Hochkommission für das Audiovisuelle" erteilt werden, der 13 Delegierte des Staatsrates, des Obersten Rechnungshofs, der Academie Francaise und anderen „unparteiischen" Gremien angehören sollen. Unter staatlicher Aufsicht bleiben das 2. Programm, „Antenne 2", und das Regionalfernsehen FR 3.

Gericht billigt Begnadigungen

rtr, Jerusalem

Der Oberste Gerichtshof Israels hat in Jerusalem die Begnadigung des ehemaligen Chefs des Inlandsgeheimdienstes Schin Bet, Avraham Schalom, und dreier Angestellter seines Dienstes für rechtmäßig erklärt.

Juristen und linksgerichtete Politiker hatten das Gericht angerufen, nachdem Staatspräsident Chaim Herzog die vier Männer im Zusammenhang mit der Ermordung zweier Palästinenser noch vor einer Anklageerhebung begnadigt hatte.

Der ehemalige Geheimdienstchef soll die Ermordung von zwei Palästinensern angeordnet haben, die im April 1984 nach dem Überfall auf einen Bus im besetzten Gaza-Streifen festgenommen worden waren. Außerdem wurde ihm zur Last gelegt, dies vertuscht zu haben.

Bastian wegen Nötigung verurteilt

DW. Bitburg

Zu 27 000 Mark Geldstrafe wegen Nötigung hat das Amtsgericht Bitburg den Grünen-Bundestagsabgeordneten Gert Bastian verurteilt. Mit dem nach Informationen der WELT bereits am Montag nach stürmischer Verhandlung gefällten Richterspruch wurde die Beteiligung des früheren Bundeswehr-Generals an einer Blokkade-Aktion des US-Luftwaffenstützpunktes Bitburg am 3. September 1983 geahndet. Als strafverschärfend sah das Gericht das Merkmal einer „Wiederholungstat": Bastian war bereits wegen einer früheren Blockade-Aktion in Neu-Ulm, ebenfalls im Zuge der „Friedensbewegungs"-Proteste gegen die NATO-Nachrüstung mit Mittelstreckenwaffen, mit einer Geldstrafe von 2 400 Mark belegt worden. Seine Verteidigung wird gegen das Bitburger Urteil Berufung einlegen.

„Wassergroschen ist Landesrecht"

rtr, Stuttgart

Baden-Württemberg will die auf jährlich 160 Millionen Mark geschätzten Einnahmen aus dem „Wassergroschen" nicht mit den anderen Bundesländern teilen. Das Stuttgarter Finanzministerium teilte mit, es sehe keine Rechtsgrundlage für die Einbeziehung dieser Abgabe in den Länderfinanzausgleich. Eine Gleichstellung mit der in Niedersachsen erhobenen Ölförderabgabe sei nicht möglich, da diese bundesgesetzlich geregelt sei. Die Wassergebühr beruhe aber auf Landesrecht.

Der „Wassergroschen" soll nach dem Willen der CDU-Landesregierung ab 1987 von Verbrauchern und Industrie erhoben werden, um die Bauern für Anbaubeschränkungen in Wasserschutzgebieten zu entschädigen.

Die Partei zeigt sich bescheidener als Rau

Nürnberger SPD-Kongreß soll für neuen Aufbruch sorgen

PETER PHILIPPS, Bonn

Während Kanzlerkandidat Johannes Rau an der Nordsee neue Kraft dafür tankt, vom 16. August an das Streben der SPD nach der absoluten Mehrheit wieder verkünden zu können, geben sich seine Mitstreiter aus der Parteiführung weiterhin sehr viel bescheidener. Auf die Bemerkung von Willy Brandt, daß 43 Prozent bei der Bundestagswahl im kommenden Januar ja auch schon ein ganz „schöner Erfolg" wären, setzte ein insistierend befragter Bundesgeschäftsführer Peter Glotz gestern die Worte: Natürlich halte auch er eine absolute Mehrheit weiterhin für erreichbar, dies bleibe das Ziel. Aber „keiner kann ausschließen, daß das nicht gelingt". Wenn die SPD „nur stärkste Partei" würde, wäre dies auch ganz schön und „kein Grund die SPD aufzulösen". Dann werde man immerhin „ein wichtigerer Faktor in der deutschen Politik sein, als in dieser Legislaturperiode".

Angesichts des niedersächsischen Wahlerfolgs der SPD, der allerdings nicht zum Sieg gereicht hatte, scheinen die Glotz-Worte den ein wenig verlorengegangenen Schwung in der Partei zu symbolisieren. Nun soll der Bundesparteitag vom 25. bis 29. August in Nürnberg neue Aufbruchstimmung erzeugen. Dabei steht unter anderem, so Glotz, eine Rau-Rede im Zentrum, die „die Leitlinien der zweiten Phase seines Wahlkampfs deutlich machen" und die Genossen ähnlich bewegen soll, wie die Kandidaten-Verkündigung im Dezember 1985 in Ahlen.

Schon 654 Anträge

Doch vor allem wird die Delegierten, die von prominenten Gastrednern wie Felipe González und Ingvar Carlsson sowie zusätzlichen 120 Betriebs- und Personalräten verstärkt werden, wohl etwas anderes bewegen: 654 Anträge liegen jetzt schon gedruckt auf mehr als 900 Seiten vor, zahlreiche Initiativanträge werden noch hinzukommen – die Partei wird sich einmal mehr als papierverarbeitender Betrieb betätigen.

Die wenigste Zeit wird dabei die Debatte und Abstimmung über „Antrag 1" erfordern: „Der Bundesparteitag möge beschließen, der Bundesparteitag bestätigt den Beschluß des Parteivorstandes vom 15. Dezember 1985: Johannes Rau soll Bundeskanzler werden."

Alle anderen Anträge aber sollen dazu dienen, sagte Glotz, „die Auseinandersetzung mit dem Neokonservativismus des regierenden Blocks aufzunehmen", was er hinterher wieder dahingehend relativierte, daß das „Lager-Denken für Sozialdemokraten kein Denkansatz ist".

Die Zielrichtung dessen, was die SPD in Nürnberg als Grundlage für die eigene, künftige Politik beschließen will, ist eindeutig: „Menschen anzusprechen, die nicht automatisch SPD wählen", vor allem aus dem Reservoir der Union. Dabei greifen die Sozialdemokraten offensiv den Fehdehandschuh einer Diskussion über den Einfluß des Staates in der Bundesrepublik Deutschland auf.

Attacke gegen Kohl

Glotz: „Die SPD wendet sich gegen den Abbau eines handlungsfähigen und sozialen Staates. Wir Sozialdemokraten wollen keinen Staat als alles bestimmenden, alles regelnden Moloch, aber eben auch nicht als fetten, impotenten Kater wie bei den Neokonservativen."

Der Regierungskoalition warf Glotz gestern vor, statt über die anstehenden „Probleme" über „Beziehungskisten" etwa zwischen Strauß und Genscher zu sprechen. Es sei auch „bezeichnend, daß Heiner Geißler bei der Vorstellung des Wahlkampfs der Union die Außenpolitik zunächst einmal ausgelassen hat". Nürnberg solle auch „der sterilen, zwischen Strauß und Genscher blokkierten Außenpolitik neue Impulse geben, wobei im Vergleich mit der Stahlhelm-Fraktion der CDU Strauß ja ein großer Außenpolitiker ist".

Dritter Schwerpunkt des Parteitages soll die „ökologische Modernisierung der Industriegesellschaft" werden, als „Beispiel der Lernfähigkeit der SPD auf dem Feld der Kernenergie. Und man werde sich mit „dem Klima der Restauration" im Land auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang attackierte Glotz scharf den Bundeskanzler: „Die SPD plant ein großes Forum zum Thema Erziehung, Aufklärung, Restauration. Wir wollen verhindern, daß man nach Kohl in Deutschland wieder nationalistisch und antisemitisch plappern darf, wie einem der Schnabel gewachsen ist."

Bonn wünscht stabiles Jugoslawien

Gespräch Genschers mit Belgrader Amtskollege / Der Balkanstaat erwartet Unterstützung bei EG

BERNT CONRAD, Dubrovnik

Im deutsch-jugoslawischen Verhältnis ist nach dem Eindruck von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher eine Atmosphäre des Vertrauens entstanden, die eine völlige Veränderung der Beziehungen innerhalb der vergangenen Jahre widerspiegelt. Genscher bekräftigte dies bei zweitägigen Konsultationen mit seinem jugoslawischen Amtskollegen Raif Dizdarevic in Dubrovnik, indem er das Interesse der Bundesrepublik an einem „in jeder Hinsicht stabilen Jugoslawien" unterstrich und sich zur Unterstützung jugoslawischer Wünsche an die Europäische Gemeinschaft bereit erklärte.

Beide Minister waren sich darin einig, daß alles getan werden müsse, um noch vor dem Wiener KSZE-Folgetreffen zu einem erfolgreichen Abschluß der Stockholmer Verhandlungen über Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa (KVAE) zu kommen. Das größte Defizit der Sowjetunion liege nach wie vor bei der Verifikation, betonte Genscher. Dies müßten auch die Neutralen den Russen klarmachen. In Wien sollten nach Ansicht Bonns und Belgrads die Möglichkeiten für eine bessere Zusammenarbeit in den verschiedensten Bereichen aufgrund von Korb 2 der KSZE-Schlußakte erörtert werden. Dazu gehöre vor allem auch die Frage der Reaktorsicherheit. Bilateral plädierte Genscher für eine verstärkte Kooperation bei der Kernenergie. Wie verlautet wollen sich deutsche Firmen an einem jugoslawischen Reaktorbauprojekt beteiligen.

Ausführlich berichtete der Bundesaußenminister über seine Gespräche in Moskau. Von jugoslawischer Seite war die Einschätzung zu hören, der sowjetische Parteichef Gorbatschow habe in seiner noch kurzen Amtszeit der Moskauer Politik nach innen und außen schon mehr Impulse gegeben, als dies in dem Jahrzehnt zuvor der Fall gewesen sei. Darum lohne es sich, die Möglichkeiten zu prüfen, die sich daraus für eine Verbesserung der Ost-West-Beziehungen ergeben könnten. Die persönliche Position Gorbatschows wird von den jugoslawischen Kommunisten als gefestigt angesehen.

Mit Interesse nahm Genscher jugoslawische Bemühungen zur Kenntnis, die ungebundenen Mittelmeerstaaten zu einer engeren Zusammenarbeit zu bewegen. Er plädierte dafür, daß die Blockfreien-Bewegung auf ihrem bevorstehenden Gipfel in Harare den westlichen Einsatz für ein weltweites C-Waffenverbot unterstützen sollte.

Der jugoslawische Außenminister legte besonderes Gewicht auf die Wirtschaftsprobleme des eigenen Landes. Von der Bundesrepublik erwartet er Unterstützung in der EG und beim Ausgleich des bilateralen jugoslawischen Handelsdefizits. Genscher wies darauf hin, daß deutsche Unternehmen durchaus Interesse an Investitionen in Jugoslawien hätten, die ihrerseits zu verstärkten Exportmöglichkeiten für das Land führen würden. Voraussetzung sei jedoch ein Investitionsschutzabkommen, das möglichst bald abgeschlossen werden sollten.

Der Bundesaußenminister bekräftigte eine Einladung des Bundeskanzlers an den jugoslawischen Ministerpräsidenten zu einem Besuch in der Bundesrepublik.

Rätsel um Skizze der Terroristen

DW. Karlsruhe

Eine selbstgefertigte handschriftliche Skizze des Grundrisses eines großen Industrieunternehmens wurde am Samstag bei der Festnahme der RAF-Terroristin Haule-Frimpong und ihrer Begleiter Hornstein und Kluth in Rüsselsheim gefunden. Nach Auffassung der Bundesanwaltschaft könnte die Skizze zur Vorbereitung eines neuen Gewaltverbrechens gedient haben. Bislang ist jedoch noch nicht klar, um welchen Betrieb es sich handelt. Nach Informationen der „Bild"-Zeitung wurden Notizbücher von Eva Sybille Haule-Frimpong sichergestellt, die Namen und Kontaktadressen aus dem terroristischen Umfeld enthalten. Außerdem gingen daraus Beschreibungen möglicher Ziele von Terroranschlägen sowie Einzelheiten zu Planungen von Attentaten hervor.

100 000 Mark hat das Bundeskriminalamt (BKA) demjenigen gezahlt, der Frau Haule-Frimpong erkannt hatte. Für ihre Festnahme waren lediglich 50 000 Mark Belohnung ausgesetzt. Das BKA machte keine Angaben, wie sich die endgültige Summe zusammensetzt. Es wies jedoch darauf hin, daß jedem Informanten Vertraulichkeit zugesichert werde, auch Mitgliedern der terroristischen Szene. Gegen Hornstein und Kluth wurde wegen des Verdachts der RAF-Mitgliedschaft Haftbefehl erlassen.

Staatsanwaltschaft: Michnik freilassen

AFP, Warschau

Die polnische Generalstaatsanwaltschaft hat den Obersten Gerichtshof zur Freilassung des Historikers und Ideologen des „Komitees für soziale Selbstverteidigung" (KOR), Adam Michnik, aufgefordert. Die Gerichts-Vorsitzende Halina Kmiec erklärte, eine entsprechende Aufforderung, die auf das Amnestiegesetz vom 22. Juli Bezug nimmt, sei eingegangen und werde noch in dieser Woche geprüft. Für den Historiker müßten „besondere Bedingungen" geltend gemacht werden, damit er unter die von der Amnestie betroffenen Personen fällt.

Michnik war im Februar 1985 zusammen mit Bogdan Lis - einem Führer der Untergrundleitung der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" - verhaftet und wegen „Leitung einer illegalen Vereinigung" zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Bisher hatte der Oberste Gerichtshof nur eine Aufforderung zur Freilassung eines politischen Gefangenen erhalten. Michnik ist bisher mehr als dreißigmal verhaftet und verurteilt worden.

Seit Inkrafttreten der Amnestie wurden etwa 7 000 Gefangene entlassen, darunter 59 politische Häftlinge. Nach offiziellen Angaben gab es in Polen vor der Amnestie 189 politische Häftlinge, die Opposition gibt deren Zahl mit 350 an.

Trennung vom ‚Schlesier' erwogen

dpa. Bonn

In der Führung der Landsmannschaft Schlesien wird eine Trennung von der Zeitschrift „Der Schlesier" erwogen, die in ihrer neuesten Ausgabe einen Aufruf zur Gründung einer Vertriebenen-Partei abgedruckt hat (WELT v.6.8.). Im September will die Landsmannschaft darüber entscheiden, ob sie künftig ein eigenes Mitteilungsblatt herausgibt.

Der Vorsitzende der schlesischen Landsmannschaft, Hupka, der zur Zeit Urlaub macht, stand zu keiner Stellungnahme zu dem Parteigründungsaufruf zur Verfügung. Die stellvertretenden Vorsitzenden der Landsmannschaft, Pawelka und Lorenz, erklärten, die Gründung einer Vertriebenen-Partei sei „völlig absurd".

Der Verfasser des Gründungsaufrufs, Schilling-Werra, hat nach eigenen Angaben seit der Veröffentlichung hunderte zustimmender Anrufe von Vertriebenen erhalten. Der Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen (BdV), Lackschewitz, führt solche Stimmen auf „Irritationen" zurück, die von den bestehenden Parteien verursacht worden seien. Als Beispiele nannte er die Entscheidungen in der CDU, Hupka nicht wieder als Bundestagskandidat aufzustellen und den CDU-Slogan „Weiter so, Deutschland", der die Bundesrepublik mit Deutschland gleichsetze.

Spielraum für den Schwarzarbeiterlohn

55,92 So viel muß der Kunde für eine reguläre Arbeitsstunde bezahlen

So groß ist der Spielraum für den Schwarzarbeiterlohn

6,87 Mehrwertsteuer
2,78 Gewinn u. Risikoprämie
13,82 Verwaltungs- u. Betriebskosten
15,59 Lohnnebenkosten
16,86 Bruttolohn

7,58 So viel bleibt einem Maurer von einer Stunde regulärer Mehrarbeit

Beträge in DM

DIE WELT

Wie sehr die hohen Personalzusatzkosten die Schwarzarbeit begünstigen, zeigt eine Beispielrechnung des Bundes der Steuerzahler für einen Maurer. Während der Kunde, wenn er einen Bauunternehmer beauftragt, für eine Arbeitsstunde 55,92 Mark bezahlen muß, behält der Maurer nach Abzug von Steuern, Verwaltungskosten und Sozialabgaben 7,58 Mark für eine Stunde zusätzlicher Arbeit.

FÜR DEN ANLEGER

Devisen: Der Druck auf den Dollar setzte sich nach der kurzfristigen Erholung wieder durch. Auch das Pfund Sterling verlor mit 3,0880 (3,1210) DM in Frankfurt wieder deutlich.

München: Ab heute sind folgende niederländischen Aktien in den ungeregelten Freiverkehr einbezogen: Aegon N. V., Ahold N. V., Bols, Elsevier, Fokker, Gist-Brocades, Heineken N. V., Royal Nedlloyd Group und Nationale Nederlanden N.V.

China: In der nordchinesischen Stadt Shenyang ist die erste Börse des Landes eröffnet worden. Der Handel beschränkt sich vorerst auf Anleihen von Industrieunternehmen.

Euromarkt: Eine siebenjährige Anleihe über 50 Mill. Dollar legt die National Australia Bank auf. Sie wird zu pari ausgegeben und in den ersten vier Jahren halbjährlich mit 3,5 Prozent über Libor verzinst. Für die letzten drei Jahre werden keine Zinsen gezahlt.

WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 258,82 (255,32); Chemie: 147,12 (145,64); Elektro: 300,24 (299,28); Auto: 664,36 (653,00); Maschinenbau: 146,88 (147,63); Versorgung: 151,43 (148,09); Banken: 400,71 (394,77); Warenhäuser: 158,83 (158,74); Bauwirtschaft: 492,54 (480,85); Konsumgüter: 172,44 (171,55); Versicherung: 1401,93 (1366,77); Stahl: 152,03 (151,53).

Nachbörse: Freundlich.

WELTWIRTSCHAFT

Nigeria: Auslandswährungen können künftig frei am Schwarzmarkt gehandelt werden, gab der Polizeibefehlshaber bekannt.

Kaffee: Die niedrigeren Preise sind reine Kampfpreise. Der Wettbewerb am Markt wird immer rigoroser. (S. 10)

Volvo: Der schwedische Automobilkonzern verhandelt mit General Motors über eine Kooperation im Lkw-Bereich. Dabei sind verschiedene Projekte in Westeuropa und den USA im Gespräch. (S. 10)

Welttextilabkommen: Nur noch mit minimalen Exportsteigerungen können die traditionellen Billig-Lieferanten aus der Dritten Welt rechnen. Die EG ist mit dem Abschluß der Verhandlungen sehr zufrieden. (S. 11)

MÄRKTE & POLITIK

Vermögensbildung: Das Bundeskabinett hat gestern den Entwurf eines zweiten Vermögensbeteiligungsgesetzes erörtert. Die Vorlage soll im Umlaufverfahren beschlossen werden.

Einzelhandel: Der Konsum belebt sich kräftig. Im Juni setzten die Läden 5,1 Prozent mehr um. Im ersten Halbjahr stieg der Umsatz um 3,9 Prozent.

Landwirtschaft: Der Preis für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke ist 1985 im Durchschnitt um vier Prozent auf 36 864 DM pro Hektar gesunken.

Mode: Die 50. Internationale Herren-Mode-Woche/Inter Jeans, Köln, wird von 22. bis 24. August 1986 von rund 900 Ausstellern aus 30 Staaten beschickt.

Versandhandel: Ein Umsatzplus von 5,6 Prozent im ersten Halbjahr 1986 registrierte der Branchenverband in einer Umfrage.

Arbeitsmarkt: Immer mehr Schulentlassene besuchen vor dem Beginn einer Lehre eine berufliche Vollzeitschule, um ihre Chancen im Rennen um einen Ausbildungsplatz zu verbessern. (S. 11)

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	5. 8. 86	4. 8. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	151,50	146,00	165,00	286,00	97,00
Normalbenzin 0,15 g Bleigehalt	–	–	139,00	265,00	88,00
Diesel (EG-Material)	127,00	95,00	104,00	226,00	84,00
Heizöl 1,0 % S	–	–	62,00	142,00	37,00
3,5 % S	54,00	45,50	51,00	139,00	29,00

UNTERNEHMEN & BRANCHEN



BP: Mit moderaten Preiserhöhungen bei Benzin und Heizöl rechnet Vorstandschef Hellmuth Buddenberg aufgrund der Opec-Vereinbarungen, die er als tragfähig einstuft. Beschlüsse seien bei BP aber noch nicht getroffen worden.

SEL: Angesichts der Übermacht der japanischen und amerikanischen Firmen in der Telekommunikation spürt das süddeutsche Unternehmen bei Kunden in Südostasien einen „psychologischen Gegendruck", der den europäischen Herstellern zugute komme. (S. 11)

Feldmühle Nobel: Das Ergebnis wird nach Meinung der Firmenleitung die bei Börseneinführung gegebene Ertragsprognose noch übertreffen.

Nestlé: Die deutsche Gruppe hat den Außer-Haus-Verpfleger Dany Club-Sandwich GmbH & Co. Vertriebs KG, Heppenheim, gekauft.

Victoria-Versicherungen: Ein deutlich schlechteres Ergebnis für 1985, vor allem aufgrund von Verlusten aus dem Rückversicherungsgeschäft, meldet die Feuerversicherung. (S. 10)

Die Industrie wird auch 1986 mehr Mitarbeiter beschäftigen

DIW: Fahrzeugbau, elektrotechnische Industrie und Maschinenbau führen

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Die Zahl der Beschäftigten in der deutschen Industrie wird in diesem Jahr weiter steigen. Nach einer Analyse des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) war trotz der konjunkturellen Flaute die Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe im ersten Quartal um zwei Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. „Die saisonbereinigte Entwicklung der Beschäftigung zeigt bis zuletzt eine steigende Tendenz", heißt es in der Untersuchung des Berliner Instituts.

Damit werden auch die Aussagen des Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Heinrich Franke, vom Vortage noch einmal untermauert. Auch Franke sah den Arbeitsmarkt trotz der leichten Zunahme der Arbeitslosigkeit im Juli weiter auf „einem konjunkturellen Besserungskurs".

Erstmals wurden von der Nürnberger Anstalt auch aktuelle gesamtwirtschaftliche Erwerbstätigenzahlen vorgelegt, die nur noch einen Monat hinter den Angaben über die Arbeitslosigkeit hinterherhinken. Danach lag im Mai und Juni die Beschäftigung um 1,1 Prozent höher als zwölf Monate zuvor. Nach der DIW-Untersuchung wird die Beschäftigung in diesem Jahr besonders kräftig in den Investitionsgüter produzierenden Sektoren steigen. Hier würden 1986 mit Ausnahme des Stahl- und Leichtmetallbaus sowie des Schiffbaus alle Branchen ihre Beschäftigung erneut erhöhen. „Der Fahrzeugbau, die elektrotechnische Industrie und der Maschinenbau werden die meisten Neueinstellungen in diesem Jahr vornehmen", stellt das Institut fest.

Im Grundstoff- und Produktionsgütersektor werde der Personalbestand etwa gehalten werden können. Der Personalabbau in der eisenschaffenden Industrie und der Mineralölverarbeitung werde hier durch die Entwicklung in anderen Bereichen ausgeglichen. Im Verbrauchsgüter produzierenden Gewerbe könne es erstmals wieder zu einer leichten Erhöhung des Beschäftigtenstandes kommen. Denn in einer Reihe von Branchen führe die wiedererstarkte private Kaufkraft zu einer Steigerung der Produktionstätigkeit.

Im Bergbau und im verarbeitenden Gewerbe war, so das DIW, der Beschäftigtenstand im Durchschnitt des Jahres 1985 seit langem erstmals wieder höher als im Vorjahr. Nachdem von 1980 bis 1984 etwas mehr als 800 000 Arbeitskräfte aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden waren, wuchs die Zahl der Beschäftigten 1985 um 89 000 Personen oder 1,3 Prozent. Dies lag vor allem an den Neueinstellungen bei den Herstellern von Investitionsgütern. Hier lag der Beschäftigtenstand 1985 um 112 000 oder 3,2 Prozent höher als ein Jahr zuvor. In allen anderen Hauptgruppen des verarbeitenden Gewerbes wurden auch 1985 abermals weniger Personen beschäftigt als 1984.

Der absolut stärkste Beschäftigungszuwachs wurde 1985 in der Elektrotechnik mit 45 000 Personen registriert. In der Automobilindustrie waren im Durchschnitt des vergangenen Jahres rund 24 000 Personen mehr beschäftigt. Der Maschinenbau, der größte Arbeitgeber im verarbeitenden Gewerbe in der Bundesrepublik, hat 1985 zusätzlich 20 000 Arbeitskräfte eingestellt. Er hat damit erstmals seit 1980 seinen Stand wieder aufgestockt.

In der Branche der Hersteller von Büromaschinen, ADV-Geräten und -einrichtungen hatte der traditionelle Sektor, die Herstellung von Büromaschinen, erstmals wieder einen leichten Beschäftigtenzuwachs erzielt.

Abschied vom Benzinpreis unter einer Mark

Heizölverbraucher füllen ihre Tanks auf

Bm. Bonn

Die zeitliche begrenzte Einigung der Ölförderländer der Opec, ihre Produktion vom 1. September an zu drosseln, hat auch gestern den Markt für Mineralölprodukte belebt. Vor allem Benzin erfuhr in Rotterdam einen weiteren Auftrieb. Der heftige Wettbewerb in der Bundesrepublik hat bisher Preiserhöhungen verhindert. Die Ölwirtschaft weist jedoch darauf hin, daß sich der Autofahrer auf einen Abschied vom Benzinpreis unter einer Mark einrichten sollte.

Am Dienstag hatte der Benzinpreis in Rotterdam (Super) 19 Dollar je Tonne zugelegt. Am Mittwoch war dann die Aufwärtsentwicklung mit 10 Dollar etwas moderater. Der Preis lag bei 172 Mark je Tonne. Das ist seit dem Opec-Beschluß eine Preiserhöhung von 23 auf 27,5 Pfennig je Liter.

Eine viel nüchternere Entwicklung nahmen die Mitteldestillate, wie leichtes Heizöl und Diesel. In der euphorie des Opec-Beschlusses sprangen die Preise in Rotterdam am Dienstag von 95 auf 125 Dollar je Tonne. Am Mittwoch begannen die Notierungen jedoch vorsichtiger bei 120 Dollar mit leicht steigender Tendenz. Der Handel in Rotterdam: Wir warten auf die Entwicklung in den USA. Große Hoffnung macht man sich jedoch nicht für diese Produkte, weil die Jahreszeit den markt drosselt.

In der Bundesrepublik hat der Heizölpreis seit Dienstag um bis zu 7 Pfennig je Liter angezogen. Der Handel berichtet, daß die Verbraucher„ den letzten Kubikzentimenter" ihrer Tanks nachfüllen. Aber auch hier werden wegen der sehr guten Bevorratung und wegen der Witterung keine großen Preiserhöhungen erwartet.

Wie schwer es die Mineralölwirtschaft hat, die Benzinpreise zu erhöhen, zeigt die Tatsache, daß in Rotterdam die Preise seit dem Tiefstand Mitte Juli um rund 5 Pfennig je Liter angezogen haben, in der Bundesrepublik jedoch in dieser Zeit um 5,5 Pfennig gefallen sind. Das gleiche gilt auch für Diesel. In Rotterdam gelang ein Aufschlag von 6,5 Pfennig, in der Bundesrepublik fiel der Preis um 5 Pfennig. Anders bei leichtem Heizöl. Rotterdam brachte den Preis um 6,5 Pfennig voran, in der Bundesrepublik stieg er nur um 3 Pfennig.

Der Verbraucher sollte jedoch bedenken,daß die Produktenpreise bis zum letzten Opectreffen in Genf je Liter um 40 Pfennig unter den bisherigen Höchstpreisen lagen. Der Handel sieht keine Chance, diese Preiseinbuße so schnell wieder wettzumachen.

Bangemann will neue Stromtarife

A. G. Bonn

Für eine Änderung der Stromtarife hat sich Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann in einem Interview mit dem Bundesverband Energie-Umwelt-Feuerungen in der Weise ausgesprochen, daß der Mehrverbrauch nicht noch mit günstigeren Tarifen belohnt werde. Das gelte auch für die Prüfung der Frage, ob Hindernisse bei der Einführung regenerativer Energien bestehen und wie sie beseitigt werden können.

Zur Zeit prüfe eine Arbeitsgruppe aus Bund und Ländern die Möglichkeiten für eine stärkere Linearisierung der Stromtarife. Der Minister will daher erst ihr Ergebnis abwarten, bevor er sich endgültig dazu äußert. Nach Bangemanns Worten klärt auch die Elektrizitätswirtschaft selbst gegenwärtig, wie die Tarife stärker an die tatsächliche Inanspruchnahme elektrischer Leistung angepaßt werden könnten. Der Minister nimmt allerdings nicht an, daß er wegen der noch laufenden Vorarbeiten bereits zum Schluß dieser Legislaturperiode mit entsprechenden Vorschlägen aufwarten könne. Aber das Thema „wird uns weiter beschäftigen".

Er wies die Einführung einer Ölimportsteuer zurück. Das Ziel stärkerer Energieeinsparung, die die Bundesregierung nach Tschernobyl für besonders wichtig hält, sei auch ohne zusätzliche Steuern erreichbar. Ein schneller Ausstieg aus der Kernenergie sei nicht möglich.

Facharbeiter für Metall sind Mangelware

J. G. Düsseldorf

Spektakuläres meldet der Arbeitgeberverband Gesamtmetall, Köln, zur Arbeitsmarktlage in seinen für gut 40 Prozent aller deutschen Industrieproduktion aufkommenden Wirtschaftszweigen. Der Facharbeitermangel, neuerdings immer häufiger von Unternehmern als Wachstumsbremse beklagt, hat da nachgerade schon schlimme Tradition. Aus einschlägiger (nur einmal im Jahr angestellter) Strukturuntersuchung der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit aus September 1985 hat der Verband herausgefiltert: Bei damals 2,15 Mill. Gesamtarbeitslosen (Quote 8,7 Prozent) waren nur maximal 22 000 uneingeschränkt vermittelbare metallindustrielle Facharbeiter ohne Arbeit. Das bedeutete eine Arbeitslosenquote von 1,7 Prozent (in Baden-Württemberg nur 0,6, in Bayern und Hessen je 1,1 Prozent), die man wegen der üblichen Fluktuation getrost als Signal für Voll- und Übervollbeschäftigung werten kann.

*Im 1986 anhaltenden Konjunktur*aufschwung dürfte der Facharbeitermangel eher noch gewachsen sein, schätzt Gesamtmetall. Nachhaltige Abhilfe biete nur die forcierte Nachwuchsausbildung. Aber auch das mit Wermutstropfen: Im Juni 1986 hatten Industrie und Handwerk in Metallberufen knapp 86 000 offene Lehrstellen (plus 7,4 Prozent) für nur knapp 78 000 Bewerber (minus 2,1 Prozent) angeboten.

Nachfrage nach Baudarlehen ist stark angestiegen

A. G. Bonn

Eine starke Aufwärtstendenz bei der Wohnungsbaufinanzierung konnten die Sparkassen im zweiten Quartal dieses Jahres feststellen. Während die Neuzusagen für Wohnungsbaudarlehen noch im ersten Quartal mit rund fünf Milliarden Mark um 27 Prozent niedriger gelegen hatten als in der gleichen Vorjahreszeit, stiegen sie seit April stark an. Dadurch ergab sich bei den Sparkassen im zweiten Quartal ein Hypothekenzusagevolumen von 8,5 Milliarden Mark, 38 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Sparkassen werten dies als Indiz für die Überwindung des Tiefpunktes im Wohnungsbau. Allerdings verlagere sich die Nachfrage nach Baudarlehen immer stärker auf die Finanzierung von Gebrauchtwohnungen sowie auf Umbau und Modernisierung. Auf diesen Bereich entfielen immerhin rund 60 Prozent des Gesamtbetrages der im ersten Halbjahr zugesagten Sparkassendarlehen von 13,5 Milliarden Mark.

Nur 40 Prozent gingen in den Wohnungsneubau und davon wiederum allein 85 Prozent in die Eigenheimfinanzierung, was verdeutlicht, daß der Mietwohnungsbau weiter darniederliegt. Bei den Hypothekenauszahlungen zeichnet sich die gleiche Tendenz wie bei den Zusagen ab. Allerdings war der Zuwachs im zweiten Quartal wesentlich schwächer.

Libysche Konten in Italien eingefroren

VWD, Mailand

Libysche Einlagen bei vier italienischen Banken und einer italienisch-arabischen Bank haben Gerichte in Mailand und Rom einfrieren lassen. Dies geht aus einem Bericht der Zeitung „Il Sole-24 Ore" hervor.

Ein nicht genanntes italienisches Unternehmen soll einen entsprechenden Antrag gestellt haben. Es verlange die Zahlung von zwei Handelskrediten im Volumen von insgesamt sieben Milliarden Lire. Bei der Nachrichtenagentur Ansa hieß es, das Volumen der eingefrorenen Gelder sei nicht bekannt. Die Beschlagnahme gelte bis zum Frühjahr 1987, es sei denn , es wird eine Einigung zwischen beiden Parteien erzielt.

. Das Volumen der langfristigen Kredite italienischer Unternehmen an Libyen wird auf rund eine Milliarde Dollar geschätzt.



Prof. Dr. Bodo Börner, Chef der Institute für Energierecht und für Europarecht an der Universität Köln FOTO WOLF P. PRANGE

AUF EIN WORT

„Bei Sonne, Wind, Bioenergie, Geothermik und Gezeiten wird mancher aufgeregt wie ein Trüffelhund. Jedoch diese Elemente können im Jahre 2000 höchstens fünf Prozent zur Energieerzeugung beitragen. Dabei sind sie umweltfeindlich, weil sie große Flächen verbrauchen und ihre Errichtung einen großen Material- und Energieaufwand erfordert. Die erneuerbaren Energien trotzdem als eine große Hilfe zu bezeichnen heißt, ein Fischauge eine Perle nennen."

Hiebe für neutralen Mitbestimmer

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Ob der Hieb auch richtig gesessen hat, weiß man erst in drei Jahren, wenn der nach Montan-Mitbestimmungsgesetz rekrutierte Aufsichtsrat des „größten bayerischen Stahlpro*duzenten*", der *oberpfälzischen* Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte mbH, Sulzbach-Rosenberg, auch in der Person seines „neutralen" Mitgliedes Ludwig Huber zu der in diesem Fall nicht gegen das Arbeitnehmervotum durchsetzbaren Neuwahl ansteht. Der Austeiler des Hiebes, das für Stahl zuständige und darob in zwölf Krisenjahren zerschlissene IG-Metall-Vorstandsmitglied Rudolf Judith (61), wird's vom Altenteil aus erleben, da er auf dem diesjährigen Oktober-Gewerkschaftstag nicht mehr für Amtsverlängerung kandidiert.

Der wackere Gewerkschaftsmann verabschiedet sich mit Aplomb: Dem CSU-Politiker Huber, Präsident der Bayerischen Landesbank, wirft er in einem selektiv einigen Zeitungen mitgeteilten Brief vor, als „15. Mann" im Maxhütte-Aufsichtsrat in zwei gravierenden Fällen seine neutrale Mittler-Funktion zu Lasten der Arbeitnehmerinteressen mißachtet zu haben.

Vordergründig führt Judith dafür zwei Fälle an. Erstens habe Huber im letzten Herbst bei der von den Arbeitnehmervertretern bekämpften Stillegung des Maxhütte-Kaltwalzwerkes Haidhof (etwa 750 Leute) zwecks Produktionsübernahme auf die schwach ausgelastete Klöckner-Flachstahlhütte Bremen überhaupt nicht votiert und den in der Montanmitbestimmung außergewöhnlichen Fall provoziert, daß die Gesellschafterversammlung diesen (ab Herbst 1986 exekutierten) Beschluß fassen mußte. *Zweitens* und vor allem habe Huber an den Arbeitnehmern vorbei, die erst den Sozialplan unter Dach haben wollten, bei der jungen Maxhütte-Stahl/Röhrenbeteiligung Eschweiler (gut 500 Beschäftigte) eilfertig der Stahlwerk-Schließung (290 Leute) zugestimmt.

Den Hintergrund der Kontroverse, ob der Profilstahlerzeuger *Maxhütte* mit dem Rückzug auf 5000 (6000) Arbeitsplätze auskommt oder wesentlich mehr Plätze abbauen muß, kann freilich auch Judith nicht mit passablen Rezepten aufhellen. Sein Hinweis überdies, die öffentliche Kritik am neutralen Mann sei in vier Jahrzehnten *Montanmitbestimmung* beispiellos, verkleistert die Historie. Kontroverses in paritätischen Montan-Aufsichtsräten hat es hinter den Türen oft gegeben. Der neutrale Mann mit seiner dann ausschlaggebenden Stimme wurde wiederholt zum bedauernswerten „Über-Unternehmer". Der Maxhütte-Fall ist hierfür nur ein weiteres Beispiel mißglückten Mitbestimmungs-Ideals.

Der Fuchs soll wildern

Py. – „Fuchs" und „Hase", in den USA Newcomer Fox und Oldtimer Rabbit – da lassen sich schon originelle Gedankenverbindungen schaffen. Es muß ja nicht gleich der eine Jagd auf den anderen machen, schließlich soll das Füchschen ja im Markt der anderen wildern, unter den Hyundais, Tercels, Sentras und Horizons. Die Zielrichtung der VW-Geschäftspolitik ist klar. Man suchte und fand (hoffentlich) ein preisgünstiges und dennoch nicht primitives Einstiegsmodell für den jungen US-Käufer, der sich als College-Student noch nicht mehr leisten kann, aber nach einer Zeit der Gewöhnung und (noch besser) der Zufriedenheit nicht mehr von der VW-Palette lassen will, vom Golf über den Passat und – gleichsam gleitend – zum Audi 80, 100 und 200.

Bei so vielen Varianten deutscher Basismodelle, die, im Ausland gefertigt, unter immer neuen Phantasienamen auf fremden Märkten rollen und nie eine deutsche Straße sehen, mag sich hier manchmal der Appetit nach einem solchen „exotischen" Modell regen. Der Fox also auch in der Bundesrepublik?

Nun hat VW schon eine außerordentlich breite Angebotspalette, die kaum nennenswerten Raum für einen Wagen unterhalb des Polos läßt – weder von wirtschaftlichen Stückzahlen, noch nach langem Seeweg zu einem interessanten Preis. Er ließe kaum einen Unterschied zum Polo. Die südamerikanischen Preisvorteile wären dahin. Und ob der sicher verwöhnte deutsche Autofahrer sich mit einer VW-Ente anfreundet, *heißt*, die Frage schon verneinen.

Klein – aber Puma

Von HANNO WIEDENHAUS

Alle reden vom Sommerloch, Puma nicht. Der Kurs der jüngst emittierten Aktien des Herzogenauracher Sportartikelunternehmens stieg in den ersten beiden Tagen dieser Woche um jeweils mehr als hundert Punkte. Mit der amtlichenNotierung von 760 DM *bei Mittwochsschluß hat sich das* Startkapital – der Ausgabekurs betrug 310 DM – für den Anleger damit innerhalb kürzester Frist mehr als verdoppelt. Ein echtes „Becker-As".

Zugegeben, mit dem erneutem Sieg in Wimbledon war der Zeitpunkt für den Gang zur Börse gut gewählt. Doch kann der Boris-Boom (mit Schuhen und Schläger für Puma) nicht einziger Grund für das bislang herausragende Abschneiden des Börsenneulings sein. Welches aber sind die Faktoren, die die Kurse der meisten Newcomer nach vorne treiben? Und dies in einer eher flauen Sommerbrise.

Die Puma-Aktie befindet sich auf Höhenflug. Für den Neuling hat Boris Becker ein weiteres „As" sicher verwandelt. Anscheinend bestimmen Prestigedenken und ähnliche Motive den Kursverlauf der kleineren Newcomer.

Es scheint, als stürzten sich die Anleger blindlings auf jedes neue Wertpapier. Die Zeichnungsfristen werden wegen zu starker Nachfrage vorzeitig abgebrochen, bei anderen Neulingen entscheidet das Los über *Glück und Unglück* der *Interessenten*. Das Emissionsvolumen in der Bundesrepublik lag bereits in den ersten sechs Monaten dieses Jahres doppelt so hoch wie 1985. Und obwohl aus Bank- und Börsenkreisen immer häufiger warnende Töne zu hören waren, was die Flut der neu *eingeführten Unternehmen betrifft* – der Herrenausstatter Hugo Boss, Escada und die Puma AG Rudolf Dassler Sport beweisen das Gegenteil: Der Name und das Image sorgen in der Bundesrepublik weiterhin für stattliche Gewinne mit zweistelligen Renditen.

Sicher, die abwickelnden Banken bemühen sich, anhand von Kurs-Ergebnis-Zahlen, Substanzwertermittlung und anderen Verfahren, einen realistischen Ausgabekurs zu errechnen. Einen Kurs also, der den Wert und die Entwicklungsmöglichkeiten der jeweiligen Neulinge widerspiegelt. Sicher ist aber auch, daß diese Berechnungen die spekulativen Motive der privaten Anleger nicht berücksichtigen. Doch offensichtlich sind es gerade Prestigedenken und ähnliche Überlegungen, die die zum Teil drastischen Abweichungen von den so sorgfältig *ermittelten Emissionskursen* der eher kleinen Firmen bewirken.

Ein anderes Bild ergibt sich, betrachtet man die Entwicklung der Kurse der großen und größten Newcomer. Die Feldmühle Nobel AG sowie der Aluminium- und Chemiekonzern Viag zum Beispiel haben Aktien im Gegenwert von 2 Mrd. DM und 766 Mill. DM auf den Markt gebracht – verglichen mit den 14 Mill. DM der Puma AG sind das Riesenbrocken. Die Notierungen der Papiere dieser Großunternehmen aber haben die privaten Anleger enttäuscht. Für beide Aktien rutschte der Kurs binnen kürzester Frist nach Erstnotierung unter den Ausgabewert. Damit entsprach deren Entwicklung in etwa der Gesamttendenz dieses Sommers am deutschen Aktienmarkt: Flaute.

Fragt man nach einer Begründung für die unterschiedlichen Wege, die Deutschlands Neulinge in diesem Jahr gegangen sind, dann erhält man aus Börsenkreisen meist nur unbefriedigende Antworten. Die Erklärung findet sich jedoch, wenn man Art und Größe der Anleger untersucht. So wurden zum Beispiel Feldmühle-Aktien zu einem großen Teil von institutionellen Käufern aus dem In- und Ausland erworben. Derartige Anleger aber richten ihr Kaufverhalten nach gesamtwirtschaftlichen Trends und den Entwicklungen an anderen Weltbörsen. Und diese waren eben flau. Puma, Boss und andere sind *jedoch für institutionelle Anleger zu* klein.

Über die Entwicklung der Kurse der „Kleinen" aber entscheiden die Kleinen. Und für uns Kleine sind eben Boris Becker und ein schicker Anzug wichtiger als die Talfahrt des Dollar oder die Baisse-Angst an der Wall Street.

Wildern auf fremden Märkten

Ab 1987 will VW den „Fuchs" in den USA verkaufen

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die Pläne für den neuen VW-Kleinwagen auf dem US-amerikanischen Markt warten seit einem Jahr auf die Realisierung, jetzt haben die VW-Manager vor der erstaunten Weltöffentlichkeit den Namen für „den Neuen" aus dem Hut gezogen. Er heißt Fox, wird nach deutschen Plänen in Brasilien gebaut und soll dort den heimischen, koreanischen und japanischen Konkurrenten Paroli bieten.

In Wolfsburg wurde gestern bestätigt, daß es sich beim Fox um einen Kleinwagen unterhalb des Golf handelt, einen Viersitzer, der von den

schon in Brasilien produzierten Modellen Gol, Voyage und Parati abgeleitet ist. Der Fox ist jedoch nicht zu verwechseln mit dem in der Bundesrepublik angebotenen Polo-Fox. Diese Namensgleichheit sei rein zufällig.

Für einen Preis, der um die 6000 Dollar liegen sollte, vielleicht auch weniger, wird der Fox ab Frühjahr 1987 in den USA angeboten werden und soll als Einstiegsmodell für die in den USA hergestellte VW-Modellpalette dienen. Der Golf kostet in den USA um 7000 Dollar.

Für die ersten zwölf Verkaufsmonate erwartet man bei VW einen Absatz von 60 000 Einheiten, wobei man nicht so ganz sicher ist, wie die potentielle Kundschaft auf das Produkt reagiert. Man setzt wohl weniger auf das Herkunftsland als auf den „guten Namen VW" und die deutschen Baupläne. Ungewißheit herrscht auch über die möglichen Reaktionen der US-Mitbewerber, von denen zumindest Chrysler mit seinem Horizon ein erfolgreiches Modell präsentiert.

VW verfolgt seit langem die Politik eigenständiger Modelle in ihren wichtigen Produktionsländern, von denen keines je den deutschen Markt erblickt. Es sind oft für die fernen Märkte von deutschen Basismodellen abgewandelte Versionen. So rollen in Mexiko Jetta und Golf unter den Namen Atlanta und Cariba von den Bändern, der Passat heißt Corsar. In Argentinien läuft der Passat-Variant unter dem Namen Rural.

Die Fertigung der Gruppe VW do Brasil (über 40 000 Mitarbeiter) bleibt ganz überwiegend im Inland, ein kleinerer Teil wird exportiert. Im 1. Halbjahr 1986 wurden einschließlich VW-Trucks 175 000 Einheiten produziert und in Brasilien verkauft, weitere 21 000 wurden exportiert, ein Passat-Großauftrag für Irak befindet in der Abwicklung. Normalerweise werden auch Fahrzeugteilesätze für die derzeit jedoch völlig ausgefallene Montage in Nigeria exportiert.

Auf den deutschen Markt gelangen aus ausländischer Fertigung nur der Caddy aus Jugoslawien, der Golf aus Brüssel und das Allrad-Fahrzeug, das im österreichischen Steyr montiert wird, in die Bundesrepublik. Der im spanischen Pamplona hergestellte Polo bleibt ausschließlich auf außerdeutschen Märkten Europas.

Das Erdöl spielt herausragende Rolle

Der afrikanische Kontinent ist wichtiger Rohstofflieferant der deutschen Wirtschaft

SABINE SCHUCHART, Bonn

Die Diskussion um wirtschaftliche Sanktionen gegen die Republik Südafrika hat den Blick auf den Warenaustausch mit diesem für die Bundesrepublik wichtigen Handelspartner konzentriert. Aber auch insgesamt ist der afrikanische Kontinent für die deutsche Wirtschaft vor allem als Rohstofflieferant von erheblicher und weiter zunehmender Bedeutung, wie die Bundesstelle für Außenhandelsinformation in Köln in einer Statistik der Ein- und Ausfuhrströme deutlich macht.

Eine besondere Rolle spielt das Öl: Allein knapp 42 Prozent der deutschen Rohölbezüge wurden im letzten Jahr aus Afrika geliefert. 1984 waren es erst 36,3 Prozent, 1982 sogar nur 34,6 Prozent. Bei Kupfer und bei Manganerzen lag der afrikanische Anteil an den deutschen Importen bei 32,5 (1984: 29,4) Prozent und bei 52,5 (70,3) Prozent. An Bauxit bezog die Bundesrepublik 1985 49,5 Prozent und an Quecksilber 45,5 Prozent aus Afrika. Die Abhängigkeit von den afrikanischen Staaten erreichte bei Kobalt (roh) sogar 74,6 Prozent, bei Tropenhölzern 90 Prozent und bei Kakaobohnen 70,3 Prozent.

Südafrika, das nach den Ölförderstaaten Nigeria, Libyen und Algerien an vierter Stelle der deutschen Lieferanten in Afrika steht, belegt weltweit im Rohstoffhandel mit der Bundesrepublik vielfach die ersten Plätze. So war die Republik 1985 wichtigster Welt-Lieferant der deutschen Wirtschaft bei Manganerzen, Chromerzen und Kobalt (roh). Auch bei Rohphosphaten und Naturuanverbindungen (jeweils Platz zwei in der Weltrangfolge), Kupfer, Bleierzen und unbearbeitetem Platin (jeweils Platz drei) sowie bei unbearbeitetem Gold, Asbestgestein und Diamanten spielt Südafrika eine herausragende Rolle.

Allein rund zwei Drittel der deutschen Einfuhren aus Afrika entfallen auf 18 mineralische Rohstoffe. Das bedeutendste Erzeugnis darunter ist mit Abstand Rohöl, das 1985 57,9 Prozent der Importe der Bundesrepublik aus Afrika ausmachte. Insgesamt sind die deutschen Einfuhren aus dem Kontinent zwischen 1981 und 1985 von 25,6 auf 28,8 Mrd. DM gestiegen. Sie konnten damit ihren Anteil an den Gesamtimporten der Bundesrepublik auf 6,2 Prozent hochschrauben; allerdings wurde 1974 schon einmal die Rekordmarke von neun Prozent erreicht.

Während die afrikanischen Einfuhren in die Bundesrepublik angezogen haben, sind die Ausfuhren dorthin zwischen 1981 und 1985 um 18,4 Prozent auf 20,4 Mrd. DM zurückgegangen. Den Löwenanteil stellten im vergangenen Jahr mit einem Anteil von 55,7 Prozent Maschinen und Fahrzeuge, die im Wert von rund 11 Mrd. DM exportiert wurden. Allein auf Maschinen entfielen 35,8 Prozent. Auch die deutsche Chemie findet auf dem afrikanischen Kontinent wichtige Abnehmer: chemische Erzeugnisse – darunter Kunststoffe, Zellulose und Kunstharze, pharmazeutische Erzeugnisse, Farb- und Gerbstoffe – im Wert von rund 2,4 Mrd. DM wurden 1985 dorthin geliefert. Dahinter folgten Eisen und Stahl, Metallwaren sowie Textilerzeugnisse.

Wichtigstes Abnehmerland der deutschen Wirtschaft ist nach wie vor Südafrika, das im letzten Jahr ein Viertel der Warenlieferungen im Wert von rund 5 Mrd. DM aufnahm. Es folgten Ägypten (15,5 Prozent), Algerien (14,2 Prozent), Nigeria (9,3 Prozent) und Libyen (7,6 Prozent). Insgesamt flossen rund 90 Prozent der deutschen Ausfuhren nach Afrika in nur 15 Länder.

Kooperation bei Lkw geplant

VWD, Stockholm

Der schwedische Automobilkonzern Volvo verhandelt mit General Motors Corp. über eine Kooperation im Lkw-Bereich. Wie ein Sprecher des schwedischen Konzerns mitteilte, werden mehrere Projekte sowohl in den USA als auch in Westeuropa in Erwägung gezogen, die von einer Zusammenarbeit bei Produktion und Vertrieb, der Zusammenlegung von Unternehmungen bis zu bis Ankäufen reichen.

Seit der Übernahme von White Motor Corp. im Jahr 1981 ist Volvo in den USA im Lkw-Bereich vertreten. Obwohl es bei der US-Tochter an der Rentabilität mangelt, hat sich das für diesen Bereich zuständige Management für ein Verbleiben in den USA ausgesprochen. Volvo müßte zumindest eine Steigerung der Lkw-Verkäufe von jährlich 12 000 Einheiten um das Dreifache erreichen, meinte dazu David Plants, Branchenanalytiker der Morgan Stanley and Co.

Mit einem Anteil von 38 Prozent hatte 1985 der US-Markt den größten Anteil an den Lkw-Verkäufen von Volvo. Im ersten Quartal 1986 stagnierte der Lkw-Absatz des schwedischen Produzenten allerdings, obwohl die Bestellungen aus den USA und Westeuropa anzogen.

Mexiko senkt den Erdölexport

AFP, Mexiko Stadt

Die mexikanische Regierung hat am Dienstag beschlossen, ihre Erdölexporte um 10 Prozent zu senken, um zur Festigung der Preise auf dem internationalen Markt beizutragen. Wie Energieminister Alfredo del Mazo bekanntgab, werden die Ausfuhren von jetzt 1,5 Mill. Barrel täglich auf 1,35 Mill. zurückgehen.

Mit dieser Entscheidung schließt sich Mexiko dem Beschluß der Organisation Erdölexportierender Länder (Opec) an, bis Ende Oktober ihren Gesamtexport auf 16 Mill. Barrel zu reduzieren. Mexiko gehört nicht der Opec an, ist aber immer deren Beschlüssen gefolgt. Die stürzenden Erdölpreise hatten in Mexiko eine schwere wirtschaftliche Krise zur Folge. Del Mazo betonte: „Das Opfer", das Mexiko mit der Exportkürzung auf sich nehme, werde belohnt, wenn dies dazu beitragen könnte, daß die Barrel-Preise um ein bis zwei Dollar steigen.

Der Minister versicherte, daß die Senkung der Exportquote keine Auswirkungen auf den Pakt von San Jose haben werde, indem sich Mexiko und Venezuela verpflichten, die mittelamerikanischen Länder und die Karibikstaaten zu Vorzugsbedingungen mit Erdöl zu beliefern.

Grünes Licht für Sanierung

Haushaltsdefizit in Belgien kann jetzt verringert werden

WILHELM HADLER, Brüssel

Guten Gewissens kann die belgische Regierung in die Ferien gehen. Nach monatelangen Verhandlungen ist es Wilfried Martens und seinen Ministern gelungen, das im Mai angekündigte Programm zur Sanierung der Staatsfinanzen in konkrete Entscheidungen umzusetzen.

Ziel ist die Reduzierung des Haushaltsdefizits im kommenden Jahr auf acht Prozent des Bruttosozialprodukts; 1985 betrug es noch 11,6 Prozent. Die Sparmaßnahmen, die zum größten Teil über Sondervollmachten verwirklicht werden können, betreffen vornehmlich das Unterrichtswesen und den Bereich der staatlichen Sozialleistungen. Ihre Ankündigung hatte zu wochenlangen Streiks geführt.

In Verhandlungen mit Vertretern der betroffenen Bevölkerungsgruppen und mit den Koalitionspartnern mußte die Regierung Martens zwar einige Zugeständnisse machen, konnte ihr Konzept jedoch im wesentlichen durchsetzen. So bleibt es voraussichtlich bei den geplanten Einsparungen von knapp 200 Mrd. bfr. (rund 10 Mrd. DM) im kommenden Haushalt.

Interessant ist, daß sich erstmals auch die großen Banken und öffentlichen Finanzeinrichtungen an dem Sanierungsprogramm beteiligen. Finanzminister Marc Eyskens vereinbarte mit ihnen eine Umschuldungsaktion für Staatsanleihen, die es erlaubt, eine Zinslast von 108 Mrd. bfr. (rund 5,2 Mrd. DM) weiter in die Zukunft zu schieben. Bei 39 Anleihen mit einem Zinssatz zwischen zwölf und 14 Prozent wollen die Banken sich künftig mit acht Prozent begnügen. Als Ausgleich dafür erhalten sie Schuldscheine mit einer Laufzeit von acht Jahren, die vorerst mit sieben Prozent und in den kommenden Jahren entsprechend der Marktentwicklung verzinst werden sollen.

Die betroffenen Anleihen machen ein Finanzvolumen von rund 1400 Mrd. bfr. aus. Die belgische Gesamtverschuldung beläuft sich auf rund 2300 Mrd. bfr. und ist mit 103 Prozent des Sozialprodukts eine der höchsten in der EG. Nach Darstellung der Regierung ermöglicht die Konsolidierungsaktion, den Haushalt in diesem Jahr um sechs Mrd. bfr., 1987 um 33 bis 36 Mrd. und im darauffolgenden Jahr um 30 bis 33 Mrd. bfr. zu entlasten. Das „Zinsopfer" der Banken wird in den kommenden sieben Jahren auf 40 bis 45 Mrd. bfr. geschätzt, wofür die Regierung versprochen hat ihnen bis 1990 keine zusätzlichen Steuern aufzuerlegen.

Nach der Sommerpause will Martens seine Anstrengungen auf die Schaffung neuer Arbeitsplätze konzentrieren. Dabei muß er davon ausgehen, daß das Wirtschaftswachstum schwach bleibt. Konjunkturbeobachter rechnen mit einer leichten Zunahme der Beschäftigten im privaten Sektor. Diese wird voraussichtlich jedoch nicht ausreichen, um den durch das Sparprogramm bewirkten Beschäftigungsrückgang im öffentlichen Dienst voll auszugleichen.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Besser verdient

Frankfurt (Wb.) – Die Hessische Landesbank-Girozentrale (Helaba), Frankfurt, hat ihr Betriebsergebnis im ersten Halbjahr 1986 um 10 Prozent auf 195 (177) Mill. DM erhöht. Die Steigerung stammt vor allem aus dem Eigenhandel, während das Teilbetriebsergebnis bei einem Zinsüberschuß von 282 (275) Mill. DM und einem Provisionsüberschuß von 40 (36) Mill. DM nur geringfügig zunahm. Das Geschäftsvolumen erhöhte sich um knapp 3 Prozent auf 71 (69) Mrd. DM.

Neue Struktur

München (VWD) – Um die „Kontinuität der Unternehmenspolitik sicherzustellen", führt der Münchner Bau- und Brauunternehmer Josef Schörghuber seinen Sohn Stefan in seine Geschäfte ein. Dafür sei ein „kollegiales Führungsinstrument" für den Konzern eingerichtet worden, dem unter Führung von Schörghuber sen. die Chefs der maßgeblichen Beteiligungsgesellschaften angehören, teilte die Schörghuber-Gruppe mit. Stefan Schörghuber übernehme hier den Bereich Touristik (Arabella-Hotels, Bergbahnen). Der Jahresumsatz der Schörghuber-Gruppe wurde 1984 auf 2 Mrd. DM geschätzt.

Starkes Neugeschäft

Frankfurt (Wb.) – Die Deutsche-Bank-Tochter Frankfurter Hypothekenbank AG hat im ersten Halbjahr vom Trend zum längerfristigen Festzins-Kredit profitiert. Ihr Volumen neu zugesagter Darlehen nahm um rund die Hälfte auf 1,98 (1,32) Mrd. DM zu. Davon entfielen 1,09 (0,79) Mrd. DM auf Hypotheken- und 894 (532) Mill. DM auf Kommunaldarlehen. Das Teilbetriebsergebnis ging um vier Prozent auf 87 (91) Mill. DM zurück.

Rekord bei barem Geld

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Bargeldumlauf in der Bundesrepublik hat zur Feriensaison einen neuen Rekord erreicht. Wie dem Wochenausweis der Deutschen Bundesbank zu entnehmen ist, waren am 31. Juli 118,6 Mrd. DM an barem Geld in den Händen der Bundesbürger. Das waren 7,8 Prozent mehr als zur gleichen Vorjahreszeit.

VW nach Jordanien

Wolfsburg (dpa/vwd) – An die Polizeibehörde Jordaniens hat die Volkswagen AG, Wolfsburg, 440 VW- und Audi-Fahrzeuge geliefert. Sie konnte sich damit gegen starke internationale Konkurrenz durchsetzen.

RWE klagt

Essen (dpa/VWD) – Die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk AG will die nach ihrer Meinung unberechtigte Kürzung der zum ersten Juli beantragten Tarifpreiserhöhung gerichtlich überprüfen lassen.

Rheinhypo

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Rheinische Hypothekenbank AG, Frankfurt, erhöht ihr Grundkapital um rund 9,7 Mill. DM auf 95,0 Mill. DM. Den Aktionären wird in der Zeit von 12. bis 26. August ein Bezugsrecht im Verhältnis 10:1 zum Preis von 200 DM je Aktie angeboten. Damit bekommt die zur Commerzbank gehörende Hypothekenbank 38,8 Mill. DM in die Kasse. Die jungen Aktien sind rückwirkend ab 1. Januar 1986 dividendenberechtigt. Wie das Institut weiter mitteilte, stellte sich der Kurs der Altaktie zuletzt auf 680 DM ein.

Wochenausweis

	31.7.	23.7.	30.6.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	61,1	60,7	59,4
Kredite an Banken	99,3	98,5	106,2
Wertpapiere	5,1	5,1	5,0
Bargeldumlauf	118,6	115,5	116,1
Einl. v. Banken	46,9	42,9	54,1
Einlagen v. öffentl. Haushalten	3,6	10,5	6,3

Staatliche Ölläger sind gewachsen

J. Sch. Paris

Der nach den jüngsten Beschlüssen der Opec zur Produktionsdrosselung erfolgte Ölpreisanstieg könnte den Mineralölverbrauch der westlichen Industriestaaten zusätzlich dämpfen. Allerdings müsse erst einmal die weitere Entwicklung der Preise am Weltmarkt abgewartet werden. Diese Auffassung vertritt die Internationale Energie-Agentur in Paris. Die IEA bleibt grundsätzlich bei den Voraussagen des jüngsten vor den Genfer Beschlüssen erstellten Ölmarktberichts. Danach wird erwartet, daß der Ölverbrauch weiter zunimmt, jedoch nicht mehr so stark wie im zweiten Quartal, in welchem er sich um vier Prozent gegenüber der gleichen Vorjahreszeit erhöht hatte.

Die erwartete Abschwächung im zweiten Halbjahr begründet die IEA vor allem damit, daß das Wirtschaftswachstum der OECD-Zone etwas nachlassen würde. Auch dürften die Verbraucher ihre in letzter Zeit stark aufgebesserten Vorräte stärker in Anspruch nehmen. Bei den verschiedenen Ölprodukten wird eine sehr unterschiedliche Entwicklung erwartet. Schon in den ersten vier Monaten dieses Jahres hatte der Verbrauchszuwachs beim Benzin nur noch 1,5 (Europa 2,3) Prozent und bei den Mitteldestillaten (Diesel- und Heizöl) aber 4,5 (Europa 8,7) Prozent erreicht, während beim schweren Heizöl ein Rückgang von 9,6 (Europa minus 14,9) Prozent registriert wurde.

Die zu Lande bestehenden Ölvorräte der OECD-Zone (ohne Verbraucher) erreichten nach den Feststellungen der IEA am 1. Juli 418 Millionen Tonnen, was einem Verbrauch von 97 Tagen entsprach. Gegenüber Mitte 1985 sind sie praktisch unverändert geblieben, aber unterschritten ihren Höchststand von Mitte 1980 (480 Millionen Tonnen) erheblich. Während die Raffinerien ihre Vorräte abbauten, nahmen die der Regierungen kontinuierlich bis auf 98 Millionen Tonnen zu.

EG zufrieden mit Ergebnissen

Welttextilabkommen gibt ärmsten Ländern den Vorzug

WILHELM HADLER, Brüssel

Recht zufrieden ist die EG-Kommission mit dem Ergänzungsprotokoll zum Welttextilabkommen. Wie der Leiter ihrer Verhandlungsdelegation, Jean-Pierre Leng, berichtete, konnte die Gemeinschaft sich in Genf in allen wesentlichen Verhandlungspunkten durchsetzen.

Sowohl für die Länder der Dritten Welt wie für die auf einen Einfuhrschutz bedachten Industriestaaten sei durch die Verlängerung des Abkommens eine sichere Grundlage für unternehmerische Entscheidungen gelegt worden. Die Unsicherheit über die künftigen Rahmenbedingungen für den Handel habe auch die parallel geführten Gespräche der EG über bilaterale Selbstbeschränkungsabkommen mit den Billigpreisländern erheblich beeinträchtigt.

Immerhin konnte die Kommission bereits 17 von 26 geplanten solchen Vereinbarungen unter Dach und Fach bringen; eine weitere soll noch an diesem Wochenende paraphiert werden. Am wichtigsten ist bislang ein „Arrangement" mit Macau, dessen Lieferungen 1985 einen Wert von rund 317 Mill. Ecu (665 Mill.DM) erreichten.

Absprachen mit den wichtigsten Exportländern stehen freilich noch aus. Ein Fragezeichen liegt vor allem über den künftigen EG-Einfuhren aus Indien (Handelswert 1985 rund 1,5 Mrd.DM), da sich die Regierung in Neu-Delhi bisher noch nicht einmal zur Aufnahme informeller Gespräche mit Brüssel bereit erklärt hat.

Hauptlieferanten der Gemeinschaft sind außerhalb der Efta und des Mittelmeer-Präferenzraumes neben Hongkong (4,1 Mrd. DM), vor allem Südkorea (2,5 Mrd. DM) und China (1,7 Mrd. DM). Diese Länder können in den kommenden fünf Jahren nur mit marginalen Aufstockungen ihrer Quoten bei den als „sensibel" eingestuften Produktgruppen (Baumwollgarne und -stoffe, Synthetikfasern, T-Shirts, Hemden, Blusen, Hosen und Pullover) rechnen.

Die Gemeinschaft will nämlich Importsteigerungen vornehmlich den ärmsten Entwicklungsländern zugute kommen lassen. Auch die „Schwellenländer" haben diesem Grundsatz bei der Verlängerung des Multifaserabkommens zugestimmt; was natürlich nicht bedeutet, daß die Verhandlungen mit ihnen leicht sein werden.

Besondere Vereinbarungen sind noch mit den Mittelmeerländern (Türkei, Jugoslawien, Marokko, Tunesien) sowie mit den Ostblockstaaten (vor allem Rumänien, Ungarn und der CSSR) auszuhandeln. Alle Ländern können sicher sein, daß die bisherigen Quoten nicht unterschritten werden. Da die EG für die „sensiblen" Erzeugnisse Globalkontingente festgelegt hat, besteht bei vielen Ländern ein Interesse daran, möglichst schnell zu Vereinbarungen zu kommen.

Sowjets importierten weniger

Ölpreisverfall brachte Rückschläge bei der Ausfuhr

VWD, Hamburg

Die UdSSR war in den vergangenen Monaten sehr zurückhaltend bei den Getreidebestellungen in den USA. Dies schlägt sich auch sehr deutlich bei den sowjetischen Importen aus den westlichen Industrieländern im ersten Quartal 1986 nieder. Der Rückgang der sowjetischen Einfuhren aus diesen Ländern betrug mit 4418 Mill. Rubel über zwölf Prozent gegenüber 5048 Mill. Rubel in der Vergleichszeit des Vorjahres. Diese Entwicklung ist zu einem erheblichen Teil auf die Verringerung sowjetischer Bezüge aus den USA (507 Mill. gegenüber 1005 Mill. Rubel in den drei ersten Monaten des Vorjahres, Umrechnungskurs ein Dollar = 80 Kopeken).

Die Tendenz verringerter sowjetischer Westimporte ist jedoch nach Auskunft des Instituts für Ost-Marktforschung in Hamburg nicht für das Gesamtjahr 1986 hochzurechnen. Zur Zeit wird zum Beispiel wieder über sowjetisch-amerikanische Getreidelieferungen verhandelt. Die Bundesrepublik verzeichnet als Lieferant in die UdSSR im ersten Quartal dieses Jahres mit 786 (Vorjahr: 837) Mill. Rubel einen verhältnismäßig leichten Rückgang.

Auf der Exportseite hat die UdSSR im Handelsverkehr mit den westlichen Industrieländern im ersten Quartal dieses Jahres mit 3172 Mill. nach 3339 Mill. Rubel im Vorjahr einen Rückschlag hinnehmen müssen. Nach Ansicht des Hamburger Instituts dürfte dies vor allem auf den Preisverfall beim Rohöl zurückzuführen sein. Trotz erhöhter sowjetischer Exporte konnten die Mindereinnahmen nicht wettgemacht werden. Man schätzt, daß die UdSSR insgesamt im Ölexport dieses Jahres Einnahmerückgänge in Milliardenhöhe hinnehmen muß. Bei den sowjetischen Exporten in die Bundesrepublik ist allerdings mit 862 Mill. gegenüber 773 Mill. Rubel in den ersten drei Monaten 1985 eine kräftige Zunahme eingetreten.

Aldi will Nummer eins werden

Jacobs bleibt beim Kaffee-Preiskampf auf der Strecke

dpa/VWD, Hamburg

Der Wettbewerb am Röstkaffeemarkt wird immer rigoroser. Die Gebrüder Albrecht setzen offenbar alles daran, die Nummer eins zu werden. Anders ist nach Ansicht von Branchenbeobachtern die von ihnen als erste vorgenommene Preissenkung Ende Juli nicht zu interpretieren.

Zwar hatte man sich in der Branche angesichts der nachgebenden Rohkaffeepreise und des sinkenden Dollarkurses bereits darauf vorbereitet, die Preise nach der Dürrehausse wieder herabzusetzen. Doch mit dem Zeitpunkt und dem Ausmaß hatte kaum jemand gerechnet. Die Röstindustrie hätte sicher gern noch den restlichen brasilianischen Winter abgewartet, denn die Frostgefahr ist noch nicht ganz vorüber.

Doch die Entwicklung der Marktanteile und der Ladenpreise macht deutlich, daß die neuen Röstkaffeepreise reine Kampfpreise sind. Aldi-Kaffee, der sich im Jahr der Kurzzeitröstung (1984) vom ehemals 4. Platz in die Spitzengruppe der Großröster vorgeschoben hatte und sich dort überraschend auch im vergangenen Jahr halten konnte, kämpft nun ganz offenbar um die Marktführerschaft.

Mit der letzten Preiserhöhung der Gebrüder Albrecht Anfang Mai schien aber für die mit dem Pfennig rechnende Kundschaft die Schmerzgrenze erreicht zu sein. Der Aufstieg von Aldis Kaffee wurde danach spürbar gebremst. Die neuen Preise liegen nun alle wieder unter zehn DM je Pfund.

Die Marktführerschaft hatten sich in der Vergangenheit immer Jacobs und Tchibo geteilt. Aber die Kurzzeitröstung und vor allem die Einführung des 400-Gramm-Pakets hatte ihnen empfindliche Marktanteilsverluste beschert.

Tchibo hat sich davon relativ schnell wieder erholt, Jacobs dagegen nicht. Während Tchibo in der 1. Hälfte dieses Jahres mit Aldi vorn lag und jeder einen Marktanteil von knapp 19 Prozent hielt, rangierte Jacobs abgeschlagen auf Platz drei mit einem Anteil von etwa 17 Prozent, obwohl der Preis noch stärker als bei Aldi gesenkt wurde. Jacobs hofft, mit einer attraktiven Kombination von Preis und Qualität Boden zurückzugewinnen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: Kurt Leyendecker GmbH, Stolberg; **Ahrensburg:** Hartmut Lipinski, Kaufm.; **Berlin:** Detlef Martin Hausner; **Düren:** Nachl. d. Christian Friedrich Heimbeck, Merzenich; **Freiburg:** Nachl. d. Ursula Vatter, Ehrenkirchen; **Goslar:** Freio Hildebrand, Kaufm.; **Hamburg:** foca Vertriebsges. mbH; **Hamm:** Horst Knaack, Bergkamen; **Hannover:** Nachl. d. Manfred Orlob, Hemmingen; **Iserlohn:** GSG Feuerverzinkerei Goerke OHG, Sümmern; Gerhard Alfred Julius Goerke, Menden; Sibilla Maria Goerke geb. Roemer, Menden.

Konkurs beantragt: Lörrach: P. Bürkl, Geleise- u. Tiefbau GmbH.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Stuttgart: Alois Huber, Sindelfingen.

Vergleich beantragt: Hameln: M. Schubert OHG Möbel- u. Gütertransporte, Bad Münder; **Stuttgart:** Herbert Heinze GmbH + Co. KG, Fellbach-Oeffingen.

Victoria saniert Rückversicherungen

Viele Neuzugänge sorgen für gute Bilanz – Verluste beim Feuerversicherungsgeschäft

HARALD POSNY, Düsseldorf

Mit einer Steigerung des Neugeschäfts um 26,3 Prozent hat sich die Victoria Lebensversicherung AG, Düsseldorf/Berlin, 1985 einen „Ausreißer" – wenn auch im positiven Sinn – erlaubt. Neben tatsächlich sehr guten Neuabschlüssen war der Anstieg maßgeblich beeinflußt durch die nachträgliche Erfassung eines Zugangs von 230 Mill. DM Versicherungssumme aus dem Jahr 1984 zu einem Gruppenversicherungsvertrag. Das Geschäft mit Einzel-Kapitalversicherungen wuchs um 18,6 Prozent, was durch zwei automatische Anpassungen um 7,8 (vier) Prozent, von der Entwicklung der Beitragsbemessungsgrenze in der Sozialversicherung abhängig war. Rückläufig war das Neugeschäft mit Vermögensbildungsversicherungen.

Die gesamte Beitragsentwicklung zeigt nur auf den ersten Blick einen Rückwärtsgang auf 1,55 (1,63) Mrd. DM. Dies resultiert aus der zweiten Bonusausschüttung der Gesellschaft in 1984. Bereinigt um diesen Effekt stieg das Beitragsvolumen um 10,5 Prozent. Vom Bruttoüberschuß von 728 (666) Mill. DM gehen 97,8 (97,8) Prozent als Zuführung zur Beitragsrückerstattung sowie als Direktgutschrift an die Versicherten. Aus dem Jahresüberschuß von 15,8 (14,4) Mill. DM wurden fünf (7,2) Mill. DM in die Rücklagen eingestellt. Wie im Vorjahr werden auch für 1985 18 DM je 100-DM-Aktie gezahlt.

Deutlich schlechter als in den Vorjahren schloß das Geschäftsjahr 1985 bei der Victoria Feuerversicherung AG, wobei allerdings das selbst abgeschlossene Geschäft nur in beschränktem Umfang betroffen war. Der Verlust stammt aus dem Rückversicherungsgeschäft, und zwar insbesondere aus der Haftpflichtversicherung, bei der aufgrund von Meldungen der Erstversicherer ein erheblicher Nachreservierungsbedarf erkennbar wurde. Der Verlust von 64,1 Mill. DM belastete das Ergebnis schwer.

Insgesamt buchte das übernommene Geschäft einen Verlust von 68,7 Mill. DM. Die Hauptpartnerin in diesem Geschäft, die Victoria Rück, hat bereits 1985 „massive Sanierungsmaßnahmen ergriffen und sich in verlustbringenden Sparten und Märkten aus wesentlichen Teilen ihres Engagements zurückgezogen, vor allem aus dem USA-Geschäft." Die Prämieneinnahmen des in Rückdeckung übernommenen Geschäfts erhöhten sich, bedingt durch eine Neuordnung der konzerninternen Rückversicherungs-Beziehungen auf 118 (86) Mill. DM.

In der Industrie-Feuerversicherung wuchsen die Beiträge spürbar, auch in der Kfz-Versicherung. Unfall und Kfz-Sparte waren mit 14,3 bzw. 33,1 Mill. DM die eigentlichen Gewinnsparten bei verdienten Prämien von 202 bzw. 130 Mill. DM. In anderen schwierigen Sparten wurde die selektive Risikozeichnung beibehalten.

Der Jahresüberschuß schrumpfte auf 30,2 (39,5) Mill. DM. Davon wurden 19 (20) Mill. DM den Rücklagen zugewiesen. Knapp 10 Mill. DM wurden für die 18-DM-Dividende je 100-DM-Aktie aufgewendet.

Im 1. Halbjahr 1986 lag das Neugeschäft von Victoria Leben in etwa auf Vorjahreshöhe. Optisch sank es wegen des Sondereinflusses 1985 auf 1,6 (2,1) Mrd. DM. Die Beitragseinnahmen stiegen um 5,4 Prozent auf 633 Mill. DM, der Bestand erreichte 39 (38,3) Mrd. DM Versicherungssumme. Die Victoria Feuer steigerte bei abgeschwächtem Wachstum die Prämieneinnahmen um 5,2 (6,8) Prozent.

Victoria Feuer	1985	± %	
Bruttoprämie (Mill.DM)	1 300	+ 9,3	
Nettoprämie [1])	767	+ 10,7	
Aufw.f. Vers. Fälle	568	+ 24,9	
Vers.techn. Ergebnis[2])	- 19,7	(+17,3)	
Kapitalanlagen [3])	1 248	+ 9,1	
Kapitalerträge[4])	84	+ 12,0	
in % d.verd.Beitr.	**1985**	**1984**	**1983**
Selbstbeh.-Qu.(%)	59,0	58,3	57,3
Schadenquote	75,6	68,3	68,6
Verw.-Kostenqu.	27,5	28,0	29,8
Rückstellg.-Qu.[5])	131,8	124,4	123,1
Eigenkapitalquote	46,0	42,6	40,6

[1]) Brutto- minus Rückversicherungsbetr.; [2]) nach Entnahme (Zuführung) von 2,1 (22,8) Mill. DM aus (zur) Schwankungsrückstellung; [3]) oh. Depotford.; [4]) netto; Durchschnittsrendite: 7,1 (7,0) Prozent; [5]) vers. techn. Rückstellg.

Victoria Leben	1985	± %	
Versicherungsbestand (Mill. DM)	35 960	+ 6,6	
Eingel. Neugeschäft	4 393	+ 26,3	
Beitragseinnahmen	1 335	+ 5,8	
Aufw.f.Vers.Fälle	616	+ 5,8	
Kapitalanlagen [1])	12 445	+ 9,9	
Kapitalerträge [2])	941	+ 8,8	
Aufw.f.Beitr.Rückerst.	557	+ 9,0	
Rückst.f.Beitr.Rückerst.	1 979	+ 14,1	
	1985	**1984**	**1983**
Stornoquote [3])	5,1	5,3	5,8
Verw.-Kostenqu.[4])	5,8	6,5	7,1
Abschl.Kostenqu.[5])	37,1	45,2	37,7
Überschußquote[6])	54,5	52,7	51,5

[1]) ohne Depotford.; [2]) netto; Durchschnittsrendite: 7,8 (7,9) Prozent; [3]) Rückk., Umwandlg. in beitr. freie Versich. u. sonst. Vorz. Abgang in % d. Anfangsbestands; [4]) sonst. Aufw. d. Vers. Betr. in % d. Beiträge; [5]) in Promille d. eingel. Neugesch.; [6]) Bruttoüberschuß in % d. Beiträge.

Brüssel jetzt auf Rang fünf

Bedeutung als Finanzplatz hat sich ständig erhöht

VWD, Brüssel

Die Rolle Brüssels als internationaler Finanzplatz hat sich in den letzten Jahren ständig verbessert. Vom siebten Rang auf europäischer Ebene im Jahre 1979 ist Brüssel 1985 auf den fünften Rang hinter London, Paris, Luxemburg und Frankfurt, vor Amsterdam, Zürich und Mailand mit einem Marktanteil von 7,1 Prozent aufgestiegen, stellt die Brüsseler Kreditbank fest. Auf internationaler Ebene konnte sich Brüssel mit einem Anteil von 3,7 Prozent vom neunten auf den siebten Rang verbessern. International führt London vor New York, Paris, Tokio, Luxemburg und Frankfurt gemessen an den Statistiken der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) über Auslandsforderungen der Banken einschließlich derjenigen in nationaler Währung.

Der Brüsseler Anteil an Depositen in Euro-Devisen ist von 5,8 Prozent 1973 auf 6,5 Prozent 1979 und 8,4 Prozent 1985 gestiegen. Damit steht Brüssel hinter London und Paris an dritter Stelle und ist mit London der einzige europäische Finanzplatz, der seinen Anteil gegenüber 1979 erhöhen konnte. Dagegen ist die Rolle Brüssels als Vergabezentrum für Eurokredite bescheiden geblieben. Die belgischen Banken seien international gesehen zu klein, um bedeutende Kreditbeträge ins Portefeuille übernehmen zu können. Auf dem Markt für Euro-Obligationen konnten die belgischen Banken dagegen zusammen mit ihren Luxemburger Tochtergesellschaften einen bemerkenswerten Marktanteil erreichen, auch wenn sie, außer bei Ecu-Emissionen, nur selten als Konsortialführer auftreten.

Zur Sicherung eines weiteren Wachstums des Brüsseler internationalen Finanzzentrums hält die Kreditbank die Beseitigung von Wachstumshemmnissen, insbesondere auf steuerlichem Gebiet, für notwendig.

Gewinn ist besser als erwartet

Feldmühle Nobel-Konzern mit erstem Zwischenbericht

J. GEHLHOFF, **Düsseldorf**

Besser als erwartet habe sich das wirtschaftliche Ergebnis entwickelt. Alle verfügbaren Indikatoren deuteten aus heutiger Sicht auf eine Fortsetzung dieser positiven Geschäftsentwicklung auch im zweiten Halbjahr, so daß die bei der Börseneinführung im April gegebene Ertragsprognose für 1986 übertroffen werden dürfte. Die Konzernholding Feldmühle Nobel AG, Düsseldorf, mit der die Deutsche Bank durch volle Publikumsplazierung von 350 Mill. DM Aktienkapital zum Stückpreis von 285 DM im letzten Frühjahr die größte, knapp 2 Mrd. DM schwere Neuemission der deutschen Nachkriegsgeschichte realisierte, kündigt mit solchen Sätzen im Zwischenbericht für das erste Halbjahr 1986 an, daß die damals gebotene Prognose einer Dividende von 10 DM für 1986 vielleicht noch übertroffen wird.

Zwar ist der Konzern-Weltumsatz im ersten Halbjahr um 1,7 Prozent auf 4,72 Mrd. DM gesunken. Aber bei unverändert hohen Absatzmengen stammte das Minus nur aus zum Teil in den Verkaufspreisen wiederkehrendem Verfall von Dollarkurs und Ölpreis. Deutlichen Aufwärtstrend zeigt denn auch (wie der Ertrag) die Steigerung der Konzern-Belegschaftszahl um 1,8 Prozent auf 43 387.

Noch deutlicher ist es bei den Investitionen, die der Konzern 1986 auf 720 (576) Mill. DM bei reichlich 480 (385) Mill. DM Abschreibungen steigern und mit der hohen Quote von 50 Prozent für Kapazitätserweiterungen einsetzen will. Weiter ausbauen wolle man „wachstums- und gewinnstarke" Gebiete wie vor allem: Heizungs- und Klimatechnik, Flugzeugzubehör, Reinstsilizium, chemische Zwischenprodukte, Kunststoff-Halbzeuge und -Formteile, Selbstdurchschreibepapiere, synthetische Papiere und technische Keramik. Größte Einzelinvestition ist mit insgesamt fast 300 Mill. DM der bis Ende 1986 fertige Bau einer neuen Maschine für Selbstdurchschreibepapiere im Feldmühle-Werk Hillegossen, die mit 100 000 t Jahreskapazität die größte in Europa sein werde.

Von den drei Industriegruppen des Konzerns kam allein Buderus im ersten Halbjahr auf eine Umsatzsteigerung um 2,7 Prozent auf 1,22 Mrd. DM mit Belegschaftszunahme um 2,3 Prozent auf 16 624. Die in der Beschäftigtenzahl (plus 1,5 Prozent auf 16 379) zweitgrößte Gruppe, Dynamit Nobel, ging im Umsatz um 4,7 Prozent auf 1,79 Mrd. DM zurück. Die bislang weitaus ertragsstärkste Feldmühle steigerte die Beschäftigtenzahl um 2,3 Prozent auf 9709 und sank im Umsatz um 1,5 Prozent auf 1,69 Mrd. DM.

Mit seinen Inlandswerken erzielte der Konzern in der Berichtszeit 4,35 (4,43) Mrd. DM Umsatz mit 37,7 (38,5) Prozent Exportanteil und einer um 1,3 Prozent auf 39 311 gesteigerten Belegschaftszahl.

Erstmals seit sieben Jahren wieder Gewinn im Ölbereich

Deutsche BP erntet Früchte der Strukturmaßnahmen – Marktposition im Tankstellengeschäft wurde gut behauptet

THOMAS LINKE, **Hamburg**

„Die großen Anstrengungen der letzten Jahre tragen Früchte." Mit diesen Worten kommentierte der Vorstandsvorsitzende der Deutschen BP AG, Hellmuth Buddenberg, das Berichtsjahr 1985. Die Deutsche BP habe ihre umfassenden Strukturmaßnahmen und ihr Raffinerieanpassungsprogramm erfolgreich abgeschlossen.

Dies spiegelt sich nach den Worten Buddenbergs in einer verbesserten Wettbewerbsfähigkeit und gesteigerten Ertragskraft aller Geschäftsbereiche wider. Mit dem Abschluß der Sanierungsmaßnahmen blieb der BP als einst größtem deutschen Rohölverarbeiter (24 Mill. Tonnen pro Jahr) nur noch eine anteilige Kapazität von 3,5 Mill. Jahrestonnen in dem Raffinerieverbund Bayern.

Sichtbarstes Zeichen der Gesundung ist das Ergebnis des Ölkonzerns. Das Unternehmen erzielte 1985 einen operativen Gewinn von 280 Mill. DM gegenüber 10 Mill. DM im Jahre 1984. Nach Berücksichtigung der erforderlichen Bestandsabschreibungen infolge des Rückgangs der Rohölpreise und der Dollarschwäche sowie der Aufwendungen für das Umstrukturierungsprogramm weist die Deutsche BP Aktiengesellschaft in ihrer Konzernbilanz einen Gewinn von 34 Mill. DM (1984: 7) aus.

Im Ölbereich machte BP einen besonders großen Sprung nach vorn. Erstmals seit 1979 wurde wieder ein Gewinn erzielt. Er lag bei über 100 Mill. DM. Im Vorjahr schloß dieser Bereich noch mit 130 Mill. DM Verlust. Der Absatz im Ölbereich stieg überproportional um 4,4 Prozent auf 14,2 Mill. Tonnen. „Wir arbeiten heute um 10 Mark pro Tonne wirtschaftlicher als die Konkurrenz", erklärte Buddenberg.

Nach den jüngsten Opec-Beschlüssen erwartet Buddenberg ein Preisniveau, „daß etwas höher als jetzt" liegen werde, aber niedriger bleibe als das von 1985. Durch die Begrenzung der Opec-Fördermenge auf 16 Mill. Barrel (159 Liter) pro Tag sei derzeit ein ausgewogenes Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Weltölmarkt erreicht – bei einem Welttagesverbrauch von 45 Mill. Barrel und einer Produktion der Nicht-Opec-Länder von 27 Mill. Barrel.

Wenn die Opec-Staaten die beschlossenen Mengen einhalten, erwartet der BP-Chef, daß sich das Ölpreisniveau auf dem heutigen Stand einpendelt: „Die Energiekosten werden aber in der zweiten Hälfte der 80er Jahre niedriger sein als in den ersten fünf Jahren."

Im Handelsgeschäft verkaufte die BP Stromeyer GmbH insgesamt 7,8 Mill. Tonnen Mineralölprodukte. Im Tankstellengeschäft habe die Deutsche BP Tankstellen GmbH ihre Marktposition behauptet. Über dem Bundesdurchschnitt lag der Ölkonzern mit 11 Prozent Anstieg beim Druchschnittsabsatz von Kraftstoffen an jeder der 1666 (1984: 1730) BP und Fanal-Tankstellen. Davon boten rund 400 Stationen bleifreie Kraftstoffe an. Ende dieses Jahres sollen es über 1000 sein.

Den Gewinn im Bereich der Nicht-Öl-Aktivitäten Chemie, Kohle und Gas gab Buddenberg mit 170 Mill. DM an. Das sind 30 Mill. DM mehr als im Vorjahr. Nach Buddenberg gab es in allen Nichtölsparten „dauerhafte Ergebnisverbesserungen". Mit 100 Mill. DM resultierte der Finanzbedarf 1985 ausschließlich aus Investitionen. 70 Mill. wurden in der Ölsparte, 20 Mill. DM in der Chemie und 10 Mill. DM in den sonstigen Sparten investiert. Der Beschäftigungsrückgang im Konzern um 1186 Mitarbeiter auf 5859 Mitarbeiter resultierte zu einem großen Teil aus dem Ausscheiden der SCS Scientific Control Systems GmbH und deren Tochtergesellschaften aus der Deutschen BP Gruppe.

Der Aufwärtstrend beim BP hat sich auch im 1. Halbjahr 1986 fortgesetzt. Buddenberg erwartet im laufenden Geschäftsjahr ein weiter verbessertes Gesamtergebnis. Vor allem die Marktentwicklung im Ölgeschäft habe sich weiter verbessert.

Deutsche BP Konzern	1985	±%
Umsatz (Mill. DM)	21 858	- 6,9
AG	19 328	- 5,2
Absatz (Mill. t)	14	- 4,8
Belegschaft	5 859	- 16,8
AG	2 048	- 12,4
Jahresüberschuß	- 34	(7)
Investitionen	100	- 17
Abschreibungen	149	- 42

Nord-Deutsche weiter ohne Dividende

py, **Düsseldorf**

Der inzwischen 129 Jahre alt gewordene Spezialversicherer im Transportsektor, die Hamburger Nord-Deutsche Versicherungs-AG, hat 1985 nochmals durch günstigeren Schadenverlauf auch ihr technisches Ergebnis nach Zuführung von 5,5 (5,6) Mill. DM zur Schwankungsrückstellung auf 6,9 (7,9) Mill. DM verbessert, ohne jedoch ein ausgeglichenes Ergebnis präsentieren zu können.

Dennoch kommt die Sanierung, wenn auch langsam, voran. Während das in Rückdeckung übernommene Geschäft mit einem wesentlich geringeren Verlust schloß, trat im selbst abgeschlossenen eine erhebliche Ergebnisverschlechterung allein durch die Entwicklung in der Verkehrshaftungsversicherung ein.

Wiederum konnte auch das bessere Ergebnis aus dem allgemeinen Geschäft (5,8 nach 4,5 Mill. DM) keinen Ausgleich schaffen, wenn sich auch der Jahresfehlbetrag von 3,4 auf 1 Mill. deutlich verringert hat. Nach Einrechnung des Verlustvortrags von 2,5 Mill. DM und der Entnahme von 1,4 (3,4) Mill. DM aus den freien Rücklagen wiegt der Bilanzverlust von 2,2 (2,5) Mill. DM noch schwer. Die Hauptaktionäre Münchener Rück und Württembergische Feuer müssen auf eine Dividende noch warten.

Die Gesamtbeitragseinnahmen sind 1985 um 5,6 Prozent auf 51 Mill. DM gestiegen, das direkte Geschäft nahm um 7,4 Prozent bei weiterem Rückgang des indirekten Geschäfts um 2,4 Prozent zu. Die Selbstbehaltsquote stieg von 61,9 auf 63,3 Prozent.

Bruttobeitragssteigerungen in der See- und Sportboot-Kaskoversicherung standen Rückgänge im Bereich Flußkasko- und Baurisikoversicherung gegenüber. Der Schadenverlauf war in allen Kaskosparten so gut, daß die Rückversicherer, aber die Nord-Deutsche selbst auch, für eigene Rechnung mit einem Gewinn abschlossen. In der Warenversicherung war der Schadenverlauf bei überdurchschnittlicher Beitragssteigerung noch nicht befriedigend. Im laufenden Jahr zeigt sich bei steigendem Prämienvolumen der Schadenverlauf weiter entspannt.

Bereichsleiter bei Daimler-Benz

nl. **Stuttgart**

Im Zuge der Schaffung einer neuen Führungsstruktur bei der Daimler-Benz AG, deren Einführung vor allem durch die Übernahme von MTU, Dornier und AEG erforderlich geworden ist, wurden Bereichsleiter in den künftigen Vorstandsressorts Geschäftsbereich Personenwagen (zuständig Vorstandsmitglied Dr. Werner Niefer) und Geschäftsbereich Nutzfahrzeuge (zuständig Vorstandsmitglied Dr. Gerhard Liener) ernannt. Im Geschäftsbereich Pkw besteht die Bereichsleitung aus Dr. Wolfgang Peter (Entwicklung), Hermann Haug (Produktion), Dr. Adolf-Heinz Fritz (Kaufmännische Fragen) und Eberhard Herzog (Vertrieb). Im Geschäftsbereich Nutzfahrzeuge setzt sich die Bereichsleitung zusammen aus Professor Arthur Mischke (Entwicklung), Rolf Knoll (Produktion), Horst Zimmer (Kaufmännische Fragen) und Jürgen E. Schrempp (Vertrieb). Verbunden damit sind Veränderungen einiger Werksleitungen: Heiner Tropitzsch wechselt in die kaufmännische Leitung des Werks Sindelfingen. Seine Position im Werk Gaggenau übernimmt Volker Heinz. Nachfolger von Hermann Haug als technischer Leiter des Werks Untertürkheim wird Klaus-Dieter Vöhringer.

Erfolg mit Schmelzbasalt

Py. **Düsseldorf**

Die Schmelzbasaltwerk Kalenborn Mauritz GmbH & Co. KG., Kalenborn/Linz am Rhein, hat 1985 ihren Umsatz um 15 Prozent auf 40 Mill. DM gesteigert. Der Gewinn hat das angestrebte Ziel von fünf Prozent vor Steuern überschritten. Das Spezialunternehmen für industriellen Verschleißschutz erwirtschaftete diesen Umsatz mit Auskleidungen aus Schmelzbasalt, Keramik, Eisenguß und Kunststoff-Werkstoffen. Der Exportanteil betrug 48 Prozent.

Die 237 Mitarbeiter erhielten über das hauseigene Erfolgsbeteiligungssystem eine Prämie in Höhe eines zusätzlichen Monatseinkommens. Die positive Entwicklung des Jahres 1985 täuscht nach den Worten von Mitinhaber Wonter Mauritz jedoch nicht darüber hinweg, daß im Basaltschmelzbetrieb Kurzarbeit vereinbart worden ist.

Umsatzplus bei Bopp und Reuther

dpa/VWD, **Mannheim**

Erstmals nach Jahren hat die Bopp und Reuther GmbH, Mannheim, Hersteller von Armaturen und Meßgeräten, 1985 beim Umsatz zugelegt. Nach Unternehmensangaben habe aber die „äußerst unbefriedigende" Erlössituation zu einer weiteren Abschwächung des Betriebsergebnisses und einem nicht näher bezifferten Bilanzverlust geführt. Bei einem um knapp 10 Prozent höherem Auftragseingang ist der Umsatz des Stammhauses 1985 um 6,1 Prozent auf 242 Mill. DM gestiegen. Der Gruppenumsatz erreichte 1985 rund 414 (345) Mill. DM. Als Wachstumsmotor erwies sich die Industrietechnik, die gut die Hälfte des Stammhaus-Umsatzes brachte. Im Bereich Kraftwerksarmaturen einschließlich Rauchgasreinigung konnten die Ziele dagegen nicht erreicht werden. Die Investitionen des Unternehmens betrugen 12,2 (10) Mill. DM.

NRW-Exporteure 1985 erfolgreich

Py. **Düsseldorf**

Die Wirtschaft Nordrhein-Westfalens hat 1985 voll am deutschen Exportwachstum teilgenommen und mit Ausfuhren von 144 Mrd. DM ihren Anteil an der Gesamtausfuhr der Bundesrepublik bei 29,7 Prozent stabilisieren können. Nach einer Auswertung der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf liegt dieser Prozentsatz sogar über dem Beitrag des Bundeslandes zum Bruttoinlandsprodukt (29 Prozent). Gut die Hälfte der Exporte (50,5 Prozent) aus NRW geht in EG-Länder.

Weitere Schwerpunkte liegen im Ostblock und im asiatischen Raum. Das größte prozentuale Wachstum wurde im Handel mit der Volksrepublik China (plus 90 Prozent) erzielt. Besonders exportorientiert sind der Maschinenbau, der Fahrzeugbau sowie der Bereich Büromaschinen/EDV-Geräte.

Vor der Lehre auf die Schulbank

Immer mehr Jugendliche in „Warteschleifen"

JUTTA VOSSIEG, **Bonn**

Der Lehrstellenmarkt wird sich auch durch die kommenden geburtenschwachen Jahrgänge nicht entspannen, denn Jugendliche, die sich zur Zeit in Warteschleifen befinden, werden sich dann um Ausbildungsplätze bewerben. Dies ist die wichtigste Feststellung einer Studie „Wege in die berufliche Bildung" des Bundesinstituts für berufliche Bildung (BIBB), Bonn, die in Heft 2/1986 der „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung" veröffentlicht ist. Ihr liegt eine Befragung von Jugendlichen aus fünf Bundesländern zugrunde, die 1983 und 1984 durchgeführt wurde und die als repräsentativ gelten kann.

Jeder sechste Auszubildende hat heute eine Studienberechtigung. Knapp die Hälfte der Jugendlichen hat einen mittleren Abschluß, 35 Prozent einen Hauptschul- und drei Prozent keinen Abschluß. Dabei liegt die durchschnittliche Bildung der jungen Frauen deutlich über der der männlichen Kollegen.

Am schwierigsten zu vermitteln sind Jugendliche ohne Abschluß und Abiturienten, da sie sich auf wesentlich weniger Berufe konzentrieren als das starke Mittelfeld. Dabei haben die Abiturienten ihre Mitbewerber aus vielen attraktiven Lehrberufen verdrängt. Spitzenreiter ist für sie der Industriekaufmann, ebenso wie bei den Absolventen mit mittlerer Reife. Hauptschulabgänger, die meist eine Stelle im Handwerk finden, werden am liebsten Kfz-Mechaniker, und bei den Auszubildenden ohne Abschluß steht der Beruf Hochbaufacharbeiter ganz oben auf der Wunschliste.

Viele Zwischenstationen

Um ihre Chancen beim Wettlauf *um eine Lehrstelle zu verbessern*, haben 18 Prozent der Auszubildenden erfolgreich eine berufliche Vollzeitschule besucht, um einen Abschluß nachzuholen oder einen höheren zu erreichen. Dabei liegen die Frauen wieder vorn: Jede vierte hat vor der Lehre eine berufliche Schule besucht. Von den Ausbildungsanfängern 1984 hatten 42 Prozent die allgemeine Schule schon 1983 und früher verlassen, 19 Prozent schon vor zwei oder mehr Jahren. Zwischenstationen sind Wehr- und Zivildienst, Schulbesuch, Arbeitslosigkeit oder „Jobben", eine abgebrochene Lehre oder Hochschulstudium oder sogar eine Zweitausbildung. Die Bedeutung dieser Warteschleifen nimmt immer mehr zu.

Vorurteile widerlegt

Häufig verzichten die Auszubildenden auf eine Anrechnung der teilqualifizierenden Schulzeit auf die Lehrzeit, um ihre Vermittlungschancen nicht zu vermindern oder bei drohender Arbeitslosigkeit noch etwas länger „untergebracht" zu sein. Oft verhindern auch die Betriebe eine Anrechnung, obwohl ein volles Jahr Verkürzung gängige Praxis ist. Weibliche Azubis haben weniger Chancen auf eine Verkürzung. Dabei könnte laut BIBB die Anrechnung die betrieblichen Ausbildungskapazitäten erheblich steigern, denn ein vorhandener Ausbildungsplatz könnte schneller neu besetzt werden.

Die Vorwürfe, daß die Jugendlichen ihre Situation durch Mehrfachabschlüsse oder mangelnde Mobilität verschlechtern, entkräftet die Studie weitgehend: Nur drei Prozent der Lehrlinge haben zwei Verträge abgeschlossen, die wegen des Überhangs an Lehrstellensuchenden eigentlich kurz nach Beginn des Ausbildungsjahres besetzt werden könnten, so die BIBB-Autoren.

Mehr offene Stellen als Bewerber gibt es kaum irgendwo im Bundesgebiet, zudem wechseln bereits fünf Prozent der Azubis mit Ausbildungsbeginn den Wohnort und jeder achte nimmt Fahrtzeiten über 90 Minuten täglich zum Ausbildungsbetrieb in Kauf.

PERSONALIEN

Dr. **Theodor Heiss** scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand der Hacker-Pschorr Beteiligungs AG, München, aus.

Rainer H. Sefrin, bisher Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), Nürnberg, ist ab 1. Oktober 1986 für H. C. Asmussen, Bargteheide, im Großkunden-Management tätig. Er ist Nachfolger von **Rolf-Michael Stelzer**, der zu diesem Zeitpunkt Vertriebsdirektor der Sektkellerei Peter Herres, Trier, wird.

Dr. **Gerold Kotman** (32), Hannover, wurde am 1. August zum Vorstand der HCA Hypotheken-Computer-Analyse AG, Frankfurt, ernannt. Er ist Nachfolger von Firmengründer **Manfred Arndt**, der zurückgetreten ist.

Gustav Riexinger ist zum Präsidenten und Dr. **Hans Martin** zu seinem Stellvertreter im Fachverband Stahlblechverarbeitung e. V., Hagen, gewählt worden.

SEL sieht bessere Chancen in Südostasien

Dominanz der Japaner und Amerikaner in der Telekommunikation führt zu Gegenreaktionen

WERNER NEITZEL, **Singapur**

Der südostasiatische Raum, der in den letzten Jahren mit kräftigen Wachstumsschüben in seiner wirtschaftlichen Entwicklung aufwarten konnte, gilt trotz gegenwärtig infolge des Preisverfalls beim Öl und bei anderen wichtigen Rohstoffen gedrosselten Wachstumstempos nach wie vor als „interessanter Wachstumsmarkt". Gemäß dieser Einschätzung von Helmut Lohr, Vorstandsvorsitzender der Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, nimmt dieses Unternehmen insbesondere auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik diese Region fest ins Visier. Obwohl um jenen südostasiatischen Markt schon seit längerem ein heftiger Wettbewerb entbrannt ist, liefert SEL derzeit bereits etwa 40 Prozent seines gesamten Exports im Bereich der Telekommunikation in die Staaten Südostasiens.

Von dem begonnenen Großprojekt in Malaysia für den Aufbau eines landesweiten Richtfunksystems im Auftragswert von 550 Mill. DM erhofft sich die SEL eine Art „Signalwirkung" für die gesamte Region. Wie bei Gesprächen anläßlich einer Informationsreise in jenen südostasiatischen Raum immer wieder anklang, habe die ausgeprägte Dominanz vor allem japanischer Anbieter (NEC, Fujitsu, Hitachi) auf dem Gebiet der Telekommunikation und amerikanischer Firmen (zusammen bis zu 80 Prozent Marktanteil) zu einem gewissen psychologischen Gegendruck bei den Asiaten geführt, sich aus dieser Abhängigkeit zu lösen.

In diesem Trend, der europäischen Anbietern wieder größere Chancen einräumt, sieht denn auch SEL einen wesentlichen Ansatzpunkt, seine Position in jener Gegend weiter zu verstärken und zu festigen. Und es ist noch einige Aufholarbeit zu leisten. Denn nachdem SEL vor etlichen Jahren beispielsweise in Thailand eine 2000 km lange Richtfunkstrecke (zur drahtlosen Übermittlung von Telefongesprächen) gebaut hatte, lief dort wenig. Wie alle europäischen Firmen konzentrierte man sich bei SEL in der Folgezeit sehr viel stärker auf die bequemer erreichbaren Märkte der EG und des in einen Bestellboom geratenen Mittleren Ostens.

Unterdessen nutzten die Japaner ihren regionalen Vorteil und rissen die Märkte Südostasiens in vielen Bereichen, sei es in der Telekommunikation oder beispielsweise auch im Automobilsektor, an sich. Neben den Angeboten moderner Technik warteten und warten die Japaner bei ihrer Marktoffensive vor allem mit überaus günstigen Finanzierungsbedingungen auf. Der gestiegene Yen-Kurs und das aufgrund der Sättigungstendenzen in Europa wieder erwachte Interesse europäischer Firmen an jenen Märkten in Südostasien haben inzwischen für frischen Wettbewerbswind gesorgt.

In diesem noch besser als bisher dazustehen, hofft man bei SEL nicht zuletzt durch die Zugehörigkeit zu dem neu entstehenden Telekonzern CGE/ITT. Vielleicht eröffne, wie Peter Mihatsch, Direktor für das internationale Geschäft in der Telekommunikation bei SEL meint, diese Unternehmenskonstellation die Möglichkeit, bessere und schlagkräftigere Finanzierungspakete zu schnüren. Hierauf komme es angesichts der verschlechterten Devisenlage in der südostasiatischen Region, die als großer Exporteur von Rohstoffen (zum Beispiel Zinn, Kautschuk, Palmöl, Erdöl) stark unter den rapide gefallenen Preisen leidet, mehr denn je an.

Zu den größeren Projekten, um die sich die SEL derzeit bewirbt, gehört auch die Erweiterung des zwischen 1960 und 1980 in Thailand aufgebauten analogen Richtfunknetzes, das für 180 Mill. DM digitalisiert werden soll. Darüber hinaus hat die thailändische Marine SEL einen Auftrag im Liefervolumen von 25 Mill. DM erteilt. Auch bemüht man sich bei SEL um einen wichtigen Auftrag aus Indonesien zur Erweiterung des Telefonnetzes.

In jener von seiner Telefondichte her noch entwicklungsbedürftigen asiatischen Region reicht freilich allein die Unternehmenspräsenz und die Marktkenntnis nicht mehr aus. So ist denn dort der Verkauf fertiger Produkte und Systeme immer weniger gefragt. Die Länder sind vielmehr an umfassenden Technologie-Transfers und Gesamtlösungen, wie auch an Kooperationen bis hin zur lokalen Produktion interessiert.

Aktien weiter aufwärts

Puma tat einen neuen Sprung

DW. – Von der vorbörslich, in erster Linie durch Dollarschwankungen verursachten Unsicherheit war bei Börsenbeginn auf dem Aktienmarkt kaum noch etwas zu spüren. Kaufaufträge aus dem Ausland, der institutionellen Anleger, aber auch der privaten Bankenkundschaft sorgten für weiter steigende Notierungen. Im Mittelpunkt standen neben den Bankaktien Spezialwerte, die wegen ihrer meist engen Märkte kräftig anzogen. Von der Aufwärtsbewegung erfaßt wurden nunmehr auch Feldmühle-Aktien.

Bankaktien profitierten weiterhin von den Halbjahresberichten, aber auch indirekt vom gestiegenen Ölpreis, weil er die Kreditrisiken in den ölproduzierenden Ländern vermindert. Die Aktien der Deutschen Bank erreichten wieder die 800-DM-Marke. Die Werte der Großchemie legten nur bescheiden zu. Die Vorsicht wird hier mit dem Hinweis auf die gestiegenen Ölpreise begründet, durch die die Rohstoffkosten der Unternehmen zunehmen werden. Springer-Aktien setzten ihren Anstieg auf über 500 DM fort. Hier lagen Kaufaufträge aus dem In- und Ausland vor. Gebremst wurde der Anstieg bei den Warenhauswerten. Sie gelten als weniger zurückgeblieben und deshalb vorerst auch als weniger chancenreich als die in den letzten Monaten stärker gedrückten Standardaktien anderer Branchen.

Frankfurt: Boss erhöhten um 120 DM, Cassella um 69,90 DM und Escada um 50 DM. Altana lagen um 26 DM und Bilfinger um 7 DM fester. Conti Gas verminderten um 5,50 DM, Gehe um 10 DM und Kali Chemie um 6 DM.

Düsseldorf: Dyckerhoff St. lagen um 7 DM schwächer. Küppersbusch gaben um 14 DM und Verseidag um 5 DM nach. Hagen Batterie verbesserten sich um 2 DM, Heinrich um 10 DM und Leffers um 5 DM.

Hamburg: Beiersdorf gewannen 8 DM. Phoenix Gummi verbesserten sich um 2 DM. HEW legten 1 DM zu. Bremer Vulkan gingen um 2 DM zurück. Triton lagen um 0,90 DM fester. Bavaria Brauerei mußten 2 DM abgeben.

Berlin: Springer erhöhten sich um 27,50 DM, Dt. Hypobank Berlin um 17 DM und Schering m 13 DM. Berthold befestigten sich um 5,10 DM und Kempinski um 5 DM. Bergmann büßten 5 DM ein.

München: Agrob St. verminderten um 8 DM, Electro 2000 gaben um 3 DM nach und Gehe verloren 6 DM. Hutschenreuther stockten um 10 DM und Leonische Draht um 16 DM auf. Süd Chemie lagen um 30 DM und Tucher um 14 DM fester.

Stuttgart: Daimler zogen um 28 DM und Mercedes um 15 DM an. VW verbesserten sich um 7,50 DM. Aesculap legten 13 DM und Progresswerk 12 DM zu Traub wurden 5 DM höher umgesetzt. Boss wurden 100 DM teurer.

Nachbörse: freundlich

WELT-Aktienindex: 258,82 (255,32)
WELT-Umsatzindex: 4843 (4240)
Advance-decline-Zahl: 131 (144)
38-Tage-Linie: 261,34 (261,82)
200-Tage-Linie: 272,40 (272,25)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | München | Aktien-Umsätze

Inland

[partial]

		6.8.	5.8.
H	Aach M Betl. 12,5	2000	1990
H	Aach. M. Verz. 7	1670	1640
D	Aach. Rück. 9	2400	2300
D	Aseag *4	385G	387T
M	Ack-Gögg. 8	161,5	155bG
H	Adca 3	172G	171
D	Adler 12+16	290G	290G
F	AEG 0	284	281,5
D	AEG KABEL 9	385	395
S	Aesculap 9	410	397
F	AGAB 5	163,5	165

[partial]

		6.8.	5.8.
F	Cobk.Genußsch.	119,7	119
D	Conc. Chem. 4,5	230bB	232G
B	Conc. Spinne * 0	405	395
D	Contigas 8	320	320
D	Conti Gummi 5	302	304,1
D	Dahlb. St. 7,75	250	241
D	dgl. Vz. 14,75	390G	390G
S	Daimler 12+7,5	1178	1150
M	Deckel AG 6	224,5	224
D	Dt. Atl. Tel. 10	680G	680G
H	Doag 5	345	345
D	Dt. Babcock St. 3	172,5	170
D	dgl. Vz. 3,5	174	170G
F	Dt. Bank 12	800	789
D	Dt. Centralboden 12	740	760

[partial]

		6.8.	5.8.
H	Hdl. Lüb. 9	541G	540
Hn	Hann. Papier 6	234,8	232
H	Hamstorf 0	39,1	37,5
D	Harpener 11	278	274,5
F	Hartm. & B.St. 6	2270T	2250T
F	dgl. Vz. 6	1360T	1350G
M	Hasen-Bräu 9	930G	930G
S	Heidelb. Zem. 7	575G	560
M	Heilit & W. 5	269G	269G
D	Hein, Lehm. *6	310	300G
D	Heinr. Ind. *16+2	630G	620
D	Henkel 3	419,5	413
F	Henninger 2	149	150
B	Herlitz 7	147,8	147,5
B	dgl. Vz. 7,8	143,5	144

[partial]

		6.8.	5.8.
F	dgl. Vz. 6,5	320G	320G
D	Mannesmann 6	187	186
F	Mannh. Vers. 8	850	835
H	Markt & K. 8	203G	203
F	MAN St. 2	216	218
F	dgl. Vz. 6	184	181
F	MAN-Rol. 20,2	521	525G
F	Massa	441	415bG
S	M.Mühl.Weing. *0	300bG	300bG
D	Mauser 0	85bG	85bB
F	Mercedes 10,5	1025	1004
F	Metallges. 6	298	298
S	Met. u. Lack 0	107,5	100,5
S	Mögg 4,5	451G	451
F	Moenus 0	83,5	85

[partial]

		6.8.	5.8.
H	Br. Vulkan 0	120	122
H	Br. Wollk. 10	277	275
F	BBC 7	328	329,5
S	BSU Textil 30%	–	1550TG
D	Buckau-W. 4,1	119bB	117bG
D	Buderus *12,6	430G	430G
M	BgLBr.Ing. *12	875G	875G
S	BgLBrh.Rav. *0	365G	365G
S	Calw D. **24	740bB	740TG
F	Cassella *15	850	780,1
F	Ceag 5	230	226
D	Colonia Vers. 6	710	700
D	Commerzb. 8	308	299,5bG
D	Cobk.Reste*0 RM	17	17,1G

[partial]

		6.8.	5.8.
D	Gildem. 0	144,9	144
D	Girmes 0	155	158
D	Glas & Sp. *11	285G	285G
D	Goldschm. 9	229	227
M	Gtw. Frk. *10	322	312
F	Grünzw. H. 2	164G	165bB
H	Guano *8	410G	410G
M	Hacker-Psch. 23,5	1330G	1330G
H	Hagedo 0	140bG	140G
D	Hagen Batt. 7,5	232	230
H	Hall.-Maurer *0	130	128
D	Hamb. Berg 7,5	238	238
H	Hb.Hochb. *4+0,64	97G	97B
H	HEW 5,5	131	129,5

[partial]

		6.8.	5.8.
F	Lech Elektr. 7,5	326G	326
D	Leffers 7,5	445T	440
B	Lehmann 0	139	138bG
F	Leifheit 12	536	525
M	Leon. Drahtw. 12	665	649
F	Linde 11	712	734
Hn	Lind.Gildebr. *13	801	770
M	Löwenbräu 8+1,5	1210bG	1240G
D	Lufthansa St. 3,5	185	184,5
D	dgl. Vz. 3,5	160	162
D	Magd. Feuer 7,5	900G	900bG
H	Malbak 44	453B	455T
F	Maizkraft *16	482	–
F	MAB 7,5	341bG	335G

[partial]

		6.8.	5.8.
S	Salamander 8	346	341
H	Scheidem. *5,1	235G	235G
D	Schering 12	570	555
D	Schiess 0	115	115
M	Schlenk 5	250G	250G
F	Schlgu.H. *14	625G	625G
F	Schmal.-Lub.7,5	173,5	172,5
D	Schwb. & Salz 0	155bG	150
S	Schw. Zellst. *4	178bB	180,5
H	Securitas *10	1770B	1750B
S	SEL 10,5	360	352
F	Seitz Enz. N. 5	179,5	178
S	Sekt. Wach. *8	820TG	820TG
H	Siemens 12	630	630

[partial]

		6.8.	5.8.
S	Wolld. Weil 0	136,5G	136,5
S	Württ. Cattun 10+2	786	780bG
S	Württ. El. 8	250,2bB	250,2bB
S	Württ. Feuer 9+1	1600	1580
S	Württ. Hypo 11+1	800G	800G
S	Württ. Lein *18	1770G	1770G
S	WMF 0	193	195
S	dgl. Vz. 3	154	152bG
S	Württ.Bd.Vers. *20	2400G	2400G
M	Würzb. Hofb. *0	290G	290G
F	Ymos St.	177	180
F	dgl. Vz. 6	179,8	176T
M	Zahnr. Renk. 7	219bB	219bG
D	Zanders Feinp. 7,5	324	325

Freiverkehr

[partial]

		6.8.	5.8.
D	Lehnkering 7	230T	240T
F	Maingasw.5+0,5	260B	260B
M	Markt & Technik 11	610	610bB
F	MCS Modul 7	440G	440G
Hn	Meinecke *24+6	1285G	1285G
S	Moto Meter 6+1	254	243bG
H	NY H. Gummi 0	69	66bB
H	Nordd. Hypo 4	235bB	235bB
H	Oelmühle 10	230	228
Hn	Phywe *0	110	107
B	Pom.Zuck 10	1380B	1380B
D	Röder 4	390G	390
M	Rückforth St.	4G	4G
M	Rückforth Vz.	2,7G	2,5bG

Unnotierte Werte

[partial]

		6.8.	5.8.
M	Inv. Propert Inl.	221	221
M	Uac **0	0,5TG	0,5TG
M	Tewidata	4TG	4TG

Ausland in DM

[partial]

		6.8.	5.8.
M	Abbott Labor	106,6	108,9
F	L'Air Liquide	250	235B
D	Akzo	141,8	145,2
F	Alcan	61	61,5
F	Alcoa	70	70
F	Alg. Bk. Nedld.	551	555
F	All Nippon Air.	14,2G	14,2G
F	Allied Corp.	82,5	83,5

[partial]

		6.8.	5.8.
M	Disney Prod.	96	99,1
M	Dome Petroleum	2,15	1,75
D	Dow Chemical	106,5	109
D	Dresser	–	33
M	Driefontein Cons.	22,1	22bG
D	DuPont	159	157,5
H	Dunlop	3,5	3,5
D	Eastern Air Lines	17,7	17,9
F	Eastman Kodak	116,5	118,5
F	Eaton	136G	136G
F	Elf Aquitaine	95	92
F	Elsem	26	26,5
F	Emhart	68G	71G
D	Ericsson	67,5G	67,5bG

[partial]

		6.8.	5.8.
F	Mitsui Engin.	2,3	2,2G
F	Mitsui O. S. K.	3,8G	3,8
F	Mitsumi El.	14,5	14,5
H	Mobil Corp.	–	69
F	Monsanto	130	135,5
F	Montedison	4,94	4,95
F	Murata	23G	23
F	RJR Nabisco	105G	105,5
M	Nat. Semicond.	18,8	19,9
H	Navistar Int.	14,5	14,5
M	NCR	102,4	103,3
D	Nat. Westminster	16T	16bG
F	NEC Corp.	18,2	18,4
F	Nestlé	9300	9150G

[partial]

		6.8.	5.8.
F	Wells Fargo	205G	204
M	Western Deep L.	50,5	49,2
M	Western Mining	4,2	4,2
M	Westinghouse El.	112,3	113,7
M	Weyerhaeuser	65,9	67,9
D	Xerox Corp.	110	110,1

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. Stücke in 50 DM. *Stücke in 100 DM. **abweichende Stückelung. Kursive Pos.= aus Freiverkehr. Ohne Gewähr.

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann, Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzig.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Giskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714
Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11–13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

LANCIA. NOCH MEHR RASSE IN DER MITTELKLASSE.



DER NEUE LANCIA PRISMA.

Wer in der europäischen Mittelklasse zur Spitzenklasse gehören will, braucht Ehrgeiz, Können und Erfahrung. Alles gute Lancia-Tugenden. Und deshalb stellen wir uns ständig der Herausforderung des Marktes. Jetzt in der Mittelklasse. Wir haben beim Lancia Prisma fast jedes Detail in Frage gestellt. Und neu beantwortet. Nur eines nicht: das bewährte Grundkonzept mit klassischer Stufenheck-Karosserie, variablem Kofferraum und quer eingebauten Motoren. Fast alles andere ist neu:

Die Front ist jetzt (wie beim Lancia Thema) leicht nach hinten geneigt, was zu niedrigerem Luftwiderstand führt.

Der vergrößerte Frontspoiler bietet Platz für integrierte Zusatzscheinwerfer, die hinteren Stoßflächen greifen weiter um die Karosserie herum.

Innen gibt es neue, ergonomisch geformte Sitze, neu gezeichnete Instrumente und eine Heizungs- und Lüftungsanlage mit größerem Luftdurchsatz.

Die Schaltung arbeitet leichter, Bedienungshebel und -knöpfe wurden zum Teil neu angeordnet, die Lautsprecher-Positionierung wurde akustisch verbessert, Straßenlage und Lenkung wurden durch Modifikationen am Fahrwerk weiter optimiert und darüber hinaus erhielten einige Versionen einen Lenkungsdämpfer.

Am meisten hat sich bei den Motoren getan: Das Triebwerk des Prisma 1500 erhielt einen neuen Vergaser mit Schubabschaltung, eine elektrische Gemischvorwärmung im Ansaugrohr und eine hochmoderne Kennfeld-Zündung. Es leistet 55 kW/75 PS und macht diese Variante 160 km/h schnell. Der Verbrauch konnte noch weiter auf 5,8 l/100 km bei 90 km/h, 7,7 l bei 120 km/h und 9,5 l im Stadtverkehr gesenkt werden.

Die 1,6-l-Maschine im Prisma 1600 i.e. wurde weitgehend neu konstruiert. Der Zylinderkopf wurde um 180° gedreht. Die Auspuff-Seite liegt jetzt vorn direkt im kühlenden Fahrtwind, die neue Einspritzanlage IAW von Weber Marelli ist gegen Winterkälte auf der Hinterseite des Motors geschützt. Die Grundform des Aggregats mit zwei obenliegenden Nockenwellen blieb unverändert. Modifiziert wurde in erster Linie der Zylinderkopf, die Nockenwellen, die Kolben sowie das Ansaug- und Auspuffsystem.

LANCIA

Die IAW-Einspritzung zeichnet sich durch die Kombination von Zündung (mit statischer Kontrolle) und Einspritzanlage aus; beide Elemente werden von einem elektronischen Steuerelement versorgt. Der Motor leistet damit 80 kW/108 PS, das Drehmoment wurde gegenüber der Vergaserversion nochmals gesteigert und die Höchstgeschwindigkeit stieg auf 185 km/h. Ergebnis: Dieser neue 1,6-l-Einspritzmotor ist temperamentvoll und drehfreudig, durchzugstark und elastisch – und zudem leise und sparsam.

Der Prisma Turbo Diesel mit 59 kW/80 PS und 170 km/h Höchstgeschwindigkeit hat schon einen der modernsten Diesel-Motoren seiner Klasse. Aber selbstverständlich erhielt er sämtliche Verbesserungen an Karosserie, Interieur und Technik wie die Benzin-Versionen.

Mehr war beim besten Willen nicht zu verbessern. Überprüfen Sie es selbst. Bei einer Probefahrt.

Lancia Prisma 1500: Vierzylinder Reihenmotor mit obenliegender Nockenwelle, 1465 ccm, 55 kW/75 PS, Fünfganggetriebe, 0–100 km/h 12,1 Sek., 160 km/h.

Lancia Prisma 1600 i.e.: Vierzylinder Reihenmotor mit 2 obenliegenden Nockenwellen, IAW- Einspritzung, 1574 ccm, 80 kW/108 PS, Fünfganggetriebe, 0–100 km/h 10,0 Sek., 185 km/h.

Lancia Prisma turbo diesel: Vierzylinder Reihenmotor mit obenliegender Nockenwelle, 1911 ccm, 59 kW/80 PS, KKK-Turbolader und Ladeluftkühlung, Fünfganggetriebe, 0–100 km/h 12,9 Sek., 170 km/h.

Ausland

Amsterdam

	6.8.	5.8.
ACF Holding	341	334
Aegon	102,8	105,3
Akzo	161,2	164,5
Alg. Bk. Nederl.	620	622,5
Amev	77,2	77,8
Amro Bank	111,2	113,3
Berkel's Patent	37,5	38
Bijenkorf	91	93
Bols Lucas	150,5	151
Bredero	248	244
Buehrmann	208,5	208
Dessauux	185	182
Fokker	85,3	85,9
Gist Brocades	53,7	53,9
Océ-v. d. Grinten	509	508
Hagemeijer	68	66,5
Heineken Bierbr.	168	166
KLM	44,7	45,4
Hoogoven Kon.	105,8	106,5
Nationale Ned.	80,2	81
Ned. Lloyd Groep	160	161
Ommeren van	37,4	38
Pakhoed	56	56,5
Philips	47,5	47,5
Rijn-Schelde	6,2	6,1
Robeco	89,1	89,3
Rolinco	80,5	80,6
Royal Dutch	191,9	192,2
Credit Lyonnais Bk.N	101,5	100
Unilever	498,5	502
Ver. Masch.	31,5	32
Volker Stevin	43	43,1
Westland Utr. Hyp.	–	–
Index: ANP/CBS	272,70	274,90

Brüssel

	6.8.	5.8.
Arbed	2845	2795
Brux. Lambert	3200	3055
Cockerill Ougrée	130	122
Ebes	4675	4620
Gevaert	5810	5800
Kredietbank	16000	15750
Petrofina	8910	8700
Soc. Gén. d. Belg.	3100	3040
Sofina	10350	9800
Solvay	7400	7200
UCB	8010	7960
Index	–	3707,05

Hongkong

	6.8.	5.8.
China Light + P.	16,3	16,2
Hongkong Land	6,2	6,2
Hongk. + Sh. Bk.	7	7
Hongk. Teleph.	13	13
Hutch. Whampoa	31,75	31,75
Jard Matheson	15,1	15,1
Swire Pac. + A +	13,4	13,5

Kopenhagen

	6.8.	5.8.
Den Danske Bank	286	287
Jyske Bank	530	525
Kopenh. Handelsbk.	267	270
Novo Industri	–	248
Privatbanken	256	255
Ostasiat. Komp.	201	197
Dan. Sukkerfabr.	342	335
For. Bryggerier St.	1040	1050
Kgl. Porc. Fabr.	350	345

London

	5.8.	4.8.
All. Lyons	320	318
Anglo Am. Corp.	937,5	962,5
Anglo Am. Gold	4625	4775
Babcock Int.	184	182
Barclays Bank	484	474
Beecham Group	398	400
Bowater	295	300
B.A.T. Industries	388	391
Rover Group PLC	39	39
BLOC Int.	307	304
British Petroleum	608	575
British Aerospace	478	473
British Telecom	192	190
Britoil	121	105
BTR	295	293
Burmah Oil	380	377
Cable Wireless	675	668
Cadbury Schweppes	166	164
Charter Cons.	248	243
Cons. Gold. Fields	429	421
Cons. Murchison	112,5	118,75
Courtaulds	264	264
De Beers	590	590
Distillers	678	678
Driefontein	1050	1062,5
General Electric	196	194
Guinness	308	308
Hawker Siddeley	517	525
ICI	984	980
Imperial Group	365	365
Lloyds Bank	387	374
Lonrho	203	200
Marks & Spencer	193	194
Midland Bank	547	534
Nat. Westminster	507	502
Plessey	210	206
Reckitt & Colman	759	764
Rio Tinto-Zinc	557	539
Rustenburg Plat.	863	900
Shell Transp.	858	813
Thorn Emi	474	472
TI Group	505	507
Trusthouse Forte	148	148
Unilever	1755	1740
Unitech	188	195
Vickers	413	415
Woolworth	625	620
Financial Times	1265,80	1269,90

Luxemburg

	6.8.	5.8.
ARBED	2840	2850
Arlco	102,5	102,5
Audiofina	5400	5550
Bque. Gén. du Lux.	15500	15500
Bque. Int. du Lux.	14900	15000
Belgo Mineira St.	0,21	0,21
Cegedel	3550	3600
Kredietbank Lux.	17800	18000
PAN Holding	10900	11000
SCI Techn.	650	650
SEO	840	840

Madrid

	6.8.	5.8.
Banco de Bilbao	960	950
Banco Central	739	738
Banco Popular	1215	1165
Banco de Santander	735	725
Banco de Vizcaya	1380	1540
Citroën España	500	485
Const. Aux. Ferro	–	137
Cros	145	148
Cubiertas	–	405
Dragados	340	341
Duro Felguera	620	610
El Aguila	320	325
Esp. del Zinc	247	270
Esp. Petróleos	332	344
Unión Fenix	1979	–
Fecsa	82	82
Hidroeléctr. Esp.	118,5	116,75
Iberduero	170	173
Macosa	111,5	–
Papelera	177	184
Seda de Barcelona	383	370
Sevillana de El.	124,75	124,5
Telefónica	190	188,75
Unión Eléctrica	99,75	103
Explosivos RT	193	194
Urbis	251	241
Vallehermoso	244	242
Index	185,49	184,96

Mailand

	6.8.	5.8.
Bastogi	625	621
Dalmine	515	522
Farmitalia C. Erba	13730	13850
Fiat	14900	14800
Fiat Vz.	9680	9720
Gemina	2790	–
Generali	143500	142700
IFI Vz.	27500	27700
Italcementi	72700	74400
Italgas	3200	3249
Lloyd Adriatico	29500	28400
Magneti Marelli	4500	4470
Mediobanca	270000	265100
Mondadori A.	9200	9190
Montedison	3460	3420
Mira Lanza	45050	45050
Banco Ambrosiana	3600	3570
Olivetti Vz.	9949	9945
dgl. St.	16700	16800
Pirelli SpA	5450	5510
La Rinascente	1152	1155
RAS	54300	54600
SAI Risp.	30000	29890
SIP	3380	3440
Snia BPD	5520	5456
STET	5720	5690
Index	–	742,33

New York

Ortszeit: 10.00 h	6.8.	5.8.
Adv. Micro Dev.	14,5	14,625
Aetna Life	58,625	58,25
Alcan Aluminium	28,625	28,625
Alcoa *	33	33,125
Allied Signal *	40,5	40,25
Allis-Chalmers	3,375	3,25
AMR Corp.	50,125	49,875
Amax	11,125	10,75
Amerada Hess Corp.	18,75	18,875
Am. Brands	92,5	91,25
Am. Can. *	82,5	82,625
Am. Cyanamid	79	78,875
Am. Express *	58,875	58,625
Am. Home Prod.	89,625	89,5
Am. Motors	3,125	3,125
Am. Tel. & Telegr. *	23,75	23,875
Ameritech	135,75	136,125
Amoco Corp.	62,375	62,75
Anchor Hocking	27,5	27,5
Armco Inc.	7,125	7,125
Asarco	11,75	11,75
Atlantic Richfield	51,625	51,875
Avon Products	33,125	32,875
Bally	16,25	16,25
Bk. of America	13	13,125
Bell Atlantic	72,5	72,625
Bell Howell	40,125	40,25
Bethlehem Steel *	7	7
Black & Decker	15	14,875
Boeing	58,875	59,125
Borg-Warner	33	33
Bristol-Myers	80,25	80,25
Brunswick	33,625	33,5
Burlington Ind.	34,875	35,125
Burroughs	66,625	66,125
Campbell Soup	63,5	63,375
Capital Cities Corp.	246	246
Caterpillar	44,75	45,625
CBS	129,25	129,375
Celanese	211	211,5
Centronics	7,125	7,725
Chase Manhattan	39,75	40,125
Chevron *	39,625	40
Chrysler	36,875	37
Citicorp	53,625	54
Clorox	55,625	55,5
Coca-Cola	38	38
Colgate	39,875	39,875
Commodore	5,25	5,25
Comwth. Edison	30,875	31
Comm. Satellite	32,75	32,5
Control Data	20,625	20,5
CPC Int.	68,875	68,675
Curtiss Wright	54,875	55,25
CSX	27	27,125
Deere	21,625	21,875
Delta Airlines	42	42
Digital Equipm.	90	89
Dow Chemical	51,125	51,125
Du Pont *	77,75	77,25
Eastern Gas-Fuel	26,875	26,625
Eastman Kodak *	55	55,5
Enron	39,75	39,75
Exxon Corp. *	64	64,375
First Chicago	29,25	29
Firestone	23,75	24,125
Fluor Corp.	12,75	12,75
Ford Motor	55,25	55,75
Foster Wheeler	11,25	11,5
Fruehauf	48,125	47,875
GAF Corp.	29,125	30
General Dynamics	71,125	71,25
General Electric *	73,5	73,5
General Instrument	19,375	18,5
General Motors *	69,75	69,625
Gillette	43,375	43,75
Global Nat. Res.	4,75	4
Gen. T. & E.	54,875	55
Goodrich	37,25	37,5
Goodyear Tire *	31,25	31,575
Gould	17,625	16,75
Grace	49,5	49,375
Greyhound	30,875	30,75
Grumman	23,75	23,625
Halliburton	18,875	18,875
Heinz	45,375	45,125
Hercules	50	50,25
Hewlett Packard	39	39,125
Homestake Mining	23,125	23
Honeywell	63,875	64,25
IBM *	130,875	131,125
Inco Ltd. *	10,75	10,875
Inland Steel	16,75	16,75
Insp.Resources Corp.	4,125	4,125
Int. Tel. & Tel.	50,75	51
Int. Paper *	62	61,625
Jim Walter	43	42,875
Kaiser Aluminium	14	14,25
Kerr McGee	26,5	27,25
Lehmann	15,75	15,875
Litton Industries	74,75	75,25
Lockheed Corp.	48	48,5
Loew's Corp.	60,625	60
Lone Star	28,625	28,625
Louisiana Land	25,625	26,125
LTV Corp.	2,625	2,625
McDermott A	20,625	20,875
McDonald's *	61,625	62,25
McDonnell Doug.	80	80,125
Merck & Co. *	108	107,375
Merrill Lynch	34,125	33,125
Mesa Petroleum	3,375	3,5
Minnesota M. *	109	109,25
Mobil Oil	32,875	33
Monsanto	64,375	64,5
Morgan J.P.	86,25	86,375
Nat. Distillers	31,75	31,625
Nat. Semiconductor	9	9
Nat. Intergroup	17,25	17,375
Navistar Int. Corp. *	6,875	7
NCR	49,875	49,75
Newmont	47,25	46,125
Owens Ill. *	36,5	36,625
PanAm World	5,5	5,375
Pfizer	67	67,25
Philip Morris *	69,75	70,375
Philips Petroleum	9,75	9,75
Pittston	12,125	12,25
Polaroid	63	63,5
Prime Computer	19,5	19,375
Procter & Gamble *	78,5	78,125
Revlon	13,75	13,25
Reynolds Ind.	51,625	51,375
Rockwell Int.	41,125	41,25
Rorer Group	37,125	36,875
Salomon Inc.	41,25	41,875
Schlumberger	30,75	30,75
Sears. Roebuck *	41,875	42
Singer	51,25	51
Sperry Corp.	75,25	75,25
Stand. Oil Calif.	39,5	40
Storage Techn.	2,875	2,875
Tandem	33,375	33,5
Tandy	34,875	34,875
Teledyne	310,25	310
Telex Corp.	54,75	54,625
Tesoro	8,75	8,625
Texaco *	30,25	30,375
Texas Air	28,5	28,5
Texas Instrum.	104,25	106,625
Tosco	3,375	3,375
Trans World Corp.	29,125	29,125
Transamerica	34,625	34,625
Travellers	43,75	44
Turner Broadcast.	15,625	15,375
UAL	50	49,625
Uccel Corp.	19,375	19,625
Union Carbide *	21,375	21,5
Union Oil of Calif.	18,625	18,75
US Gypsum	34,625	34,75
USX Corp. *	14,875	14,875
United Technolog. *	40,5	40,375
Walt Disney	45,5	46
Warner Comm.	46,875	46,875
Westinghouse El. *	54,375	54,25
Weyerhaeuser	31,75	32
Whittaker	27,125	27
Woolworth *	42,75	42,625
Wrigley	43,25	43
Xerox	52,125	52,25
Zenith Radio	22,5	22,625
Dow Jones Index	1776,72	1777,00
Stand. & Poor's	236,49	237,05

* = Berechnung Dow Jones Index
Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

Oslo

	6.8.	5.8.
Bergen Bank	155	154
Borregaard	355	356
Den Norske Cred.	155,5	155
Elkem	89,5	91
Kreditkassen	175	173,5
Norsk Data	190,5	188,5
Norsk Hydro	135	135
Storebrand	266	263,5
OSE Ind. Index	338,35	337,19

Paris

	6.8.	5.8.
Air Liquide	750	754
Alsthom Atlant.	349	355
Beghin-Say	460,1	465
BSN-Gerv.-Danone	4000	4037
Carrefour	3249	3325
Comp. du Midi	1899	1898
Club Méditerranée	580	585
CSF Thomson	1505	1520
Elf-Aquitaine	298	298
France Petrol B	383	388
Hachette	2840	2820
Imetal	58,8	58,5
Lafarge	1354	1370
Lafayette	1105	1140
Locafrance	665	667
L'Oréal	3719	3750
Machines Bull	55	–
Michelin	3215	3300
Moët-Hennessy	2190	2175
Moulinex	69,5	73
Penarroya	40,9	39,9
Pernod-Ricard	1011	1050
Perrier (Source)	760	770
Peugeot-Citroën	998	994
Printemps	606	609
Radio Techn.	866	870
Redoute à Roubaix	1870	1850
Schneider	715	730
Sommer Allibert	1301	1301
Usinor	5,4	–
Index: [illegible]	144,50	145,00

Singapur

	6.8.	5.8.
Cycle + Car.	7,40	7,48
Cold Storage	3,5	3,44
Dev. Bk. of Sing.	7,05	7,1
Fraser + Neave	7,65	7,55
Kl. Kepong	1,57	1,63
Mal. Banking	3,72	3,86
Nat. Iron	4,08	4,08
OCBC	7,3	7,25
Sime Darby	1,38	1,45
Singapur Land	3,84	3,8
Un. Overs. Bank	4	4

Sydney

	6.8.	5.8.
ACI	353	353
Ampol. Explor.	198	180
Westpacific Banking	446	442
Bougainville Copper	270	270
Bridge Oil	80	70
Brok. Hill. Prop.	816	806
Coles	468	468
CRA	576	574
CSR (Thaiss)	280	275
Metals Expl.	60	55
MIM-Holdings	157	157
North Broken Hill	195	195
Oakbridge	80	70
Peko Wallsend	530	520
Poseidon	275	275
Thomas Nat. Tr.	302	300
Waltons Bond	35	33
Western Mining	337	333
Woodside Petr	92	86
Index	1139,80	1127,10

Johannesburg

	6.8.	5.8.
Abercom Inv.		2,45
AE & CI Ltd.	Werte	13,5
Barlow Rand	lagen	18,45
De Beers	bei	31
Gold Fields	Red.-	42
Highveld Steel	Schluß	6,4
Kloof Gold Min.	nicht	25,25
Rembrandt	vor	75
Rustenburg Platinum		47
Sasol		7
Vaal Reefs		280,5
RDM Gold Index	–	1359,30
RDM Ind. Index	–	1368,10

Stockholm

	6.8.	5.8.
AGA AB	192	194
Alfa-Laval AB Ser B	340	335
ASEA Fria	375	377
Atlas Copco AB	222	222
Electrolux AB Ser. B	299	304
Ericsson Ser. B	218	219
Saab-Scania AB	–	750
Sandvik AB	–	198
SKF B	353	357
Volvo B Fria	390	395
J & P Ind. Index	2506,41	2527,16

Tokio

	6.8.	5.8.
Alps	1730	1660
Bank of Tokyo	852	870
Banyu Pharma	1040	1010
Bridgestone Tire	636	640
Canon	915	895
Daikin Kogyo	701	700
Daiwa Sec.	1720	1750
Daiwa House	1430	1450
Eisai	1780	1810
Fuji Bank	1590	1600
Fuji Photo	2670	2640
Hitachi	834	810
Honda	1020	1020
Ikegai Iron	351	355
Kansai El. P.	3600	3790
Kao Soap	1530	1570
Kirin Brewery	1460	1470
Komatsu	460	452
Kubota Iron	385	398
Matsushita El. Ind.	1280	1290
Matsushita El. Wks.	1380	1390
Minolta Camera	683	681
Mitsubishi El.	454	452
Mitsubishi H. I.	492	495
Nikko Sec.	1480	1550
Nippon El.	1140	1200
Nippon St.	189	194
Nomura Sec.	2680	2710
Pioneer	1950	1910
Ricoh	786	781
Sankyo	1460	1470
Sanyo Electric	401	390
Sharp	880	870
Sony	2930	2870
Sumitomo Bank	2020	2030
Sumitomo Marine	995	1000
Takeda Chem.	1780	1790
Teijin	509	519
Tokio Marine	1410	1440
Tokyo El. Power	5870	6000
Toray	625	646
Toyota Motor	1270	1250
Index	1417,84	1429,06

Toronto

Ortszeit: 10.00 h	6.8.	5.8.
Abitibi Price	–	21,75
Alcan Alu.	39,75	39,25
Bk. of Montreal	30,75	30,625
Bk. of Nova Scotia	15,375	15,5
Bell Cda Enterprises	38	37,75
Bluesky Oil	2,75	2,65
Bow Valley Ind.	11,25	11,375
Brenda Mines	–	8,75
Brunswick M & Sm.	–	12,5
Cdn. Imperial Bk.	17,125	17
Cdn. Pacific	14,25	14,25
Cominco	–	11,875
Coseka Res.	1,05	1
Denison Mines	6	5,875
Dome Petroleum	1,42	1,29
Domtar	–	30,5
Falconbridge Ltd	18	18,125
Great Lakes Forest	23,5	23,75
Gulf Canada	14	14
Gulfstream Res.	0,49	0,48
Hiram Walker Res.	37,5	37,5
Hudson Bay Mng.	–	6,125
Husky Oil	7,625	7,625
Imperial Oil -A-	39,25	39
Inco	15	15
Inter City Gas Ltd.	15,75	15,75
Interprov. Pipeline	39,25	39,25
Kerr Addison	14,875	14,625
Lac Minerals	23,125	22,75
Moore Corp.	34,5	34,75
Noranda Mines	17,5	17,25
Norcen Energy Res.	13	12,875
Northgate Expl.	–	4,6
Northern Telecom.	39,5	39,375
Nova An Alberta 'A'	4,7	4,7
Nu West Group	0,29	0,26
Oakwood Petrol	–	2,95
Placer Development	26,5	25,75
Provigo Inc.	19,25	19,25
Ranger Oil	5,25	5,25
Revenue Properties	2,95	3
Rio Algom	23	22,75
Royal Bk. of Can.	31,5	31,375
Seagram	79,875	79,75
Shell Canada	21	21,125
Sherritt Gordon	6,125	6,125
Stelco -A-	21,375	21,5
TransCan. Pipelines	16,125	16,25
Vanity Corp	2,7	2,75
Westcoast Transm.	13	13
Index: TSE 300	2962,90	2955,40

Wien

	6.8.	5.8.
Creditanst.-Bkv Vz.	2250	2240
Gösser-Brauerei	3350	3300
Länderbank Vz	2480	2470
Lenzing	1015	970
Linz Textil	3550	3500
Österr. Brau	3200	3170
Perlmooser Zement	607	605
Reininghaus	860	850
Schwechater Br.	1830	1820
Semperit	201	206
Steyr-Daimler-P	156	160
Steyrermühl Papier	3410	3410
Universale Hoch	275	270
Veitscher Magnesit	10900	10950
Index	233,91	234,00

Zürich

	6.8.	5.8.
Alusuisse	600	580
dgl. NA	210	210
Bank Leu	3250	3210
Brown Boveri	1630	1660
Ciba Geigy Inh	2950	2880
Ciba Geigy Part	2150	2150
Elektr. Watt	3000	2925
Georg Fischer Inh	1630	1625
Mag. z. Globus Part.	1490	1475
H. La Roche 1/10	9550	9550
Holderbank	3900	3825
Italo-Suisse	299	280
Jacobs Suchard Inh	7790	7750
Jelmoli	3500	3500
Landis Gyr	1770	1770
Mövenpick Inh.	6025	6000
Motor Columbus	1670	1675
Nestlé Inh	7550	7475
Oerlikon-Bührle	1595	1575
Sandoz NA	4075	4100
Sandoz Inh	9950	9950
Sandoz Part	1550	1510
Art. A. Saurer	181	185
Schw. Bankges	5440	5460
Schw. Bankverein	495	499
Schw. Kredit. A. Inh	3525	3525
Schw. Rückv. Inh	15300	15400
Schw. Volksb. Inh.	2380	2380
Sika -B-	3625	3550
Gebr. Sulzer Part	511	505
Swissair	1240	1270
dgl. NA	1125	1115
Winterthur Inh	6275	6175
Winterthur Part	1060	1045
Zur. Vers. Inh	7050	7000
Index: Schw. Kred.	–	484,70

Inlandszertifikate

	Ausg. 6.8.	Rückn. 6.8.	Rückn. 5.8.
AAR-UNIV.F.I	155,07	146,29	146,29
Adifonds	65,19	62,09	61,43
Adirenta	23,77	23,08	22,99
Adirewa	105,79	102,71	102,11
Aditec	106,93	101,84	101,65
Adiverba	175,05	166,71	165,15
Aegis Eink.-Fds	35,58	36,73	36,37
Aegis Wachst.-Fds.	64,84	61,74	60,87
AGI Fonds	172,11	163,91	163,91
Akkumula	201,65	192,04	190,01
Albingia Rendite Fds.	51,90	49,83	49,63
Alfa Kapital Fds.	36,72	34,14	33,83
Allianz-Rentenfonds	126,59	123,51	123,44
Analytik Fonds	31,74	29,51	29,41
Ara-Rendit.	60,02	57,93	57,87
AriDeka	54,90	52,70	52,11
Assecura I	85,45	84,02	83,91
Austr. Pazifik	44,29	43,00	42,29
Berenberg-U-Fonds	398,60	386,99	385,11
Berenberg-U.-Eff.-F.	50,80	49,32	49,05
Berenberg-U-Renten	123,54	120,53	120,23
BW-Renta-Univ.	54,88	53,54	53,40
BW-Wartberg-Univ.	128,68	124,05	121,73
Colonia Rentenfonds	51,95	50,19	50,41
Concentra	36,27	35,39	unerh.
dbi-Fonds V I	59,59	59,59	59,49
Dekafonds	52,34	49,72	49,07
DekaRent	33,25	32,28	32,21
DekaSpezial	239,87	227,88	226,10
DekaTresor	62,22	60,70	60,68
DespaFonds	84,98	80,73	80,73
DEVIF-Invest	99,90	95,10	95,79
DEVIF-Rent	56,50	54,81	54,71
DIFA-Fonds	179,50	170,40	170,40
DIFA GRUND	105,58	100,30	100,30
DIT Fonds f. Verm.	65,81	64,20	unerh.
DIT Rohstoffonds	62,30	60,49	unerh.
DIT Pazifikfonds	119,04	115,57	unerh.
DIT Spezial	69,85	67,82	unerh.
DIT Technologiefonds	76,41	74,18	unerh.
DIT Wachstumsfonds	67,38	65,42	unerh.
DIT Fds.f Wdf.u.Opt.A	129,81	126,44	unerh.
Dt. Rentenfonds	86,08	84,39	unerh.
Dt. Vermögensb. Fds. A	38,50	36,67	36,17
dgl. I	51,35	48,90	48,50
dgl. R	28,26	27,44	27,42
DWS Bayern Spezial	97,80	93,14	91,32
DWS Energiefonds	83,85	81,77	80,04
DWS Provesta	84,10	80,10	79,64
DWS Rohstoff Fds.	72,45	70,64	70,17
DWS Technologie Fds.	84,70	82,61	81,92
Fondak	69,99	66,66	65,95
Fondirent	80,62	78,27	78,10
Fondis	64,54	61,47	61,56
Fondra	108,35	103,19	102,37
FT Accuzins	137,04	134,99	134,31
FT Am Dynamik	23,05	21,09	20,91
FT Frankf. Eff. F	138,35	131,43	129,34
FT Interspezial I	28,60	26,24	26,04
FT Interspezial II	33,28	30,45	30,22
FT Interzins	46,43	45,08	45,06
FT Nippon Dynamik	99,79	91,31	90,65
FT Re-Spezial	193,03	183,38	182,70
Gerling Dynamik	67,52	64,62	63,41
Gerling Rendite	56,98	55,32	55,23
GKD-Fonds	73,60	70,76	unerh.
Gothaerent	96,16	92,82	92,69
Grundbesitz-Invest.	74,20	70,60	78,60
Grundwert-Fonds	134,01	127,02	unerh.
Hbg.-M. Rentenfonds	60,14	57,83	57,78
Hansainternational	52,01	50,25	49,75
Hansarenta	49,95	48,24	48,22
Hansasecur	64,48	61,41	60,02
Hansazins	50,59	48,88	48,86
Haus-Invest	69,20	65,82	65,82
Il-Fonds Nr. 1	116,70	111,10	111,10
dgl Nr. 2	75,70	72,00	72,00
Industria	61,64	59,84	unerh.
INKA-Global	84,50	80,40	78,50
INKA-Rent	56,40	54,60	54,60
INKA-Re-Invest	137,10	133,00	132,50
Inventa	74,80	72,96	72,92
Interglobal	151,97	147,54	unerh.
Inter-Renta	39,60	38,47	38,25
Intervest	100,20	95,42	94,97
Intercapital	28,20	26,50	26,00
Int. Rentenfonds	82,86	80,06	unerh.
Investa	68,15	64,90	64,19
Investors Fds.	14,29	13,28	13,15
Iverafonds	60,49	55,35	54,47
Japan-Pazifik-Fds.	78,90	76,60	76,59
Kapitalf. Spezial	136,41	126,18	124,87
Magdeb. W.-Fd.DIT	82,59	78,66	78,38
Medico-Invest	118,85	110,30	107,90
Merkur I	28,29	28,20	27,96
NB Rent	57,82	56,13	56,02
Nordcumula	75,14	72,95	71,66
Nordrenta Int.	58,08	56,39	55,81
Nordstern-F. BK	52,17	50,40	50,24
Nürnberger Rentenfds.	50,50	48,22	48,07
Oppenh. Int. Rent.	103,48	100,46	100,40
Oppenh. Privo-Rent	114,91	111,55	111,28
Oppenheim-Privat	55,67	53,01	52,52
Oppenheim-Spez. I	130,01	126,21	125,48
Oppenheim-Spez. II	88,31	84,09	83,21
Plusfonds	74,03	70,50	69,95
Privatfonds	65,30	62,19	61,06
Re-Inrenta	167,85	163,72	162,88
Readideka	35,98	34,93	34,90
Rentak	166,40	158,07	157,83
Rentex	112,21	108,84	108,75
Rentensparfonds	58,59	56,88	56,88
Ring Aktien-Fds. DWS	46,90	44,78	44,28
Ring Renten-Fds. DWS	48,40	46,20	46,12
Sßlaular-U-Fonds	169,53	164,40	164,40
SMH-Rentenfonds	53,98	52,41	52,32
Südinvest I	65,07	61,97	61,90
dgl. II	76,98	73,31	73,09
dgl. III	27,65	26,84	26,80
dgl. IV	82,19	79,03	79,06
Thesaurent	65,77	64,12	unerh.
Thesaurus	227,17	221,63	unerh.
Transatlanta	31,11	30,20	unerh.
Unifonds	32,00	30,42	30,07
Uniglobal	98,10	93,39	92,63
Unikapital	84,85	82,78	82,63
Unirak	85,55	81,44	80,59
Unirenta	41,80	40,56	40,39
Unispezial I	–	54,61	54,29
Universal-Eff.-F.	95,43	93,56	93,56
Unizins	116,10	112,68	112,55
Verm.-Aufbau-F.	121,54	115,75	115,22
Verm.-Ertrag-F.	100,21	96,36	96,58
VICTORIA Rent-Adig	72,22	69,78	69,70

Auslandszertifikate

Austro-Inv. DM	31,60	29,75	29,70
Bond Valor DM	112,47	110,37	110,40
Convert Fund A DM	34,70	33,00	33,30
Convert Fund B DM	103,70	98,60	99,50
CS Money Market DM	1092,03	1092,02	1091,90
Eurinvest DM	90,20	86,50	86,20
Eurunion DM	188,78	174,80	173,54
Formular Sel. DM	79,20	74,05	75,41
GT Inv. Fund DM	67,30	63,70	63,40
Interspar DM	unerh.	unerh.	unerh.
Japan Sel. DM	439,85	411,25	414,25
Unica DM	77,90	75,62	75,40
Amerika-Valor sfr.	444,75	430,00	421,75
Asia Fd. $	349,81	333,15	336,58
Automation sfr.	114,00	108,00	107,00
Bond-Invest sfr.	63,75	62,50	62,25
Bond Valor Yen	11012,00	10806,00	10798,00
Bond Valor $	126,84	124,58	124,55
Bond Valor sfr.	108,30	106,30	106,30
Bond Valor Ster.	107,57	105,57	105,54
CSF-Bonds sfr.	78,25	75,30	75,25
CS Gold Valor	96,56	94,76	93,89
CS Money Market $	1157,35	1157,34	1157,16
CS Money Market Ster.	1123,44	1123,43	1123,16
CS Money Market Yen	103722,0	103721,0	103710,0
Convert Valor sfr.	138,75	136,20	136,15
Convert Valor $	151,23	148,39	148,79
Dreyfus $*	13,86	13,03	13,04
Dreyfus Internat. $*	49,08	46,14	unerh.
Dreyfus Intercont. $*	49,13	46,18	47,57
Dreyfus Leverage $*	22,35	20,45	20,47
Energie-Valor DM	176,48	167,50	164,54
Europa Valor sfr.	182,25	173,50	170,50
Fonsa sfr.	179,50	175,50	174,50
Founders Growth $*	9,97	9,97	9,94
Founders Mutual $*	11,14	11,14	11,14
Goldmines hfl.	–	188,80	190,00
Intercont. Tr. sfr.	–	340,50	336,00
Interswiss sfr.	171,50	165,00	158,50
Intervalor sfr.	81,00	78,25	77,00
Japan Portfolio sfr.	1416,75	1370,00	1349,00
Kemper Growth $*	14,11	12,91	12,88
Pacific-Valor sfr.	189,75	178,00	175,75
Pharmafonds sfr.	333,00	309,50	307,00
Pioneer Fund $*	24,26	22,20	22,05
dgl. II $*	19,55	17,89	17,85
Schweizeraktien sfr.	456,25	432,50	431,50
Siat-Imm. sfr.	1710,00B	1700,00G	1700,00G
Siat 63 sfr.	1335,00B	1325,00G	1325,00G
Swissimmob. N.S. sfr.	2605,00	2490,00	2490,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1340,00	1275,00	1275,00
Swissvalor sfr.	381,75	370,75	369,00
Technology $*	14,47	13,24	13,27
Technogrowth Fd.	98,13	92,38	92,34
Templeton Growth $*	13,03	11,92	11,87
Universal B.S sfr.	78,25	75,75	75,25
Universal Fund sfr.	117,61	114,25	112,74
Ussec	754,00	718,00	717,00

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

Optionshandel

Frankfurt: 6. 8. 1986
2176 Optionen = 122 200 (101 700) Aktien,
davon 502 Verkaufsoptionen = 32 200 Aktien.

Kaufoptionen: **AEG** 10-260/30B; 280/19; 290/18G; 300/13; 320/5; 330/3B; 340/2,4G; 1-280/35,5; 300/22; 320/14,5B; 340/10; 360/7; 400/5G; 4-280/39,2; 300/35; 320/32; 340/20; 360/12G; **BASF** 10-240/20; 280/2,1; 290/2B; 310/1,8B; 320/1G; 1-240/24; 280/9B; 300/6,2; 310/4,7; 4-240/38B; 260/27G; 280/18; 300/13; 320/8B; **Bayer** 10-230/39G; 270/15; 280/10; 1-260/34; 270/28B; 280/20; 300/11,8; 320/7; 340/5G; 4-280/30; 300/20; 320/15B; 340/11B; 360/6,5; **BBC** 1-340/10,5G; 360/5G; 4-360/10G; **BHF** 10-550/8,4G; **Bay. Hypo** 10-550/53G; 600/8G; 1-600/24; 4-600/38G; **Bekula** 10-110/25,8B; 120/13G; 130/8G; 140/3G; 1-120/20B; 130/13,4G; 140/8B; 150/6B; 4-140/12B; 150/8,5B; 160/7B; 170/4,5G; **BMW** 10-500/20G; 1-500/40B; 550/30B; 600/16; **Bay. Vereinsbk.** 10-500/28G; 550/5; 1-550/23G; 600/13G; 4-550/40G; **Commerzbk.** 10-280/40; 300/22; 360/3,75; 1-280/151B; 300/34; 320/25; 340/15,6; 360/13; 380/7G; 4-320/36B; 340/27; 360/18G; **Conti** 10-195/105; 215/88; 225/77G; 235/68; 255/47; 260/42G; 265/39; 280/25,1; 300/20; 315/10; 320/7G; 1-255/57; 280/40B; 295/30B; 300/28G; 320/24B; 340/13; 360/8; 4-280/57; 315/50; 340/20B; **Daimler** 10-1100/100B; 1200/41,75; 1300/20; 1400/13G; 1-1100/150G; 1200/80; 1300/55; 1400/35; 4-1200/101; 1300/75B; **Daimler cum BA** 10-1185,50/140; 1285,50/60G; 1-1300/55G; **Dt. Babcock St.** 10-180/7,25; 200/4; 1-200/10; 4-180/25; 200/19B; **Dt. Babcock Vz.** 1-200/6; **Deutsche Bk.** 10-750/63; 800/35; 838/14; 850/13,5; 900/8,2; 1-800/65; 850/55; 900/24; 950/19; 4-800/83; 850/49; 900/34G; **Degussa** 10-400/8G; 1-380/39G; 400/20G; 440/13G; 4-400/23G; 460/8,5G; **Dresdner Bk.** 10-400/32; 420/35; 430/20; 440/14; 450/9B; 460/7B; 480/6; 500/5B; 1-400/47,5; 420/36; 440/25B; 460/20,8; 500/15; 4-440/41; 460/35B; **GHH St.** 10-220/15B; 1-240/10; **GHH Vz.** 10-190/4,7G; 4-200/22B; **Harpener** 10-300/7,5G; **Hoechst** 10-240/20G; 260/10B; 1-240/29B; 280/11,4; 290/9,4; 300/7,5G; 4-300/12,95; **Hoesch** 10-150/15B; 155/11; 160/9; 180/1,7; 190/1,5G; 1-150/19; 160/18; 170/12,5; 180/9; 190/8B; 195/5,6B; 200/5B; 4-150/30; 160/22,1; 170/20; 180/12,5; 190/10G; 200/8; **Karstadt** 10-360/58B; 380/25; 400/18; 1-393/40B; 400/29,2G; 420/20,2G; 440/10; **Kaufhof** 10-443/45; 495/20; 1-500/20G; 550/10G; 4-500/35G; **KHD** 10-220/10G; 240/7B; 1-240/19,8B; 260/8; **Klöckner** 10-70/9B; 75/5,5; 80/4; 85/3; 90/2,6; 95/1; 100/0,8B; 1-70/12,5B; 75/10; 80/7,6; 85/5,6B; 90/5; 95/3; 100/2,9G; 110/2; 4-70/15; 80/10,9; 85/8G; 90/7; 95/5,1; **Lufthansa St.** 10-170/17,5G; 180/14,9B; 200/5; 1-170/25,5G; 180/20G; 190/13G; 200/10,6; 4-170/35G; 200/16G; **Lufthansa Vz.** 10-150/23B; 160/20B; 170/12B; 180/10B; 1-170/17,4B; 180/15; 4-190/10G; 200/9G; **Linde** 10-700/33G; **Mercedes** 10-1100/18B; 1-1100/80B; **Mercedes cum BA** 1-1100/90G; **Metallges.** 10-300/11,2; 1-320/5,5G; 4-320/2; **Mannesmann** 10-170/28; 180/18; 190/13; 200/7; 214/5B; 220/4,1; 234/3,5B; 1-160/38G; 170/34G; 180/32; 190/22; 200/14; 220/10; 4-180/35; 190/26G; 200/23,8; 220/15; **Nixdorf** 10-600/20; 4-600/40G; 650/20G; 700/5G; **Porsche** 10-1100/10G; 1200/5G; 1-1200/10G; **Preussag** 10-170/15,6B; 180/11; 200/5; 1-160/30G; 190/11; 4-180/23; 190/20; **RWE St.** 10-190/21,2B; 200/9; 210/4,9; 220/4G; 1-200/22,5; 220/8,5; 260/2G; 4-220/20,8B; **RWE Vz.** 10-200/5G; 1-220/15B; 240/5G; **Schering** 10-600/15B; 1-650/30B; **Kali + Salz** 10-240/23; 250/21,8; 260/15G; 270/10; 1-240/30G; 260/20G; 280/15G; 300/7G; 4-240/40G; 280/17G; **Siemens** 10-550/81; 600/49; 630/25B; 660/22; 700/8; 750/7; 1-600/65G; 650/38; 700/25; 750/15,1; 800/10G; 4-650/70; 750/19,4G; **Thyssen** 10-160/8,5; 165/6B; 170/5; 175/4B; 180/2,4; 185/2,2B; 190/2G; 200/1,5G; 1-140/21; 150/15; 150/22; 155/11; 160/17; 170/10; 180/6,6; 190/5; 200/3G; 4-160/25; 170/15; 180/11; **Varta** 10-360/10B; 1-360/15G; **Veba** 10-240/23; 250/20G; 260/14,6B; 270/12,6; 280/4; 290/2,5; 300/1,5; 310/0,90B; 1-260/25; 280/17,3; 300/8,6; 340/3,5G; 4-260/30G; 270/24G; 300/12; **VEW** 10-154/5G; 1-170/6,2B; 4-150/18G; 160/15B; **VW** 10-400/70; 440/45G; 450/35G; 460/29,9B; 470/20G; 520/8G; 530/7; 550/5,2; 590/5,1; 600/5; 1-440/67; 450/60G; 500/32; 550/16; 600/10; 4-500/56; 550/35; **Alcan** 1-60/10B; 65/4,6G; 70/2,7; 4-70/5,4; 75/3,1G; **Chrysler** 1-90/7B; 100/6B; 4-70/14,5G; 80/6; **BM** 10-75,80/30; 100/10,6B; 1-90/16G; **General Motors** 1-160/7,5G; 4-160/10G; **IBM** 10-300/4,5G; 320/2B; 1-300/15; 320/7; 4-300/25G; 320/19; 340/10G; **Norsk Hydro** 10-35/11; 40/6,5; 45/4; 50/0,90; 1-30/14,5G; 40/6,8; 50/2; 4-45/4,5; 50/4; **Philips** 10-40/4; 45/1,9B; 50/1; 1-40/5,5; 45/4; 50/1,6; 55/1,5B; 4-40/7,5; 45/5; 50/3,2G; 55/2,2; **Royal Dutch** 10-162,60/20B; 180/8; 1-190/10; 4-190/15B; 200/5G; **Sony** 1-45/2,5; 4-40/4,1G; **Sperry** 10-140/19,6B; **Unilever** 10-460/10B; 1-440/35G; **Xerox** 4-120/5,5; 140/1,4G

Verkaufsoptionen: **AEG** 10-240/4B; 250/6B; 260/7; 270/8,1; 1-240/7G; 260/10G; 280/17; 300/30B; 320/50B; 4-240/9B; **BASF** 10-220/4B; 230/4,5; 240/6; 250/13,05; 270/23; 1-220/7B; 240/9B; 250/16G; 260/18B; 290/46B; 310/69B; **Bayer** 10-240/2; 250/5; 260/7; 270/10,5; 280/17,8B; 290/24,5; 310/49B; 1-250/8B; 260/11G; 280/24B; **Bay. Hypo** 10-550/10G; **Bekula** 1-120/2G; 4-110/1,2G; **BMW** 10-440/7,5; 460/11; 470/14,4; 480/17; 500/30G; 550/75B; 1-470/20; 550/80G; **Commerzbk.** 10-280/7B; 300/14; 320/25; 1-260/7,5; 280/11G; 300/20; 4-260/10B; 300/27G; **Conti** 10-215/1,5B; 240/3,6B; 260/4B; 265/5B; 280/6G; 1-225/2G; 240/7; 295/15G; 300/20G; 4-260/12B; **Daimler** 10-1000/17; 1100/25G; 1200/55G; 1-1100/80G; 4-1100/85G; **Daimler cum BA** 10-1285,5/ 45; **Dt. Babcock St.** 1-170/8G; **Deutsche Bk.** 10-750/18; 788/26; 800/35B; 1-700/17; 750/25,3; 4-750/32; **Dresdner Bk.** 10-390/8; 400/14G; 1-400/25; 4-380/24; **Hoechst** 10-240/6,5G; 248,6/8,2; 260/16,4; 1-240/10; 250/15G; 4-200/5,1; 240/13,5G; **Hoesch** 10-140/1; 150/2,5; 155/8; 160/9G; 165/13B; 175/20; 1-150/5; 160/10B; **Karstadt** 10-360/3G; 1-380/10G; **Kaufhof** 1-420/13,1; 4609/7; 4-420/4G; **KHD** 10-220/18G; 1-200/19B; 4-200/19,9; **Klöckner** 10-65/1B; 70/3B; 75/6G; 80/8G; 85/12B; 90/15,1; 95/20; 100/26B; 1-60/2,6; 65/3,2G; 70/5; 75/7,9B; 80/10,5B; 90/17,5G; 95/22B; 100/29B; 4-60/3,5; 80/12,95B; **Lufthansa St.** 10-150/4; 170/8; 180/10B; 1-170/10; **Lufthansa Vz.** 10-140/2,4; **Linde** 1-600/10G; **Mercedes** 10-950/20G; **Metallges.** 1-280/22; **Mannesmann** 10-150/1B; 160/1,5B; 170/3; 180/5; 1-160/2,2G; 170/4,5; 180/8; 184/12B; 200/20G; 4-170/13; 180/15B; **Nixdorf** 4-600/40B; **Porsche** 10-950/30G; **Preussag** 10-160/4G; 180/13G; 1-180/19G; **RWE St.** 10-220/25B; 1-180/8; 200/15,5B; 220/35B; 4-180/10B; **RWE Vz.** 10-240/45B; **Siemens** 10-500/4; 550/7; 600/10; 650/95B; 1-500/8; 550/15; 700/115B; 4-500/12; 550/20; 600/40; **Thyssen** 10-140/2B; 150/5B; 155/7B; 165/12B; 170/17B; 180/27; 185/30; 190/38B; 1-120/2,5; 150/9B; 160/12G; 170/19B; 4-120/4; 130/5; 140/7B; 150/13B; 160/19,4; 170/22G; **Veba** 10-220/1,5B; 230/3B; 240/6; 250/7; 260/16,6B; 270/19B; 290/45B; 310/55B; 1-240/10; 260/23,8B; 270/35B; 290/52B; 4-230/6G; 240/16B; **VEW** 10-144/3,8G; 150/5G; 184/30B; 1-150/8G; 184/35B; **VW** 10-410/39B; 420/10; 440/13; 450/14; 460/15; 470/26; 480/35; 510/50B; 550/100B; 1-410/10G; 440/25; 450/32G; 500/60G; **Alcan** 10-70/12B; 1-60/4G; 65/7; 4-50/2B; **Chrysler** 1-70/3,3; 75/5; 80/8,5G; 85/14,6B; 4-70/5G; **General Motors** 10-150/12G; 180/35B; 1-170/27B; **IBM** 10-260/9; 280/15G; 1-260/14B; 280/19G; 300/35,5G; 4-260/16,6B; **Litton** 1-140/5,5G; 4-140/6G; **Norsk Hydro** 10-40/2,1; 1-35/2; 40/4,5; 45/8,5; 4-40/5,6; **Philips** 10-45/4,3G; 50/10B; 53,8/10,9; 1-40/3,2G; 45/4,7; 50/9,1B; 55/14,4B; 4-40/3,6B; 45/6,3; **Royal Dutch** 10-180/35B; **Unilever** 10-450/15B; **Xerox** 1-110/8G.

Rentenoptionen

Frankfurt: 6. 8. 1986

Kaufoptionen: 7 3/4 Bund 82 I(90): JAN87-108/2,25G; JUL87-108/3B; 110/1G; 7 1/2 Bund 85 III (91): JAN87-108/2,1G; JUL87-108/2,75G; JUL87-110/0,80G; 8 1/2 Bund 82 (92): JAN87-112/1,5G; JUL87-112/2,5G; 8 3/4 Bund 82 (92): JAN87-114/1,3G; JUL87-114/2G; 7 1/2 Bund 85 I (95): JAN87-108/2G; JUL87-108/3B; 8 Bund 85 (95): JAN87-110/2G; JUL87-110/3G; 8 1/4 Bund 85 V (95): JAN87-112/2G; JUL87-112/3G; 7 1/2 Bund 84/94: JAN87-108/3G; JUL87-108/4G; 7 Bund 85 I (95): JAN87-106/2,5G; JUL87-106/3,5G; 7 1/4 Bund 85 II (95): JAN87-106/4G; JUL87-106/5; 6 3/4 Bund 85 (95): JAN87-106/2G; 108/1B; JUL87-106/3G; 6 1/2 Bund 85 (95): JAN87-104/2,5G; 106/1,2; 108/0,50G; JUL87-104/3,5G; 106/1,8G; 7 1/8 Bahn 85 (95): JAN87-104/3,5G; 106/2,4B; JUL87-104/4,5G; 7 Post 85 (97): JAN87-106/2G; JUL87-106/3G; 108/1,5G.

Verkaufsoptionen: 7 3/4 Bund 82 I(90): JAN87-110/2G; JUL87-110/2,5G; 7 1/2 Bund 85 III (91): JAN87-110/2G; JUL87-108/1,9G; 110/3G; 8 1/2 Bund 82 (92): JAN87-114/2,5G; JUL87-114/3,5G; 8 3/4 Bund 82 (92): JAN87-114/2G; JUL87-114/3G; 7 1/2 Bund 85 I (95): JAN87-108/1,5G; 110/2,2G; JUL87-110/3G; 8 Bund 85 (95): JAN87-112/2,5G; JUL87-112/3,5G; 8 1/4 Bund 85 V (95): JAN87-114/2,5G; JUL87-114/3G; 7 1/2 Bund 84/94: JAN87-110/2G; JUL87-110/2,5G; 7 Bund 85 I (95): JAN87-106/1,8G; 108/2G; JUL87-106/2G; JUL87-108/2,5G; 7 1/4 Bund 85 II (95): JAN87-110/2,5G; JUL87-110/3,5G; 6 3/4 Bund 85 (95): JAN87-106/1,8G; 108/2,5G; JUL87-108/3G; 6 1/2 Bund 85 (95): JAN87-104/1,6G; 106/2G; JUL87-104/1,75G; 106/2,7G; 7 1/8 Bahn 85 (95): JAN87-104/1,6G; 106/2G; JUL87-104/1,75G; 106/2,7G; 7 Post 85 (97): JAN87-108/2,5G; JUL87-106/2,7G; 108/3,5G.

Junge Aktien

Berlin: Hermes 770B, Kötitzer 2400B, VAB 2600T. **Düsseldorf:** Lehnkering 230TG, Goldschm. 215. **Frankfurt:** Adt 718, Bay. Hypo 554G, Goldschm. 217, IKB 275G, Magdeburger Feuer NA 670G, Magdeburger Feuer 1180G, Mainkraft 470T, Mercedes 1010, Ymos 167. **Hamburg:** Doag 340. **München:** IKB 275G, Mercedes 1000, Stumpf –TG, VAB 2460.

Bezugsrechte: Frankfurt: BMW 71. **Hamburg:** Klöckn. 10.

Devisenmärkte

Die Erholung des Dollar vom 5. August erwies sich als nicht haltbar. Bereits in Fernost wurde der New Yorker Schlußkurs von 2,095 unterboten. In Europa wurde der Kurs am 6. August zunächst noch um 2,087 taxiert, fiel aber noch vor der Notiz von 2,0828 bis 2,076 zurück. Den USA wurde unterstellt, daß sie weiterhin an einem Abgleiten der Leitwährung interessiert seien. Die wieder etwas niedrigeren Ölpreise wurden ebenfalls genannt. Auch das Britische Pfund gab wieder nach und notierte nur noch mit 3,088. Der Japanische Yen fiel auf 1,3465. Von generell wieder höheren Ölpreisen würde diese Währung sicher belastet werden. US-Dollar in: Amsterdam 2,347; Brüssel 43,085; Paris 6,755; Mailand 1433,00, Wien 14,652; Zürich 1,678; Ir. Pfund/DM 2,785, Pfund/Dollar 1,4826, Pfund/DM 3,088.

Devisen und Sorten

6.8.1986	Disk.-satz	Frankf. Devis. Geld	Frankf. Devis. Brief	Ank.-Kurs[4]	Wechs.Sorten* Ankauf	Wechs.Sorten* Verkauf
New York[1]	6,00	2,0788	2,0868	2,0684	2,05	2,13
London[2]	10,0	3,081	3,095	3,037	3,01	3,16
Dublin[2]	16,5	2,778	2,792	2,749	2,70	2,85
Montreal[1]	8,65	1,5018	1,5098	1,4899	1,46	1,56
Amsterd.	5,00	88,64	88,86	88,55	87,75	89,50
Zürich	4,00	124,02	124,22	123,83	122,50	125,25
Brüssel	8,00	4,823	4,843	4,798	4,70	4,88
Paris	9,50	30,745	30,905	30,615	30,00	31,65
Kopenh.	7,00	26,635	26,755	26,425	25,75	27,50
Oslo	8,00	28,155	28,275	27,51	27,25	29,00
Stockh.	8,00	29,85	30,01	29,485	29,00	30,75
Mailand[3]**	12,0	1,4485	1,4585	1,43	1,42	1,50
Wien	4,00	14,199	14,239	14,194	14,11	14,32
Madrid	8,00	1,534	1,544	1,505	1,48	1,60
Lissabon**	14,5	1,41	1,45	1,38	1,15	1,70
Tokio	3,50	1,345	1,348	1,3480	1,31	1,37
Helsinki	8,50	41,725	42,925	40,77	40,75	42,75
Belgrad* **	–	–	–	–	0,29	0,49
Budap.* **	–	–	–	–	2,95	4,45
Athen* **	20,5	1,518	1,572	–	1,00	1,75
Ankara* **	–	–	–	–	0,22	0,41
Sydney*	–	1,281	1,300	–	1,22	1,34
Johannbg.*	10,5	0,773	0,807	–	0,41	0,86
Hongkong *	–	26,55	26,83	–	24,75	31,75

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert; ** Einfuhr begrenzt gestattet.
Mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, den Tod unseres Mitgesellschafters und langjährigen Geschäftsführers

Herrn Dipl.-Kaufmann

Heinz-Theodor Heuer

geb. 11. 3. 1923 gest. 3. 8. 1986

bekanntzugeben.

Mit dem Eintritt in die Geschäftsführung im Jahre 1951 hat er die Geschicke unserer Firma in guten wie in schlechten Zeiten und die positive Entwicklung nach dem Krieg maßgeblich beeinflußt und mitgeprägt. Auch nach seinem Ausscheiden im Jahre 1984 blieb er unserem Unternehmen verbunden.

Wir verlieren in ihm einen aufrechten Menschen, der uns durch sein Pflichtgefühl und seine Einsatzbereitschaft stets ein Vorbild war.

Sein Tod erfüllt uns mit Trauer und wir danken ihm für alles, was er für uns und unsere Firma getan hat.

Iserlohn-Grüne, den 4. 8. 1986

Geschäftsführung und Mitarbeiter
HEUER-HAMMER

Das Seelenamt findet am 7. August 1986 um 8.15 in der Pfarrkirche St. Aloysius statt. Die Trauerfeier ist am gleichen Tage im engsten Familien- und Freundeskreis. Statt zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende zu Gunsten der Deutschen Krebshilfe e. V., Konto Dresdner Bank AG Essen, Nr. 1525252.

Tief betroffen nehmen wir Abschied von Herrn

Udo von Soosten

Vizepräsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes
Präsident des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes
Bürgermeister der Gemeinde Schiffdorf

der am 5. August 1986 im Alter von 63 Jahren verstorben ist.

Vizepräsident von Soosten war Mitglied des Präsidiums und Hauptausschusses des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Mit großem Engagement hat sich der Verstorbene für die Belange der Städte und Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland eingesetzt. Seine überzeugende Sachkenntnis wird der kommunalen Selbstverwaltung fehlen. Sie verliert mit ihm eine herausragende Persönlichkeit.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Deutscher Städte- und Gemeindebund

Hans Gottfried Bernrath, MdB, Präsident
Dr. Peter Michael Mombaur, Geschäftsführendes Präsidialmitglied

4000 Düsseldorf 30, Kaiserswerther Str. 199/201

STATT KARTEN

Bessert die Erde durch den Menschen und ihr bessert den Menschen durch die Erde

Luise Sprick

geb. Meyer

* 3. 7. 1907 † 22. 7. 1986

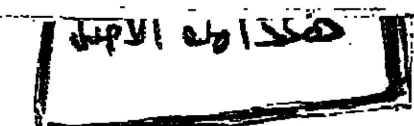
Ganz sanft, so wie sie es gewollt hat, ist unsere Mutti im Familienkreise entschlafen.

Es war schön, sie gekannt und erlebt zu haben.

Erika, Kirsten, Torsten Sprick
und alle, die sie lieb hatten

Heublink 52, 2000 Hamburg 65

Wir nehmen Abschied am Mittwoch, dem 13. August 1986, um 14 Uhr von der Kapelle 2 des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf. Anstelle von Kränzen bitten wir um eine Spende an den Deutschen Küstenschutz e. V. Westerland, Friedrich Böck, Konto 30 - 007 199, Sparkasse Nordfriesland, BLZ 217 518 50.



Bundesanleihen

Bundesbahn

Bundespost

Länder – Städte

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Renten leicht schwankend

Der Widerstand der Bonner Regierung gegen die von den USA geforderte Senkung des Diskontsatzes hat Zweifel an einer weiteren Zinssenkung aufkommen lassen. Das führte vorbörslich zu einem stärkeren Verkaufsdruck. Mit Börsenbeginn ließ dieser jedoch wieder nach. Die Kurse öffentlicher Anleihen schwankten leicht. Insgesamt war die Tendenz jedoch behauptet. Ähnliches gilt für die Masse der DM-Auslandsanleihen. Bei den Pfandbriefen, die vorbörslich ebenfalls unter Druck gelegen hatten, blieben die Renditen weitgehend unverändert.

		6.8.	5.8.
F	4½ Dt.Bk.Lux 78 m.O.S	315G	310G
F	4½ dgl. 78 o. O. S	97,6G	97,6G
F	6¼ dgl. 83 m. O.	248G	245G
F	6¼ dgl. 83 o. O.	95	94,5
F	3¾ dgl. 83 m. O.	233G	230T
F	3¾ dgl. 83 o. O.	94,25	94,5
F	6¼ dgl. 86 m. O.	135,25	135bG
F	6¼ dgl. 86 o. O.	100,2	100,1
F	3¾ Didier 85 m. O.	130	127
F	3¾ Didier 85 o. O.	88,25	81
F	4 Dresdn.Bk. 85 m. O	198G	188
F	4 dgl. o. O.	95,5	95,5
F	8 dgl. 84 m. O.	213	213G

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

	6.8.	5.8.
8 Afr. Entwicklbk. 79/87	101,5	101G
10 dgl. 82/89	109,5G	109,5G
8 dgl. 84/91	106G	106bG
9 Air Canada 82/92	111G	111G
7¾ dgl. 85/95	105,5bG	105,35bG
9¼ Alcoa 82/89	108T	106,5T
7¾ Allied Chem. 84/94	103,1	103bG

	6.8.	5.8.
8¾ E.D.F. 82/92	108	107,8G
8¾ dgl. 83/95	108,5	108,5
7 Elektrobras 77/87	101G	101,5
7 dgl. 79/87	100,6bB	100,5bG
5¾ ELF Aquit. 78/88	99,75G	99,5
6¾ Enhart Corp. 85/95	102	101,75
6¾ Ericsson LM 72/87	100,75G	100,75G
6¾ Escom 72/87	95,5	97T
7 dgl. 73/88	95,6	95,5T
9¼ dgl. 80/87	102T	103,8
9½ dgl. 82/90	100,6	101
8½ dgl. 85/90	98,3	98,5
8 dgl. 84/92	94,5T	93

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

			6.8.	5.8.
F	6 dgl. 78 II	7/88	102,15	102,2
F	6½ dgl. 77	5/89	105,7	105,6
F	8 dgl. 79 I	7/89	107,6	107,6G
F	6 dgl. 78 I	2/90	102,6	102,45
F	8 dgl. 80 II	7/90	109,1	109,2
F	9 dgl. 81	3/91	113,55	113,55
F	10½ dgl. 81	9/91	120,75	120,95G
F	10¾ dgl. 81	11/1	120,4G	120,4
F	8 dgl. 80 I	2/92	110,45G	110,45
F	10 dgl. 82	7/92	119,45	119,85G
F	9½ dgl. 82	7/92	118,3G	118,3G
F	8 dgl. 82	11/92	111,1	111
F	7¾ dgl. 83	1/93	109,1	109,05

		6.8.	5.8.
F	6¾ dgl. 86/94	100,15	100
F	6 Lowl.Rent.Bk.RS15	100,05	100,05
F	6 dgl. RS 16	100,15G	100,15G
F	6¾ dgl. RS 60	100,95G	100,95G
F	7 dgl. 94	103,7G	105,7G
F	7 dgl. 99	100G	100G
F	8 dgl. 101	105,4G	105,4G
F	7½ dgl. 102	105,1G	105,1G
F	9½ dgl. 126	101,7G	101,7G
D	6½ Dt.Ausgl.Bk. 77	101,5	101,55G
D	5¾ dgl. 78	100,75G	100,75G
D	7 dgl. 79	101,15bG	101,2
D	6 dgl. 86	96,4G	96,5G

Warenpreise – Termine

Knapp behauptet schlossen am Dienstag die Goldnotierungen an der New Yorker Comex. Silber notierte etwas höher. Durchweg fester ging Kupfer aus dem Markt. Um das Limit niedriger wurde Kaffee bewertet.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	5.8.	4.8.
Sept.	257,50-257,25	264,50
Dez.	259,25-260,00	264,00
März	259,00	262,50

WEIZEN Winnipeg (can.$/t)
Wheat Board cif.

Genußmittel

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb)
Südstaaten fob Werk

5.8.	4.8.
30,00	30,00

MAISÖL New York (c/lb)
US-Mittelweststaaten fob Werk

5.8.	4.8.
17,50	17,50

Wolle, Fasern, Kautschuk

NE-Metalle

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Messingnotierungen

Londoner Metallbörse

Energie-Terminkontrakte

Erläuterung – Rohstoffpreise

Westd. Metallnotierungen

New Yorker Metallbörse

Zinn-Preis Penang

Kartoffeln

Baumwolle

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze

Euro-Geldmarktsätze

Goldmünzen

Nullkupon-Anleihen (DM)

Dollar-Anleihen

Lux. Franc Bonds

Rechnungs-Einheiten

RE 9 DM 2,52852

ECU

Euro-Yen

ECU-Tageswerte

SZR-Wert

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

New Yorker Finanzmärkte

Berndt Thamm zur Kulturgeschichte des Kokain

Der Schnee von morgen

Die Inkas errichteten mit ihrer Hilfe ein Imperium, die Russen ertrugen mit ihr den Ersten Weltkrieg, den modernen Industriegesellschaften scheinen sie die einmalige Chance zu bieten, Streß und Langeweile zu besiegen: *Die* Blätter des Coca-Strauchs und ihr Konzentrat, das Kokain, sind auf dem besten Wege, Heroin als der Welt Drogengeißel Nummer eins abzulösen.

„Die lange Linie des Kokain" hat der Journalist und Sozialarbeiter Berndt Georg Thamm nachgezeichnet. Der Berliner Drogenfachmann, einer der wenigen deutschen Experten in dem neu gebildeten EG-Untersuchungsausschuß zum Drogenproblem, legt damit die erste deutschsprachige Kulturgeschichte einer Droge seit 60 Jahren vor, die heute Manager wie Sekretärinnen, Pop-Stars wie Sportler zu ihren Kunden zählt.



Thamm legt erschreckende Zahlen vor: In den USA schätzt *man*, daß einer halben Million Heroinabhängiger schon fünf Millionen regelmäßige und 15 bis 20 Millionen gelegentliche Kokainverbraucher gegenüberstehen. In Europa kann das Heroin seine „Spitzenstellung" unter den harten Drogen mit 300 000 bis 500 000 Süchtigen bislang behaupten. Thamm: „Amerika hat zehn Jahre Vorsprung. Vielleicht muß sich Europa 1990 auf eine Million Kokser einstellen". Übrigens: Als Thamm sein Buch schrieb, gab es die billige Variante Crack, ein Gemisch aus Kokain und Backpulver, noch nicht.

Wie konnte es zum Siegeszug dieser Droge kommen? Anders als Heroin wirkt das *1859* erstmals *isolierte* Kokain schmerzlindernd und aufmunternd. Als Lokalanästhetikum fand es bald weite Verbreitung. Außerdem schafft es – in reiner Form – zunächst einmal keine physische Abhängigkeit. Die psychischen Folgen *allerdings sind fatal: Schwermut, Halluzinationen*, Delirium, geistige Umnachtung schließlich.

Neben dem Umstand, daß man Kokain als „Refreshment" auf einer Party konsumieren kann, ohne aus dem Rahmen zu fallen, macht(e) den „Schnee" vor allem sein exklusiver Preis für Wohlbetuchte interessant. Ein Gramm kostet heute etwa 250 bis 300 Mark, etwa ein Drittel mehr als Heroin. Angehörige sogenannter *Streßberufe entdeckten schon früh* den gefährlichen Schmerzkiller und Muntermacher. Zuhälter konnten beizeiten den – von keinen Heroin-Connections besetzten Markt – unter sich aufteilen. Aber, so Thamm: „Die Luxusdroge wird zur Alltagsdroge mit luxuriösem Preis". Immer mehr Normalverdiener erstehen zum Beispiel in der Disco eine „Linie", eine Schnupfportion Kokain.

Emotionslos beschreibt der Autor die Karriere des „Weißen Riesen", weist ihr ihren Platz zu in der Geschichte der menschlichen *Zivilisation*, die eben auch auch ein Kaleidoskop ihrer Rauschgifte ist. Der Wiener Arzt Sigmund Freud kommt mit seinen Kokainforschungen genauso zu Wort wie der Apother John Styth Pemberton, der vor hundert Jahren *in Atlanta* ein *Kopfschmerzmittel mit* dem bezeichnenden Namen Coca Cola erfand. Und Papst Leo XIII., der wie US-Präsident Ulysses Grant, dem Produzenten seines Coca-Weins, Angelo Mariani, Dankesbriefe schrieb: „Ihr Coca aus Amerika gab meinen europäischen Priestern die Kraft, Asien und Afrika zu zivilisieren". Thamm verschweigt auch nicht, daß es die deutschen Kokain-Heeresbestände waren, die das Berlin der zwanziger Jahre zur Kokser-Metropole machten.

Die Kokain-Ströme der Gegenwart, von den Campesinos der Anden über die „Coca war lords" mit ihren Privatarmeen bis hin zur Sisyphus-Arbeit der DEA (Drug Enforcement Administration) – alles wird vorgestellt, teilweise grell, oft ohne Kommentar. Mit der Kühle eines Profis, der in 20 Jahren Drogenfront seine Illusionen verlor, hat Thamm sein Buch geschrieben. Dahinter steht die unausgesprochene These, *daß* man *das Kokain* vielleicht einmal besiegen, die Drogensucht sicherlich therapieren kann. Abschaffen aber läßt sie sich nicht. Nach der Lektüre fällt es schwer, Kokain leicht zu nehmen.

BERTHOLD SEEWALD

Berndt Georg Thamm: „Andenschnee – die lange Linie des Kokain", Sphinx-Verlag, Basel 1986, 269 S., 34 Mark



Ein Sammler, der seine Vorlieben verrät: „Die Begegnung des hl. Rochus mit Gothardus", Tafelbild eines unbekannten florentinischen Meisters in der Münchner Ausstellung FOTO: KATALOG

Kostbarkeiten der Sammlung Fritz Thyssen im Bayerischen Nationalmuseum

Ein Schluck aus dem goldenen Hirsch

Ungewöhnlichem sieht man sich im Obergeschoß des Bayerischen Nationalmuseums in München gegenüber. Da sitzen auf einem Gemälde von Jacob Gerritsz. Cuyp Zwillinge, „Etatis 33 weecken", in ihren Kinderstühlchen, angezogen wie die erwachsenen Holländerinnen des frühen siebzehnten Jahrhunderts. Zuerst meint man, beide Kinder seien *identisch – das eine sieht wie das* Spiegelbild des anderen aus –, ehe man die Unterschiede entdeckt, die kleinen Nuancen, die das ungewöhnliche Bild, denn Baby-Porträts und erst recht Doppelporträts sind selten, so reizvoll machen.

Oder man sieht in einer Vitrine einen goldenen Hirsch, auf dem im Damensitz Diana reitet, zu Füßen eine kleine Treibjagd. Im dicken Sockel dieser Augsburger Silberarbeit von Jacob I Müller (um 1618) verbirgt sich ein Automat. Die Figur diente damit einem Trinkspiel. Man ließ sie über eine Tafel fahren, und das Paar, vor dem sie stehenblieb, mußte daraus trinken, der Herr aus dem Kopf des *Hirsches*, die Dame aus dem Kopf des Hundes.

Ein Pracht- und Prunkstück dieser Ausstellung ist auch die Kommode von David Roentgen (um 1780). Die schlichte, strenge Form, die sich alle barocken Schwünge versagt, imponiert *durch fünf intarsierte Bilder*. Die dreiteilige Front zeigt in der Mitte eine Szene der italienischen Komödie und rechts und links daneben in ovalen Feldern Theaterzuschauer, während die Musiker mit den Seitenflächen vorlieb *nehmen müssen*. Für diese Intarsien, die meist nach Entwürfen von Januarius Zick entstanden, war die Roentgen-Werkstatt in Neuwied berühmt, genauso wie für die Mechanik der Möbel, die Praktisches oder Spielwerke verbarg. So *auch* bei *diesem* Möbel, was allerdings nur der Katalog verrät.

Alle diese Stücke stammen aus der Sammlung Fritz Thyssen, dem Sohn des Firmengründers. Es sind also nicht nur die Thyssen-Bornemisza, die ein Faible für die Kunst entwikkelten. Aber während die Sammlung in Lugano längst museales Gepräge hat, besitzt der Kunst-Nachlaß von Fritz Thyssen zwar musealen Wert, verrät aber sehr *deutlich* die Vorlieben des Sammlers. So sind neben Diana noch weitere zehn Trinkgefäße des 16. und 17. Jahrhunderts aus vergoldetem Silber zu sehen.

Immer handelt es sich um fein ziselierte Tiere, Eule, Eber, Hirsch oder Bär, deren Kopf abgenommen und als Becher benutzt werden konnte. Dann gibt es herrliche frühe Meißner Porzellanfiguren von Kändler, oft ebenfalls mit Szenen der italienischen Komödie, oder ein 24teiliges Kaffeeservice mit sogenanntem „*Bataillendekor*", *also kleinen Kampfszenen*, zwischen Europäern und Türken, natürlich auf jedem Stück anders. Unter den Porzellanen anderer Manufakturen, die Fritz Thyssen außerdem besaß, reichen jedoch nur *zwei Gruppen aus Fulda (um 1770) an* Kändlers Ausformungen heran.

Zu der Sammlung gehören mehrere Madonnenskulpturen, darunter eine südböhmische „schöne Madonna" vom Anfang des 15. Jahrhunderts, aus Kalkstein zwar, aber von einer *Zartheit*, als sei sie aus Holz geschnitzt, oder eine Madonna auf der Mondsichel von Tilman Riemenschneider. Die Gemälde beginnen mit spätgotischen *Tafeln* aus Italien und führen bis zu zwei amüsanten Spitzweg-Gemälden. Das Schwergewicht liegt auch da bei den Holländern und Franzosen des 18. Jahrhunderts.

Dazu gehört das ovale Brustbild der Tänzerin Marie-Madeleine Guimard von *Jean-Honoré Fragonard*. Mag diese Dame mit geneigtem Kopf auch ein wenig melancholisch in die Welt schauen, der Besucher der Ausstellung hat keinen Anlaß zum Trübsinn. Denn hier wird mit achtzig Stücken (die beiden Meißner Services natürlich jeweils als eines gerechnet) eine gediegene Auswahl vorgeführt, der sich der Besucher in Ruhe widmen kann, ohne – wie bei vielen Großausstellungen – von einem Massenangebot zur Eile und zur Oberflächlichkeit gedrängt zu werden. *(Bis 2. November; Katalog 35 Mark*; im Buchhandel, Hirmer Verlag, 39,80 Mark). PETER DITTMAR

Scherze inbegriffen: Glenn Miller in Neuauflagen

Stramme Jungs aus USA

Deutsche Soldaten – hier spricht Ilse." So begrüßte in den letzten Kriegsmonaten eine junge deutsche Frau von London aus Radiohörer, die es wagten, ihren Volksempfänger auf die Welle der ABSIE (American *Broadcasting Station in Europe*) oder der BBC einzustellen. An jedem Mittwochnachmittag zwischen 13.30 und 14.00 ging die „German Wehrmacht Hour" über den Äther. In diesen 30 Minuten war neben einer geschickten, überwiegend indirekten Propaganda vor allem jene Musik zu hören, die im Großdeutschen Rundfunk schon seit mehr als zehn Jahren nicht mehr gesendet wurde: moderne Tanzmusik, Swing und Jazz. Und 1944 gab es dazu eine ganz besondere Attraktion.

Denn im Juni war der Soft-Swing-König Glenn Miller mit 52 Musikern nach England gekommen, um die amerikanischen Soldaten moralisch zu stärken. Das „Orchester der Alliierten Expeditions Streitkräfte", wie es von „Ilse" genannt wurde, übernahm bald regelmäßige Radiosendungen. Vom 8. November an versuchte sich der populäre Bandleader sogar in deutsch. Allerdings schränkte er dabei bescheiden ein: „Mit der deutschen Sprache geht es mir wie mit meiner Frau: ich liebe sie, aber *ich beherrsche sie nicht.*"

Die Sendungen wurden im Studio von „His Masters Voice" vorproduziert und blieben auf speziellen Schallplatten erhalten. Jetzt legen die Jasmin-Records in ihrer Reihe mit Glenn-Miller-Live-Aufnahmen die erste *LP mit zwei* dieser deutsch-englischsprachigen Propaganda-Broadcasts vor (JASM 2504-TIS). Hier kommt nicht nur der weltberühmte Miller-Sound zu Gehör, auch deutsche Schlager wurden gespielt. Dazu gab's Witze und Frotzeleien, die sich „Ilse" und Miller an den Kopf warfen. Bei einer Gelegenheit erwähnte Miller beispielsweise ein Telegramm von seiner Frau, in dem sie ihn bat, in Europa nur ja anständig zu bleiben. Auf Ilses Frage, ob er sich daran halten wolle, meinte er lakonisch: „Das Telegramm kam zu spät."

Das sind nun nicht nur historische Tondokumente ersten Ranges, sondern auch nostalgische Leckerbissen für diejenigen, die damals so mit Glenn Miller in Berührung kamen. Dazu – und auch das nicht nur für Miller-Fans – veröffentlicht jetzt die japanische RCA eine Kassette mit fünf Langspielplatten unter dem Titel „Glenn Miller Army Air Force Band" (RCA RJI-2723/27 TIS), die 75 Aufnahmen dieses Orchesters enthält. *Das ist eine durchaus* repräsentative Auswahl in hervorragender Klangqualität, und man spürt, daß die „52 strammen amerikanischen Jungs" („Ilse") sogar jazzig swingen konnten. Doch war das wohl hauptsächlich auf den späteren Benny-Goodman-Pianisten Mel Powell zurückzuführen, der die meisten der Arrangements geschrieben hat.

Unter seiner *Hand* entstanden nicht nur spätere Klassiker („Holiday For Strings"), sondern auch heute zu Unrecht vergessene, höchst moderne Einspielungen. Ist es auch ein Wechselbad von Sweet und Swing: Diese Musik, die nach dem Krieg noch jahrelang über die amerikanischen Sender die europäische Musikszene beeinflußte, ist auch heute zum größten Teil noch hörenswerte Unterhaltungsmusik mit zahlreichen Glanzlichtern.

Damit gibt es ein weiteres Kraftpaket in Sachen Swing-Renaissance. Angesichts der amerikanischen Musikpropaganda wird sicherlich der Wunsch wieder wach werden, nun auch das kennenzulernen, was der anderen Seite dazu einfiel. Waren doch die Nazis auf dem Gebiet ebenfalls *nicht untätig*.

Das Propaganda-Ministerium hatte hierfür Tanzmusiker angeheuert, die als „Charlie and his Orchestra" (dahinter *steckte niemand* anders als Lutz Templin) musizierten: „Poor Mr. Churchill, how do you do? You're a nice little *fellow* but by *now* you should know that you never can win that war" und Ähnliches sangen Karl Schwedler und eine gewisse Evelyn (Künneke?) mit kaum überzeugender Verve und spürbarem Spott gegenüber der Propaganda.

Die Veröffentlichung dieser wohl nicht nur heute albern anmutenden Liedchen zu meist bekannten englischen oder amerikanischen Schlagern sowie die vom selben Orchester eingespielten Stücke ohne Propagandatext wurde in Deutschland verboten. Das führt nun dazu, daß sich die Sammler von frühen deutschen Swing-Versuchen (darunter waren immerhin Leute wie Willy Berking, Freddie Brocksieper, Detlef Lais u. a.) an obskure ausländische Versender wenden – die sich auf nationalsozialistische Absonderlichkeiten spezialisiert haben.

GERHARD KLUSSMEIER

Es kann der Reinste nicht in Ruhe atmen . . .

Glaubenskrieg verschärft

Längst vorbei sind die Zeiten, da ein Staatsmann wie Churchill seine Davidoff-Zigarre zu seinem Wahrzeichen machen konnte. Vorbei der Kult um die Zigarrette, wenn sie Humphrey Bogart in „Casablanca" so gekonnt im Mundwinkel hängen ließ. Der Duft der großen weiten Welt ist nicht mehr gefragt. Der Glaubenskrieg um rauchen oder nichtrauchen wird zusehends schärfer. Seit kaum noch Zweifel an der Gesundheitsschädlichkeit auch für Passivraucher bestehen, setzen sich immer mehr *Nikotingegner den ungeliebten*

Zug um Zug – ARD, 20.15 Uhr

Qualm zur Wehr. In vielen Restaurants ist die Nichtraucherecke Selbstverständlichkeit, die großen Hotels bieten „Non Smoking-Zimmer" an und freuen sich um eine Auslastung von 90 Prozent. Die Fluggesellschaften trennen Freund und Feind fein säuberlich, die Lufthansa zum Beispiel im Verhältnis 50:50 – weil es angeblich keinen eindeutigen Trend *gibt, sagt der Vorstand. Doch am* Counter weiß man es besser: Im Verhältnis 70:30 werden Nichtraucherplätze verlangt. Und in der US-Fernsehserie „Dallas" wird überhaupt nicht mehr zum Rauchwerk gegriffen – dafür allerdings mehr zum Alkohol.

Vor zehn Jahren flimmerte der letzte Spot für Zigaretten über die Mattscheibe. Die Industrie drängt verstärkt in die Kinos, engagiert sich in der indirekten Werbung bei Mode oder Autorallyes. Nur eine Marke kann ein Plus verzeichnen: Jede 5. Zigarette kommt von Marlboro. Grund dafür ist eine geschickte Imagekampagne, die sich dem Zeitgeist anpaßt: Leistung ist wieder gefragt.

Die Tabakindustrie mit 25 000 Beschäftigten muß Verluste hinnehmen. 3,7 Prozent wurde im 1. Quartal dieses Jahres – im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum – weniger geraucht. Immer noch geben die Deutschen 25 Milliarden Mark für *Lust und Sucht aus*.

In der Dokumentation „Zug um Zug" stellt der Autor Claus Bienfait Gegner und Befürworter vor. Etwa eine Frau, die ihren rauchenden Freund verlassen hat, weil sie ihn buchstäblich nicht mehr riechen konnte. Aber auch Pfeifenraucher Blüm als Pro und seine Kollegin auf der Ministerbank Rita Süssmuth als Kontra. Schließlich ist sie ja auch verantwortlich für Gesundheit. Daß ein besonderes Amt aber nicht unbedingt Verpflichtung sein muß, dokumentiert Joschka *Fischer*. Der hessische Umweltminister pafft pro Tag 30 Selbstgedrehte.

GABRIELE HERLYN

Preisgekrönte Hörspiele über das Sterben im WDR

Nichtseßhaft im Tode

Übungsstück für eine Schauspielschülerin" nennt der junge Autor Florian Felix Weyh sein erstes Hörspiel **Massbach** (heute, WDR 1, 20 Uhr), das beim Treffen der nordrhein-westfälischen Autoren 1985 in Düsseldorf szenisch gelesen und mit dem 1. *Preis* bedacht wurde. *Eine* angehende Schauspielerin bereitet sich auf den Vorsprechtermin beim Intendanten vor und beherzigt dabei den Rat: „Stellen Sie sich eine katastrophale Situation vor und spielen Sie sie durch." Sie simuliert einen Flugzeugabsturz. *Das* Ende ihrer imaginären Schreckensfahrt bis zum Aufprall ist auch das Ende ihrer Übung.

Das Hörspiel spiegelt die Vielfalt schauspielerischer Ausdrucksformen im absurden Detail wider und ist eine beißende Kritik am Menschen, der blind und unerlöst ins Verderben torkelt. Zum Beispiel: Die würgende Passagierin beruhigt ihren Magen im schlingernden Flugzeug beim artistischen Spiel mit drei Coladosen. Sie pfeift das „Lied vom Tod". Die Krämerseele in ihr denkt ans Schmerzensgeld. Ein bitterböses Erstlingswerk, akustisch und inhaltlich sauber strukturiert, zur schnarrenden Zeitansage des Computers im Spannungsbogen gehalten.

Nur etwas wärmer geht es am Samstag (WDR 2, 22.05 Uhr) zu, wenn **Der lange Abschied** (2. Preis) gesendet wird. Auch hier geht es um den Tod. Autor Hanns-Peter Karrs Held, der junge Berthold, will niemanden mit seinem endgültigen Abschied Ungelegenheiten bereiten. Also nimmt er die bürokratische Abwicklung zu Leibzeiten selbst in die Hand. Die Wohnung wird aufgegeben, das Telefon gekündigt, die Verwaltung informiert. Schifferklavier-Musik akzentuiert das unfrohe Geschäft, bei dem die Geschäftspartner den geplanten Tod unsentimental ins Auge fassen: Der Verwaltungsbeamte registriert den *Umzug ins Jenseits* auf dem Beobachtungsbogen für Nicht-Seßhafte: „Irgendwo muß ich sie ja registrieren!" Die Freundin Ellen läßt sich die Telefonnummer eines Nachfolgers in ihrer Gunst geben. Und Freund Frank applaudiert: „Schluß machen? Hervorragend! Ein Fanal setzen. Das ist es, was sie brauchen."

Auch hier sind die Mitmenschen nicht Mitleidende, winkt am Ende kein Erbarmen. „Schwester, machen Sie doch schneller! Wenn er bei Bewußtsein wäre, könnte man nach seinem Namen fragen und nach seiner Versicherung", sagt der Notarzt zum Schluß. Ist es die glimmende Hoffnung, daß er Bertholds Leben trotzdem *noch retten* wird, was dieses Stück versöhnlicher klingen läßt als die Etüde vom Sterben im Flugzeug?

INGRID ZAHN

Wann Oma zeigen kann, was sie weiß

Risiko" – Musik schwillt an, Scheinwerfer blenden auf; die Kandidaten im „großen Preis", die einen Begriff und eine Zahl auf der Rätselwand aufgerufen haben, stehen wieder vor der Frage: Was wollen sie wagen, wieviel Geld riskieren? Sie können den Gewinn verdoppeln, können ihn aber auch verlieren. Und das in einer Phase der Rätselrunde, die nichts mit ihren Fachgebieten „Die Schwestern Brontë", „Leonardo da Vinci" und „Romy Schneider" zu tun hat. Denn eigentlich ist die Wand für den Zuschauer daheim gemacht, „*für das Kind* und *die Großmutter*, die sich und der Familie zeigen wollen, daß sie auch viel wissen", sagt Redakteur Joachim Rödel (59).

Während die Fragen zu den Wissensgebieten der Kandidaten von Experten ausgearbeitet werden, füllt der ehemalige Schauspieler Rödel die Rätselwand. In seinem Kopf wird sie Stein für Stein zusammengesetzt. Wie er zu den Themen kommt? „*Man muß* nur mit offenen Augen durch die Welt gehen. Da begegnet man doch tausend interessanten Kleinigkeiten." Er kenne zunächst die Antworten, baue dann die Fragen dazu. Dabei meint er, es gehe nicht nur um Allgemeinwissen – ihm zumindest gehe es vor allem um den Unterhaltungswert.

Geordnet wird immer unter drei Oberbegriffen, die von so simplen Faktoren wie der Jahreszeit abhängen können. „Wenn es draußen warm ist, werde ich nicht das Thema ‚Theater' wählen", sagt er. Und so lauten die heutigen Schlagworte denn auch „Sommer", „Tiere", „Steine". Das

Der große Preis – ZDF, 19.30 Uhr

wußten auch schon die Kandidaten, bevor die Sendung gestern abend in Berlin aufgezeichnet wurde. Sie sollen sich ein wenig einstimmen können. Obwohl Rödel eine gründliche Vorbereitung auf diesen Quiz-Abschnitt für unmöglich hält – „oder hätten Sie bei dem Oberbegriff ‚Frauen' der letzten Sendung geahnt, daß wir wissen wollten, daß die australische Opernsängerin Nelli Melba diesem Pfirsich ihren Namen gab?"

Wenn Rödel Fragen und Antworten formuliert hat, geht es ans Illustrieren. Ihm hilft es, daß er schon zu Zeiten Peter Frankenfelds *im* ZDF-Quiz-Ressort gearbeitet hat, und so bestens über das Archiv des Senders Bescheid weiß. Film-Sequenzen müssen zurechtgeschnitten, manchmal synchronisiert werden, Utensilien beschafft werden. „Wir versuchen nach Möglichkeit, *Sonder-Produktionen* zu vermeiden", erzählt Rödel.

Was der Zuschauer dann auf Kommando des Kandidaten zu sehen bekommt, ist die Koordination von 90 Projektoren, die hinter der Rätselwand versteckt sind. Einige liefern die *Zahlen*, andere die kleinformatigen Motive, andere einzelne Sequenzen, die sich zu einem riesigen Bild auf der Wand zusammenfügen. Bedient wird die Anlage von der Assistentin Marianne Prill. Kurze Zeitverzögerungen verschwinden vor der Ausstrahlung am Schneidetisch.

Wenn der große Wim dann das Studio betritt, erhält er einen Plan, der *ihn* über *alle* Fragen und Antworten in Kenntnis setzt. Was heute gefragt wird? Rödel: „Wir sollten den WELT-Lesern nicht die Spannung nehmen."

MARTINA SCHLINGMANN

KRITIK

Volksfront?

In der **Kontraste**-Redaktion sitzen gute Journalisten. Dies hat die Tatsache verdeutlicht, daß dieses Team die Nase vorn hatte bei der Entzauberung des angeblichen geflüchteten „Puppenspielers". Doch nur, weil *die* Sendung „Kontraste" heißt, muß doch das Licht nicht so unvermittelt vom Schatten abgelöst werden. Beispielsweise beim Beitrag über den Berlin-Flugverkehr und die Probleme mit PanAm. Da hieß es, die alliierten Fluggesellschaften würden vom Senat „subventioniert". Stimmt nicht, die Passagiere, die die Tickets kaufen, werden subventioniert.

Noch schlimmer war der Bericht über die SPD. Was hier an Polemik zusammengetragen wurde, bot ein Zerrbild. Da wurde der Eindruck erweckt, als ob die Volksfront vor der Tür stehe, die SPD-Spitze aus Träumern und Liebedienern vor Kommunisten bestehe. So etwas würde nicht einmal der Gegner in Wahlkampfreden *in dieser* Einseitigkeit behaupten. PETER PHILIPPS

ARD



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 Info: Arbeit und Beruf
10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.23 Videopoly oder Duponts Verschwinden
11.50 Umschau
12.10 ZDF-Magazin
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

14.50 Klamottenkiste
Wer zuletzt lacht
15.05 Unsere kleine Farm
15.50 Tagesschau
16.00 Bocksprünge
Mit Heinz Schenk
16.45 Tom Sawyer und Huck Finn
Freiheit für Jim
17.15 Professor Fussel und seine wahnwitzige Schule
Film von Fritz Strohecker
17.45 Tagesschau
17.55 Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Zug um Zug
Die Nichtraucher machen mobil
Film von Klaus Bienfait
21.00 Der 7. Sinn
21.05 Im Krug zum grünen Kranze
Volkstümliche Musik
Mit Ruth Mönch und Willy Seiler.
Gäste: Harald Martin, Vico Torriani
22.30 Tagesthemen
23.00 1 + 1 = 3
Film von Heidi Genée
Die 24jährige Katharina lebt seit acht Jahren mit dem Juristen Bernhard zusammen. Eines Tages stellt *sie fest, daß sie schwanger ist. Sie* beschließt, das Kind zu bekommen, obwohl Bernhard ihr einen Blankoscheck zwecks Abtreibung zur Verfügung stellt. Schließlich ringt er *sich doch zu einem Hei*ratsantrag durch.
„1 + 1 = 3" wurde u. a. ausgezeichnet mit dem Deutschen Filmpreis *1980*
0.25 Tagesschau
0.30 Nachtgedanken

ZDF

15.00 heute
15.03 Kiwi – Abenteuer in Neuseeland
Die Segelregatta
15.30 Ferienkalender
16.05 Der Stein des Marco Polo
Abenteuer in Venedig
16.30 Ein Fall für TKKG
Der blinde Hellseher
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Der rosarote Panther
Anschl.: heute-Schlagzeilen
18.20 Königlich Bayer. Amtsgericht
Die Trompete
19.00 heute
19.30 Der große Preis
Mit Wim Thoelke
20.50 Die große Hilfe
Bilanz der Aktion Sorgenkind
21.00 Telemotor
*Mit Harry Valérien. Themen: Japa*nische Herausforderung. 1986 kein Zweiradboom. Test: Fiat Croma 2000 i. e. mit Katalysator
21.45 heute-journal
22.10 Auf dem Rücken anderer
Europas Agrarüberschüsse und die Dritte Welt
In den EG-Lagern häufen sich 20 *Millionen Tonnen Getreide, eine* Million Tonnen Butter und 800 000 Tonnen Rindfleisch. Versucht die EG, Agrarprobleme auf dem Rükken der Entwicklungsländer zu lösen?
22.55 Silverson
Fernsehfilm von Konrad Wagner
Mit Ernst Schröder, Herbert Bötti*cher, Harry Wüstenhagen*
Regie: Falk Harnack
0.25 heute

III.

WEST

18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Der unsichtbare Agent
Amerikanischer Spielfilm (1942)
21.30 Amerika literarisch
Jack Kerouac
22.25 Reisewege zur Kunst
Zentralanatolien, *Kappadokien*
23.10 Das Blut der Tiere
Französischer Kurzfilm (1949)
Original mit Untertiteln
23.30 Georges Franju und seine Filme
Wahrnehmung des Einzelgängers
0.15 Nachrichten

NORD

18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 „Herrlich, dieser Klumpen Erde"
Der Künstler Bruno Stane-Grill
19.00 Musik für uns – Musik für Euch
19.15 Überlebenskünstler ohne Rückgrat
Weichtiere
20.00 Tagesschau
20.15 Moby Dick
Amerikanischer Spielfilm (1956)
Mit Gregory Peck, Richard Basehart, Leo Genn, Bernard Miles, Orson Welles
Regie: John Huston
22.05 Zurück zur Kunst der Zukunft
Futurismus in Venedig
22.50 Frauen
Geliebt, gelobt, geduldet
23.35 Nachrichten

HESSEN

18.00 Die Sendung mit der Maus
18.32 Fame (12)
19.20 Hessenschau
Ab 20 Uhr wie NORD

SÜDWEST

16.00 Kim (2)
Englischer Spielfilm (1983)
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Schwarzes Theater
18.32 Mad Movies
19.00 Abendschau/Blick ins Land
19.26 Sandmännchen
19.30 Anni
Österreich. Spielfilm (1948)
21.00 9 aktuell/Neues um Neun
21.45 Sport unter der Lupe
22.30 Show-Bühne
Unterhaltung mit Alfred Biolek
23.10 Schach-WM '86
23.40 Nachrichten

BAYERN

17.50 Ein Fall für Männdli
18.15 Die Tier-Sprechstunde
18.45 Rundschau
19.00 Mädchen für alles
Deutscher Spielfilm (1937)
20.25 Flash Gordon (5)
20.45 Stationen
21.50 Rundschau
21.45 Sperrfrist
22.35 Im Gespräch
23.20 Rundschau
23.25 Tödliche Spiegel
Amerikanischer Spielfilm (1976)

SAT 1

15.00 Marco
Anschl.: Secret Squirrel
15.30 Lassie
16.00 Musicbox
17.00 Kicker-Stammtisch
18.00 Boomer, der Streuner
Anschl.: Dies war Aubrey
18.30 APF-blick
18.45 Bravo-TV-Show
Jugendmagazin
19.45 Ober, zahlen!
Österreich. Lustspiel (1957)
Mit P. Hörbiger, H. Moser, R. Carl, *Mady Rahl, Lucie Englisch*
Regie: E. W. Emo
21.30 APF-blick
22.15 Lektüre ist angesagt
Erich Schellow liest Thomas Mann
22.45 High Chaparral
Zehn kleine Indianer
Anschließend: APF-blick



19.00 Das Jahr des Schäfers
19.45 Das internationale TV-Kochbuch
Englisches Frühstück
20.00 Tagesschau
20.15 Graf Yoster gibt sich die Ehre
21.05 Montezuma
Film von José Montes-Baquer
Nach der Novelle „Concierto barroco" von Alejo Carpentier
23.05 Die den Hals riskieren
Amerikanischer Spielfilm (1968)
Mit Burt Lancaster, Deborah Kerr, Gene Hackman, Scott Wilson
Drama um eine Gruppe von Fallschirmspringern, die mit halsbrecherischen Kunststücken ihren Lebensunterhalt verdienen.
0.50 Nachrichten

3SAT

18.00 Mini-ZIB
18.10 Sport-Zeit
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Derrick
Tod eines Italieners
Von Herbert Reinecker
20.30 Rundschau
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Der Seemann und die Nonne
Amerikanischer Spielfilm (1956)
Mit Deborah Kerr, Robert *Mitchum*
Regie: John Huston
23.25 Nachrichten

RTL plus

18.15 Starmix
18.35 Komm doch mal in die Küche
18.53 7 vor 7
19.22 Karlchen
19.30 Knight Rider
Der japanische Geheimbund
20.15 RTL-Spiel
20.20 Filmvorschau
20.30 Wenn abends die *Heide träumt*
Deutscher Spielfilm (1952)
Mit R. Prack, V. Staal, M. Trooger
Regie: Paul Martin
22.10 RTL-Spiel
22.15 Popeye
22.20 Neu im Kino
22.50 Geheimauftrag für John Drake
Ein kleines Paradies
23.10 Wetter/Horoskop/Betthupferl

Fehlt der Schlüssel?

M. v. Z. – Mit unverhohlener Ironie berichtet Montanellis „Giornale" über das Projekt eines deutschen Reisebüros zur 200-Jahr-Feier von Goethes Aufbruch nach Italien, einen Pseudo-Goethe auf exakt die gleiche Reise zu schicken. Der kann sich zwar nicht am 3. September, wie weiland der Weimarer Hofrat, heimlich aus Karlsbad davonschleichen, aber er wird am 6. September, 37 Jahre alt, von ähnlicher Statur und genauso gekleidet wie sein Vorbild, vor dem Bayerischen Hof zu München eine Postkutsche besteigen und mit „teutonischer Präzision" die gleiche Route bereisen, wie der „größte deutsche Gast, der je die Alpen überstieg". Und das alles ohne die Schwierigkeiten, die Goethe dunnemals hatte.

Als erste „selten zitierte und doch höchst erwähnenswerte Anekdote" wird geschildert, wie Goethe, der unter dem Pseudonym „Phillip Moeller, pittore tedesco", in der Locanda della Rosa in Torbole (Gardasee) abstieg, den Wirt nach einer „gewissen Gelegenheit" befragte. „Hier unten im Hof", erwiderte der. Und auf Goethes abermaliges „Wo, dort?" antwortete der Wirt freundlich: „Wo Sie wollen. Überall."

Dazu meint das „Giornale": „Dies war Goethes erster Dialog mit einem Italiener, seine erste direkte Erfahrung mit dem Leben hierzulande. Sie klingt fast wie eine prinzipielle Erklärung, die für alle Formen – und Geheimnisse – Italiens gilt. Bleibt nur zu hoffen, daß der Pseudo-Goethe nicht so großzügige Wirte antrifft wie der echte. Denn Goethe war ein großer Dichter, fähig, in allem, auch in den Worten des Wirts von Torbole, die edle und schöne Seite zu sehen. Und in der Tat spricht er gleich darauf lobend von unserer leichten Lebensart."

Der Pseudo-Goethe, so schließt der Bericht, möge sich strikt an den Goethe-Text halten. Nur nicht bei der Stelle mit dem fehlenden Schlüssel. „Der Wirt nämlich", so steht es in der „Italienischen Reise", versicherte, „ich könne ganz ruhig sein, auch wenn mein ganzes Gepäck aus Diamanten bestünde." Falls der Pseudo-Goethe zufällig eine Tür ohne Schloß und Schlüssel fände, möge er „nicht ruhig sein wie Goethe". Mit diesem Schlußsatz löst sich unitalienische Ironie des Berichts in echt italienische Selbstironie auf.

Wer sind, was tun und was verdienen eigentlich „musikalische Arrangeure"?

Mönche taten's mit Chorälen

Preisfrage: Was ist ein Arrangeur? Jemand, der Blumen zum Bouquet bindet? Der ein Rendezvous oder silberne Hochzeiten anberaumt und ausrichtet? Kleine Aufklärungshilfe: Ein Arrangeur ist ein Musikbearbeiter. Aha – also ein Sachbearbeiter bei der GEMA oder der Deutschen Grammophon oder vielleicht bei einem Musikverlag oder einer Konzertagentur?

Weil die Vermutung immer noch falsch ist, fühlen sich die Leute, die damit ihr Geld verdienen, Einfälle anderer auf die erfolgversprechende Tagesform zu bringen, verkannt und mißdeutet. Weswegen, um es gleich vorwegzunehmen, auch die GEMA-Abrechnung nicht stimmt, wenn man ihr „Geistesgut" zum Beispiel in Diskotheken zu Markte trägt.

Das Wort „Arrangement" kam als musikgeprägter Begriff aus Frankreich, später auch aus den USA in den deutschen Sprachraum. Obgleich es aus der Warte der Musikbearbeiter, die sich als Sonderfall des Komponisten betrachten, keinen Unterschied macht, ob man ihr Arbeitsergebnis Arrangement oder Bearbeitung nennt, grenzen Fachlexika das Arrangieren oder Bearbeiten immer noch auf „Einrichtung für ein bestimmtes Instrumentarium" oder „Bearbeitung für eine andere als die ursprüngliche Besetzung" ein.

Die „Vereinigung Deutscher Musik-Bearbeiter" stellt in einem von dem Hamburger Arrangeur Lem Arcon verantworteten Manifest klar: Das Arrangement oder die Musikbearbeitung ist „eine nach musikalischer Vorlage tonsetzerisch geschaffene Arbeit und als persönliche geistige Schöpfung urheberrechtlich geschützt."

Arrangeure möchten nicht länger als Komponisten zweiter Wahl gelten. Um den Ruch des Zweitklassigen zu verscheuchen, weist Lem Arcon gern darauf hin, daß erst das Geniezeitalter den guten Ruf des Bearbeiters zerstört habe. In der historischen Wirklichkeit sei er sogar der Vater des Komponisten. Was die musikbegabten Mönche vor tausend Jahren mit dem Gregorianischen Choral-Repertoire taten, indem sie es tropierten und allmählich die organale und motettische Mehrstimmigkeit entwickelten – übrigens eine der größten Kulturleistungen des Abendlandes –, sei nichts anderes gewesen als Bearbeiten oder Arrangieren.

Wie heute auf dem weiten Felde der U-Musik oder besser *light music* üblich, kannte auch die Renaissance einen Unterschied zwischen dem Melodie-Erfinder (der meist in Anonymität versank) und dem Kontrapunktiker. Letzterer war der „componista", der zusammensetzende Bearbeiter. Den Musiktheoretiker Glarean bewegte noch um 1550 die Frage, wer wohl schöpferischer sei: der Inventor oder der – sagen wir – Arrangeur.

Unzählig sind die Beispiele bearbeiteter Vorlagen bis hin zu Johann Sebastian Bach, ohne daß der Vorwurf des Plagiats aufkam. Während die Romantik das Originale, die unverwechselbare Urheberschaft kultivierte, ertönten in Salons, Weinlokalen und Caféhäusern in Wiener, Berliner oder Pariser Besetzung: bearbeitete Highlights aus Opern und Operetten, modisch klangverpackte Chansons, Couplets, Marschlieder. Mit dem Aufkommen des Jazz in Europa schwappte eine zweite Bearbeitungswelle im Musikstrom über.

Etwa 95 Prozent der heute produzierten populären Musik lebt von der Hand des Bearbeiters. „Von 1970 bis 1985 sind hierzulande über 170 000 Arrangements geschaffen und auf Tonträger aufgenommen worden", weiß Lem Arcon. Ob gelber Wagen, Lied der Wolgaschlepper oder Song of Joy – immer waren und sind ein „Haufen kleiner grauer Bienen" im Spiel, um dem Klangerzeugnis den Sound, das akustische Design zu verpassen, welches der „Producer" für das Verkäuflichste hält.

Gegenüber dem „Druck-Arrangement", dem federflinken Geschäft der Musikbearbeiter zu Zeiten, als das Salonorchester noch live den Ton angab, und dem Rundfunk- und Fernseh-Arrangement (eine anspruchvolle Gelegenheitsarbeit des Berufs-Arrangeurs, die infolge des Orchestersterbens in den Unterhaltungsabteilungen der Sender immer rarer wird) ist das Schallplatten-Arrangement heute die eigentliche Pfründe der Auch-Komponisten. Besser: Es könnte ihre eigentliche Pfründe sein – denn genau da liegt der neuralgische Punkt der Beteiligungspraxis, die die GEMA übt.

Zu einer Zeit, als das Druck-Arrangement noch den Musikern der Tanz- und Unterhaltungsorchester als Spielfutter diente, wurde beschlossen, ihre Urheber mit zwei Zwölfteln „an den Erträgnissen des bearbeiteten Werks zu beteiligen". An die gigantische Vermarktung von Studio-Produktionen auf Platten und Bändern konnte damals niemand denken.

Lem Arcon: „Ein Erfolgsstück wird heute 500 bis 1000mal im Jahr gesendet. Gleichzeitig werden 100 000 und mehr Schallplatten gepreßt. Das Druck-Arrangement wird an den Sendungen und Veröffentlichungen beteiligt, das Platten-Arrangement nicht. Das für die Schallplatte entstandene Arrangement eines geschützten Werkes begründet keine Anteile am mechanischen Recht, obwohl sie allen anderen am Werk beteiligten Bezugsberechtigten zufließen – einschließlich den Melodisten (den Erfindern der Melodie). Hier empfinden die Tonträger-Arrangeure ihre Nichtbeteiligung besonders ungerechtfertigt, da sie nicht nur an der Entstehung der Aufnahme, sondern sogar an der Schaffung des Werkes selbst maßgeblich mitwirken."

Die Sound-Kulis der Tonträger-Industrie, denen die gewaltigen Umsätze hauptsächlich zu verdanken sind, gehen leer aus. Es sei denn, sie treten ausdrücklich als Mitkomponisten auf. Oder der Arrangeur besteht – zumal im Erfolgsfall – auf einem vertraglich auszuhandelnden erhöhten Honorar, der den GEMA-Schaden begrenzt hält.

Das Urheberrechtsgesetz billigt dem Bearbeiter einen Schutz zu, der dem Schutz des bearbeiteten Werks gleichkommt. Dieser Paragraph drei erhielt am 24. Juni 1985 eine Einschränkung: „Die nur unwesentliche Bearbeitung eines nicht geschützten Werks der Musik wird nicht als selbständiges Werk geschützt." Hierbei hatte der Gesetzgeber vermutlich Volksliedbearbeitungen und ähnliches im Sinn. Doch das Gummiwort „unwesentlich" wird dem Bearbeiter älterer, nicht mehr geschützter Vorlagen gefährlich – eine zusätzliche „Vorenthaltung" sieht Lem Arcon da heraufziehen.

Kein Geld für verkaufte (gesendete) Schallplatten, zusätzlich mit dem ausschließenden Begriff „unwesentlich" bedroht – eine Minderheit, die dank des Popularmusik-Booms zur überwältigenden Mehrheit wurde, vom GEMA-Kuchen ferngehalten, muckt auf: „Urheberrechtler sind angesprochen. Eine Bearbeiter-Lobby muß in der GEMA Fuß fassen."

Doch wie das so ist: Wer am Napf sitzt, verteidigt seinen Platz gegen die Futterneider und Hungerleider. Vielleicht muß man zuerst die romantische Gloriole des Originalgenies entzaubern, um dem Bearbeiter rechte Schöpferqualitäten einzuräumen. Offenbar fällt das angesichts sogenannter Gebrauchsmusik, alsbald verbrauchter „Massenmusik" besonders schwer.

LUTZ LESLE



Natur als ästhetisches Ereignis: Hans von Marées' „Fouragierende Soldaten" (1862) FOTO: KATALOG

Landschaftsmalerei vom Feinsten in Baden-Baden

Wenn Wetter aufziehen

Drei Jahre bleibt das Von-der-Heydt-Museum in Wuppertal geschlossen, ein grundlegender Um- und Neubau war nicht länger aufzuschieben. Damit die Bilder nicht im Depot verschwinden, schickt die Museumsleitung einen Teil ihrer Schätze auf Wanderschaft. So kann man zur Zeit in der Kunsthalle Baden-Baden die „Die Landschaft – Meisterwerke des 16. bis 20. Jahrhunderts" sehen, ehe die Wanderausstellung nach Florenz weitergeht.

Die mittelalterliche Malerei kannte keine „Landschaft". Was wir in spätmittelalterlichen Bildern an landschaftlichen Zügen entdecken, kann höchstens „Begleitlandschaft" (Pinder) genannt werden, weil es den dargestellten Vorgang begleitet und unterstreicht. So ist es auch noch weitgehend in dem ältesten Bild der Wuppertaler Auswahl. Patinirs hl. Hieronymus erscheint darauf verschwindend klein, während das ganze mächtige Umfeld mit seinen drohenden Felsen, aufziehenden Wettern und gewitterhaft aufscheinendem Licht wie ein riesiges Pandämonium dargestellt *ist. Trotzdem* bleibt *doch* alles auf die inneren Kämpfe des Heiligen bezogen.

„Landschaft" um ihrer selbst willen wird erst ein Jahrhundert später, bei den großen Niederländern, gesehen und fürs Bild entdeckt. Jan van Goyen (mit der Eiche am Waldteich) oder Salomon und Jacob van Ruisdael geben dafür hervorragende Beispiele. Der nächste Schritt – bei dem die Landschaft als eigenes ästhetisches Phänomen gesehen wird – geschieht erst im Zeitalter der Romantik. Hier kann das Von-der-Heydt-Museum mit einer ganzen Reihe von Meisterwerken aufwarten, die – jedes in seiner Weise – ein tiefes Eingehen der Künstler auf die Natur und eine liebevolle Beschäftigung mit dem von ihr dem Auge Dargebotenen bezeugen.

Als Beispiele seien vor allem Johann Erdmann Hummels „Park von Schloß Buch", Carl Blechens „Kloster Santa Scholastika" und der aus dem Kircheninneren von Annaberg auf den fernen Berg Ötscher gerichtete Blick, Schnorr v. Carolsfelds genannt – letzteres Bild ein wahrhaft meisterliches Werk von vielfältigem perspektivischem und farblichem Beziehungsreichtum (1842 gemalt). Auch Ludwig Richter und Carl Rottmann dürfen nicht vergessen werden; neben der heimatlichen Landschaft ist es jetzt vor allem Italien, dessen Länder und Küsten sich die Augen zuwenden, die schließlich übertragen werden in ideale, erträumte Landschaften wie bei Gottlob Friedrich Steinkopf.

Die Wege und Vorstellungen der Maler (denn noch handelt es sich keineswegs um bloße naturalistische Abschilderungen!) verzweigen sich in vielfältiger Weise. Erstaunlich der riesige Weitblick am „Meeresstrand" des 27jährig verstorbenen Bonington, der in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dessen ganze Entwicklung in der Malerei vorwegzunehmen scheint, eingeholt erst von Courbet (das unvergeßlich eindrucksvolle Bild der gewaltigen Felsenküste bei Etretat 1869) und schließlich von den großen Impressionisten: Pissarro, Sisley und Monet. Welchen künstlerischen Rang ein Hans von Marées hat, bezeugt die Ausstellung mit Landschaften, die man nicht von ihm erwarten würde: „Wald im Sturm" und „Meerenge bei Stralsund" stehen an Ausdruckskraft seinen großen Monumentalfiguren nicht nach.

Aber die Fülle des Bemerkenswerten führt zur bloßen Aufzählung. Die Beziehungen der Bilder untereinander bringen den Betrachter zu ganz anderen, vergleichenden Überlegungen: etwa wenn er den „Herbstmorgen" von Pissarro (1892) der Winterlandschaft von Sisley oder dem „Vorfrühling" von Xaver Fuhr gegenüberstellt: verschiedene Welten und doch dieselbe Stimmungskraft. Man kann Entdeckungen machen wie die italienischen Landschaften von Hans Thoma oder ein so bedrängendes kleines Werk wie die „Industrielandschaft" von Otto Dix (1916).

Neben malerischen Herrlichkeiten wie den Landschaften von Renoir oder dem großartigen Winterbild von Munch hängt freilich auch das eine oder andere Mißglückte, was man vielleicht gar nicht hätte auszustellen brauchen – wie der schlechte Slevogt (Annweilertal) oder der brutal-verfehlte Beckmann (Landschaft bei St. Germain 1930). Eine eigene Reise nach Baden-Baden wert sind dagegen die sechs wunderbaren Aquarelle von Paul Cézanne, darunter eine „Montagne Sainte Victoire", die zu den schönsten Varianten dieses Cézanneschen Urthemas gehören dürfte. Prachtvolle Noldes bilden den Schluß. (Bis 14. Sept.; *Katalog* 39 Mark)

HEINRICH W. PETZET

JOURNAL

Porträts als Erinnerung und zur Repräsentation

DW. **Zürich**

Mit mehr als hundert Beispielen wird im Seedamm-Kulturzentrum Pfäffikon (bei Zürich) aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens dieser privaten Einrichtung „Das Porträt im Wandel der Zeit" vorgestellt. Das Schwergewicht bei der Porträt-Auswahl liegt weniger auf Einzelstücken oder herausragenden Meisterwerken, sondern bei den unterschiedlichen Formen des bürgerlichen Porträts als Erinnerungs- und Repräsentationsstück. Die Ausstellung mit Werken aus mehr als vierhundert Jahren ist bis zum 21. September zu sehen.

Katalogverlag zu Hoffmann und Campe

DW. **Hamburg**

Die beiden Verleger Gerd Frölich und Andreas Kaufmann haben für ihren gleichnamigen Verlag und Vertrieb Konkurs angemeldet. Das Unternehmen widmete sich dem Katalogvertrieb und der Produktion von *Ausstellungskatalogen*. Durch eine Firmenneugründung will der Hoffmann und Campe Verlag zusammen mit Gerd Frölich und Andreas Kaufmann die ursprüngliche Firmenidee weiterführen.

Ramses-Statue zieht auf Nil-Insel um

dpa, **Kairo**

Die zehn Meter hohe Monumentalstatue von Pharao Ramses II. soll den Bahnhofsplatz von Kairo verlassen und in einen anderen Stadtteil umziehen. Als neuer Standort der über 3000 Jahre alten Rosengranit-Statue ist das Gelände des Museums für ägyptische Zivilisation vorgesehen, das derzeit auf der Nil-Insel Gesira errichtet wird. Abgase und der Bau der Kairoer U-Bahn haben die Statue seit 1955 in Mitleidenschaft gezogen.

Jedes 3. Ausländerkind zur „höheren" Schule

dpa, **Düsseldorf**

In Nordrhein-Westfalen erreichen derzeit über 75 Prozent aller ausländischen Schüler einen Schulabschluß, knapp ein Drittel davon verläßt die Schule sogar mit der Fachhochschul- oder der Hochschulreife. Die Schulen sahen sich in den vergangenen 15 Jahren mit einer sprunghaft ansteigenden Zahl ausländischer Kinder konfrontiert: Ihre Zahl stieg von 52 000 im Jahre 1970 auf 289 000 im Jahre 1982. Heute liegt sie bei insgesamt stark sinkender Schülerzahl immer noch bei rund 265 000.

Oper in Stockholm: Sehr gut bei Richard Wagner

Johanna hat triumphiert

Mit der Premiere der Stockholmer Königlichen Oper von Tschaikowskys „Jeanne d'Arc" (auch so vom Komponisten genannt, um es von Schillers Drama zu trennen) gelang eine doppelte Ehrenrettung: für das unverdient vergessene Werk, und für die Leitung des Hauses, die man wegen zu weniger Novitäten in der Saison kritisiert hatte.

In der traditionellen, außerhalb der Sowjetunion nur selten aufgeführten Version braucht das Werk mit all ihrem Zubehör à la Grande Opéra viereinhalb Stunden. Stockholm aber begnügte sich auf Anregung des russisch-israelischen Dirigenten Yuri Aronovitch, der in Stockholm als – sehr beliebter – Chefdirigent des Philharmonischen Orchesters tätig ist, mit einer kürzeren Fassung.

Vor einigen Jahren traf er in London mit Galina von Meck zusammen, einer Enkelin väterlicherseits von Tschaikowskys berühmter Brieffreundin Nadeschda von Meck und zugleich die Enkelin mütterlicherseits der Tochter von Tschaikowskys Schwester Alexandra. Es stellte sich dabei heraus, daß diese alte Dame Briefe und Manuskripte Tschaikowskys besaß, die noch nie veröffentlicht worden waren.

In der Sowjetunion hatte Aronovitch bereits früher Zugang zur Originalpartitur der „Jeanne d'Arc" gehabt, voll von Anmerkungen und Kürzungen des Komponisten. Tschaikowsky war sich bewußt, daß die Ur*version zu lang sei. In den Materialien* Madame von Mecks fand Aronovitch noch ein paar weitere Änderungen vom Komponisten, denn bis zuletzt hatte er daran gearbeitet, die Oper zu kürzen. So konnte Aronovitch eine drei Stunden lange Version rekonstruieren, in der sich das bislang gering geschätzte Werk als eindrucksvolle Gesangsoper erwies.

Das große Ereignis bei dieser „Uraufführung" war neben dem Dirigenten Aronovitch Sylvia Lindenstrand in der Rolle als Jeanne. Jung, schlank, blendend aussehend, gestaltete sie kongenial das Bauernmädchen, das zur Heerführerin wird; und mit brennender Intensität verwirklichte sie die Jeanne, die von einer (zwar ganz unhistorischen) Liebe zum englischen Anführer Lionel getroffen wird *und dadurch ihr heiliges Gelübde* gebrochen zu haben meint. Neben Lindenstrands dominierender Jeanne behaupteten sich der Tenor Thomas Sunnegård als der schwache König Karl VII. und der Bariton Björn Asker als Lionel.

Der seit zwei Jahren amtierende Generalintendant Lars af Malmborg hat damit seinen ersten wirklichen und wohlverdienten Erfolg. Zuvor hatte Siv Wennberg in der mehr als 20 Jahre alten „Tosca"-Inszenierung Aufsehen erregt. Sehr temperamentvoll, sehr weiblich und mit ihrer großen Stimme voll italienischen Wohlklangs und Ausdrucks erntete sie einen großen Triumph. Ihr zur Seite sang Sonny Wallentin als Cavaradossi seine erste schwergewichtige Rolle im Opernhaus, obwohl er bereits früher die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Der Baßbariton Curt Appelgren gab mit schwarzer, klangvoller Stimme dem Scarpia genau das richtige Profil. Diese Vorstellung wurde vom heimgekehrten Sixten Ehrling glänzend dirigiert.

Weniger gelungen war dagegen Verdis „Maskenball", eine Neuproduktion der speziellen schwedischen Version von 1958, die – mit einer hochliterarischen Bearbeitung des Textes von Erik Lindegren – die Handlung zu Verdis Urlibretto zurückführt, das heißt zur Ermordung König Gustafs III. von Schweden auf der Bühne *des von ihm selber* gegründeten Opernhauses während eines Maskenballs im März 1792. Diese Version war seinerzeit ein Riesenerfolg und erregte internationales Aufsehen.

Die Wagner-Freunde konnten sich während der Wintermonate an einigen kleinen „deutschen Stagioni" erfreuen. Das „Rheingold" (leider auf schwedisch vorgeführt), die „Walküre" und die „Götterdämmerung" wurden mit Haussängern aufsehenerregend gut gegeben. Und mit „Pomperipossas Schwester" (P. ist eine bekannte Hexe) hatte eine Kinderoper, eher ein Märchenmusical, Premiere. Die ansprechende Musik ist von Björn Hallman, und die geschickt und lustig ausgenutzte Bühnenmaschinerie weckte jubelnde Begeisterung beim Kinderpublikum.

Zum Saisonschluß war eigentlich die Uraufführung einer neuen schwedischen Oper vorgesehen: „Königin Christina", mit der Musik von Hans Gefors und dem Libretto von Lars Forssell. Das Projekt mußte indessen bis Oktober aufgeschoben werden. Statt dessen wurde François Poulencs „Dialogues des Carmélites" (Libretto von Georges Bernanos nach Texten von Gertrud von Le Fort) in der Inszenierung von 1981 neu einstudiert, wobei Anita Soldh mit eindrücklicher Intensität das kurze und schwere Leben der Blanche de la Force wiedergab. Das macht auf den Herbst gespannt, wenn sie die Jeanne d'Arc singen wird.

LARS HOLMERT

Zum Tode des Dichters Manfred Hausmann

Weg in der Dämmerung

Wenn die Bezeichnung „Poet" ein offizieller Titel wäre, den man diesem oder jenem Schreiber ehrenhalber verleihen könnte – Manfred Hausmann, der jetzt 87jährig in Bremen verstarb, wäre einer der ersten Aspiranten auf einen solchen Titel gewesen. Alles, was er schrieb, geriet ihm zu intensiver Poesie, ob es nun Verse, Romanprosa, weltliche Reden oder Tagebucheintragungen waren. Noch seine christlichen Erbauungspredigten der letzten Jahre atmeten den Geist genuinen Dichtertums, waren heimliche Sprachmenuette auf ein absolutes Thema.

Der Habitus des Poeten prägte auch Hausmanns Lebensstil. Dieser äußerlich so ordentlich-genaue Fabrikantensohn aus Kassel mit dem schmalen Langschädel brannte immer wieder durch, auch nachdem er längst wohlbestallter Redakteur bei Bremer Tageszeitungen geworden war. Immer wieder war er eines Tages einfach „weg", schrieb Job und Gehalt in den Wind, um als Schiffsheizer oder Deckstewart auf große Reise zu gehen und neues poetisches, nämlich sprachlich noch nicht eingekreistes Gelände zu erkunden.

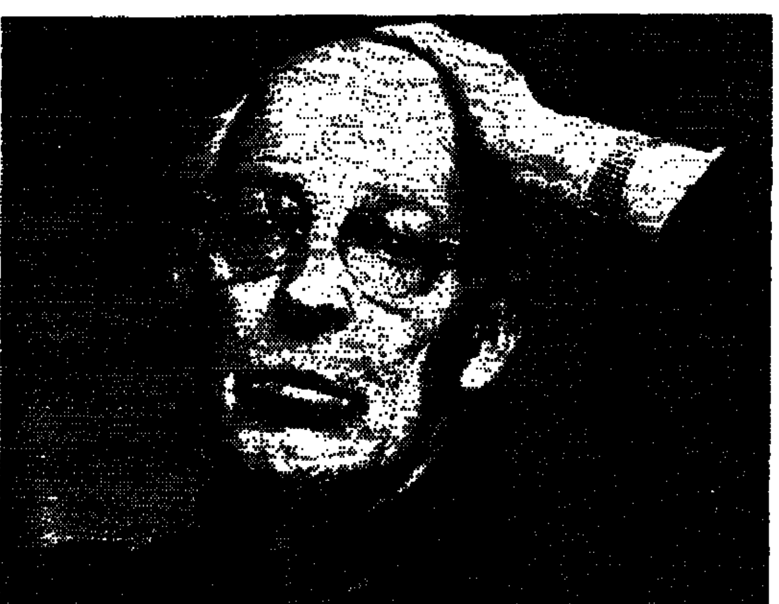
Seine Lieblingsgegend war der europäische Norden, Ginster über der Marsch, tief eingeschnittene Fjorde, schwermütige Moore und Tundren. Diese Landschaften hat er in vielen Texten unvergeßlich gefeiert. Das Vorbild, dem er nacheiferte, war Knut Hamsun. Als er seßhafter wurde, nahm er Wohnung in der Kultur-Tundra Worpswede, später in Rönnebeck an der Weser, wo er sich dann auch als Laienprediger der evangelischen Gemeinde betätigte.

Viel ist über sein „Saulus-Erlebnis", seine Begegnung mit Karl Barth, geschrieben worden, das ihn *von der jugendbewegten Anarchie zu* zuchtvoll-demütiger Religiosität bekehrt hätte. Aber der „Bruch" war flacher, als Hausmann selbst glauben mochte. Schon „Lampion", der Anarchist aus seinem großen Jugendroman, war im Grunde ein naturdemütiger, tief religiöser Mensch, und auch im alten Prediger von Rönnebeck loderte noch unverfälscht jenes jugendlich-kecke, zivilisationskritische Heidefeuer, das die frühen Romane (neben dem „Lampion" den „Salut gen Himmel" und den „Abel mit der Mundharmonika") und so manches seiner Gedichte durchwärmt.

Jede Zeile, die Manfred Hausmann schrieb, zeugt von seinem glücklichen Temperament und seiner eminenten Begabung im Umgang mit der Sprache. Er war ein Dichter der leichten Hand, und das hielt ihn möglicherweise davon ab, gewisse Tiefen des Seins zu erreichen, die sich nur der ausdrücklichen schöpferischen Mühe preisgeben. Doch er selbst hat diese seine Grenze sehr wohl erkannt und sie in einem erschütternden Gedicht, „Weg in die Dämmerung", auch zur Sprache gebracht: „Wer des Lichts begehrt / muß ins Dunkel gehn . . .

Die große, liebende Gemeinde des Dichters aber wird ihn nicht zuletzt gerade dieser schöpferischen Einsicht wegen in dankbarer Erinnerung behalten.

GÜNTER ZEHM



Der nordischen Landschaft und dem Absoluten verbunden: Der Dichter Manfred Hausmann (1898–1986) FOTO: BRIGITTE FRIEDRICH

Israel feierte zwei Wochen lang sein 14. Sängerfest

Amüsantes Textelernen

Chorgesang gehört in Israel, wie in vielen anderen Kulturländern, zu den populären Künsten. Bereits kurz nach der Staatsgründung, 1952, initiierte A. Z. Propes das erste internationale Chorsänger-Festival im Lande – in diesem Jahr fand es nun bereits zum 14. Mal statt.

Reiner Zufall war es, daß sich an diesem 14. Sängerfest genau 14 Chöre, darunter zehn aus dem Ausland, beteiligten. Aus der Bundesrepublik Deutschland *kamen der Jugendchor* Nordrhein-Westfalen (Dirigent: Fritz ter Wey), der Oldenburger Jugendchor (Dirigent: Gerd Meyer) und der Männergesangverein „Gemütlichkeit 1865" aus Wiesbaden-Sonnenberg (Dirigent: Klaus Ochs). Aus Südafrika waren der Negerchor GA-Rankuwa, ein Erwachsenenchor aus Bophuthatswana, und der Ost Rand Jugendchor aus Transvaal dabei.

Während der zwei Wochen des Festes konzertierten fast allabendlich Gruppen von je vier Chören in den verschiedenen Städten des Landes. Außerdem arrangierte die Festleitung eine Reihe von „musical workshops", insbesondere für jugendliche Sänger und Sängerinnen. Hier fanden sich Deutsche, Israelis sowie Sänger aus anderen Nationen zusammen, um gemeinsam neue oder moderne Kompositionen einzustudieren.

Den Abschluß des Festes bildete dann ein Galakonzert in Tel Aviv, bei dem die Ergebnisse dieser „workshops" aufgeführt wurden. Unter den Dirigenten dieser Gruppen befanden sich auch Prof. Martin Schmied und Arthur Gross aus Deutschland, sowie Willy Gohl aus der Schweiz.

Einstudiert wurden zeitgenössische Lieder israelischer Tonschöpfer wie zum Beispiel von Zwi Awni oder Jecheskel Braun. Dazu kamen Chorsätze von Johannes Brahms, Francis Poulence und anderen. Aber die Zusammenarbeit von deutschen und israelischen Sängern setzte besondere Akzente.

Dabei ergaben sich oft amüsante Momente, weil deutsche Kinder hebräische Texte lernten, indes sich die Israelis erstmals deutschen Gedichten zuwandten. Im Gesang war man sich jedoch, trotz unvermeidlicher Akzente, einig, was vom Publikum mit reichem Beifall honoriert wurde.

SAM BEN-JAAKOW

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Wer auf Erden die Gesetze der Pietät gegenüber den Älteren, den Mitmenschen überhaupt und den Ahnen nicht beachtet hat, wer Tiere schlecht behandelte oder anderes Unrecht beging, hat nach dem chinesischen Volksglauben seine Sünden in einer der zehn Höllen zu büßen, ehe er vom höchsten Höllenrichter zur Wiedergeburt zugelassen wird. Die Chinesen verlassen sich bei der Schilderung der schrecklichen Höllenstrafen jedoch nicht allein aufs Wort. In volkstümlichen Holzschnitten wie in Malereien auf Stoff oder Reispapier führen sie drastisch vor Augen, welche Qualen den Bösen erwarten. Eine Auswahl solcher Höllenbilder aus einem bislang unveröffentlichten Zyklus stellt Harald Haack vor. Da können selbst Teufel noch etwas lernen.

P. D.

Harald Haack: „Höllenqualen", Die bibliophilen Taschenbücher, 114 S., 50 Abb., 19,80 Mark

Hier gab Einstein einst ein Geigenkonzert

Die SED beschließt Neubau der Synagoge in Ost-Berlin

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Der Ostteil der Stadt fügt Stein auf Stein die preußische Vergangenheit der alten Reichshauptstadt zusammen – unter sozialistischen Vorzeichen: Jetzt beschloß das SED-Politbüro – derartige Entscheidungen fallen nur hier –, Deutschlands einstmals größte Synagoge im heutigen Ost-Berlin originalgetreu wiederzuerrichten. Im maurischen Stil, Raum für 3000 Gläubige bietend, vor 120 Jahren von König Wilhelm I. und Otto von Bismarck eingeweiht. Heute zählen ganze 200 Menschen zur „Jüdischen Gemeinde von Berlin". Im Westen heißt sie – auch ein Politikum – „zu" Berlin. Mit 6000 Menschen die größte in der Bundesrepublik...

Es ist eine große, politisch-psychologische Geste der „DDR"-Führung: Denn während im Westen Berlins weiterhin über Fug oder Unfug des Wiederaufbaus historischer Gebäude gestritten wird – beispielsweise über die Kroll-Oper als Ort des Historischen Museums aus der Gaben-Hand von Bundeskanzler Helmut Kohl – betreibt die „DDR" Stadtreparatur auf ihre Weise: nach dem Französischen Dom, dem Schauspielhaus von Karl-Friedrich Schinkel, dem Deutschen Dom, der Friedrichswerderschen Kirche von Schinkel (als Museum), der Nikolaikirche (als Museum) und dem ungefügen wilhelminischen Dom am Lustgarten nun ein Bau für die jüdische Gemeinde.

Die „Neue Synagoge" soll zum 50. Jahrestag der Wiederkehr der „Reichskristallnacht" im November 1988 mit einem Gottesdienst wiedereröffnet werden. Wegen ihrer ausladenden architektonischen Pracht, ihres üppigen Bilderschmucks, technisch aufwendiger Lichteffekte und der maurischen Stilelemente zählte der Bau in der Oranienburger Straße im alten Berlin zu den schönsten Beispielen preußischer Kultbauten in den beginnenden Gründerjahren des Reiches. Schinkel über alles – es war kein Wunder, daß 1859 der Schinkel-Schüler Eduard Knoblauch den Auftrag zum Bau erhielt. Als der Meister drei Jahre später erkrankte, übernahm sein Freund Friedrich August Stüler den Auftrag. Damals zählten schon 18 000 Gläubige zur jüdischen Gemeinde in der aufstrebenden preußischen Metropole. Die „Neue Synagoge" in einer schmucklosen Gegend der Residenz bildete das Zentrum jüdischen Lebens bis weit nach der Jahrhundertwende.

Als die NSDAP schon das ihr so verhaßte „rote Berlin" zu erobern begann, eröffnete die Gemeinde noch im Januar 1933 in einem Nebengebäude ein Museum. Unvergeßlich blieb der Abend des 30. Januar 1933: Während „Unter den Linden" die SA-Fackeln loderten, gab wenige Straßenzüge weiter der Nobelpreisträger Albert Einstein in der Synagoge ein Geigenkonzert.

In der Kristallnacht vom 8. November 1938 brandschatzten SA-Männer das Gebäude mit seinen Motiven der maurischen Alhambra zu Granada. Der reich dekorierte, mit morgenländischem Flair ausgestattete Innenraum brannte aus. Ein beherzter Schutzpolizist der noch nicht „gleichgeschalteten" Berliner Polizei brachte die SA-Trupps dazu, weiterzuziehen: Es wies sie, ganz preußisch, auf den Denkmalschutz hin, unter dem das Gebäude stehe. Das Haus brannte nicht aus; die SA nutzte die Räume später als Lager.

Als Berlin 1943 wieder einmal im alliierten Bombenhagel lag, brannten die Mauerreste nieder. Nur die Fassade blieb stehen, 1958 trug der Magistrat von Ost-Berlin die Reste hinter der Vorderfront ab. Schon 1981 erfuhr die kleine Rest-Gemeinde in Ost-Berlin, ihre „Neue Synagoge" werde wiederaufgebaut. Nun steht sie im Fünfjahresplan...

Nach der Dürrekatastrophe im Südosten der USA: Schäden in Höhe von 2,5 Milliarden Dollar



Rettung in letzter Minute: Halbverdurstet liegt das Kälbchen im ausgedörrten Gras einer Farm in Georgia. Bauer Wayne Hodges gibt ihm Milch aus der Flasche. Völlig erschöpft steht die Mutterkuh im Hintergrund. FOTO: BETTMANN/NEWS FOTOS

Für die Farmer geht's ums Überleben

WOLFGANG WILL, Atlanta

Die Folgen der großen Hitzewelle, unter der Amerikas Süden seit Anfang Juli zu leiden hatte, haben dramatische Ausmaße angenommen. Mehr als 100 Menschen starben an Herz- und Kreislaufversagen, bewirkt durch die extremen Temperaturen. Die Bauern in Georgia, Tennessee, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Alabama waren der Verzweiflung nahe. Der Gouverneur des Staates Georgia ordnete einen landesweiten Gebetstag um Regen an. Die Hitze hat inzwischen nachgelassen.

Nachdem die Quecksilbersäulen drei Wochen lang nicht unter 35 Grad gesunken waren, liegen die Temperaturen jetzt um die 28 Grad. Es hat inzwischen sogar geringe Regenfälle gegeben. Aber „das waren Tropfen auf den höllisch heißen Stein", meinte ein Bauer bei Atlanta – und zeigte auf das Land, das sich um seine Ranch erstreckt: Weiden, die jetzt unter normalen Umständen grün sein müßten, erscheinen wie verbrannte Steppen. Getreide und Mais sehen aus wie geröstet. Die Verluste in der Landwirtschaft werden auf 2,5 Milliarden Dollar geschätzt.

Hunderttausende von Lege- und Fleischhühnern verendeten in ihren Stallungen, in denen bis zu 100 Grad Celsius gemessen wurden. Tausende von Milchkühen mußten geschlachtet werden, weil Futter und Wasser knapp geworden waren und keine ordentliche Fütterung mehr möglich war. Allein die Züchter in Nord-Carolina benötigen täglich 7000 Tonnen Futter für ihre Herden. Viele Kälber konnten gerettet werden, da die Farmer die Jungtiere mit der Milchflasche versorgten.

Die Rinder sind nach Ansicht der Veterinäre so geschwächt, daß sie höchst anfällig für eine ganze Reihe von Krankheiten geworden sind. Das Auftreten von Epidemien wird nicht ausgeschlossen. Ein Pharmakonzern hat bereits Impfstoffe und andere Medikamente im Wert von 10 000 Dollar gestiftet. Hunderte von Veterinären haben sich bereit erklärt, für mehrere Wochen keine Honorare zu kassieren, sondern das kranke Vieh kostenlos zu behandeln.

Die Solidarität ging weit über die betroffenen Bundesstaaten hinaus. In Washington verabschiedete der Landwirtschaftsausschuß des Repräsentantenhauses einen Gesetzentwurf, der die Verteilung von Getreide aus staatlichen Vorratslagern an die Farmer vorsieht. Von privater Seite kam spontane Hilfe. Tausende von Tonnen Heu, Spenden von Bauern im Mittelwesten und Nordosten der USA, die mit gemäßigterem Wetter gesegnet sind, treffen weiterhin in den Notregionen ein.

Nachdem die US-Luftwaffe mit großen Transportmaschinen „Erste Heu-Nothilfe" geleistet hatte, sind jetzt die ersten Züge mit Heu angerollt. Ein Zug mit über 100 Plattformwagen, ausschließlich mit Heuballen beladen, traf jetzt in Birmingham/Alabama ein. Ohne diese Heulieferungen wären weitaus größere Viehbestände verhungert oder hätten notgeschlachtet werden müssen.

Da Weiden und Wiesen verdorrt sind, werden die Farmer in den Notstandsgebieten auch kein Heu für den kommenden Winter einfahren können – und was für das Heu gilt, das gilt für die gesamte Ernte: 85 Prozent der Weideflächen sind zerstört, 72 Prozent des Mais sind verbrannt, die Sojabohnenernte wird zu 64 Prozent ausfallen.

Noch nicht zu übersehen sind die Langzeitfolgen der größten Dürre des Jahrhunderts für die Agrarproduktion: Die Preise für Eier und Hühnerfleisch sind bereits um rund 20 Prozent gestiegen. Es wird damit gerechnet, daß die am schwersten betroffenen Farmen bankrott machen.

Auch in den Städten führte die wochenlange Hitzewelle zu schweren Einschnitten ins tägliche Leben. Angesichts der schrumpfenden Trinkwasserreserven haben zahlreiche Kommunen ihren Bürgern drastische Beschränkungen beim Wasserverbrauch auferlegt. Öffentliche Badeanstalten sind geschlossen, und auch die privaten Pools sind seit langem leer. (SAD)

Tausende an der Costa Brava ohne Hotelbetten

SAD, Madrid

Deutsche Urlauber machten ihrer Empörung Luft, als sie nach anstrengender Busreise ihre reservierten Hotelzimmer in Lloret de Mar an der spanischen Costa Brava besetzt vorfanden. Insgesamt 3500 Touristen, darunter mehr als 1000 Deutsche und ebensoviele Franzosen, mußten am letzten Wochenende auf Straßen, Parkplätzen und auf der Strandpromenade in ihren Reisebussen schlafen. Die meisten von ihnen hatten in den Hotels „Don Quijote", „Felipe III", „Rosamar" und „Niza" gebucht. Alle sind Drei-Sterne-Hotels.

Viele der Geprellten schnappten sich ihre Koffer und brachen ihren Urlaub ab: „Das gibt eine dicke Gemeinschaftsklage", kündigte ein Münchner an. Fieberhaft suchten Spanier und Deutsche, Behörden und Reiseunternehmen in der Umgebung nach Ersatzquartieren für die ersten Nächte. Nur wenige der Reisenden ließen sich mit dieser Lösung zufriedenstellen.

Vier Tote am Montblanc

dpa, Aosta

Beim Absturz zweier Seilschaften am Montblanc sind gestern vier Bergsteiger ums Leben gekommen, acht wurden schwer verletzt. Wie die Bergungsmannschaften auf französischer und italienischer Seite mitteilten, wurden die Bergsteiger Opfer von Steinschlägen. Die beiden Bergunglücke geschahen zwei Tage vor den Feiern zum 200. Jahrestag der Erstbesteigung durch den Franzosen Michel Gabriel Paccard. Jedes Jahr lassen etwa 50 bis 60 Bergsteiger im Montblanc-Massiv ihr Leben.

Werbeverbot für Alkohol?

dpa, München

Bayerns Sozialminister Franz Neubauer (CSU) hat ein Werbeverbot für hochprozentige Alkoholgetränke als überlegenswert bezeichnet. Es gehe nicht an, so Neubauer gestern in München, daß die Jugendlichen durch eine „ausgeklügelte psychologische Werbung" zu regelmäßigem Trinken von Whisky, Wodka oder ähnlichem verleitet werden.

Albanien angeschlossen

dpa, Titograd

Das weitgehend in selbstgewählter Isolation lebende Albanien ist gestern an das europäische Eisenbahnnetz angeschlossen worden. In der südjugoslawischen Stadt Titograd wurde die rund 60 Kilometer lange Verbindung zur albanischen Stadt Skodra feierlich eingeweiht. Unter Teilnahme albanischer Vertreter fuhr der erste Zug von Titograd bis zur albanischen Grenze. Wann der regelmäßige Zugverkehr aufgenommen wird, ist wegen politischer Querelen zwischen beiden Ländern weiter unklar.

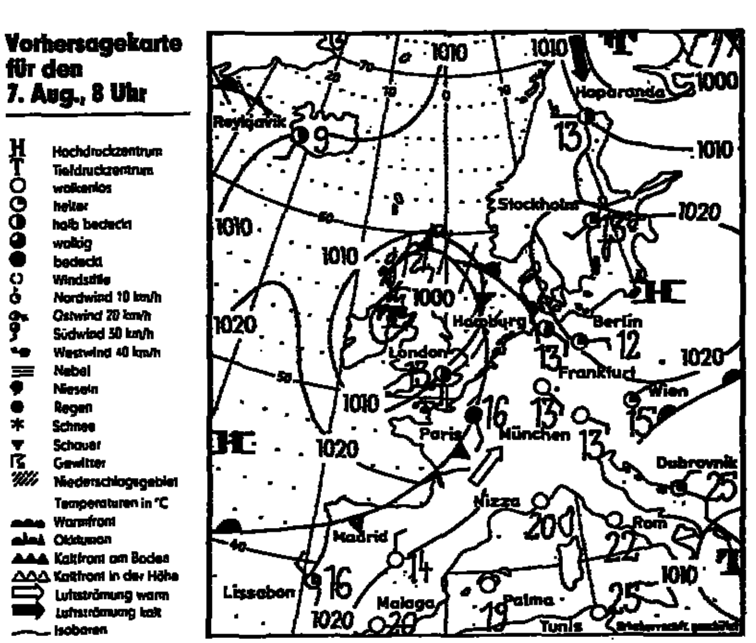
WETTER: Sonnig und warm

Lage: Dem ostwärts abwandernden mitteleuropäischen Hoch wird zum Nachmittag eine mäßig ausgeprägte Kaltfront mit frischer Atlantikluft folgen.

Vorhersage für Donnerstag: Sonnig und Erwärmung auf 25 Grad im Norden und 31 Grad im Süden. Im Tagesverlauf vereinzelt Schauer oder Gewitter, vornehmlich im Norden sowie in Baden-Württemberg und in Bayern. Nächtliche Tiefstwerte zwischen 17 und 12 Grad. Mäßiger Wind auf westliche Richtungen drehend.

Weitere Aussichten: Am Freitag im Südosten noch gewittrig, im Norden einzelne Schauer. Sonst wolkig bis heiter. Tagestemperaturen zwischen 19 und 23 Grad.

Sonnenaufgang am Freitag: 5.56 Uhr*, Untergang: 20.58 Uhr; **Mondaufgang:** 8.42 Uhr, Untergang: 22.16 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Mittwoch, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:	°C	Wetter
Berlin	22	he
Bielefeld	22	he
Braunlage	18	he
Bremen	21	he
Dortmund	22	he
Dresden	22	he
Düsseldorf	24	he
Erfurt	22	he
Essen	23	he
Feldberg/S.	16	he
Flensburg	20	he
Frankfurt/M.	25	he
Freiburg	22	wl
Garmisch	21	he
Greifswald	20	bw
Hamburg	20	he
Hannover	22	he
Kahler Asten	18	he
Kassel	22	he
Kempten	21	he
Kiel	18	he
Koblenz	24	he
Köln-Bonn	24	he
Konstanz	21	he
Leipzig	22	he
List/Sylt	19	he
Lübeck	19	bw
Mannheim	26	he
München	22	he
Münster	22	wl
Norderney	19	he
Nürnberg	24	he
Oberstdorf	21	he
Passau	23	he
Saarbrücken	23	he
Stuttgart	23	he
Trier	26	he
Zugspitze	7	he

Ausland:	°C	Wetter
Algier	30	he
Amsterdam	21	he
Athen	34	he
Barcelona	27	he
Belgrad	25	he
Bordeaux	25	he
Bozen	26	he
Brüssel	22	he
Budapest	24	bw
Bukarest	30	he
Casablanca	24	he
Dublin	13	R
Dubrovnik	30	he
Edinburgh	13	bw
Faro	26	he
Florenz	33	wl
Genf	22	he
Helsinki	16	Rs
Hongkong	30	bw
Innsbruck	24	he
Istanbul	30	he
Kairo	31	he
Klagenfurt	25	he
Konstanza	30	he
Kopenhagen	20	he
Korfu	34	wl
Las Palmas	22	he
Leningrad	21	bw
Lissabon	25	he
Locarno	28	he
London	–	–
Los Angeles	23	he
Luxemburg	22	he
Madrid	29	wl
Mailand	29	he
Málaga	28	he
Mallorca	29	he
Moskau	26	he
Neapel	34	he
New York	23	bw
Nizza	28	he
Oslo	18	he
Ostende	22	he
Palermo	–	–
Paris	25	he
Peking	29	he
Prag	22	he
Rhodos	27	wl
Rom	31	wl
Salzburg	24	he
Singapur	32	bw
Split	31	he
Stockholm	21	he
Straßburg	24	he
Tel Aviv	29	he
Tokio	28	he
Tunis	31	he
Valencia	28	wl
Varna	31	Gw
Venedig	29	wl
Warschau	22	he
Wien	24	he
Zürich	21	he

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; iW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall o. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

LEUTE HEUTE

Toter im Zimmer

Eine Woche nach seiner Verurteilung wegen Heroinbesitzes ist der britische Popstar **Boy George** (25) erneut *in Schwierigkeiten*. In seiner Villa im Londoner Prominentenviertel Hampstead wurde gestern morgen ein Toter gefunden. Es handelt sich dabei um einen „Freund", den amerikanischen Musiker Michael Rudetski (27). Bewohnt wird die Villa von Georges Bruder **Kevin O'Dowd** (26).

Sieg im Galopp

Ehre und Lorbeer für die Tochter Königin Elizabeth II. **Prinzessin Anne** konnte jetzt ihren ersten Sieg als Jockette bei einem Amateur-Galopprennen im englischen Redcar feiern. Auf dem Wallach Gulfland, der sein drittes Rennen in dieser Saison gewann, gab sie elf Teilnehmern nach 2400 Metern das Nachsehen.

Hochzeit in Leder

An der Stelle, an der einst die blondmähnige Loreley mit ihrem lockenden Gesang die Rheinschiffer ins Verderben lockte, werden bald schwere Motoren und Verstärker dröhnen. Zum Internationalen Motorrad-Festival (22. bis 24. August) werden **Wolf Maahn, Eric Burdon, Manfred Mann's Earth Band** und **Joe Cocker** und 25 000 Motorrad- und Musikfans erwartet. Während des Open-air-Festivals wird der Berliner „Rockpfarrer" **Bernd-Jürgen Hamann** nach einem Gottesdienst 20 Ehepaare trauen – natürlich in standesgemäßer Lederkleidung.

Nur deutsche Reben trotzen dem rauhen Inselklima

JOBST KNIGGE, Lamberhurst

Die Hügellandschaft Kents im Süden Englands liefert den Briten einen Großteil ihres Obstes und Gemüses. Seit einigen Jahren ist auch der Weinbau in diesem „Garten von England" zurückgekehrt, wo er bereits zu Zeiten der Römer florierte. Nahe dem Dorf Lamberhurst an der Straße von London nach Hastings liegt Englands größtes kommerzielles Weingut.

1972 hatte Landbesitzer Kenneth McAlpine auf bescheidenen drei Hektar Weinstöcke gepflanzt. Heute sind 17 Hektar mit den Rebsorten Müller-Thurgau, Reichensteiner und Schönburger bestellt, und die moderne Kellerei produziert jährlich rund 700 000 Flaschen. Mit Karl-Heinz Johner beschäftigt McAlpine einen deutschen Kellermeister. Sämtliches Gerät und auch die Flaschen stammen aus der Bundesrepublik Deutschland.

Wegen der Ähnlichkeit des Klimas ist die Wahl der englischen Winzer auf deutsche Weißweinsorten gefallen. Lamberhurst arbeitet eng mit dem deutschen Weinforschungsinstitut in Geisenheim zusammen. Und immer noch ist man bemüht, neue Kreuzungen zu finden, die dem unberechenbaren Inselklima noch besser standhalten können. Einen Teil der Anbaufläche hat McAlpine deshalb Experimentalpflanzungen vorbehalten.

Das Wetter in Kent ist aber besser als sein Ruf und bringt mehr Sonnenschein als die nördlichen deutschen Anbaugebiete. Während der Reifephase im September und Oktober ist es gewöhnlich wärmer als an der Mosel. Geerntet wird bis weit in den November hinein.

Offenbar war das englische Wetter zu Zeiten der Römer und auch im Mittelalter besser. Das Domesday-Buch von 1086, eine Art Grundbuch, dessen 900jähriges Jubiläum gerade gefeiert wird, erwähnt 38 Weingärten. Die Normannen gaben dem Weinbau weiteren Auftrieb, der so lange anhielt, bis König Heinrich VIII. nach seinem Bruch mit der römischen Kirche im 16. Jahrhundert die Klöster auflöste, die das Zentrum des Weinbaus geworden waren. Bezeichnenderweise entstand ein Teil der heute 240 englischen Weinberge an den Orten früherer Klöster. So waren auch in Lamberhurst früher Augustinermönche tätig, und ganz in der Nähe sind noch die Ruinen eines Prämonstratenserklosters zu besichtigen.

Die Qualität vieler englischer Weine braucht sich hinter der der deutschen nicht zu verstecken. Der Rebensaft aus Lamberhurst wird im Buckingham-Palast und im Londoner Parlament serviert und steht in führenden britischen Restaurants auf der Weinkarte.

Die Qualitätskontrollen des englischen Winzerverbandes sind streng. Von 240 Mitgliedern haben im vergangenen Jahr rund 100 das Gütesiegel erhalten. Ziel der englischen Winzer ist, vom Image eines Ersatzes für deutschen Wein wegzukommen und einen spezifisch englischen Geschmack zu entwickeln. (dpa)

Deutscher Erfinder floh angeblich vor Unbekannten

dpa, Straßburg

Sechs Wochen nach seinem mysteriösen Verschwinden aus dem nordfranzösischen Hafen Honfleur ist der deutsche Industrielle Ulrich Bech jetzt plötzlich wieder aufgetaucht. Der Erfinder einer angeblich strategisch wichtigen neuartigen Metall-Legierung berichtete der französischen Polizei in Straßburg von einer „abenteuerlichen" Flucht vor geheimnisvollen Unbekannten über Paris nach Portugal.

Die Beamten dagegen glauben, daß der hochintelligente Industrielle sein eigenes Verschwinden organisieren wollte. Er habe nur ausweichend auf präzise Fragen geantwortet. Bech hatte alle Anteile an seiner schweizerischen Firma Stellba AG für umgerechnet 660 000 Mark verkauft und eine Lebensversicherung für seine von ihm getrennt lebende französische Frau in Höhe von umgerechnet einer Million Mark abgeschlossen, bevor er spurlos verschwunden war.

Der 41jährige war am vergangenen Wochenende zunächst zu seinem Bruder nach Köln zurückgekehrt. Er hatte sich am Montag nachmittag selbst bei der französischen Polizei in Straßburg gemeldet. Bis Dienstag abend wurde er dann von der Straßburger Polizei verhört. Nach dem Verhör wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Es blieb zunächst unklar, ob er zurück zu seinem Bruder nach Köln fuhr oder zum Sitz seiner schweizerischen Firma in Birrhard.

32 starben bei Zugunglück

rtr, Neu-Delhi

Bei einem Zugunglück im nordindischen Bundesstaat Bihar sind gestern mindestens 32 Menschen getötet und 37 weitere verletzt worden. Nach dem Zusammenstoß des Schnellzuges Amritsar–Tatanagar mit einem Güterzug stürzten die Lok und die ersten zwei Waggons des Schnellzuges sowie vier leere Güterwaggons von einer Brücke. Nach Angaben des Verkehrsministeriums sind in Indien seit Jahresbeginn bis zum 30. März 212 Menschen bei 717 Zugunglücken ums Leben gekommen.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt eine Super-Jackpot-Beilage der Westdeutsche Lotterie GmbH & Co. bei.

ZU GUTER LETZT

Das Bundesverwaltungsgericht zur Problematik des „schlafenden Richters" (Az.: 6C 141.82, vom 24. 1. 1986): „Auch das Schließen der Augen allein, selbst wenn es sich nicht nur auf wenige Minuten beschränkt, beweist noch nicht, daß der Richter schläft; diese Haltung kann vielmehr auch zur geistigen Entspannung oder zwecks besonderer Konzentration eingenommen werden. Unter diesen Umständen kann erst dann davon ausgegangen werden, daß ein Richter schläft oder in anderer Weise ‚abwesend' ist, wenn andere, sichere Anzeichen hinzukommen wie etwa tiefes, hörbares und gleichmäßiges Atmen oder gar Schnarchen, ruckartiges Aufrichten mit Anzeichen von fehlender Orientierung u. a. . ."